Freitag, 29. Juli 1983 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 174 - 30. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 80 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 90,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,60 sfr, Spanien 110 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Kirche protestiert: Die Katholische Kirche Polens hat offenbar *erfolgreich gegen die* Verschärfung der Zensur und die Strafheraufsetzung für die Mitgliedschaft in verbotenen Gruppen wie der Gewerkschaft „Solidarnosc" protestiert. Am Rande der Parlamentssitzung in Warschau war von „abgeschwächten" neuen Vorlagen der Regierung die Rede.

Strauß zensiert: Die „DDR"-Presse hat den Bericht des CSU-Vorsitzenden über seine Aussprache mit SED-Chef Honecker nur unvollständig wiedergegeben. Unterdrückt wurde sein Hinweis auf eventuelle Veränderungen beim Schießbefehl; erwähnt wurde dagegen die Hoffnung von Strauß auf Verbesserungen beim Zwangsumtausch und im Umweltschutz.

Flucht gescheitert: In den Betonsperren am Berliner Sektorenübergang Heinestraße ist ein Ostberliner Lkw steckengeblieben, mit dem ein Mann in den freien Teil Berlins flüchten wollte. „DDR"-Grenzbeamte *führten ihn* ab.

Volles Vertrauen: Nach Gesprächen mit Staatsminister Mertes im Außenamt hat US-Unterstaatssekretär Burt volles Vertrauen in die deutsche Haltung zum NATO-Doppelbeschluß *geäußert. – FDP-Fraktionschef* Mischnick empfiehlt, die in der Regierung umstrittene Formel des „Waldspaziergangs" wieder aufzunehmen.

Haft für Ausreiseantrag: Fünf Jahre und zwei Monate Haft hat ein 44jähriger Mann aus Leipzig erhalten, der sich seit Jahren um eine Ausreisegenehmigung aus der „DDR" bemüht, berichtet die Gesellschaft für Men*schenrechte (IGFM).*

Anti-Israel-Propaganda: Sogenannte „antizionistische Komitees der sowjetischen Öffentlichkeit" sollen in der UdSSR die Propaganda gegen Israel koordinieren und zur internationalen Diffamierung Jerusalems beitragen.

Frauen-Wehrdienst: Für eine volle Grundausbildung der Frauen in der Bundeswehr hat sich die CSU-Abgeordnete Krone-Appuhn ausgesprochen. Angesichts *der geburtenschwachen* Jahrgänge ab 1990 dürften sich Frauen nicht mehr „drükken".

Atom-U-Boot für China: Nach britischen Informationen hat China sein erstes atombetriebenes *U-Boot in Dienst gestellt.*

Heute: USA und Sowjetunion setzen Getreideverhandlungen fort. – Ergebnisse der ersten Nachwahl seit Thatcher-Sieg erwartet. – Umschuldungsgespräche westlicher Gläubiger-Länder *Polens in Paris. – Ferienbe*ginn in Frankreich: Verkehrschaos erwartet.

WELT-Serie Mussolini

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges geriet der „Duce" in den Strudel des Verhängnisses. Die „Blitzsiege" verführten ihn zur Kriegsteilnahme. Er wollte auf Beute nicht verzichten. Die zweite Folge der WELT-Serie über Mussolini schildert den Verfall des Diktators zur Marionette Hitlers. Seite 6

WIRTSCHAFT

Inflationsrate: Sie lag im Juli bei 2,5 Prozent und damit um 0,3 Prozentpunkte höher als im Vormonat.

Dornier: Anteile von Claudius Dornier (10,6 Prozent) sollen an MBB verkauft werden.

Rowenta: Jetzt zu fünfzig Prozent im Besitz der Brinkmann Holding.

Quellensteuer: Vom Kongreß-Vermittlungsausschuß für Zinsen und Dividenden in den USA abgelehnt.

Dywidag: Fünfzigprozentige Kapitalerhöhung von 38 auf 57 Millionen DM beschlossen. Umsatz 1983 wie 1982 erwartet (2,1 Milliarden DM).

Baldrige: Vorerst keine Importquoten für Werkzeugmaschinen, teilt US-Handelsminister mit.

Konkurse: Nach 15 880 im Vorjahr heuer 17 300 erwartet (Schimmelpfeng).

Börse: Die Aktienkurse konnten sich nur knapp behaupten. WELT-Aktienindex 144,4 (144,8). Der Rentenmarkt tendierte weiter unsicher. Dollar-Mittelkurs 2,6263 (2,6230) Mark. Goldpreis je Feinunze 425,50 (426,25) Dollar.

KULTUR

Salzburg: „Einfallsreiche" Inszenierung von Molières „Don Juan" durch Ingmar Bergman.

Frankreich: Verleger Hersant („Figaro", „France Soir") klagt gegen die Höchstpreisfestsetzung der Regierung.

Christie's: Das Londoner Auktionshaus steigerte den Umsatz weltweit um 32,9 Prozent auf 229,4 Millionen Pfund.

ZITAT DES TAGES



„Die Bundesregierung sieht in der Verlagerung öffentlicher Aufgaben auf private Unternehmen und Freiberufler ein wesentliches Mittel zur Belebung der Wirtschaft und der Innovationsfähigkeit."

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Martin Grüner, im Gespräch mit der WELT. (Seite 9) FOTO: SVEN SIMON

SPORT

Springreiten: Die deutsche Equipe muß bei der Europameisterschaft in Hickstead ohne Weltmeister Norbert Koof auskommen. Die WELT sprach mit Bundestrainer Hermann Schridde über EM-Probleme.

Leichtathletik: Der zweimalige Olympiasieger von 1976, Alberto Juantorena aus *Kuba, knüpft* wieder an alte Leistungen an. In Leipzig gewann er beim Turnfest über 800 m in 1:46,56 Minuten.

AUS ALLER WELT

Entführung: Ein neunjähriges Mädchen ist in Dortmund verschwunden; ein Anrufer meldet: „Wir haben Rachel."

Anschnallpflicht: Arbeitnehmer, die bei einem Unfall wegen Nicht-Anschnallens verletzt werden, haben keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung (Bundesarbeitsgericht).

Wetter: Der Keil eines Azorenhochs garantiert Sommerwetter. Nur im äußersten Norden gelegentlich Regen. Temperaturen von 20 Grad bis 29 Grad von Nord nach Süd steigend.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Bonn: In der Koalition weiter Differenzen über Nachrüstung

Mischnick greift Genscher-Formel vom „Waldspaziergang" wieder auf

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die unklare Linie der Bundesregierung in der Frage der Verwirklichung des NATO-Doppelbeschlusses setzt sich offenbar in den Koalitions-Fraktionen fort.

Der Vorsitzende der Unionsfraktion, Alfred Dregger, hat sich zwar uneingeschränkt für die Beibehaltung des sogenannten Waffenmix bei einer eventuellen Stationierung von amerikanischen Mittelstreckenwaffen in Westeuropa ausgesprochen und damit die sowohl „waffentechnische" wie „strategische" Bedeutung der ballistischen Pershing-2-Raketen als „gleichwertiges Gegengewicht" zur sowjetischen SS 20 unterstrichen. Aber der Fraktionsvorsitzende der FDP, Wolfgang Mischnick, wandte sich gestern in einem Zeitungsbeitrag gegen diese Position.

Mischnick ließ darin Sympathie für die beim „Waldspaziergang" gefundene Formel als mögliche Einigungsgrundlage für die Genfer Mittelstrecken-Verhandlungen erkennen. Er verwies auf den erfolgreichen Abschluß der Madrider KSZE-Nachfolgekonferenz und fügte hinzu, es sei dort möglich gewesen, „im gegenseitigen Vertrauen" aufeinander zuzugehen. „Dies sollte Auftrieb geben, um jenes Gesprächsergebnis des Waldspaziergangs wieder aufzugreifen und so weiterzuentwickeln, daß eine tragfähige Lösung erreicht wird", schrieb er.

Der FDP-Politiker verlangte, „alle Lösungsmöglichkeiten" müßten „ernsthaft ausgelotet werden". Damit benutzte Mischnick dieselben Worte, die Bundeskanzler Kohl in seinem Interview mit der „Washington Post" gebraucht hatte, und stellte damit klar, daß er wie Genscher – und damit zwei entscheidende Politiker von Kohls Koalitionspartner FDP – nicht mehr unter allen Umständen am Waffenmix festhalten wollen. *Gleichzeitig aber hob Mischnick* die grundsätzliche Entschlossenheit der Liberalen zur Nachrüstung hervor, falls die Genfer Verhandlungen ergebnislos bleiben sollten.

SEITE [illegible]:
Hörfehler oder Funkstörung?

Die unklare Linie in der Koalition nutzte Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel (SPD) vor Journalisten zu kritischen Anmerkungen und sagte, das Regierungslager biete in der Raketenfrage ein Bild des Zwiespalts und der Verwirrung. Genscher habe die Prinzipien des „Waldspaziergangs" aufgegriffen, Verteidigungsminister Wörner habe widersprochen; Dregger bezeichne die Kombination von Pershing 2 und Marschflugkörpern als unverzichtbar, und Regierungssprecher Boenisch habe erklärt, die Bundesregierung halte „zur Zeit" an allen Elementen des NATO-Doppelbeschlusses fest. Der Bundeskanzler halte sich indessen bedeckt mit „leichter Hinwendung zu Genschers Gedanken".

Während der Leiter der Europa-Abteilung des US-Außenministeriums, Burt, in Bonn mit hohen Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Verteidigungsministeriums sowie mit dem außenpolitischen Obmann der SPD-Bundestagsfraktion, Voigt, über die Mittelstrecken-Frage konferierte, wurde aus Kreisen der US-Diplomatie berichtet, Washington plane für Genf in der nächsten INF-Runde nochmals einen neu formulierten Kompromißvorschlag. Einzelheiten seien geheim. In der „Washington Post" hieß es dazu, die USA erwögen, der Sowjetunion Inspektionen der SS-20-Stellungen vorzuschlagen, damit sicher sei, daß pro Werfer nur eine Rakete vorhanden sei.

DER KOMMENTAR

Die Wirklichkeit

HERBERT KREMP

Die deutsche Wirklichkeit holt die deutschen Worte immer wieder ein. Als Franz Josef Strauß den Dresdner Zwinger besuchte, wurden Petenten festgenommen, beziehungsweise geschlagen. Erich Honecker hatte die Erklärung zur Hand, es habe sich um „Übergriffe besonders eifriger Kommunisten" gehandelt. Enthielten diese Worte Lob oder Tadel? Das System stellt abschreckende Szenen. Die Abgrenzung gehört zu seiner inneren Logik.

Da hilft auch keine Wendigkeit auf dem Absatzstandpunkt. Wenn jemand von Berlin nach Berlin will, muß er einen lebensgefährlichen Durchbruchsversuch machen. Einen Lastwagen als Rammbock zu verwenden, spricht für eine verzweifelte Lage. Scheitern ist wahrscheinlich, so gut wie sicher. Man erkennt an den wiederholten Fluchtversuchen, wie mächtig die Dynamik der Freiheit ist. Sie geht jedes Risiko ein.

Der Fahrer wurde abgeführt. Er überlebte den Fluchtversuch, muß jetzt aber mit einer empfindlichen Haftstrafe rechnen. Der Begriff „Republikflucht" ist semantisch so konstruiert, daß er den „Täter" diffamiert. Wenn die Mauer repariert werden muß, tritt der Wächterstaat ins Bild: Soldaten bewachen die Arbeiter, Grenzposten die Soldaten. Mißtrauen regiert, denn auf die Regierten ist kein Verlaß.

Die Erfahrungen mit der deutschen Wirklichkeit sprechen gegen die Illusionen, die man sich nicht nur im Oppositionslager macht. Die Grenze durch die Nation ist bewehrt wie eh und je. Die Deutschen in der „DDR" haben dafür, wie eine telephonische Umfrage der WELT zeigte, ein sicheres Gespür. Sie kennen den Zwingvogt. Sie warnen davor, das Lächeln auf dem Gesicht des Werbelliner Gastgebers zu mißdeuten. Es kündigt sich darin nichts an, was auf einen Wechsel kommunistischer Kontinuität schließen lassen könnte.

Was kann die Machthaber in Ost-Berlin beeindrucken? Bestimmt nicht bellende Worte und milde Gaben, am ehesten Festigkeit, die sich gelassen geben darf. An der Ordnung von Leistung und Gegenleistung festzuhalten, ist immer noch die beste Politik und eine würdige obendrein.

„DDR" berichtet nichts von Zusagen

Zitate von Strauß-Pressekonferenz / Kein Wort über Schießbefehl / Lob aus Polen

H. R. KARUTZ/DW. Berlin

Die Medien in der „DDR" haben gestern zwar ausführlich über die Pressekonferenz des bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß zu den Ergebnissen seiner Ostblock-Reise berichtet, dabei jedoch auch wesentliche Äußerungen des CSU-Vorsitzenden verschwiegen. In der Darstellung des Strauß-Honecker-Gesprächs ergeben sich außerdem teilweise erhebliche Differenzen zwischen den Strauß-Äußerungen und den Veröffentlichungen in der „DDR".

Nach dem Bericht der „DDR"-Nachrichtenagentur ADN hat Strauß in München während der Pressekonferenz „eingeräumt, ihm *sei erst bei seiner Reise bewußt* geworden, welches Riesengeschäft manche Leute im großen Ausmaß, manche im kleineren, unter Ausnutzung des Schwarzmarktkurses machen ... Wenn man in der Bundesrepublik eine Lösung für dieses Problem (den erhöhten Zwangsumtausch – *die WELT) fände, dann* wäre die Frage des Mindestumtauschs schnell vom Tisch."

Tatsächlich hat Strauß berichtet, daß ihm die „Verlockungen und Vorteile des gespaltenen Währungsumtauschs" dargestellt worden seien, und dann erklärt: „Im Schwarzmarkt-Kurs (in der Regel eins zu fünf – die Red.) liegt eine Unterbewertung, im offiziellen Kurs von eins zu eins eine Überbewertung. In der Spanne zwischen diesen beiden Kursen läuft ein Riesengeschäft."

Verschwiegen wird in der „DDR" auch die Aussage von Strauß, daß ihm Honecker sinngemäß erklärt habe: „Helft uns, diese Formen der gespaltenen Währung abzubauen, dann werden wir uns auch mit einer Herabsetzung des Mindestumtauschs leichter tun."

SEITE 2:
Der Unverstandene
SEITE 4:
Strauß auf dem Rhein. Das Strauß-Interview mit Radio Polonia

Zu den Kernpunkten der Münchener Pressekonferenz, bei denen Strauß von Zusagen Honeckers für Erleichterungen gesprochen hatte, gehörte auch das Thema Familienzusammenführung: Nach Angaben des CSU-Vorsitzenden soll Honekker eine „großzügigere Handhabung der Familienzusammenführung, einschließlich Verlobter", in Aussicht gestellt haben. Bei ADN heißt es zu diesem Punkt nur, Strauß habe berichtet, daß Honekker ihm „zu einigen Einzelfragen, die ihm als bayerischen Ministerpräsidenten am Herzen liegen, konkrete Antwort gegeben" habe.

Noch deutlicher werden die Widersprüche in der Frage der sogenannten Grenzsicherung: Strauß hatte in München zum einen vorsichtig die Möglichkeit angedeutet, daß es beim Schießbefehl zu Veränderungen kommen könnte. Er habe den Eindruck gewonnen, daß die „DDR"-Führung die „Bedeutung dieser Frage allmählich schon ernst nimmt". Er sprach davon, daß „die Problematik auf den Regierenden drüben lastet".

In diesem Zusammenhang hatte der bayerische Ministerpräsident außerdem angekündigt, daß Honecker ein „großzügiges, kulantes Verhalten" bei der Grenzabfertigung und der Behandlung westlicher Grenzverletzungen zugesagt habe. Festnahmen sollten nur nach mehrmaliger Aufforderung zum Entfernen sowie bei „provokatorischer Absicht" erfolgen.

● Fortsetzung Seite 8

Fluchtversuch in Berlin gescheitert

hrk. Berlin

Bei einem nächtlichen Fluchtversuch an einem belebten Sektorenübergang mitten in Berlin versuchte gestern ein unbekannter *Mann vergebens, mit* einem Lkw-Kipper in den Westen durchzubrechen. Das schwere Fahrzeug krachte auf Ostberliner Seite an eine Betonmauer, nachdem der Fahrer bereits zwei Sperrschranken durchbrochen hatte. Der Mann wurde offenbar unverletzt abgeführt.

In ersten Meldungen war zunächst von zwei Schüssen die Rede gewesen, die Grenzposten auf den Flüchtling abgefeuert hätten. Ein Polizeisprecher erklärte später: „Die krachenden Geräusche stammten vom Aufprall des Kippers gegen die Mauer." Der Durchlaß in der meterbreiten Schluß-Betonmauer in Richtung Westen ist so eng bemessen, daß die Fahrer der schweren Transitlastzüge aus Ost und West, die diesen Übergang benutzen, zentimetergenau manövrieren müssen, um aus- und einfahren zu können.

Der Kipper konnte offenbar zunächst von der Ostberliner City her, ohne Mißtrauen zu erregen, in die Kontrollstelle einfahren. Sie ist Tag und Nacht geöffnet und 85 Prozent des Ost-West-Schwerverkehrs in die „DDR" und den Ostblock werden hier abgefertigt. Volksarmee-Pioniere bemühten sich gestern mit schwerem Gerät, die beschädigte Mauer zu reparieren. Eine schwere Zugmaschine schleppte den beschädigten Lkw ab. Es wurden scharfe Sicherheitsmaßnahmen getroffen: Mehrere Offiziere beaufsichtigten die Arbeiten, und ein Grenzposten bewachte wiederum die Soldaten mit umgehängter Maschinenpistole.

Nach Rekordjahr weiter steigende Insolvenz-Zahlen

dpa/VWD, Frankfurt

Die Zahl der Konkurse und Vergleiche wird in diesem Jahr nach den Erwartungen der Frankfurter Wirtschaftsauskunftei Schimmel*pfeng GmbH gegenüber 1982 noch* einmal um neun Prozent auf rund 17 300 Insolvenzen zunehmen. 1982 war mit 15 876 Zusammenbrüchen der bisherige Rekord der Nachkriegszeit erreicht worden.

Für das erste Halbjahr 1983 beträgt die Steigerung 12,1 Prozent. *Besonders stark war der Anstieg in* dieser Zeit in Baden-Württemberg mit 31,3 sowie in Hamburg mit 20,5 und Bayern mit 17,4 Prozent. Die geringste Steigerung um nur 3,1 Prozent wies Schleswig-Holstein auf. Allein beim Bau gab es eine erfreuliche Entwicklung mit einer Abnahme der Konkurse gegenüber dem ersten Halbjahr 1982 um 9,1 Prozent. Alle anderen Branchen hatten hohe Steigerungsraten, am höchsten die Industrie mit 24,9 Prozent.

Auch am Zahlungsverhalten der deutschen Wirtschaft läßt sich der vielfach verbreitete Konjunkturoptimismus nach Beobachtung von Schimmelpfeng nicht beweisen. Vom ersten zum zweiten Quartal dieses Jahres stieg der Anteil der pünktlich bezahlenden Unternehmen von 62,5 auf 62,7 Prozent nur unmerklich an. Die Zahlungsmoral unter rund 8000 untersuchten Firmen aller Branchen liegt damit nur minimal über der des Vorjahreszeitraumes von 62,4 Prozent, der in bezug auf die Zahlungsmoral zu den Tiefpunkten seit zehn Jahren zählte. Bei 3,6 Prozent der Geschäftsverbindungen – 0,7 Prozentpunkte weniger als im Vorquartal – gab es zur Jahresmitte ernste Probleme wegen Zahlungsunfähigkeit oder -verweigerung.

Polen: Gesetze gegen „Unruhestifter"

Tauziehen um verschärftes Strafrecht bis zur Sitzung des Sejm / Protest der Kirche

DW./dpa/AFP, Warschau

Das polnische Parlament hat gestern über die umstrittenen Änderungen des Strafrechts und der Zensurbestimmungen beraten, mit deren Hilfe sich die Regierung auch nach dem Wegfall der Kriegsrechtsbestimmungen gegen politische „Unruhestifter" absichern will. Wie aus Parlamentskreisen verlautete, dauerte das interne Tauziehen um den Entwurf bis kurz vor der entscheidenden Sitzung. So seien in letzter Minute noch einige Punkte abgeändert worden.

Gegen den Regierungsentwurf, der ursprünglich noch vor der Aufhebung des Kriegsrechts verabschiedet werden sollte, hatte insbesondere die katholische Kirche erhebliche Bedenken angemeldet. Auf erste Einwände seitens der Kirche waren die Änderungsanträge vor einer Woche im letzten Moment erst einmal von der Tagesord*nung des Plenums gestrichen* worden.

Nach den gestern beratenen Strafvorschriften soll mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden können, wer sich an einer Vereinigung beteiligt, die – wie zum Beispiel die verbotene Gewerkschaft „Solidarität" – aufgelöst wurde oder deren Legitimierung die Behörden abgelehnt haben.

Die gleiche Strafe droht jedem, der eine gesetzwidrige Protestaktion organisiert oder leitet. Diese Vorschrift ergänzt einen schon bei der Suspendierung des Kriegsrechts im Dezember verabschiedeten neuen Artikel des Strafgesetzbuches, in dem für jede Tätigkeit mit dem Ziel, „öffentliche Unruhen" zu verursachen, Gefängnis bis zu drei Jahren angedroht wird.

Auf die von der Kirche und in den Ausschüssen für Justiz und Gesetzgebung geäußerten Bedenken hin verzichtete die Regierung dem Vernehmen nach auf eine geplante Änderung, wonach auch die Verbreitung von „falschen" Nachrichten, die öffentliche Unruhe hervorrufen könnten, strafbar ist. Sie blieb aber bei der alten Formulierung, die die Verbreitung von Nachrichten mit Strafe bedroht, die den Interessen der Volksrepublik schaden.

Erhebliche Änderungen sind in dem erst 1981 verabschiedeten Zensurgesetz vorgesehen. Dieses Gesetz sei damals in einer Zeit großer emotionaler Aufwallung und Spannung entstanden und enthalte daher viele innere Widersprüche, hieß es zur Begründung dafür. Auch seien gewisse Freiräume mißbraucht worden. Die Vorzensur wird durch die Änderung wieder für Kunst- und Fotoausstellungen sowie für Informationsbulletins politischer Organisationen und Gewerkschaften eingeführt.

Außerdem sollen mit Ausnahme von *wissenschaftlichen und didaktischen* Werken schon früher freigegebene Druckerzeugnisse erneut der Zensur unterliegen. Bei den Zensurbestimmungen wurde die Regierungsvorlage in den Ausschüssen noch leicht modifiziert.

Am Vorabend der Sitzung des Sejm, der letzten vor der Sommerpause, war der ehemalige Pressesprecher der „Solidarität", Janusz Onyszkiewicz, der bislang prominenteste politische Häftling, aufgrund der jüngst verkündeten Amnestie freigelassen worden. Er war *nach der Entlassung* aus einem Internierungslager Ende vergangenen Jahres im Frühjahr erneut festgenommen worden, weil er eine illegale Gewerkschaftsveranstaltung zum Jahrestag des Aufstandes im jüdischen Getto von Warschau organisiert hatte.

„Zwölf Sowjetschiffe nach Nicaragua"

USA: Waffentransporte verstärkt / Mertes weist SPD-Kritik an Reagans Politik zurück

DW. Panama-Stadt/Washington

Unter dem Eindruck der geplanten amerikanischen Machtdemonstration vor den Küsten Zentralamerikas sind gestern in Panama-Stadt die Außenminister der sogenannten Contadora-Gruppe mit ihren Amtskollegen aus fünf mittelamerikanischen Staaten zusammengetroffen, um doch noch eine friedliche Lösung der Konflikte in der Region zu erreichen. Von Beobachtern wurde die auf drei Tage angesetzte Konferenz als die letzte Chance für multilaterale Friedensverhandlungen gewertet.

Die Contadora-Gruppe – Mexiko, Panama, Venezuela und Kolumbien – will versuchen, die zentralamerikanischen Regierungen zur Annahme ihres Friedensplanes vom 17. Juni zu bewegen. Darin werden die Einstellung ausländischer Militärinterventionen, die Schaffung entmilitarisierter Zonen sowie eine internationale Grenz*überwachung in der Region gefordert.*

Wie stark das sowjetische Engagement in dem Gebiet geworden ist, geht aus neuesten Angaben aus dem Pentagon hervor. Danach sind zur Zeit zwölf Schiffe der Roten Flotte mit Waffenladungen nach Nicaragua unterwegs. Mit den in nicaraguanischen Häfen in diesem Jahr bereits eingelaufenen neun Sowjetfrachtern bedeutet das eine Vervierfachung der Waffenlieferungen Moskaus gegenüber dem gesamten vergangenen Jahr, hieß es im Pentagon.

Die US-Marine teilte indessen mit, daß an den Flottenmanövern vor der Küste Zentralamerikas insgesamt 19 Kriegsschiffe mit mehr als 16 000 Mann teilnehmen werden. Ein Flottenverband sei bereits in der Region, zwei weitere würden noch hinzustoßen. Vor Parlamentariern El Salvadors bekräftigte *der US-Sonderbeauftragte für Lateinamerika,* Richard Stone, daß sich die Übungen nicht gegen eine andere Nation richteten. Er räumte aber ein, daß die US-Flotte „auch zum Angriff dienen könnte", meldete dpa.

Gegen die Manöver hat inzwischen auch die Organisation der blockfreien Staaten protestiert, da sie als „Druckmittel" benutzt würden. Moskau sprach von „Kanonenbootpolitik".

Die Forderung des SPD-Politikers Karsten Voigt, Bonn solle sich von der Mittelamerika-Politik der USA distanzieren, ist vom Staatsminister im Auswärtigen Amt, Mertes, abgelehnt worden. Mertes erklärte: „Man muß eher die Auffassung des Kollegen Voigt verurteilen. Es besteht nicht die Gefahr eines neuen Vietnam."

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Befehlsempfänger

Von August Graf Kageneck

Gaullistenchef Chirac, eifersüchtiger Wächter über Frankreichs Grandeur und Unabhängigkeit, hat mit seiner Forderung, die Kommunisten aus der Regierung hinauszuschmeißen, da sie eine „Partei des Auslandes" seien, eine wichtige Frage aufgeworfen: Wie vaterländisch sind französische Kommunisten wirklich?

Als Mitterrand sie in die Regierung aufnahm, schwatzten viele ausländische Kommentatoren, daß ein KPF-Mitglied „natürlich" zuerst Franzose und dann Kommunist sei. Und der KPF-Führer Marchais beteuert, daß ein Kommunist von niemandem Lehren in Sachen Patriotismus hinzunehmen habe. Zwar baute er als junger Mann in Augsburg Jagdflugzeuge für Hitlers Luftwaffe. Aber das hindert ihn nicht an der Versicherung, die KPF sei die einzige Partei Frankreichs gewesen, die im Kriege Widerstand gegen die Deutschen geleistet habe.

In Wahrheit kollaborierte die KPF auf Geheiß Moskaus von Frankreichs Niederlage im Mai 1940 an mit den Deutschen. Diese ließen im besetzten Paris sogar wieder die von Ministerpräsident Daladier verbotene „Humanité" zu. Erst als Hitler in die UdSSR einmarschierte, machte die KPF – nach Abwarten der Moskauer Weisung – auf Widerstand. Am Schluß des Krieges hatte sie Frankreich fast ganz in Händen. Nur ein de Gaulle war in der Lage, dem Land das Schicksal der ersten westlichen Volksrepublik zu ersparen.

Beispiele für Liebedienerei französischer Kommunisten in Moskau von Thorez bis Marchais brauchen nicht aufgezählt zu werden. Das letzte Beispiel ist das eklatanteste. Mit der Forderung, Frankreichs Atomwaffen in die Genfer Verhandlungen einzubeziehen, vollzieht Marchais Moskaus Forderung – in einer Weise, die unmittelbar die Selbständigkeit Frankreichs kompromittiert.

Des Rechtes nicht gewiß

Von Enno v. Loewenstern

Es scheint, daß es dem Beamten Bruder gelungen ist, die wehrhafte Demokratie vorzuführen. Der Innensenator Lummer hat ihn an einen anderen Posten versetzt; er ist nun Leiter des Versorgungsamtes, was auch manche Möglichkeiten bietet. Lummer hält das für eine „elegante Lösung"; ein Ausdruck, der hier wie immer Feigheit vor dem Staatsfeind bemänteln soll. Lummer traut sich nämlich nicht, gegen Bruder ein Disziplinarverfahren anzustrengen.

Angeblich ist die Rechtsprechung so ungewiß. Ist sie das? Wenn die Justiz ein so erbärmliches Verhalten wie das Bruders für vereinbar mit den hergebrachten Grundsätzen des Beamtentums hält, dann sollten wir das erfahren und nicht „elegant" umschiffen.

Der vormals Leitende Polizeidirektor, beteiligt an geheimsten Lage- und Einsatzbesprechungen der Polizei gegen Hausbesetzer, Landfriedensbrecher usw., wurde eines Tages von seinen Untergebenen dabei ertappt, wie er an einer Sympathie-Demonstration von und für Hausbesetzer teilnahm. Während der Berliner DGB-Vorsitzende Pagels und der Berliner Beamtenbunds-Vorsitzende Zierach den Skandal kritisierten, haben die Alternativen, die SPD und leider auch der ÖTV-Vorsitzende Hackbarth sich für Bruders „Recht zur freien Meinungsäußerung" eingesetzt.

Das Argument aber geht genau fehl. Der gerissene Bruder hat sich eben nicht geäußert. Er schwieg vorher fein stille, während er die geheimen Vorkehrungen gegen seine Freunde zur Kenntnis nahm. Er schwieg nachher fein stille, als man ihn erwischt hatte. Was advokatisch schlau, aber das Gegenteil von edlem Bekennermut ist.

Hausbesetzer sind per se Kriminelle; dies haben Gerichte mehrfach bestätigt; sie sind es darüber hinaus, soweit sie Gas und Strom oder gar Kaufhauswaren stehlen oder Menschen angreifen. Wer sich für kriminelle Umtriebe stark macht, gehört nicht in den Dienst des Staates – oder die Justiz möge uns bescheinigen, daß wir mittlerweile eine andere Republik haben.

Nelkennachblüte

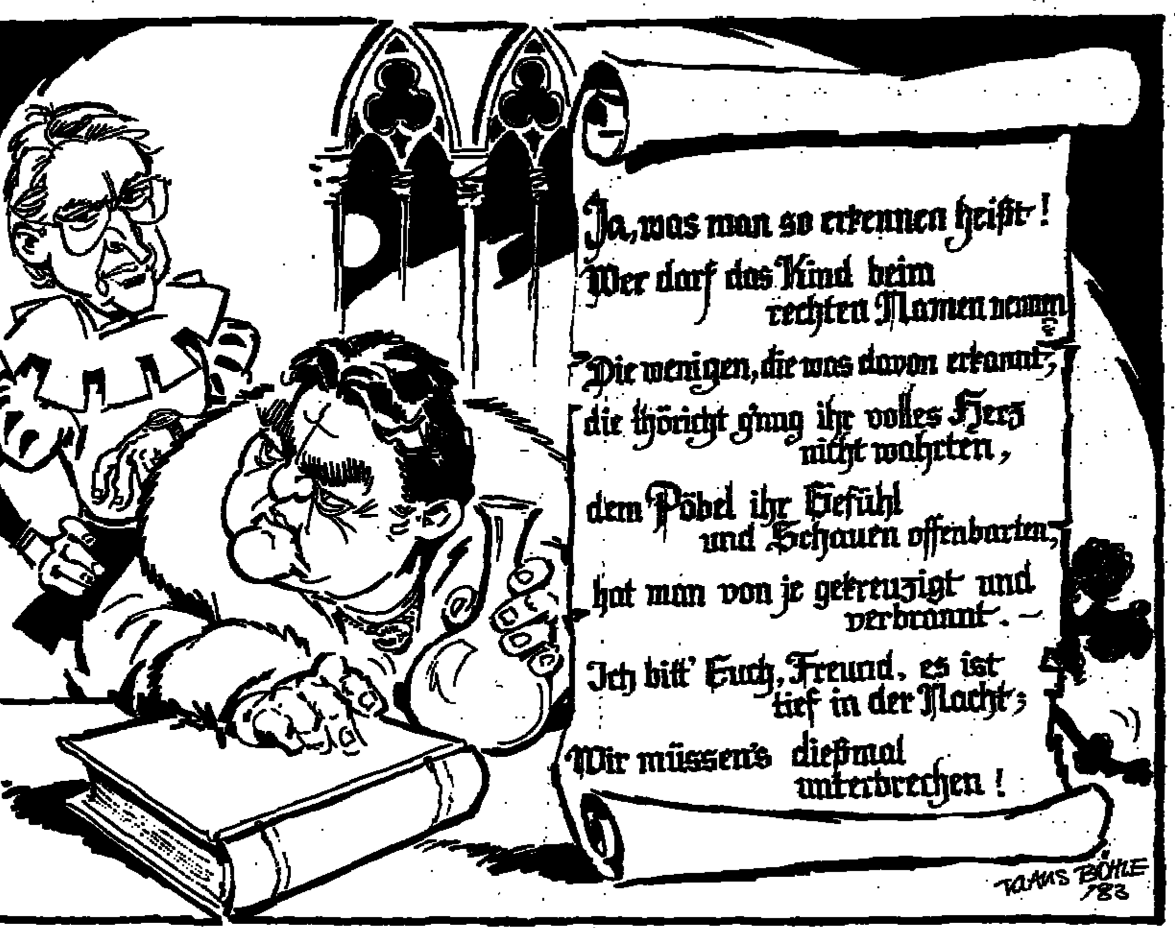
Von Rolf Görtz

Noch vor einem halben Jahr blieb der Revolutionsrat der Offiziere in Portugal bei dem 1974 gegebenen Kommando: Wirtschaft, linksum! Zur Staatswirtschaft im Gleichschritt marsch! Parlament und Verfassungsausschuß blieben dagegen machtlos. Wirklich marschieren taten aber nur die Kader der kommunistischen CGTP-Gewerkschaften. Unter ihrem Tritt gerieten schließlich sogar so krisensichere Bastionen wie die Reparatur-Großwerft Lisnave ins Wanken. Die Wirtschaft stagnierte, ob verstaatlicht oder privat.

Eine Verfassungsreform schaffte den Rat der Offiziere vor einem halben Jahr ab. Zur Wiederbelebung seines Revolutionsgeistes gründeten seine Protagonisten jetzt in den Offizierskasinos „Clubs der Freunde des 25. April" (1974, Tag der Revolution). Damit aber läuft die längst beruhigte Szene in den Kasernen Gefahr, wieder politisiert zu werden.

Nun will der sozialistische Ministerpräsident Mario Soares den dafür verantwortlichen Chef des Heeres, General Garcia dos Santos, ablösen lassen – noch bevor Anfang 1984 die anstehende Pensionierung des Chefs der drei Teilstreitkräfte ohnehin ein Revirement zur Folge gehabt hätte. Damit will die Regierung, die bereits gegen den heftigen Widerstand der KP eine breite Bresche in die Mauern der Verstaatlichung schlug, ihre Entschlossenheit auch gegenüber den letzten „Militärsozialisten" unter Beweis stellen. Auch wenn damit der Widerstand des streitbaren Staatspräsidenten, General Eanes, herausgefordert wird.

Der abzulösende General ist nämlich ein Protektionskind des Staatschefs. Eanes müßte ihn auf Vorschlag der Regierung entlassen; wenn nicht, kann das Parlament ihn mit Zweidrittelmehrheit zwingen. Mag sein, daß Soares an einem High-noon mit dem Staatschef gelegen ist. Aber dos Santos hat die Clubs gebilligt – Luftwaffe und Marine lassen sie nicht zu –, und ein demokratischer Staat kann sich solche Umtriebe im Militär nicht leisten.



Faust, der Tragödie erster Teil – Nacht. Faust und Wagner ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Der Unverstandene

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

In München residiert jemand, der über die Rechtspresse verzweifelt ist. Er hält sie neuerdings für noch dümmer als die Linkspresse. Ihm will es nicht in den Kopf, daß die konservative Presse den historischen Moment nicht begreift. Natürlich ist der historische Moment klar beim Vor- und Nachnamen zu nennen: Franz Josef Strauß.

Was diese Zeitung betrifft, so bleibt festzustellen, daß die Bestürzung auf beiden Seiten besteht. Jede konservativ-liberale Zeitung wird darauf achten, daß verantwortliche Politik dem Inhalt und der Form nach stimmt. Aus Inhalt und Form ergibt sich für die Politiker die Geschäftsgrundlage ihres Handelns. Solange der politische Akteur sie einhält, kann er sicher sein, von seinen Wählern verstanden zu werden.

Jene Wähler, die 1980 dem Kanzlerkandidaten Strauß ihre Stimme gegeben haben – immerhin waren es 44,5 Prozent –, gingen davon aus, daß ihr Mann als Bundeskanzler im Umgang mit dem Osten diese Geschäftsgrundlage strikt befolgen werde:

1. Deutsche Ostpolitik ist im Kern Deutschland-Politik und eben deshalb freiheitliche Europa-Politik.
2. Das Grundgesetz schreibt allen Verfassungsorganen vor, was Sinn und Zweck jeder Deutschland-Politik zu sein hat.
3. In seinem Urteil vom 31. Juli 1973 über den Grundvertrag mit der „DDR" hat das Bundesverfassungsgericht das Grundgesetz bindend ausgelegt. Strauß selbst hatte im Alleingang dafür gesorgt, daß die ost- und deutschlandpolitischen Aktivitäten der sozial-liberalen Koalition in den von der Verfassung gezogenen Rahmen verwiesen wurden.
4. In diesem Rahmen gilt auch das Strauß-Wort zu den Ostverträgen: Pacta sunt servanda.
5. Nachdem Honecker Kanzler Schmidt am Werbellinsee übel getäuscht hatte, *mußte* es mit der sozial-liberalen Politik nach dem Prinzip Hoffnung ein Ende haben. Eine konservative Regierung hat besonders auf den Grundsatz ausgewogener Leistung und Gegenleistung zu achten, gerade auch im Verkehr mit der „DDR".

Diese Geschäftsgrundlage für die aktuelle Politik muß der politischen Phantasie nicht die Flügel stutzen. Konrad Adenauer fühlte sich im März 1958 nicht gehindert, die Frage der Wiedervereinigung „nicht vom Gesichtspunkt des deutschen Nationalismus aus" zu betrachten, sondern der Sowjetunion vorzuschlagen, der „DDR" den Status Österreichs zu geben, auf daß die Bevölkerung der Zone so leben könne, wie sie es wünsche. Ebensowenig sah sich im gleichen Jahr Strauß gehindert, das Österreich-Modell öffentlich anzusprechen, indem er der „Wiederherstellung demokratischer und menschenwürdiger Zustände" in Mitteldeutschland Vorrang gab vor der „Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands". So stand es Strauß auch durchaus frei, jetzt in Warschau (Radio Polonia) zu sagen, die Probleme zwischen den Deutschen und den Polen werden „erst dann, und zwar ohne Tränen und ohne Blut, aus der Welt verschwunden sein, wenn die Europäer einmal ohne trennende Grenzen und ohne gesellschaftspolitische Gräben miteinander verkehren können". Freiheit der Menschen geht vor Abgrenzung der Staaten und politischen Systeme.

Eine andere Sache ist es jedoch, wie ruchlos der Pragmatismus eines konservativen Politikers sein darf, um vom Publikum nicht als anrüchig oder verrucht mißdeutet zu werden. Zunächst geht es da um den politischen Stil. Strauß war zu einer Privatreise durch die CSSR, Polen und die „DDR" aufgebrochen, hat aber in Warschau seine Einstufung als „politischer Tourist" lachend als Ironie gekennzeichnet. Das soll wohl heißen: Er habe privat eine Reise von höchster politischer Bedeutung unternommen, und eben das sei der historische Moment.



Strauß, Honecker, Fröhlichkeit: Intim mit dem Schießbefehl-Verantwortlichen FOTO: GIEHR/DPA

In Wirklichkeit sprengte dieser Stil die nützliche Form verantwortlicher Politik: Der politische Privattourismus von Strauß versetzte den Bundeskanzler mitsamt seiner Regierung in ein merkwürdiges Licht; er verwischte auch bei der Begegnung mit den kommunistischen Führern die gebotene Distanz, die das Protokoll eines offiziellen Besuches auf natürliche Weise schafft. So wirkte das familiäre Mittagessen mit Honecker intimer, als im Umgang mit dem Hauptverantwortlichen für den Schießbefehl geraten sein kann.

Sodann geht es um den politischen Inhalt der selbstgewählten Mission. Den Auftritt, welchen Strauß in Warschau bot, hatte Herbert Wehner auf seine Weise schon im Februar 1982 vorweggenommen: die gleiche Verdrängung der Bürgerrechtsbewegung „Solidarnosc" (Strauß: „Chaos"); die gleiche, im Gegensatz zu Washington stehende Beurteilung der inneren Lage Polens; die gleiche positive Einschätzung des polnischen Sowjet-Bonapartisten Jaruzelski.

Schlimmer noch die Einlassungen von Strauß im Zusammenhang mit der einem Friedensvertrag vorbehaltenen abschließenden Klärung der Grenzfragen. Die mehrfach wiederholte Unterscheidung zwischen den Rechtspositionen, die „durch das Verfassungsgericht vorgeschrieben" seien, und „der Anerkennung der politischen Realitäten" erinnert fatal an Willy Brandts „Formelkram". Ganz zu schweigen davon, daß Strauß die Aufhebung des Kriegsrechts voreilig als Schritt in die richtige Richtung würdigte; inzwischen ist mit neuen Unterdrückungsgesetzen mehr als ein Schritt zurück in die falsche Richtung gemacht worden.

Es bleibt das Fazit der Aufwartung in Hubertusstock zu ziehen. Auch dafür gibt es ein unvergessenes Beispiel: So wie Helmut Schmidt vom Werbellinsee mit leeren Händen, aber mit hoffnungsfrohen, nie erfüllten Verheißungen auf den Lippen zurückkehrte, so hat auch Strauß nicht viel mehr als Hoffnungen, Erwartungen, Zuversicht anzubieten. Für den Einfädler des Milliardenkredits muß das ein frustrierendes Resultat sein.

Strauß hat nicht nur seine Möglichkeiten überschätzt, er hat auch gegen die Geschäftsgrundlage der Ost- und Deutschlandpolitik verstoßen, für die sein Name bis vor wenigen Wochen eisern stand.

IM GESPRÄCH „Isabel" Perón

Problem für Evitas Erben

Von Günther Bading

„Blumen wird man streuen, die Menschen werden tanzen und singen, sie werden weinen und lachen vor Freude." Das erwarteten Anhänger Juan Domingo Peróns vor elf Jahren, als der alte Mann sich anschickte, aus dem Exil nach Argentinien zurückzukehren. Als Perón dann kam, lieferten sich der linke und der rechte Flügel seiner Partei Feuergefechte, wurden Hunderte von Menschen getötet.

Blumen und Freudentränen erwarten die treuen Peronisten auch jetzt, denn Peróns Witwe und Nachfolgerin im Präsidentenamt, die 1976 gestürzte „Isabel" Perón, soll zum Wahlparteitag des „Partido Justicialista", wie sich die Peronisten nennen, Ende August nach Buenos Aires zurückkehren.



Mit der Politik überfordert: Perón-Witwe „Isabel" FOTO: ACTION PRESS

Maria Estela Martinez, verwitwete Perón, lebt seit zwei Jahren in Spanien im Exil. Sollte ihr die Rückkehr nach Argentinien, vielleicht gar die Kandidatur für die Wahlen am 30. Oktober gestattet werden, so wäre das der vorläufige Höhepunkt einer politischen Karriere, zu der „Isabel" eigentlich weder befähigt noch prädestiniert schien. Die Tochter einer kinderreichen Familie in der abgelegenen Weinbau-Provinz La Rioja wollte Tänzerin werden und belegte auch einen Tanzkurs bei einer Art Volkshochschule. Die Auftritte, die in der offiziellen Biographie gern klassisches Ballett genannt werden, hatten zwar nichts Anrüchiges, waren aber kaum mehr als der Versuch gehobener Folklore. Zu solchen Auftritten reiste sie 1955 nach Panama, wo das Tanz-Ensemble auseinanderging. Die junge Maria Estela stand allein da und mußte sich mit Auftritten in Nachtklubs über Wasser halten.

Dort sah sie der 1955 gestürzte Diktator Juan Perón; er ließ sie sich von seinem Privatsekretär, Leibwächter und politischem Einflüsterer José Lopez Rega zuführen, engagierte sie als Sekretärin und heiratete sie unter dem nom de guerre „Isabel" Auftretende später im spanischen Exil. Nach seiner Rückkehr nach Argentinien 1973 ließ er seine Frau zur Vizepräsidentschaftskandidatin machen. Die Nachricht schlug damals wie eine Bombe ein, obwohl man zuvor schon solche Gerüchte gehört hatte. „Das ist das Ende des Peronismus", war unter den getreuen Anhängern Peróns in den Gewerkschaften und in der Partei zu hören.

Nach Peróns Tod 1974 regierte zunächst die völlig überforderte „Isabel", deren politische Aktivität sich in dem Versuch erschöpfte, die legendäre „Evita" Perón (des Diktators erste Frau) in Aussehen und Habitus nachzuahmen. 1976 wurde sie gestürzt. Das Militär wollte das wirtschaftliche Chaos beenden, in das „Isabel" ihr Land geführt hatte.

Nach außen mag ihre Rückkehr wie ein Triumphzug aussehen. Tatsächlich aber wird sie die Flügelkämpfe zwischen rechten „Vertikalisten", die in Peróns Witwe ihre „natürliche Führerin" sehen und den sozialistisch orientierten Linken verschärfen. Vielleicht ist diese Erwartung der wahre Grund für die Militärjunta, die Dame wieder ins Land zu lassen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die Pressekonferenz von Strauß wird von vielen Zeitungen kommentiert:

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Strauß hat die Möglichkeit angedeutet, daß es beim Schießbefehl und beim Zwangsumtausch zu Veränderungen kommen könne. Dabei hat er diese Reihenfolge gewählt und den Schießbefehl an die erste Stelle gerückt. Ob dieses Problem wirklich auf den Regierenden in Ost-Berlin lastet, so wie es Strauß dargestellt hat? Wenn dem so wäre, dann könnte die DDR ja handeln und Honecker braucht nicht auf seine Uraltargumente zurückgreifen, daß auch an anderen Grenzen auf Verbrecher und Schmuggler geschossen werde.

SAARBRÜCKER ZEITUNG

Daß Strauß bei Honecker das Thema Zwangsumtausch ansprach, war ja wohl das mindeste, was man erwarten konnte. Die Mitteilung, daß er es auch tat, erneut aus seinem Munde entgegennehmen zu können, dafür hätten nicht extra hundert Journalisten noch einmal bemüht werden müssen. Auch mit seinen Äußerungen zum Schießbefehl, wonach Atmosphäre bei den innerdeutschen Beziehungen inzwischen auch in der DDR ernst genommen wird, erinnerte Strauß an einen Gebrauchtwagenhändler, der ein altes Auto aufpoliert wie einen Neuwagen anbietet.

Süddeutsche Zeitung

Wundern freilich muß man sich in München, wo Strauß ein wenig mehr vertraut ist als in Frankfurt oder Hamburg, daß er mit zunehmendem Alter nicht ein bißchen klüger wird. Was er in Polen über Chaos und Freiheit, über Pakete und Wirtschaftslage von sich gegeben hat, war auch in der korrigierten Form noch unbegreiflich. Und wenn er in der DDR sich als Staatsgast betreuen läßt, zugleich aber außer den mitreisenden Hofjournalisten von Bild den dort akkreditierten und kundigen Journalisten kein Pressegespräch anbot, dann kann das nur zynisch oder als dumm qualifiziert werden. **(München)**

Nordwest Zeitung

Bundeskanzler Helmut Kohl war auch an seinem österreichischen Urlaubsort gut und klug beraten, auf spektakuläre Aktionen wie etwa einem schnellen Treffen mit Franz Josef Strauß oder einer Unterbrechung seines eigenen Urlaubs zu verzichten. Derartige Auftritte hätten der Begegnung zwischen Franz Josef Strauß und Erich Honecker eine politisch überproportionale Dimension gegeben und im Grunde überdeckt, daß – wie sich am Mittwoch zeigte – nichts passiert ist, was sich in konkreten Ergebnissen niederschlägt oder in absehbarer Zeit niederschlagen wird. **(Oldenburg)**

Frankfurter Rundschau

Die Peinlichkeiten, die mit dem Besuch des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß in der DDR verbunden sind, nehmen kein Ende. Erst hatte er mit dafür gesorgt, daß die freie Berichterstattung eingeschränkt wurde. Jetzt wird gar bekannt, daß die offizielle Mission der Bundesrepublik in Ost-Berlin zu keiner Zeit an seinem Besuch beteiligt war.

MAIN-ECHO

Zieht man die Summe, ist nicht ersichtlich, wo Strauß anders gehandelt hätte als die alte Regierung. Das muß kein Fehler sein, macht aber verständlich, daß man sich im CSU-Lager bereits fragt, ob aus der Sicht des Parteivorsitzenden an der Ostpolitik der Regierung Schmidt einzig und allein dies verkehrt war, das sie nicht von Strauß betrieben wurde. **(Aschaffenburg)**

Vom Wunder des vielen Bargelds in bargeldloser Zeit

Ein Zeichen weniger für Inflation als für Schwarzarbeit / Von Heinz Pentzlin

Viele wundern sich darüber, daß in einer Zeit, in der die meisten Zahlungen mit Banküberweisungen und Schecks ausgeführt werden und auch die Benutzung von Kreditkarten, dem „Plastikgeld", zunimmt, der Umlauf von Bargeld, vor allem von Scheinen hohen Wertes – in der Bundesrepublik von 500 und 1000 Mark – stark ansteigt. In den Leitungen der Notenbanken bereitet diese Entwicklung einige Sorge, weil man nicht so recht weiß, wie man sie bei der Regulierung der Geldmenge beachten soll. Kann sie als eine „Sonderentwicklung" mit geringem Gewicht bewertet werden, oder stellt auch sie als ein größer werdender Teil der – in jüngster Zeit in den meisten Ländern wieder stärker wachsenden – Gesamtgeldmenge ein „Inflationspotential" dar?

Verschiedene Umstände tragen zur Zunahme des Bargeldumlaufes bei. Man denke nur an die Erhöhung der Bankspesen für einzelne Buchungen im bargeldlosen Verkehr, während Sichteinlagen gar nicht oder nur sehr niedrig verzinst werden. Über den wichtigsten Umstand, der einen hohen Bedarf an Bargeld geschaffen hat und ihn noch weiter steigen läßt, spricht man nur ungern: die Ausbreitung des „schwarzen Marktes".

Wer als Arbeitsloser oder während seiner Freizeit Arbeiten gegen Bezahlung ausführt, ohne sich dafür eine Quittung ausstellen zu lassen, möchte nicht gern mit Scheck oder Banküberweisung *bezahlt* werden. Wenn für solche Arbeiten Materialien eingekauft werden, dann meist auch ohne Quittung und gegen Barzahlung. Der Handwerksmeister, der seine Dienstleistung „ohne Quittung" anbietet, was dem Kunden die Mehrwertsteuer und ihm selber die Einkommensteuer erspart, verlangt gleichfalls Barzahlung. Denn diese Geschäfte dürfen nicht „durch die Bücher laufen", also sicherheitshalber auch nicht durchs Bankbuch.

Die Zunahme des Bargeldumlaufes kann deshalb – mit dem Abzug eines mehr oder minder hoch anzusetzenden Prozentsatzes für andere „Sonderfaktoren" – als ein Indiz für die Zunahme der „economia sommersa", außerhalb der von der Steuer und anderen Abgaben, besonders den Sozialabgaben, angesehen werden. Jede Steuer- und Abgabenerhöhung läßt diesen Wirtschaftsbereich stärker wachsen.

Gewissenhafte Statistiker fragen sich heute schon, wieweit alle Berechnungen über das Bruttosozialprodukt und andere gesamtwirtschaftliche Vorgänge noch zutreffen, da ein immer größer werdender Teil der wirtschaftlichen Vorgänge nicht erfaßt wird. Finanzpolitiker und Sozialpolitiker müssen sich fragen, wieweit Erhöhungen von Steuern und Abgaben noch höhere Einnahmen bringen oder ob sie nicht die Steuer- und Abgaben-„Ausweichung" vergrößern.

Die Schwelle des Steuer- und Abgabensatzes, die zum Ausweichen in den steuer- und abgabefreien Sonderbereich der Wirtschaft veranlaßt, ist in jedem Fall unterschiedlich hoch. Doch bei jeder Erhöhung der Sätze nehmen die Ausweichungen zu. So auch bei der Erhöhung des Mehrwertsteuersatzes von 13 auf 14 Prozent. Hier mag die Zunahme der krummen Touren noch gering sein. Beim Erreichen „runder Zahlen" kann das Ausweichen aber sprunghaft steigen. Das wissen Kaufleute, die einen Preis auf 9,98 Mark statt auf 10,00 Mark festsetzen.

Heute spielen sich *in* der Bundesrepublik Geschäfte „ohne Rechnung" vor allem in der Bauwirtschaft und bei Reparaturarbeiten ab. Sie greifen in den Warenumsatz hauptsächlich für die damit verbundenen Materiallieferungen über. Aber als Ausnahmefälle stellen sie sich auch schon im reinen Warenhandel ein. Man nehme als Beispiel eine Ware, die mit 1980 Mark ausgezeichnet ist. Wenn dem Käufer ein Nachlaß von 300 Mark gewährt wird und er dafür nur eine Quittung über 1000 Mark entgegennimmt und der Verkäufer die Ware als „beschädigt" abbucht, dann haben sich beide einen Vorteil auf Kosten der Steuerkasse – und das heißt auf Kosten aller anderen Steuerzahler – verschafft.

Noch geschieht so etwas selten. Doch mit weiteren Steuererhöhungen wird es weniger selten werden. Schlimm genug ist bereits der Umfang der Sonderwirtschaft bei Arbeitsleistungen. Er beeinflußt das Steuer- und Abgabenaufkommen im erfaßten Wirtschaftsbereich schon erheblich, und er löst eine Spiralwirkung aus. Denn die Zahl der Steuer- und Abgabenzahlenden wird geringer, während die Ausgaben wachsen, weil ein Teil, und zwar ein wachsender Teil der „schwarz" Arbeitenden, Sozialunterstützung bezieht. Das wiederum kann zu Erhöhungen der Steuer- und Abgabensätze führen und so den Anreiz zur Schwarzarbeit noch weiter vergrößern.

In Schweden hat der immer auswuchernde Umfang der Sonderwirtschaft zu harten Strafandrohungen geführt. In Deutschland wächst die Besorgnis ebenfalls. Aber sonst wächst nicht die Einsicht, sondern nur die Geldmenge.



WIE WAR DAS?

Als in USA das Benzin bleifrei wurde

Von ERNST HAUBROCK

Reibungsloser hätte die Einführung des bleifreien Benzins – die nun in der Bundesrepublik für 1986 geplant ist – in den Vereinigten Staaten kaum verlaufen können. Als im Jahre 1970 vom US-Kongreß der „Clean Air Act", das Gesetz zur Verbesserung der Luft, verabschiedet wurde und bis 1973 eine Reihe weiterer Gesetzesnovellen die Automobilabgas-Bestimmungen spezifizierte, gab es zwar beim Verbraucher ein gewisses Murren, aber keine nennenswerten Widerstände.

Höchstgeschwindigkeit 88 Kilometer

Ursprüngliche, nicht völlig unbegründete Befürchtungen, die sportlich-flotte Fahrweise werde durch geschwächte Motorenkraft beeinträchtigt, erwiesen sich schnell als belanglos, denn die Industrie versicherte künftigen Käufern, sie werde durch verbesserte Technologie das Problem auf elegante Weise und nur zu geringfügig höheren Verbraucherkosten zu lösen wissen.

Das *traditionell* defensive Fahrverhalten der Amerikaner mit ihren hubraumgroßen Motoren, bei denen hohe Verdichtung weniger wichtig ist als bei vielen hochgezüchteten europäischen Modellen, sowie die Einführung einer generellen Höchstgeschwindigkeit von 88 Kilometern in der Stunde sorgten weiter dafür, daß die Diskussion nicht hitzig wurde.

Der Gesetzgeber gab sich außerdem bei den Terminen großzügig. Erst mit dem Erscheinen der neuen Automobil-Modelle des Jahrgangs 1973 mit dem katalytischen Konverter, der bei Verwendung bleifreien Benzins den Stickstoff- und Kohlendioxydgehalt des Abgases reduziert, wurde allen Tankstellen zur Auflage gemacht, neben dem bis dahin üblichen bleihaltigen auch den bleifreien Treibstoff anzubieten.

Die Mineralöl-Industrie war gut vorbereitet. Wie über Nacht wurden bei den Vertragshändlern überall die neuen Zapfsäulen installiert. Nur unabhängige kleinere Unternehmen hatten anfangs Probleme. Für sie gab es verlängerte Fristen, bis auch sie sich ohne größere finanzielle Einbußen mit dem neuen technischen Gerät ausrüsten konnten. Bei der Belieferung mit bleifreiem Benzin gab es nur kurzfristig Engpässe.

Pannen beim Tanken wurden ausgeschaltet

Das technische Problem wurde denkbar einfach gelöst. Die neuen Fahrzeugmodelle hatten andere Tankeinfüllstutzen, in die nur die Zapfhähne von Säulen mit bleifreiem Benzin paßten, so daß es auch bei der Selbstbedienung durch den Kunden nicht zu Verwechslungen kommen konnte. Deutlich sichtbar am Armaturenbrett und über dem Einfüllstutzen war bei den Wagen der Jahrgänge ab 1973 außerdem die Aufschrift: Nur bleifreies Benzin.

Bis heute wird an den meisten Tankstellen der USA das alte bleihaltige Benzin weiter verkauft, so daß die Besitzer von Altmodellen keine Schwierigkeiten haben. Der Marktanteil für bleifreien Kraftstoff beträgt heute 55 Prozent. Nach Analysen des „American Petroleum Institute" wird bis 1990 der Anteil des bleihaltigen Treibstoffes auf 16 Prozent gesunken sein. Etwa von diesem Zeitpunkt an werden die alten Zapfsäulen verschwinden und damit die alten Fahrzeuge, die den Abgas-Vorschriften nicht entsprechen. Da seit 1972 in den USA keine Benzin-Automobile mehr ohne den Katalysator gebaut werden, vollzieht sich allmählich der totale Übergang zum bleifreien Benzin, ohne daß der Gesetzgeber erneut einschreiten müßte. (SAD)



Rock 'n' Roll im Moskauer „Rossia": Leben und leben lassen – eine Devise, die der Sowjet-Jugend mehr behagt als patriotischer Eifer FOTO: STERN

Der „neue Mensch" sucht Freiraum

In der Sowjetunion vollzieht sich ein Generationenwandel: Der Mangel an Perspektiven hat die Jugend skeptisch gemacht. Die Furcht vor dem *Staatsapparat nimmt ab.*

Von CARL G. STRÖHM

„Fragen Sie Ihren Freund, was er von der Sowjetunion hält", fordert mich ein junger Moskauer auf, mit dem wir an einem warmen Sommerabend die Wachablösung vor dem Lenin-Mausoleum beobachten. Mein deutscher Begleiter windet sich sichtlich: Die Sowjetunion sei ein großes Land und in ihrer Größe imponierend, meint er diplomatisch. Es sei hier eben alles doch ganz anders als im Westen. Doch der junge Sowjetbürger ist mit dieser Antwort nicht zufrieden. „Dachte ich mir's doch gleich, daß Ihr Freund ausweichen und nicht *die Wahrheit sagen würde*", brach es aus ihm hervor.

Der Russe erwartete offenbar nicht, daß der Gast aus dem Westen positive Eindrücke vom Sowjetland mitnehmen würde. Diese Einstellung ist an sich nicht neu. Schon immer steckte in vielen Russen ein Stück quälerischer Selbstkritik. Neu wirkt jedoch, daß sie gegenüber Ausländern so offen zum Ausdruck kommt.

Der Sowjetbürger des Jahres 1983 macht eine interessante Wandlung durch. Obwohl er besser gekleidet ist als seine Väter und Mütter, obwohl die seelischen Wunden des Krieges ebenso vernarbt sind wie die körperlichen, obwohl die Sowjetunion von heute zwar ein Polizeistaat ist, für den Durchschnittsbürger (der kein Dissident und kein Oppositioneller ist) aber auch keineswegs ein Schreckensregiment verkörpert – trotz dieser in gewissem Sinne „positiven" Einschränkungen und Entwicklungen ist dieser Sowjetmensch heute weniger denn je davon überzeugt, daß sein Staat und seine Gesellschaft wirklich das Beste sind, was man sich vorzustellen vermag.

Seltsame Verkehrung der Perspektiven: In der beginnenden Chruschtschow-Ära, während der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre, als die Schrecken des Stalinismus kaum überstanden waren und Ärmlichkeit sowie Isolierung noch um vieles sichtbarer zutage traten als heute, traf man immer wieder auf Selbstbewußtsein, Stolz, ja sogar auf einen fast religiösen Glauben an die kommende kommunistische Gesellschaft. Heute ist davon nichts mehr zu spüren. In ihrem äußeren Auftreten, aber – so scheint es – auch in ihrer Denkweise ist die heutige junge Sowjet-Generation konsumorientiert, pragmatisch, skeptisch und manchmal zynisch.

Das hat mehrere Gründe. Die Jungen in der Sowjetunion verkörpern gegenüber der älteren Generation fast so etwas wie einen neuen *Menschentyp*. Es ist dies allerdings nicht jener „neue Mensch" und jener „Sowjetmensch", den die amtliche kommunistische Ideologie jahrelang auf sämtliche Plakatwände projizierte: vorwärtsstrebend, leuchtenden Blicks, brutal die Feinde des Proletariats und der Sowjetmacht zerschmetternd. Der „neue Mensch", der einem heute zwischen dem Marx-Prospekt und dem Roten Platz begegnet, ist eigentlich der altvertraute Mensch des Industriezeitalters in gemächlicherer russischer Form: ein Mensch, der leben, konsumieren und Geld verdienen, der sich nicht zu sehr anstrengen und gewiß keine großen Opfer bringen möchte.

Bei den Jüngeren hat die westliche Mode voll durchgeschlagen: Der Jeans- und T-Shirt-Look beherrscht das Bild. Die junge *Sowjetgeneration scheint noch* weitgehend ohne die Angst aufzuwachsen, welche den Älteren noch heute in den Knochen sitzt. Stalin ist für sie nur noch ein Wort, mit dem sich so gut wie keine Vorstellung mehr verbindet.

Wer die Grenze zur Sowjetunion überschreitet, wird als Ausländer – zumal dann, wenn er ein „verdächtiger" Journalist ist – mit den Mysterien *des Polizeistaates* konfrontiert: etwa indem man den Betreffenden zwei Stunden nach Abnahme des Passes auf einer Bank im Wartesaal sitzen läßt, bevor man ihn ohne Begründung in die Freiheit der sowjetischen Hauptstadt entläßt. Ist man aber erst einmal „drinnen", dann fällt einem auf, daß auch die sowjetische Polizei – ob nun KGB oder „normale" Miliz – die Dinge nicht mehr ganz so im Griff zu haben scheint wie früher.

Da wird dem Fremden dann von zunehmender Kriminalität, von Einbruchserien in die Datschas sogar der Prominenz und von Hoteldiebstählen in den einst sakrosankten „Intourist"-Herbergen berichtet. Sogar mit jugendlicher Bandenkriminalität müssen sich sowjetische Soziologen und Juristen neuerdings beschäftigen.

Vor dem Hotel „Intourist" an der Ecke der Gorkistraße, in Sichtweite von Kreml und Rotem Platz, reibt sich der westliche Reisende die Augen: Jeden Abend bietet sich hier neuerdings ein Bild, das in gewissem Sinne mehr auf die Hamburger Reeperbahn und den Pariser Place Pigalle als auf die Renommierstraße der Hauptstadt des großen Sowjetreiches passen würde: Da warten Dutzende von Taxifahrern – und wenn sich ein Ausländer ihnen nähert, hört er ungeniert die auf englisch gestellte Frage: „You change?" Man will also nicht so sehr seine Dienste anbieten, als vielmehr von den westlichen Gästen zu Schwarzmarktkonditionen harte Devisen erstehen.

Auf dem Bürgersteig aber flanieren zu Dutzenden mehr oder weniger junge und attraktive russische Mädchen, die mit englischen Brocken („You come with me") Kunden anzuwerben trachten. Das alles vollzieht sich unter den Augen der Miliz, die meist mit einem Einsatzwagen an der Ecke steht – von den vor einem Ausländerhotel sicher vorhandenen Ordnungshütern des KGB in unauffälligem Zivil gar nicht erst zu reden.

Zumindest in diesem Bereich ist von nennenswerten Resultaten der Disziplinierungskampagne seit Breschnews Tod nichts zu spüren. Auch hier zeigt sich das Fehlen von Angst: Sonst wäre eine solche Szene, zumal in den immer noch prüden Begrenzungen sowjetischer Ideologie, wohl unvorstellbar. Sicher, auch das kleine Sodom und Gomorrha von der Gorkistraße – bis hin zu einigen einheimischen Pärchen, die sich am Straßenrand mit Krimsektflaschen niedergelassen haben, offenbar zu dem Zweck, sich langsam oder schnell zu betrinken – ist nur eine Momentaufnahme und mag nicht repräsentativ sein für dieses Imperium.

Daß allerdings der Alkohol im russischen und sowjetischen Leben eine große, ja wachsende Rolle spielt – bis hinein in manche Bereiche der Armee –, ist in Moskau ein offenes Geheimnis. Die Frustration und der Mangel an Perspektiven *des Alltags* werden *hier* heruntergespült. Und was die Mädchen des „Gewerbes" betrifft: Die Verlokkung, in einer einzigen Nacht mehr zu verdienen als ein qualifizierter Arbeiter in einem ganzen Monat, wirft manche moralische Hürde um.

Das alles sind nicht so sehr Zeichen eines Verfalls der Moral, sondern vielmehr einer Art Erosion des Systems, einer Rückkehr zum Normalen: Der pathetische Anspruch des „Sowjetmenschen" ist zu den weltgeschichtlichen Akten gelegt worden. Auch die vielzitierte und von Andropow ins Visier genommene Korruption ist eine Folge dieser „Normalisierung". Wer noch an den Sieg des Kommunismus glauben konnte – wie einst Nikita Chruschtschow, der dem US-Präsidenten Eisenhower prophezeite, die amerikanischen Enkel würden dereinst im Kommunismus leben –, der mochte sich eine gewisse Askese auferlegen, der mochte auch sagen, daß die Entbehrung von heute der Preis sei, der für das Glück von morgen gezahlt werden müsse.

Die heutigen Sowjetmenschen glauben an all das nicht mehr. Es ist bezeichnend, daß die sowjetische Propaganda einen einzigen Slogan des neuen Parteichefs Jurij Andropow auf die Plakate und Transparente gesetzt hat, die in den sowjetischen Großstädten an den Straßenecken prangen: Ein Versprechen, daß die Sowjetführung „alles in ihrer Macht Stehende" tun werde, damit die Sowjetmenschen „dieser und der nachfolgenden Generation" „in Ruhe und Frieden" leben können. Das ist gewiß Propaganda und ändert nichts an der Existenz der sowjetischen Atomraketen. Aber es verrät doch das Ruhebedürfnis eines Volkes, welches in der Vergangenheit weit überstrapaziert und überanstrengt worden ist.

Der Verlust der Zukunftsperspektive läßt sich auch an einer gewissen Nostalgie messen. Leonid Breschnew gilt heute bei vielen Sowjetmenschen als „gut", und sein Tod wird bedauert. Er sei ein *„echter Russe" gewesen, großzügig*, er habe das Volk leben lassen, so wie er selber gern gelebt habe. Vor dem neuen Parteichef herrscht ein gewisses Unbehagen, bei den Älteren sogar respektvolle Furcht: Auch bei Stalin habe es einst mit Razzien und Ausweiskontrollen angefangen, wie sie jetzt bei Andropow eingeführt wurden. Allerdings, kaum jemand glaubt, daß der neue Besen wirklich das Land „auskehren" werde. Nach den ersten Maßnahmen sollen aus der Bevölkerung Tausende von Protestbriefen an den Obersten Sowjet gerichtet worden sein – eine erstaunliche Abwehrhaltung gegen die Polizeimaßnahmen des Regimes.



Freizeit mit PS: Jugendliche in Tallinn FOTO: AP

Hörfehler in Bonn oder Funkstörung über dem Atlantik

Der Rückgriff Bonns auf die Formel des „Waldspaziergangs" offenbarte eine Fehleinschätzung der US-Position bei den Genfer Verhandlungen über Mittelstrecken-Waffen. Eine Fehleinschätzung, der die *deutsche Botschaft in* Washington offensichtlich nicht vorbeugen konnte. Eine Analyse.

Von C. GRAF BROCKDORFF

Immer wenn es kritisch wird, scheint Bonn Nerven zu bekommen. Das war schon so unter Helmut Schmidt. Erst gab sich seine Regierung die größte Mühe, die Vereinigten Staaten von der Gefahr zu überzeugen, daß nach Erreichung eines ungefähren Gleichgewichts bei den Interkontinental-Waffen der Supermächte nun in Europa ein sowjetisches Übergewicht zu entstehen drohe, das separate Konflikte ermöglichen könnte. Es bedurfte recht kräftiger Bonner Nachhilfe, um den zögernden Präsidenten Carter von den Visionen Schmidts zu überzeugen.

Doch das gelang schließlich, und die Amerikaner investierten mehrere Milliarden Dollar in die Entwicklung bodengestützter Cruise Missiles und Pershing-2-Raketen, erlebten aber dann, daß Schmidt in öffentlichen Äußerungen sich langsam von der gemeinsamen Li*nie zu lösen schien. Am Ende* löste die Erwähnung des Namens Schmidt in Washington bei einflußreichen Demokraten und Republikanern je nach Temperament scharfe Bemerkungen oder ratloses Kopfschütteln aus.

Begibt sich die neue Bundesregierung auch auf einen Weg, an dessen Ende solche Reaktionen zu erwarten wären? Das zu behaupten, wäre weit gefehlt. Bundeskanzler Kohl hat dort, wo ihm in komplizierten strategischen Fragen Sachverstand fehlte, stets sicheren Instinkt bewiesen. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser ihn eines Tages verlassen könnte.

Dennoch ist unübersehbar, daß seit der Rückkehr Kohls und Außenminister Genschers aus Moskau Äußerungen der beiden zu Irritationen unter den Bündnispartnern geführt haben. Dabei muß Amerika an erster Stelle genannt werden. In der atlantischen Allianz reagiert man wie ein Seismograph auf Erschütterungen in Bonn oder das, was man dafür hält. Die Bundesrepublik Deutschland ist das strategische Herzstück des Atlantik-Pakts in Europa. Niemand sollte sich daher über manche Empfindlichkeiten überrascht zeigen.

Keine Glanzleistung der US-Diplomatie

Begonnen hat es damit, daß Außenminister Genscher die in den inneren Zirkeln der Washingtoner Administration verpönte Vokabel vom „Waldspaziergang" in den Mund nahm. Kohl folgte ihm erst einige Tage später. Ziemlich gleichgültig ist dabei, daß er es nicht von sich aus tat, sondern in Beantwortung einer Frage.

Das Ergebnis des Waldspaziergangs der beiden Genfer Unterhändler Nitze und Kwizinski vor *einem Jahr war bestimmt keine* Glanzleistung in der amerikanischen Diplomatie, wie jede diplomatische Aktion ihren Glanz einbüßt, wenn der Akteur anschließend in verhüllter Form von seiner eigenen Regierung desavouiert wird. Daß dies nicht für jeden erkennbar war, liegt an der Ehrerbietung, die man dem amerikanischen Partner bei dem Spaziergang, Paul *Nitze, entgegenbringt. Nitze ist so* etwas wie ein „elder statesman".

Aber in Bonn hätte man das wissen müssen. Die im Wald gefundene Formel sah vor, daß beide Seiten je 75 Startrampen für SS 20 oder Cruise Missiles behalten beziehungsweise bekommen sollten. Diese Lösung gab den im NATO-Doppelbeschluß vorgesehenen Waffenmix von Pershing-2-Raketen und Cruise Missiles auf: Der Westen sollte sich mit „Bummelbomben" begnügen, die Stunden brauchen würden, um ein Ziel zu erreichen, und die im Fall ihres Einsatzes überaus eskalierend wirken würden. Dies ganz im Gegensatz zur Pershing 2, die im Sinne der von der NATO angestrebten Konflikteindämmung flexibler ist. Dies ist der Grund, *warum Nitze* mit seinem ohne Rückendeckung, auf eigenes Risiko eingegangenen Kompromiß in Washington keine Freunde fand.

Kein Wunder, daß man in der Allianz spekuliert, warum der Bonner Außenminister und der Kanzler dennoch den Waldspaziergang aus der Versenkung holten. Einige Beobachter meinen, die einzige Erklärung könne nur sein, daß die Sowjets bei Kohl und Genscher durch berechnete Desinformation den Eindruck hinterlassen haben, in Genf bahne sich zwischen Moskau und Washington eine neue Übereinkunft in dieser Richtung an. Das hätte die Deutschen zu einer Flucht nach vorne veranlaßt. Sollte diese Vermutung stimmen, wäre den Sowjets ein klassischer Coup geglückt.

Bonn verzichtete auf Rücksprache

Doch wie man die Sache auch wendet, eine Entschuldigung für die plötzliche öffentliche Hervorhebung des Waldspaziergangs, die sofort Assoziationen an den Verzicht auf die Pershing 2 auslösen mußte, gibt es eigentlich nicht. Ehe man ein so heißes Eisen öffentlich anfaßt, hätte man diplomatisch in Washington vorfühlen können. Daß dies nicht erfolgte, läßt erkennen, daß Bonn einem Fehlurteil über die Bedeutung des Waldspaziergangs unterliegt.

Die verschlungenen Pfade amerikanischer Politik sind nicht immer durchschaubar. Wie entstehen in Washington Entscheidungen, wer beeinflußt sie? In diesem Irrgarten wandelt nur einigermaßen sicher, wer amerikanische Mentalität sicher erfaßt, wer amerikanische Machtstrukturen kennt und wer perfekt die Sprache beherrscht.

Der Waldspaziergang ist tot. Selten *ist in Amerika eine entstehende* Formel noch in ihrem Anfangsstadium so sicher verworfen worden wie gerade diese. In Washington fand sich eigentlich niemand von Bedeutung, der bereit gewesen wäre, den Sowjets in Europa das Monopol auf ballistische Raketen zu überlassen. Nitze, ein nicht ganz unumstrittener Mann, weiß das inzwischen.

Er *ist ein sehr verdienter* Politiker, dessen patriotische Haltung über jeden Zweifel erhaben ist. Man begegnet ihm mit besonderem Respekt. Aber es ist ihm versagt geblieben, Außen- oder Verteidigungsminister zu werden, Ämter, die er wohl angestrebt hat. Ein Erfolg in Genf würde ihm also Genugtuung für ausgebliebene andere Erfolge verschaffen. Hinzu kommt, daß handelnde Personen in der Geschichte sich gelegentlich so eng mit ihrer Mission identifiziert haben, daß sie in Gefahr gerieten, missionarisch zu wirken. Gewiß ist Nitze nicht der einzige auf dem komplizierten Feld der Rüstungskontrolle, das wie kaum ein anderes Gebiet die Menschheit bewegt, der den Erfolg mit allen Mitteln suchen möchte.

In ihren Zusammenhängen hat die neue Bundesregierung diese Probleme offenbar nicht gesehen. Das wirft die Frage auf, wie gut die deutsche Botschaft in Washington Bonn über den Komplex informiert hat. Es ist kein Geheimnis, daß die deutsche Botschaft in Washington zur Zeit Schwächen hat. Das Auswärtige Amt hat nicht immer eine glückliche Hand, wenn es darum geht, wichtige Plätze mit den richtigen Leuten zu besetzen. Dabei verfügt Bonn über Spitzendiplomaten, denen jede Aufgabe übertragen werden kann. Mit einem Mann wie Rüdiger von Wechmar in Washington, der jetzt in Rom deutsche Interessen vertritt, wäre der Bundesregierung das Mißgeschick vermutlich nicht passiert. (SAD)

Bei der Rheinfahrt schweigsam, in Polen wortreich

Auf dem Rhein wartete die CSU-Fraktion vergebens auf die Worte ihres Parteichefs

PETER SCHMALZ, Basel

An Zeit war kein Mangel: Vier Stunden lang schaukelte die CSU-Landtagsfraktion gemeinsam mit ihrem Parteichef Franz Josef Strauß zwischen den Rheinkilometern 179 und 155 bei Basel, 240 Minuten Dampferfahrt auf der „MS Basel" mit saftigem Rinderbraten und trockenem Pinot blanc. Aber den bayerischen Abgeordneten ging's bei der Fahrt in eine heiße Nacht (Basel hatte an diesem Tag mit 37,1 Grad den Schweizer Hitzerekord aufgestellt) weniger um kulinarische Genüsse als um ein paar Worte ihres Parteiführers, mit dem sie nach dem mißlungenen Parteitag und nach dessen Ostreise erstmals hautnah zusammentreffen durften.

Strauß aber tat, als habe er der Partei nichts zu sagen; als sei es vergeudete Kraft, das Mikrophon zu nehmen und den Bayern-Parlamentariern, die Fraktionschef Gerold Tandler als „repräsentativ für die Partei" zu preisen wußte, zumindest ein herzliches Grüß Gott zu sagen.

„Ja, red' der Strauß denn nicht?" fragte ein Abgeordneter irritiert seinen Tischnachbarn, nachdem Tandler eine kurze Begrüßungsansprache an Bord beendet und die Erwartungen mit dem Satz angehoben hatte: „Wir sind natürlich auch ein bißchen gespannt!" Strauß aber klebte an seinem Stuhl und überhörte das anschwellende Gemurmel an den Tischen.

Natürlich wollten sie etwas von ihm hören. Es hätte ja keine große Grundsatzrede sein müssen. Aber ein paar Erklärungen, einige wenige Sätze Originalton, ein bißchen Argumentationshilfe – das wäre nötig gewesen, um den Abgeordneten draußen an der Basis die Autorität zu sichern, mit der sich einer umgeben könnte, dem der „große Vorsitzende" quasi persönlich die wahren Hintergründe der irritierenden Wende gesteckt hat. Denn beim Fußvolk der Partei, darüber läßt kaum ein CSU-Mandatsträger einen Zweifel, herrscht noch Unruhe, dort besteht noch ein gefährliches Erklärungsdefizit.

Da wären die Abgeordneten, die in der Regel Bezirks-, Kreis- oder Ortsvorsitzende sind, um ein Meister-Wort dankbar gewesen. Was ihnen aber jetzt nach ihrer Rückkehr vom Rhein vor Ort blühen wird, das ahnte einer schon auf dem Schweizer Schiff: „Die Leute wollen wissen, was der Strauß uns gesagt hat. Und jetzt muß ich ihnen sagen, nichts hat er g'sagt, lest's halt die Zeitung . . .", und da wird mancher von ihnen froh sein, daß die „Basler Zeitung" nicht bis in den Bayerischen Wald vordringt, hat sie doch zum gestrigen Abschluß des viertägigen Fraktionsausflugs wenig Schmeichelhaftes über Straußens erste Münchner Pressekonferenz nach seiner Ost-Tour geschrieben: „Außenpolitische Absichten, innenpolitische Machtkalküle und persönliche Eitelkeiten eines Mannes, der verbissen um die öffentliche Anerkennung ringt und der das Rampenlicht schätzt, lassen sich in seinem Rechenschaftsbericht nicht klar trennen."

Daß ihr Parteichef zwischen Warschau und Hubertusstock seine Sprache nicht völlig verloren hat, das hatten die CSU-Abgeordneten erleben müssen, als sie mit der historischen Straßenbahn vom „Hotel zur Schiffslende" durch die Stadt gezuckelt sind. Strauß war in einem der drei offenen Waggons, „Badwännli" genannt, gesessen und hatte – die Schönheiten der Stadt mißachtend – einem Fernsehteam bereitwillig Rede und Antwort gestanden. Auf dem Schiff aber löste sich der Frust über den für die Partei schweigsamen „Boß", wie Strauß in seiner näheren Umgebung genannt wird, in Spott und Ironie. Als eine Schwanenfamilie minutenlang die „Basel" begleitete, meinte einer: „Jetzt spielen wir Lohengrin: Nie sollst du mich befragen."

In Tischgesprächen im kleinen Kreis gab der CSU-Chef dann aber doch noch kleine Einblicke auf den den Schatz von Eindrücken. Etwa den mit den Paketen nach Polen: Da hätten sich dort manche eine Art Wohlfahrtsempfängermentalität zugelegt, besser sei, mit den deutschen Porto-Subventions-Millionen die privaten polnischen Bauern mit technischen Ersatzteilen zu unterstützen, wie etwa Ersatzreifen für ihre Traktoren. Für Jaruzelski sieht Strauß zur Zeit noch keine Alternative. Gewiß, der General habe keinen Kontakt zur Bevölkerung, erzählte der CSU-Chef, aber er sei die einzig verbliebene Autorität, nachdem die Partei diese Rolle verloren habe.

Innere Betroffenheit ist bei Strauß über den unerwarteten Zuspruch der „DDR"-Bevölkerung zu erkennen. Der Jubel von Hunderten, die Rufe „Strauß, Strauß" und die Hilfegesuche interpretierte er als Beweis, daß die Menschen drüben nicht dem Propagandabild ihrer Partei über den Kriegslüstling Strauß erlegen sind. Und er ärgerte sich geradezu maßlos und unbeherrscht über westliche Zeitungsberichte, in denen die Prügel der Staatssicherheitsleute gegen die ausreisewillige Frau Weiß stärker hervorgehoben wurden als sein Eingreifen, das die Frau gerettet hat.

Strauß-Interview mit Radio Polonia im Wortlaut: „Schritt auf dem richtigen Wege . . ."

DW. Bonn

Was hat Franz Josef Strauß in seinem vielzitierten und nicht selten kritisierten Interview im deutschsprachigen Dienst von Radio Polonia am 23. Juli wirklich gesagt? Die WELT dokumentiert dieses Interview als ungekürzte und unredigierte „Abschrift vom Originaltonband", wie sie von der CSU bei der Strauß-Pressekonferenz am Mittwoch in München vorgelegt wurde.



Franz Josef Strauß FOTO: AP

Wysocki: Herr Strauß, ich weiß nicht, soll ich Sie nun als Ministerpräsident ansprechen oder als Abgeordneter oder einfach als Herr Franz Josef Strauß, weil Ihre Reise nach Polen doch einen vor allem privaten Charakter hat.

Strauß: Am besten ist es, wenn Sie Franz Josef Strauß zu mir sagen.

Wysocki: Genau, das ist auch bei uns in Polen ein Begriff. Nun, Herr Strauß, Sie waren einige Tage schon bei uns jetzt. Wie hat Ihnen diese Reise gefallen?

Strauß: Ich habe einen nicht unwesentlichen Teil Polens in wenigen Tagen gesehen. Ich darf die deutschen Ausdrücke verwenden, z. B. Breslau.

Wysocki: Wroclaw.

Strauß: Oppeln, Reichenberg, Tschenstochau, Krakau und nun Warschau. Ich bin zum ersten Mal in Polen. Ich habe Polen weder vor dem Krieg noch während des Krieges noch nach dem Kriege kennengelernt. Man ist auf Berichte angewiesen, die oft sehr widersprüchlich und auch verzerrt sind. In Polen mußte wieder sich das Leben durchsetzen, d. h. ein Chaos mußte verhindert werden. Die Lage ist nach dem flüchtigen Eindruck eines politischen Touristen wieder konsolidiert, aber es liegt nach meinem Empfinden, nach dem Fingerspitzengefühl, noch die Sorge über die Zukunft auf dem Lande und seiner Bevölkerung. Die Bevölkerung selbst will Brot, Frieden, Freiheit. Ich weiß, wie eng sich die Dinge im Raume stoßen, aber die Lage ist offensichtlich besser, als sie in manchen Berichten erscheint. Die Regierung bemüht sich wohl auch, Belastungen abzubauen. Ich habe zu einem deutschen Korrespondenten gesagt, als er meinte, die Gesetze im Sejm seien doch praktisch nichts, das ist nicht die richtige Bewertung. Das ist sicherlich nicht alles, aber es ist ein Schritt auf dem richtigen Wege, und wir hoffen, daß noch weitere Schritte folgen. Wir sollten im Westen auch einiges dazu tun, ohne alles zu rechtfertigen, was hier geschehen ist oder geschieht.

Wysocki: Herr Strauß, ich bin einer ähnlichen Meinung, daß das ein richtiger Schritt nach vorn ist, was jetzt bei uns getan wird. Nun eine andere Frage. Sie sprachen über Ihre Reise und nannten die Orte, die Sie besucht haben. Nun, knapp vor Ihnen hatten wir auch einen hohen Gast hier bei uns, das war ein Landsmann von uns, Papst Johannes Paul II. Der war auch in Niederschlesien, wo Sie auch waren, nicht wahr, und ist dann deshalb in Ihrem Lande, auch in Bayern, von den Landsmannschaften dafür kritisiert worden. Erwarten Sie nicht, daß man Ihnen auch deswegen Vorwürfe macht, daß Sie im polnischen Wroclaw, in Breslau, waren, zum Beispiel?

Strauß: Ich habe gerade in Breslau erlebt, wieviele Tausende von Deutschen, die entweder früher in dieser Gegend gelebt haben oder deren Frauen beziehungsweise Männer aus dieser Gegend stammen, sich dort jährlich wieder einfinden, so eine Verbindung pflegen, die nichts mit Revanchismus und nichts mit irgendwelchen Konfrontationen zu tun hat, sondern einfach der inneren Verbundenheit mit der alten Heimat dient. Vielleicht auch wollen sie ihren Kindern zeigen, wo ihre Eltern oder Großeltern auf die Welt gekommen sind. Das Ganze würde ja keine so tief einschneidende Rolle spielen, wenn wir nicht gezwungen wären, in einem geteilten Europa zu leben.

Wysocki: Ja, da haben Sie recht.

Strauß: In einem nichtgeteilten Europa ließe sich die Vergangenheit viel leichter bewältigen.

Wysocki: Nun, eine dritte Frage, wenn Sie gestatten, über die Zukunft.

Strauß: Darf ich noch zur Vergangenheit ein Wort sagen. Man ist hier für manche Töne sehr hellhörig oder auch empfindlich. Wir haben keine gemeinsame Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Also verstehe ich manche Empfindlichkeit nicht. Vielleicht verstehe ich sie doch, nur bitte ich immer wieder unsere polnischen Nachbarn zu unterscheiden zwischen Rechtspositionen, die nur durch einen Friedensvertrag geändert werden können, und der Anerkennung der politischen Realitäten, das heißt der Selbstverständlichkeit, die gegebenen Tatsachen nicht mit Gewalt oder mit Druck oder Drohung ändern zu wollen. Ich habe darüber schon seit über zehn Jahren Gespräche mit manchen polnischen Besuchern in Bonn und in München geführt. Die Rechtspositionen sind für uns durch das Verfassungsgericht vorgeschrieben, und die politischen Realitäten sind das, womit wir leben müssen, und zwar ohne Hintergedanken im Kopf. Ich glaube, daß allerdings die Problematik erst dann, und zwar ohne Tränen und ohne Blut, aus der Welt verschwunden sein wird, wenn die Europäer einmal ohne trennende Grenzen und ohne gesellschaftspolitische Gräben miteinander verkehren können.

Wysocki: Nun noch eine Frage, wenn Sie gestatten. Sie kommen hier zu uns als politischer Tourist, wie Sie sagen, nicht wahr . . .

Strauß: Das war Ironie . . . (beide lachen).

Wysocki: Ja, und als solcher haben Sie natürlich nicht nur die Realitäten auf der Straße beobachten können, haben Sie auch Gelegenheit gehabt, Gespräche zu führen, nicht wahr, verschiedene. Sie sprachen auch davon, daß das, was Sie gesehen haben, nun etwas anderes war, als die Vorstellung, die Sie mit sich brachten in Folge der – na, sagen wir, der Massenmedien. Kann man das so sagen? Nicht wahr, vor allem? Da sind Sie auch einer Meinung mit dem Papst, der war auch, nicht wahr, und mit der Kirche, die sagte immer, unser Kardinal Glemp sagt immer auch, nicht wahr, daß natürlich Polen oft nicht richtig dargestellt wird in der Welt. Sie sahen die Realitäten. Nun, was halten Sie von einer Möglichkeit einer wirklichen Normalisierung der Beziehungen zwischen Polen und Ihrem Lande für die Zukunft, wie sehen Sie das?

Strauß: Wir haben diplomatische Beziehungen, wir haben friedliche Beziehungen. Alle Berichte, die Polen als ein Chaos darstellen, in dem hungernde Menschen verzweifelt hin und her irren, sind natürlich falsch. Das mag in der Zeit der großen Wirren für einen großen Teil der Bevölkerung gefallen sein, aber unsere Beziehungen zu Polen sind ja nicht herausgelöst aus dem gesamten Zusammenhang zu sehen. Der Westen hat im großen und ganzen einheitlich – der europäische Westen und die Amerikaner – eine gemeinsame Haltung gegenüber Polen. Wir haben natürlich gewünscht, daß ohne Anarchie und ohne Chaos eine freiheitliche Entwicklung möglich wird. Da ist vieles dazwischengekommen. Ich weiß, daß die polnische Wirtschaft schwer in Mitleidenschaft genommen worden war. Wir wissen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und wichtigsten Lebensgütern auf ein Minimum gesunken war. Wir haben ja auch deshalb die Paketaktionen durchgeführt. Ich bin allerdings der Meinung, daß man jetzt mit der Paketaktion besonderer Art ein Ende machen soll. Das ist für die Polen nicht mehr angemessen und nicht mehr würdig, sozusagen Paket – ein Volk von Paketempfängern zu sein. Wir haben das einige Zeit gemacht, und das war richtig, um Millionen von Menschen eine bescheidene Freude zu machen und ihnen zu helfen, über die nächsten Wochen hinwegzukommen, aber das soll jetzt ein Ende haben. Jetzt geht es um die Frage, wie soll die polnische Wirtschaft auf Schwung und Leistung gebracht werden.

Wysocki: Das heißt, der Zeit, von der Sie sprechen, sind wir nun um einige Erfahrungen reicher, ich glaube, auf beiden Seiten. Jedenfalls, ich glaube, Sie werden auch zustimmen, daß es in der Zwischenzeit doch, was unsere gegenseitigen Beziehungen anbetrifft, ich meine, die Bundesrepublik und Polen, doch einiges Gutes geschehen ist.

Strauß: Das will ich meinen.

Wysocki: Ich meine die Kooperation zum Beispiel, und das war für beide Seiten günstig, ich glaube, die bundesdeutschen Wirtschaftskreise sind nach wie vor interessiert, die guten Erfahrungen fortzusetzen.

Strauß: Das bestreite ich nicht. Wir hatten auch schon vor den Verträgen schon einen deutsch-polnischen Handel, der hat wahrscheinlich zugenommen. Seit dieser Zeit – aber das ist nicht das Thema, das Thema ist, die Leistungsfähigkeit Polens so zu steigern, daß es nicht von Krediten lebt.

Wysocki: Herr Strauß, Sie sind bekannt als Optimist. Sind Sie optimistisch eingestellt, was die weitere Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern anbetrifft?

Strauß: Ja, ja. (mit Nachdruck)

Wysocki: Na, das freut mich.

Strauß: Ja.

Wysocki: Und vielleicht noch zum Schluß eine persönliche Frage. Sie sind noch einige Tage bei uns. Sie fahren jetzt, soviel ich weiß, an die Masurischen Seen, nicht wahr?

Strauß: Ich will auch hin, falls vorher . . .

Wysocki: Ja, genau, ich weiß. Ich weiß aber nicht, ob ich dazu kommen, noch mit Ihnen ein Gespräch haben zu dürfen, und deshalb möchte ich Sie ein bißchen im voraus danach fragen. Ja, wie würden Sie die Ergebnisse Ihrer Polen-Reise eben als politischer Tourist einschätzen? Schon im voraus. Es sind noch zwei Tage oder drei, nicht wahr, die Ihnen bevorstehen bei uns im Lande.

Strauß: Das Wort Ergebnisse ist hier natürlich nicht anwendbar. Ergebnisse erzielt man, wenn man Verhandlungen führt, wenn man einen offiziellen Auftrag hat, eine Konferenz bestreitet, da kommt es zu einem guten oder schlechten oder zu einem Kompromiß. Das trifft bei mir nicht zu. Für mich gibt es folgende Ergebnisse: erstens einen persönlichen Eindruck und eine unmittelbare Information aus Polen gewonnen zu haben im Gespräch mit hochrangigen politischen Gesprächspartnern, durch Eindrücke auf der Straße, im Hotel und durch die deutschen Diplomaten und, mit denen ich hier auch in Berührung gekommen bin, mit deutschen Journalisten, mit denen ich hier gesprochen habe. Das ist für mich ein großer Informationswert, und hier bestand bei mir eine Informationslücke. Man fragt mich, ja, warum fährst du jetzt nach Polen. Ich habe ihnen erwidert: Jahrelang hat man mir vorgeworfen, daß ich nicht in diese Länder gefahren bin, und jetzt erweitere ich sozusagen meinen Aktionsradius. Das zweite, was ich festhalten möchte als Ergebnis, ist, daß ich ein ungeschminktes Bild der Lage, bestimmt kein verzerrtes und auch kein schöngefärbtes Bild, zu Hause anbieten will. Ich bin allerdings der Meinung, daß die Polen nicht mehr Adressaten karitativer Aktionen sein sollten. Das verdienen sie nicht, und das gibt auch ein falsches Bild.

Wysocki: Ja, ich danke Ihnen für dieses Gespräch, Herr Strauß. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt. Aber noch ein Wort zum Schluß. Keiner wird Ihnen etwas abstreiten können. Sie sind der erste bundesdeutsche Politiker dieses Ranges, der die seltene, die einmalige Gelegenheit hatte, in Polen den letzten Tag des Kriegsrechts zu erleben . . .

Strauß: Ja.

Wysocki: Und dann können Sie die ersten Tage nach dem Kriegsrecht . . .

Strauß: Ja, das stimmt. Ich habe schon vorher davon gehört, daß im Sejm diese Gesetze verabschiedet werden, und ich habe gerade diesen Vorgang als einen ersten richtigen Schritt auf dem richtigen Weg bezeichnet, eine Bemerkung zurückgewiesen, als ob es sich hier um ein Nichts handele. Natürlich hat es der derzeitige Regierungschef und Ministerpräsident und Verteidigungsminister und Parteisekretär, hat es natürlich nicht leicht. Sie wissen schon, wie . . . daß er vor einer schweren Aufgabe steht, und wir wünschen ihm nicht Mißerfolg, sondern wir wünschen ihm Erfolg in der nationalen Versöhnung, wir wünschen ihm Erfolg in der Erfüllung der Wünsche des polnischen Volkes, in der Befriedung der Herzen und in der geschickten Steuerung der großen polnischen Nation in einer sehr schwierigen internationalen und nationalen Lage.

Wysocki: Herr Strauß, ich danke Ihnen für diese Worte und für dieses Gespräch.

Über fünf Jahre Haft für Ausreiseantrag

uu. Frankfurt/Leipzig

Vom ersten Strafsenat des Bezirksgerichts Leipzig wurde der 43jährige Kraftfahrer Hans-Dieter Burscher aus Engelsdorf bei Leipzig wegen seiner Bemühungen um Ausreise in die Bundesrepublik zu fünf Jahren und zwei Monaten Haft verurteilt. Dies teilte gestern die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGfM) in Frankfurt mit.

Nach den Informationen der IGfM war Burscher am 11. Januar dieses Jahres in seiner Wohnung vom Staatssicherheitsdienst verhaftet worden. Der Prozeß fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit in der Zeit vom 29. Juni bis 1. Juli statt, wie jetzt erst bekannt wurde. Der Kraftfahrer sei wegen seiner Ausreisebemühungen der „landesverräterischen Nachrichtenübermittlung" und „landesverräterischen Agententätigkeit" für schuldig befunden worden.

Burscher hat sich, wie die IGfM mitteilt, seit 1976 vergeblich für sich, seine Ehefrau Martina (33) und die Söhne Mike (14), John Fitzgerald (12), Jim Franklin (11), Glen Kenneth (10) und McKey Clifton (6) um die Ausreisegenehmigung bemüht. Seine Frau und er verloren beide ihre ursprünglichen Arbeitsstellen.

Grüne: Pershing 2 ist Erstschlagwaffe

dpa, Bonn

Die Grünen im Bundestag haben gestern in einem umfangreichen Gutachten ihre Auffassung zu untermauern versucht, daß die im Rahmen des NATO-Doppelbeschlusses in der Bundesrepublik zur Stationierung vorgesehene Pershing-2-Rakete als Erstschlagwaffe gegen die Sowjetunion vorgesehen ist. Diese Einschätzung war von der Bundesregierung auf eine entsprechende Anfrage der Grünen Mitte Juli eindeutig zurückgewiesen worden. In dem Gutachten des Privatdozenten Joachim Wernicke von der Technischen Universität Berlin wird außerdem die Ansicht vertreten, daß die Pershing 2, deren Reichweite mit rund 1800 Kilometern angegeben wird, durch technische Veränderungen auf eine Reichweite von etwa 4000 Kilometer kommen kann.

„Regierung schuld an 750 000 Arbeitslosen"

AP, Bonn

Die Finanzpolitik der Bundesregierung sei Schuld an der Arbeitslosigkeit von 750 000 Menschen. Diesen Schluß zieht der stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Wolfgang Roth, aus dem jüngsten Deutschland-Bericht der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Roth sagte gestern: „Allein durch die Finanzpolitik der Bundesregierung werden 750 000 Menschen zusätzlich arbeitslos – ein vernichtendes Urteil, das die OECD der Bundesregierung ausstellt".

Garski gegen Kaution entlassen

Wz. Berlin

Das Kammergericht in Berlin hat dem Architekten Dietrich Garski gegen Kaution von einer Million Mark Haftverschonung gewährt. Garski, der durch die Pleite seiner Bautechnik AG und die dadurch notwendige Senatsbürgschaft einen politischen Skandal in Berlin verursachte, wurde gestern aus der Untersuchungshaft entlassen. Gegen ihn wird weiter wegen Untreue zuungunsten der Berliner Bank ermittelt. Er muß als Auflage seine Ausweispapiere hinterlegen, in Berlin einen Wohnsitz nachweisen und sich einmal wöchentlich beim zuständigen Polizeirevier melden. Der Architekt war im April auf den Niederländischen Antillen festgenommen, nach Holland abgeschoben und dann nach Berlin ausgeliefert worden.

Für Frauen in der Bundeswehr

DW. München

Eine volle Grundausbildung für Frauen bei der Bundeswehr hat die CSU-Bundestagsabgeordnete Ursula Krone-Appuhn gefordert. „Jetzt können wir uns nicht mehr drücken", sagte die Politikerin, die Mitglied des Verteidigungsausschusses ist, in einem Interview mit der Illustrierten „Quick". Denn von 1990 an fehlten jährlich rund 100 000 wehrpflichtige Männer. Gleichzeitig lehnte sie aber eine allgemeine Wehrpflicht für Frauen ab. Eine Frau sei nicht erst dann emanzipiert, wenn sie im Ernstfall mit dem Maschinengewehr „losballern" könne.

Morlok: Union will FDP kaputtmachen

dpa, Bonn

Die CSU und Teile der CDU versuchen nach Auffassung des stellvertretenden FDP-Vorsitzenden Jürgen Morlok, „den liberalen Partner in der Koalition kaputtzumachen". In einem Interview der „Wirtschaftswoche" nennt Morlok als Indiz hierfür die angekündigte Bundesrats-Initiative des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth in Sachen Vermummung und „passive Bewaffnung".

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Ein Wegweiser für die Rüstungskooperation

Der neue Raketenwerfer sichert 5000 Arbeitsplätze

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Der neue Raketenwerfer vom Typ MLRS (für Multi Leunch Rokket System), der für die Artillerie des deutschen Heeres vorgesehen ist (siehe WELT vom 18. und 23./24. Juli), soll in der Rüstungskooperation zwischen den USA und Europa ein wegweisendes Projekt werden. Erstmals wird mit ihm eine Waffe für verschiedene Streitkräfte der NATO gefertigt, die, obwohl deren Produktionsstätten sowohl in USA wie in Westeuropa liegen werden, in allen Komponenten völlig gleich sein soll. Damit wird die Versorgung mit Ersatzteilen und der Nachschub mit Munition „aus einer Linie" möglich sein.

An der Produktion von MLRS werden, wenn auch die europäische Fertigung begonnen sein wird, neben den USA die Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien beteiligt sein. In den USA läuft die Fertigung des Werfers schon seit letztem April, so daß die erste mit MLRS ausgerüstete Batterie des US-Heeres planungsgerecht bereits im September in Grafenwöhr stationiert werden kann. Die europäische Fertigung des Werfers soll im kommenden Jahr vorbereitet werden. Von 1987 an soll die neue Waffe vom deutschen Heer in seine Divisionsartillerie eingeführt werden.

Für die europäische Koproduktion des Waffensystems werden deutsche, britische, französische und italienische Firmen ein multinational zusammengesetztes Generalunternehmen mit Sitz in München bilden. Es heißt EPG (für European Production Group) und ist verantwortlich für die Vergabe der Unteraufträge an die mit dem MLRS-Projekt in den vier europäischen Ländern befaßten Unternehmen.

Die Aufträge werden nach dem Schlüssel 60 zu 20 zu 16 zu vier aufgeteilt, entsprechend dem Abnahmeanteil, zu dem sich die vier europäischen Partner Bundesrepublik, Großbritannien, Frankreich und Italien vorerst verpflichtet haben. Den größten Anteil mit 200 Waffensystemen soll nach den Planungen des Bonner Verteidigungsministeriums das deutsche Heer erhalten. Entsprechend groß dürfte auch der Produktionsanteil bei den drei für MLRS vorgesehenen Munitionsarten für die deutsche Seite sein. In der Finanzplanung des deutschen Heeres sind für das Waffensystem über die nächsten Jahre rund 4,1 Milliarden Mark nach dem Preisstand von Ende 1982 eingeplant. Insgesamt sollen für die vier europäischen Heere 323 Werfer gefertigt werden.

Die Fachleute im Bonner Führungsstab des Heeres sind über das bei der MLRS-Koproduktion gefundene Modell transatlantischer Einigkeit des Lobes voll. Es repräsentiert zwar noch nicht die von deutscher Seite immer wieder geforderte „Zweibahnstraße", nämlich den Kauf amerikanischer Rüstungsgüter durch die Europäer im Ausgleich zum Kauf europäischer Rüstungsgüter durch die Amerikaner. Doch garantiert es, wie auf der Hardthöhe unterstrichen wird, daß der Finanzaufwand für die eigenen Streitkräfte voll und ganz der eigenen Volkswirtschaft zugute kommt. Von 1987 bis 1994 werden mit dem MLRS-Auftrag an die deutsche Wirtschaft rund 5000 Arbeitsplätze gesichert.

Die multinationale Industriefertigung des Waffensystems in Europa wird „von der Amtsseite" begleitet, wie das die Regierungsfachleute nennen. Parallel zur Münchener EPG bildet man im Koblenzer Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung einen Stab aus Rüstungstechnikern und Finanzfachleuten, dem aus den anderen beteiligten europäischen Ländern Experten zugeordnet werden. Dieser Stab ist zum einen für die gesamte Kostenrechnung des Projektes im Rahmen von angemessener Wirtschaftlichkeit zuständig. Zum anderen überwacht er die Vergabe der Einzelaufträge des Generalunternehmens EPG an die Firmen in Europa, so daß jedes beteiligte Land den Produktionsanteil bekommt, den es anteilmäßig in die Finanzmasse einzahlt (bei der Bundesrepublik also 60 Prozent). Überdies aber auch soll auf diese Weise garantiert werden, daß von den Firmen keine überhöhten Kostenrechnungen geschrieben werden.

Nach diesem Schema werden die Produktionsaufträge für die einzelnen Baugruppen des Werfers sowie zwei Munitionsarten (M 77 „Bomblets" und AT-2 Panzermine) vergeben. Für die Entwicklung einer endphasengelenkten Abwurfmunition wird gegenwärtig noch die Ausschreibung vorbereitet. An ihr wollen fünf Firmenkonsortien unter Beteiligung auch amerikanischer Unternehmen teilnehmen.

Stuttgart und Mainz: Mehr Chancen für Junglehrer

Initiative für Neuregelung bei Urlaub und Pensionierung

XING-HU KUO, Stuttgart

Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz wollen mit einer gemeinsamen Bundesratsinitiative gegen die immer schlechter werdende Lehrereinstellungssituation vorgehen. Wie der Stuttgarter Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder (CDU) kürzlich mitteilte, arbeiten die genannten Bundesländer derzeit an einem Entwurf, der eine Änderung bundesrechtlicher Rahmenvorschriften vorsieht, um eine „Verbesserung der Chancen der Junglehrer" zu erreichen. Im einzelnen sei, so der Minister, an folgende Neuregelungen gedacht:

- die Einführung einer Beurlaubungsmöglichkeit aus arbeitsmarktpolitischen Gründen mit einer Dauer von bis zu sechs Jahren;
- die Ausdehnung der bisherigen Grenze für die Beurlaubung aus familiären Gründen (z. B. Geburt eines Kindes) von sechs auf neun Jahre;
- die Verlängerung der bisherigen Antragsfrist für Teilzeitbeschäftigung aus arbeitsmarktpolitischen Gründen vom 31. 12. 1982 auf den 31. 12. 1989 sowie
- die Herabsetzung der Altersgrenze für freiwillige Anträge auf vorzeitige Pensionierung ab dem 58. Lebensjahr.

Denn inzwischen hat die bundesweite Lehrerarbeitslosigkeit auch Baden-Württemberg voll getroffen. In diesem Schuljahr 1983 können im Südwesten nur 24 Prozent oder nicht einmal jeder vierte Neuabsolvent eines Lehrerstudiums eingestellt werden. Von den 4320 Junglehrern werden nur 1030 Bewerber eingestellt, teilte Mayer-Vorfelder mit.

1982 konnten in Baden-Württemberg immerhin noch 48 Prozent der Junglehrer, oder doppelt soviel wie in diesem Jahr, in den Schuldienst übernommen werden. Es sei deshalb für ihn, so Mayer-Vorfelder weiter, nur ein „schwacher Trost", daß Baden-Württemberg in diesem Bereich „im Konzert der Bundesländer noch sehr gut" stehe. In manchen anderen Ländern würden so gut wie keine neuen Lehrer mehr eingestellt, erklärte der Minister.

Eindringlich warnte Mayer-Vorfelder erneut vor einem Lehrerstudium in Anbetracht der neuesten Zahlen. Es sei ein „bedrückendes Erlebnis", den Absolventen der Pädagogischen Hochschulen eine Absage erteilen zu müssen. Angesichts der „großen Überproduktion an Lehrern" sei jedoch das Risiko, nicht eingestellt zu werden, „ungeheuer hoch".

Die Landesregierung ist seit Jahren bestrebt, auch durch die Schließung von Pädagogischen Hochschulen dieser Problematik Herr zu werden. Beschlossen ist die Schließung der PH in Eßlingen und Lörrach. Ein heftiges Tauziehen – auch innerhalb der CDU-Fraktion – gab es um die weitere Schließung von Lehrerausbildungsstätten. Nach den Vorstellungen der Regierung sollten eigentlich auch die Pädagogischen Hochschulen in Heidelberg und Reutlingen geschlossen werden. Nach einem Kompromiß bleibt Heidelberg von der Schließung verschont.

Die Gewalttätigkeit bei Demonstrationen steigt an

25 Prozent aller Kundgebungen finden in NRW statt

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die Bundesrepublik erlebt seit mehr als drei Jahren einen regelrechten Boom an Demonstrationen. An jedem Tag gehen rechnerisch gesehen an mehr als einem Dutzend Orten Menschen auf die Straße, um für oder gegen irgendetwas zu protestieren. Während im letzten Jahrzehnt durchschnittlich rund 2000 derartige Aktionen stattfanden, haben sich diese Zahlen inzwischen mehr als verdoppelt. Das geht aus einer Statistik hervor, die die Bundesregierung in Zusammenarbeit mit den Ländern jährlich erstellt.

„Rekordjahr" war bisher 1981 mit 5772 Demonstrationen. 1980 waren es noch 4471 gewesen, und im letzten Jahr wurden 5313 registriert. Im Bonner Innenministerium wird nicht ausgeschlossen, daß gerade vor dem Hintergrund der angekündigten Herbstaktionen in diesem Jahr diese Zahlen noch übertroffen werden.

Diese Befürchtung gilt auch für den Anteil der gewalttätigen Demonstrationen. Er wird vom Vorsitzenden des Innenausschusses des Bundestags, Axel Wernitz, auf vier bis sechs Prozent beziffert. Waren vor drei Jahren noch 143 Demonstrationen „unfriedlich" verlaufen, so kam es 1981 in 357 Fällen zu Ausschreitungen und Krawallen. Im vergangenen Jahr waren es 229.

Etwa ein Viertel aller Kundgebungen finden in Nordrhein-Westfalen statt. Gewalttäter bei Demonstrationen werden hier zunehmend brutaler. So wurden 1980 bei 19 „unfriedlichen" Aktionen keine Polizeibeamten verletzt. 1981 gab es bei 77 Ausschreitungen 15 verletzte Beamte. 1982 waren es 38 Polizisten. Erstes Halbjahr 1983: Bei 14 gewalttätigen Demonstrationen wurden 95 Beamte verletzt.

Massaker an Tamilen in Sri Lanka

dpa/UPI, **Colombo**

20 Häftlinge sind in zwei Gefängnissen Sri Lankas getötet worden. Wie gestern morgen amtlich mitgeteilt wurde, starben 17 Strafgefangene bei einem Massenausbruchsversuch in einem Gefängnis der Hauptstadt Colombo, wo am Montag 35 Insassen, die der tamilischen Minderheit angehören, von ihren singhalesischen Mithäftlingen massakriert worden waren. In Jaffna, rund 400 Kilomter nördlich Colombos, eröffneten Beamte das Feuer auf randalierende tamilische Strafgefangene und töteten drei von ihnen.

Nach offiziellen Angaben sind bei den fünf Tage anhaltenden Zusammenstößen zwischen Tamilen und Singhalesen insgesamt 88 Menschen getötet worden. Auf eine Reihe von Tamilen gehörenden Geschäften in Colombo wurden Brandanschläge verübt. Die Polizei setzte am Mittwoch Tränengas gegen Plünderer ein, während verängstigte Touristen sich auf dem Flughafen drängten, um eine Rückfluggelegenheit zu erhalten.

Pekinger U-Boot mit Nuklearraketen

dpa, **Tokio**

China hat nach Informationen eines britischen Militärexperten sein erstes mit Nuklearraketen bestücktes Atom-Unterseeboot in Dienst gestellt und plant den Bau von sechs weiteren. Der Herausgeber der in England erscheinenden militärischen Fachzeitschrift „Jane's Fighting Ships", John E. Moore, berichtete gestern, daß das chinesische Modell den mehr als 20 Jahre alten amerikanischen Atom-U-Booten der George-Washington-Klasse bzw. der sowjetischen Y-Klasse ähnlich sei. Beide Schiffstypen tragen 16 Abschußvorrichtungen für Nuklearraketen.

Moore sagte weiter, die chinesische Kriegsmarine beabsichtige, ihr erstes U-Boot, das bereits Ende 1982 ohne fremde technische Hilfe gebaut worden sei, im Gelben Meer einzusetzen.

Moskau: Kosirew in den Ruhestand

AFP, **Moskau**

Semjon Kosirew (76), einer der stellvertretenden sowjetischen Außenminister, ist seiner „Funktionen entbunden" worden und in den Ruhestand getreten, wie ein vom 6. Mai datiertes, aber erst gestern veröffentlichtes Dekret des Ministerrates bekannt gab. Nachfolger dürfte der ehemalige Botschafter in Polen, Boris Aristow (58) sein, dessen Ernennung zu einem stellvertretenden Außenminister bereits am 17. Juli mitgeteilt wurde.

Die Golf-Staaten streben eigene Eingreif-Truppe an

Saudis und Omanis als Rückgrat / Manöver im Herbst

PETER M. RANKE, **Beirut**

Zum erstenmal wollen die sechs Staaten des arabischen „Golfrats" (Golf Cooperation Council) im Oktober gemeinsame Manöver ihrer Landstreitkräfte abhalten. Sie sollen zwei Wochen dauern und in Oman stattfinden.

An den Landemanövern nehmen Saudi-Arabien, Oman, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate mit je einem Bataillon teil, Bahrein und Qatar beteiligen sich mit je einer Kompanie. Die Bataillone sind motorisiert und werden von Artillerieeinheiten begleitet. Wie die Zeitschrift „Al Watan al Arabi" berichtet, sollen bis Ende des Jahres auch gemeinsame Luftmanöver stattfinden, bei denen die Saudis erstmals ihre neuen amerikanischen F-15 in Dhahran einsetzen wollen.

Das politische Ziel der Manöver ist es nach den Worten des saudischen Verteidigungsministers, Prinz Sultan, eine gemeinsame Eingreiftruppe der Golfstaaten nach dem Vorbild der Amerikaner zu entwickeln und den „Golfrat" zu einem Verteidigungsbündnis auszubauen. Ein Verteidigungspakt scheiterte bisher an Kuwait, das sich aus Rücksicht auf gute Beziehungen zu Moskau nicht binden will. Das Fernziel der Golfaraber ist es, Bündnisse mit westlichen Ländern und die Entsendung der amerikanischen Eingreiftruppe des „Central Command" (Cencom) durch eigene Wehrstärke überflüssig zu machen.

Kommandos in englisch

Obwohl die sechs arabischen Golfstaaten auf dem Papier eine gemeinsame Streitmacht von 140 000 Mann aufbieten könnten, sind bereits die Probleme für ein gemeinsames Manöver ungeheuer groß. Einmal dienen in allen Golfstaaten pakistanische und jordanische sowie britische Offiziere an wichtigen Kommandostellen und müssen an den Manövern teilnehmen. Damit wird Englisch als Kommandosprache wichtiger als Arabisch, da auch bei den Saudis Amerikaner als Berater eingesetzt sind.

Die Waffen stammen aus drei verschiedenen westlichen Ländern, den USA, Großbritannien und Frankreich, die auch die Waffentechniker stellen. Kuwait bildet mit sowjetischen SAM-Luftabwehr-Raketen eine Ausnahme. Während Oman über drei pakistanische Bataillone verfügt, besteht die „Armee" der Emirate vor allem aus Jemeniten und Omanis. Kuwait will künftig Ausländern wie Pakistanis oder Technikern aus Bangladesch dee begehrte kuwaitische Staatsangehörigkeit verleihen, wenn sie in den Streitkräften dienen.

Bei jeder gemeinsamen Golf-Streitmacht müssen Saudi-Arabien und Oman als militärisch stärkste Länder das Rückgrat stellen und verlangen entsprechenden Einfluß. Die Armeen beider Staaten bestehen aus Freiwilligen, die omanische wird von rund 500 britischen Offizieren geführt. Die Saudi-Truppe wiederum hat keine Kampferfahrung. Politische Beobachter bezweifeln, ob die Golf-Streitkräfte im Ernstfall für ihre reichen und oftmals fremden Herrscher und deren Öl-Einnahmen wirklich kämpfen würden.

Zweifel im Pentagon

Diese Zweifel hat offenbar auch das Pentagon in Washington, denn trotz des guten Willens der Golf-Herrscher zu einer gemeinsam operierenden Streitmacht bereiten die USA schon für den heißen August die bisher größten gemeinsamen Manöver in Ägypten, Sudan, Somalia und Oman vor. Während im vorigen Jahr aus Rücksicht auf den Libanon-Krieg keine Manöver in Ägypten stattfanden, sollen dieses Jahr 5500 US-Soldaten von drei Divisionen nach Ägypten geflogen und verschifft werden. Die Wüsten-Manöver sollen rund einen Monat dauern, an denen sich auch die ägyptische und US-Luftwaffe beteiligen werden, vom Hubschrauber über die F-16 bis zum Bomber B-52.

Die bisherigen Manöver im Nahen Osten waren kleiner im Umfang und hatten bei vergleichsweise milden Herbst- und Wintertemperaturen stattgefunden. Diesmal soll die amerikanische schnelle Eingreiftruppe unter härtesten sommerlichen Einsatzbedingungen – bei Temperaturen bis zu 50 Grad im Schatten – getestet werden. Das ägyptische Verteidigungsministerium hat schon vor Beginn der Übungen darauf hingewiesen, daß nach Abschluß des Manövers alle amerikanischen Soldaten wieder das Land verlassen und in ihre Stützpunkte zurückkehren würden.

Zur gleichen Zeit werden über eintausend US-Marines an der Küste Somalias erstmals Landemanöver ausführen und auch Übungen im Sudan und Oman abhalten, doch werden diese Manöver aus politischer Rücksicht heruntergespielt oder geheimgehalten. Südjemen und Äthiopien, beide mit Libyen durch einen Verteidigungspakt verbunden, haben bereits durch Zeitungen gegen die amerikanischen Manöver protestiert. Wegen der Normalisierung der Beziehungen hat Südjemen jedoch Oman nicht mehr namentlich erwähnt, sondern nur allgemein die „Provokation der USA" und ihre „kolonialistischen Bemühungen" verurteilt. (SAD)

Schwedens Steuerbeamte wollen selbst Schlafgewohnheiten wissen

Die Bürger sind empört / Sie werden zugleich immer findiger, den Fiskus zu überlisten

R. GATERMANN, **Stockholm**

„Erholen Sie sich von den Strapazen des Tages in der Wohnung Ihrer Frau?" Diese Frage will das Stockholmer Finanzamt von rund 300 verheirateten Männern beantwortet haben. Sie ist nur eine Etappe in der immer kurioser werdenden Jagd der schwedischen Finanzbehörden nach Steuergeldern. Sie ist inzwischen so grotesk, daß sich im Volk der Widerstand zu regen beginnt, und das will in einem Land mit einem fast unerschütterlichen Glauben an die Vortrefflichkeit des States schon etwas heißen.

Bei den jetzt erheblich verschärften Bestimmungen für die steuerliche Absetzbarkeit der Fahrt im eigenen Pkw zum Arbeitsplatz, meint sogar der oberste Finanzchef des Landes, Lennart Nilsson, der Gesetzgeber sei ein gutes Stück übers Ziel hinausgeschossen. Doch sein Steuerdirektor Olle Roos sah sich veranlaßt, rebellierenden Steuerprüfern zu schreiben: „Ob die Regeln vernünftig oder sinnlos sind, angemessen oder übertrieben hart, gerecht oder ungerecht, kann jederzeit diskutiert werden. Es bleibt die Tatsache, daß sie vom Parlament beschlossen worden sind." Was nach Ansicht von Roos nur eine Konsequenz haben kann: Man muß sie befolgen.

Während sich Schwedens Politiker zur Sommerruhe begeben haben, tobt wie in keinem Jahr zuvor die außerparlamentarische Debatte über die Angemessenheit der neuen Steuerbestimmungen, deren Auslegung durch die Finanzämter sowie die Methoden der Gerichtsvollzieher das einzutreiben, was der Staat seinen Bürgern abverlangt. Kein anderer in der Welt begehrt so viel wie der schwedische.

Der Grund dafür, daß die Schweden trotz des rekordwarmen Sommers ihre Gemüter zusätzlich auch noch in der politischen Diskussion erhitzen, liegt auf der Hand. Der Staat ist hochverschuldet und muß sparen. Viele Bürger haben ihren Lebensstandard auf die bisher geltenden verhältnismäßig großzügigen Steuerregeln aufgebaut. So waren Schuldzinsen, gleichgültig wofür sie gezahlt werden mußten, voll absetzbar. In der Kalkulation des Familienbudgets war auch der Posten Kostenerstattung für Fahrten im eigenen Pkw zum Arbeitsplatz für viele Schweden eine recht beachtliche Einnahmequelle.

Zunächst aber strich das Parlament generell umgerechnet etwa 300 Mark und verlängerte auch noch die Zeit, die im Vergleich zu den öffentlichen Verkehrsmitteln gewonnen werden muß, um den steuerlichen Abzug in Anspruch nehmen zu können, von eineinhalb auf zwei Stunden. Etwa die Hälfte derjenigen, die von der bisherigen Regelung profitierten, verlor diese Möglichkeit der Steuersenkung, die nicht selten zu einer jährlichen Einkommensauffrischung von 3000 bis 4500 Mark geführt hatte.

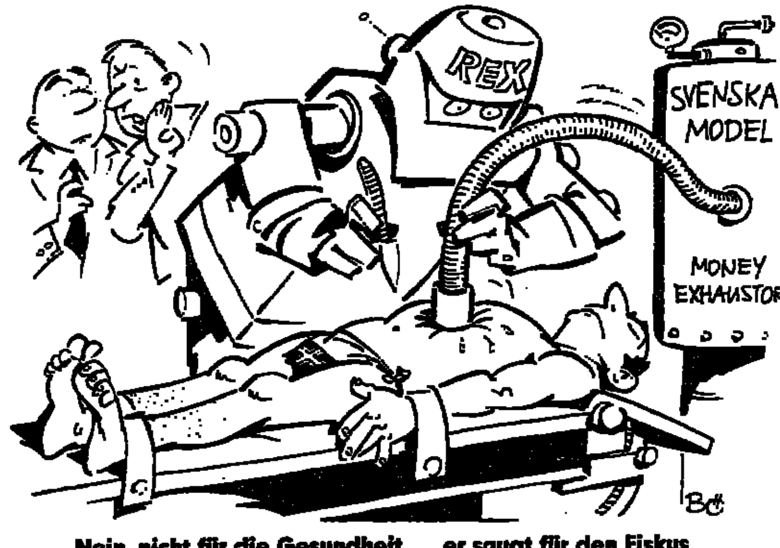
Schließlich sollen auch nur noch diejenigen, wenn sie ihren Wagen im Dienst benötigen, die Fahrt zum Arbeitsplatz steuerlich absetzen können, die an mindestens 160 Tagen Dienstfahrten machen müssen. Dies rief die beiden mehrheitlich mit Politikern besetzten Steuerprüfungsausschüsse in der Gemeinde Ale bei Göteborg auf die Barrikaden. Gegen die insgesamt vier Stimmen der Finanzbeamten beschlossen sie, die Grenze auf 80 Tage zu senken, was dann auch Olle Roos veranlaßte, an die Allmacht des Parlaments zu erinnern.

Bei dem schwedischen Steuerdruck liegt es nahe, daß alle Schlupflöcher des Systems genutzt werden, um dem Fiskus so wenig wie möglich freiwillig zu überlassen. Von Vorteil ist es, wenn Mann und Frau getrennte Adressen haben und derjenige mit dem höheren Einkommen in einer Gemeinde mit niedriger Kommunalsteuer wohnt. Diese wird linear erhoben und schwankt zwischen 26 und 34 Prozent. Neben dem steuerlichen Vorteil rückt die „alleinstehende Mutter" dann auch noch in der Warteliste des Kindergartens nach vorn und erhält höhere kommunale Zuschüsse wie etwa Wohngeld. Etliche Paare lassen sich aus diesem Grund offiziell scheiden, ohne jedoch strikt die Trennung von Tisch und Bett zu vollziehen.

Dieser Umstand veranlaßte bereits im Frühjahr den Chef des Stockholmer Einwohnermeldeamtes (eine Abteilung des Finanzamtes), Ola Larsson, 2000 Frauen per Brief zu fragen, ob und wie häufig sie bei ihrem Mann schlafen. Jetzt stellte er diese Frage auch einigen hundert Männern. Der fadenscheinige offizielle Grund für diese Aktion lautet: Ordnung in die Einwohnerkartei zu bringen.

Nicht minder originell und aufdringlich sind die Gerichtsvollzieher. Haben sie sich inzwischen schon das Recht gesichert, direkt von den Bankkonten Zahlungsschuldiger Fehlbeträge abbuchen zu können, ohne daß diese im voraus davon informiert werden, so verlangen sie jetzt auch noch, 25 verschiedene Datenregister in ihren Zentralcomputer Rex einspeisen zu dürfen. Selbst das „Polizeiregister über Schrott und Lumpen" fehlt dabei nicht. Schon seit 1976 wird Rex mit den Steuer- und Einwohnermeldeangaben gefüttert, zu den übrigen 25 Verzeichnissen haben die Gerichtsvollzieher bisher nur per Telefon oder Brief Zugang. Ansonsten steht die Liste mit den Salden und Zinsbescheiden der Bankkonten ganz oben auf ihrer Wunschliste, aber damit müssen sie sich noch ein wenig gedulden.

Da der Computer noch nicht den Wissensdurst aller Gerichtsvollzieher stillen kann, begab sich kürzlich einer der Schuldeneintreiber, Claes Florin, aus Sollentuna bei Stockholm nach Sandhamn in den Stockholmer Schären. Dort war Start und Ziel der größten schwedischen Segelregatta Rotland Runt. Der diensteifrige Gerichtsvollzieher glaubte, hier verhältnismäßig einfach auf die Spuren „schwarzer Gelder" zu kommen. Anhand der Teilnehmerliste – 385 Boote waren am Start – suchte er nach Steuerschuldnern, denen er den Kuckuck aufs Ruder kleben konnte. Mindestens vier Verdächtige gingen ihm ins Netz.



Nein, nicht für die Gesundheit ... er saugt für den Fiskus

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Peking fordert Abzug der Sowjets aus Afghanistan

dpa, **Islamabad**

Der chinesische Außenminister Wu Xueqian hat in Islamabad die Forderung nach einem vollständigen Abzug der ausländischen Truppen aus Afghanistan erneuert. Bei einem Essen, das der pakistanische Außenminister Sahabzada Yaqub Khan am Mittwoch für seinen Gast gab, sagte Wu, ohne die Befolgung der entsprechenden UNO-Resolutionen werde es für Afghanistan unmöglich sein, Unabhängigkeit, Souveränität und blockfreien Status wiederzuerlangen.

Es sei höchst bedauerlich, daß eine Supermacht – die Sowjetunion –, die ein blockfreies islamisches Land der Dritten Welt besetzt halte, sich weigere, ihre Truppen zurückzuziehen. Wu sicherte zu, Pakistan in seinen Bemühungen zur Verwirklichung der UNO-Resolutionen über Afghanistan zu unterstützen.

Yaqub Khan wies darauf hin, daß in indirekten Gesprächen zwischen Pakistan und Afghanistan „einige Fortschritte" zu einer politischen Lösung der Afghanistan-Frage gemacht worden seien.

Waffenschmuggel in New York aufgedeckt

DW. **New York**

Ein geplanter Waffenschmuggel nach Iran im Wert von zwei Milliarden Dollar und an die Irisch-Republikanische Armee (IRA) im Wert von 15,6 Millionen Dollar ist nach Angaben des zuständigen Staatsanwalts im New Yorker Stadtteil Manhattan, Ralph Guiliani, aufgedeckt worden.

Justizkreise sprechen vom „größten Waffenkomplott in jüngster Geschichte". Nach einer einjährigen Vorbereitung wurden bei einer nächtlichen Razzia elf Männer und eine Frau festgenommen, unter ihnen ein Mann, der sich als pensionierter südamerikanischer Armeegeneral ausgegeben habe, wie der Staatsanwalt Guiliani am Mittwoch erklärte.

Der Waffenschieberring offerierte Agenten einer Bundesbehörde, die als Waffenkäufer für die IRA und den Iran aufgetreten waren, unter anderem 25 Kampfhubschrauber vom Typ Huey Cobra, 100 Panzer vom Typ M-61, Ersatzteile für das Kampfflugzeug Phantom F-4 sowie 60 Luftabwehrraketen vom Typ Hawk und sogar eine Atombombe.

Der verhaftete Allen G. Harvey (73), Direktor einer „United States Aviation Corporation", soll das Atombombenangebot unterbreitet haben. Er habe Zugang, so soll er gesagt haben, zu „einer gestohlenen Atombombe".

Am Anfang hatte Mussolini den nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler verachtet. Er hielt ihn für einen Plebejer; er kritisierte seine Rassenpolitik; er fürchtete seine Expansionsgelüste. Der Anschluß Österreichs 1938, die Sudeten-Krise und der Einmarsch der Deutschen in Prag 1939 lösten in dem „Duce" düstere Vorahnungen aus. Mussolini versuchte sich als Friedensstifter, er brachte tatsächlich die Viererkonferenz in München zustande, aber er konnte Hitler am Ende nicht bremsen. So rang er während der deutschen Feldzüge in Polen und Skandinavien um die Neutralität Italiens, bis ihn 1940 der überraschend schnelle Sieg Hitlers über Frankreich in den Strudel des Krieges riß: Er wollte auf billige Beute nicht verzichten.



Chamberlain, Daladier, Hitler, Mussolini und Graf Ciano (v. l.) bei der Unterzeichnung des Münchner Abkommens. Der „Duce" hatte es durch seine Vermittlung zustande gebracht. Es war seine Stunde. FOTO: AKG

Mussolini und Hitler – nach Verachtung düsteres Ahnen

Von HILDE PURWIN

Die große Krise kam 1938: Hitler marschierte in Österreich ein. Mussolinis Trauma vom Anschluß erfüllte sich. Unterrichtet wurde der „Duce" erst im letzten Augenblick durch einen Brief Hitlers. Überbringer war der Prinz von Hessen und Schwiegersohn des italienischen Königs Viktor Emanuel III. Hitler war in größter Sorge über die mögliche Reaktion Roms und grenzenlos erleichtert, als ihm der Prinz telefonisch mitteilte, der „Duce" habe die Nachricht in aller Freundschaft aufgenommen. Das werde er Mussolini nie, nie, nie vergessen, ließ Hitler über den Hessen-Prinzen ausrichten, er werde Mussolini nun immer beistehen, was auch geschehe, „das kann sein, was will, wenn sich auch die Welt gegen ihn erheben würde".

Mussolini hatte resigniert. Nun genügte ihm, daß Hitler die Brennergrenze für ewig erklärte und feierlich auf jeden Anspruch auf Südtirol verzichtete. Vor der italienischen Kammer versuchte er die Furcht vor dem deutschen Grenznachbarn einzudämmen: „In einigen Jahren werden wir 50 Millionen sein, die Deutschen 80 Millionen, aber nicht an einer einzigen, sondern an zehn Grenzen, unter denen die Grenze mit Italien die Grenze zwischen zwei befreundeten Völkern ist, eine unantastbare Grenze."

Aber als die Verhandlungen über die Aussiedlung der Südtiroler Deutschen ins Stocken gerieten, sagte Mussolini seinem Außenminister und Schwiegersohn Ciano: „Wenn die Deutschen daran denken, den Grenzpfahl um einen einzigen Meter zu verrücken, sollen sie wissen, daß dies nicht geschehen wird ohne den härtesten Krieg, in dem sich die ganze Welt gegen das Germanentum verbünden wird. Und dann werden wir Deutschland für mindestens zwei Jahrhunderte in die Knie zwingen."

Wenige Wochen nach diesem Ausspruch, Anfang Mai 1938, kam Hitler zum ersten Staatsbesuch nach Italien, erhob in einer Tischrede den Brenner zur Grenze, die von der Natur selber errichtet und gewollt sei, und Mussolini war beruhigt. Beim Abschied in Florenz sagte der „Duce" zum „Führer": „Nun kann uns keine Macht der Welt mehr trennen." Auf dem Heimweg nach Rom besprach er mit Ciano den Plan, Albanien zu annektieren und nannte als günstigen Zeitpunkt den Mai des kommenden Jahres.

Hitler war schneller. Er verlangte schon im September 1938 das Sudetenland. Daß seine Planung über die Sudeten weit hinausging, ahnte Mussolini nicht, sonst hätte er nicht in einem Zeitungsartikel geschrieben: „Wenn Hitler vorhätte, dreieinhalb Millionen Tschechen zu annektieren, hätte Europa das Recht, sich aufzuregen. Aber daran denkt Hitler nicht." Hier irrte der „Duce", die Ereignisse überschlugen sich, britische Vermittlungsversuche scheiterten, der Krieg stand vor der Tür. Unter dramatischen Umständen schaltete Mussolini sich ein und brachte im allerletzten Moment „München" zustande – die Viererkonferenz zwischen Chamberlain, Daladier, Hitler und ihm selber.

Das war seine große Stunde, er fühlte sich als Schiedsrichter Europas. Aber so sehr Mussolini auch diese Rolle genoß, so wenig gefiel es ihm, daß ihn ganz Italien bei der Heimkehr wie einen Triumphator feierte – in seinen Augen ein peinlicher Beweis dafür, daß „die Italiener den Ölzweig des Friedens mehr lieben als den Lorbeer des Sieges auf dem Schlachtfeld".

Nach München drängte Hitler erneut auf den deutsch-italienischen Militärpakt, dessen Abschluß Mussolini seit Monaten hinausgeschoben hatte. Mitten in die Verhandlungen platzte im März 1939 die Nachricht vom Marsch der Deutschen nach Prag. Wieder wurde Mussolini von Hitler über den Prinzen von Hessen informiert, wieder viel zu spät. Wütend sagte der „Duce" zu Ciano: „Jedes Mal, wenn Hitler sich einen Staat nimmt, schickt er mir eine Botschaft." In seinem Ärger dachte er laut darüber nach, ob Italien nicht die Achse zerbrechen sollte, aber dann sagte er: „Wir können nicht unsere Politik auswechseln, denn wir sind keine Huren." Vor dem Faschistischen Großrat äußerte er sich in der später noch oft gebrauchten Redewendung, Italien dürfe sich niemals wieder im Walzer drehen – Erinnerung an den Frontwechsel im Ersten Weltkrieg.

Am 22. Mai 1939 unterzeichneten Ciano und Ribbentrop in Berlin den „Stahl-Pakt", nachdem Italien im Monat zuvor das kleine Albanien besetzt hatte. Vor dem Abschluß des Militärpaktes legte Mussolini fest, daß mindestens drei Jahre des Friedens notwendig seien, um einen Krieg vorzubereiten. Zur Begründung führte er acht Punkte an, darunter neben militärischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten auch die geplante Weltausstellung 1942 in Rom, die dem doppelten Zweck diene, das 20jährige Bestehen des Faschismus zu dokumentieren und Devisen einzubringen.

Der Frieden, der drei Jahre dauern sollte, wurde von Hitler kaum länger als drei Monate gehalten. Um die Danzig-Krise zu entschärfen, wollte Mussolini „München" wiederholen, mit einer Erweiterung der Münchner Konferenzteilnehmer um Polen und Spanien. Als Hitler auf den Vorschlag nicht einging, schickte Mussolini seinen Außenminister vom 11. bis 13. August nach Salzburg, wo er Hitler und Ribbentrop traf. Ciano verlor in diesen Tagen jedes Vertrauen in die Deutschen. Denn Hitler erklärte einfach, er sei ganz einig mit Mussolini, daß drei bis vier Friedensjahre nützlich für die Achse wären, aber die polnischen Provokationen machten es dringlich, daß Deutschland handle. Ein allgemeiner Krieg werde sich daraus nicht ergeben, und er werde Italien nicht um Unterstützung bitten.

> **Quellen:**
> Renzo De Felice, ordentlicher Professor an der Universität Rom: „Mussolini il duce / Gli anni del consenso" und „Mussolini il duce / Lo stato totalitario", erschienen 1974 bzw. 1981 im Verlag Einaudi, Turin.
> „The Ciano Diaries", erschienen 1945/46 im Verlag Doubleday, New York.

Im Briefwechsel zwischen Hitler und Mussolini nach dem deutschen Einmarsch in Polen und den Kriegserklärungen Englands und Frankreichs hielt Mussolini fest, daß der Krieg „nach 1942 vorgesehen war und ich zu diesem Zeitpunkt zu Lande, zu Wasser und in der Luft bereit gewesen wäre". Zur unangenehmen Überraschung des „Duce" fragte Hitler umgehend bei ihm an, welches Rüstungsmaterial und welche Rohstoffe Italien brauche. Worauf Mussolini und Ciano eine derart übertriebene Liste – 17 Millionen Tonnen an Waffen und Rohstoffen – zusammenstellten, daß sie nach Cianos Worten „einen Stier töten würde, wenn er lesen könnte". Es blieb bei der wohlwollenden Neutralität Italiens, die Mussolini Nicht-Kriegführung nannte.

Als Hitler sich Polen nach dem Blitzkrieg mit Stalin teilte, übte Mussolini Kritik: „Es ist gut, eine kleine Person zu benutzen, um eine große zu töten, aber es ist ein Fehler, eine große Person zu benutzen, eine kleine zu liquidieren." Hitler werde noch bedauern, daß er die Russen in das Herz Europas gebracht habe. Im Januar 1940 versuchte Mussolini, Hitler auf den Weg zu einem Verhandlungsfrieden zu bringen. In einem ausführlichen Brief an Hitler schlug er die Wiederherstellung eines „bescheidenen, entwaffneten, ausschließlich polnischen Polens unter deutschem Einfluß" vor, verbunden mit einem Signal an den Westen. „Ich bin fest überzeugt", schrieb er, „daß es England und Frankreich nie gelingen wird, Ihr Deutschland, das von Italien unterstützt wird, zur Kapitulation zu bringen, aber es ist nicht sicher, daß es gelingen wird, die Franzosen und Engländer in die Knie zu zwingen, auch nicht getrennt. Wer das glaubt, macht sich Illusionen. Warum das große Reich und das Regime riskieren und die Blüte der deutschen Jugend opfern, um den Fall einer Frucht zu beschleunigen, die von selbst fallen wird und die von uns geerntet werden wird, die wir die neuen Kräfte Europas repräsentieren?" Hitler solle versichern, daß er weiterhin an der Westfront keine Initiative ergreifen werde und damit den Westmächten die Verantwortung an der Fortsetzung des Krieges zuweisen.

Das Echo aus Berlin ließ lange auf sich warten. Am 18. März kam es auf Wunsch Hitlers zu einem Treffen am Brenner. Nachdem Ribbentrop zuvor in Rom angekündigt hatte, der Führer „wird Frankreich und England zu einem Zeitpunkt angreifen, der ihm günstig erscheint", entschloß sich Mussolini, sich auf kein Datum für eine Intervention Italiens einzulassen, sondern zu verfahren wie Bertoldo (eine Figur der italienischen Literatur), der sein Todesurteil unter der Bedingung annahm, daß er den Baum aussuchen konnte, an dem er aufgehängt würde, und der diesen Baum natürlich nie fand.

Wohlgefühlt hat sich der „Duce" nicht in der Rolle des Bertoldo – er, der so gern als Cäsar aufgetreten wäre. Er beklagte sich, daß Rom nicht mehr Rom sei, daß ihn ein unnützer König störe und ein feindseliger Vatikan ihn behindere. Dem ganzen Volk fehle es an Kampfgeist. „Die italienische Rasse ist eine Rasse von Schafen", jammerte er, „18 Jahre (des Faschismus) sind nicht genug, sie zu ändern. Dafür sind 180 Jahre nötig, vielleicht 180 Jahrhunderte." Ein anderes Mal wollte er die Apenninen aufforsten, um das Klima rauher zu machen und dadurch das Volk abzuhärten.

Nachdem Hitler ihm verweigert hatte, als Friedensstifter aufzutreten, litt Mussolini immer mehr unter seiner Rolle als passiver Zuschauer. „Italien kann nicht in der zweiten Liga spielen", klagte er seinen faschistischen Freunden. Als dann der deutsche Feldzug gegen Norwegen und Dänemark begann, verstärkten Hitlers Berichte an Mussolini dessen Frustration. Der „Führer" schrieb dem „Duce": „Was diese Operationen für uns und besonders für mich bedeuten, wird außer von mir nur von einem Mann auf der ganzen Welt begriffen, und dieser Mann sind Sie, Duce. Sie selbst haben einmal den Mut gehabt, Ihre Aktion in Abessinien unter den englischen Kanonen durchzuführen. Meine Situation ist bis heute nicht viel anders gewesen, aber auch ich habe mich entschlossen, in den schwierigsten Stunden nicht auf den sogenannten gesunden Menschenverstand zu hören, sondern statt dessen an die Kraft der Ehre, an die Pflichterfüllung und schließlich an das eigene Herz zu appellieren."

Morgen lesen Sie:
Am 10. Juni 1940 erklärte Italien dem schon angeschlagenen Frankreich und Großbritannien den Krieg. Die Okkupation Griechenlands mißlingt. Mussolini kommt in Libyen nicht voran, er verliert Äthiopien und wird zum Bittsteller bei den Deutschen. Bei der Nachricht über den Einmarsch der Deutschen in die Sowjetunion sagt der „Duce": „Ich hoffe, daß die Deutschen in diesem Krieg eine Menge Federn lassen müssen." Das Schicksal wendet sich. Afrika geht verloren. Im Juli 1943 landen die Alliierten auf Sizilien.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Pflichten des Berufsbeamten

„Die Bruderwirtschaft und die Grundsätze des Berufsbeamtentums"; WELT vom 19. Juli

Kritik und Sorge von Loewensterns sind verständlich. An den von einigen Richtern des BVerfG und des BGH zur Nachrüstung und zur Novellierung des Landfriedensbruchtatbestandes vertretenen Auffassungen ist m. E. in der Sache zu Recht in der WELT Kritik geübt worden.

Zu der kontrovers diskutierten Frage der Zulässigkeit solcher Meinungsäußerungen und der politischen Betätigung von Richtern und Beamten ist folgendes zu sagen: Das Recht der Meinungs- und Vereinigungsfreiheit ist auch den Richtern und Beamten gewährt. Diese Grundrechte unterliegen bei ihnen jedoch Einschränkungen. Nach Paragraph 39 BRiG hat sich der Richter innerhalb und außerhalb seines Amtes, auch bei politischer Betätigung, so zu verhalten, daß das Vertrauen in seine Unabhängigkeit nicht gefährdet wird. Der Beamte hat sich bei politischer Betätigung diejenige Mäßigung und Zurückhaltung aufzuerlegen, die sich aus seiner Stellung gegenüber der Gesamtheit und aus der Rücksichtnahme auf die Pflichten seines Amtes ergeben (Paragraph 53 BBG).

Diese sehr allgemein gehaltenen, generalklauselartigen Vorschriften geben keine klare Abgrenzung zwischen erlaubter und nicht erlaubter Betätigung. Die Abgrenzung ist sachlich schwierig und kann es insbesondere im Einzelfall sein.

Der Richter hat sein Amt politisch neutral auszuüben. Seine dienstlichen Entscheidungen darf er nicht durch seine politische Einstellung beeinflussen lassen. Der Richter darf außerhalb des Dienstes seine politische Auffassung und selbstverständlich seine Rechtsauffassung zu politischen Fragen in Wort und Schrift vertreten. Er darf Mitglied einer Partei sein und sich in ihr betätigen. Dabei hat er jedoch stets die sich aus Paragraph 39 BRiG ergebenen Grenzen zu beachten. Die Vertretung seiner politischen Vorstellungen muß angemessen und darf nicht aufhetzend oder verletzend sein, ihre Durchsetzung darf nur durch eine sachliche Darlegung und Erörterung angestrebt werden. Zu offenbar unwahren Behauptungen oder verletzenden persönlichen Angriffen darf er sich nicht verleiten lassen. Die hergebrachten Grundsätze des Berufsbeamtentums gelten auch für ihn.

Für die Frage, ob eine Tätigkeit durch das Gesetz gedeckt ist oder nicht, ist eine vernünftige, objektive Betrachtungsweise entscheidend, die weder an übersteigerten Anforderungen orientiert ist noch das unabdingbare Gebot der Unabhängigkeit und der Unvoreingenommenheit mißachtet. Die Entscheidung darüber, wie weit der Richter in seiner öffentlichen und insbesondere politischen Betätigung gehen darf, liegt weitgehend bei ihm selbst. Er trägt die Verantwortung, aber auch das Risiko, das in einem Disziplinarverfahren oder in seiner Ablehnung wegen Besorgnis der Befangenheit bestehen kann.

Erich Heimeshoff, Bochum 1

Zu welchem Zweck?

„Allerlei Kosmetik"; WELT vom 21. Juli

Sehr geehrte Herren,

das Ergebnis der Umfrage, die das Porträt der Leserschaft des „Stern" durchleuchtete, der „sich Gewinn nicht nur von den Tagebüchern eines Adolf Hitlers verspricht, sondern auch von genereller Kritik an dem Nachfolgestaat des Hitler-Staates" scheint bisher immer noch nicht in den Werbeabteilungen der Wirtschaft richtig gewertet worden zu sein. Wieso eigentlich sprechen Werbefachleute die zu einem erheblichen Prozentsatz konsumfeindliche Leserschaft des „Stern", die Vermögensbildung ebenso verachtet wie jede Produktion anspruchsvollen Bedarfs und selbstverständlich auch die „kapitalistische" Banken- und Versicherungswelt immer noch mit recht kostspieligen Inseraten an?

Wird in diesen Industrie- und Geschäftsunternehmen das Geld nur aus purer Gedankenlosigkeit zum Fenster hinausgeworfen oder haben sich in die bestellten Verwalter der Werbeetats schon ideologische Wühlmäuse eingeschlichen, die denen, die es eigentlich besser wissen sollten, weil sie für das Gedeihen des Unternehmens verantwortlich sind, falsche werbliche Wertvorstellungen auf den Schreibtisch gelegt?

Mit freundlichen Grüßen
Arnim Bledow, Meersburg

Nicht erwähnt

„Leserbriefe: Die umstrittene Insel"; WELT vom 25. Juni und 26. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Invasion der türkischen Truppen brutal war und daß die Vertreibung, beziehungsweise die aus Furcht erfolgte Flucht der griechisch-zypriotischen Bevölkerung aus ihrer Heimat im Norden tiefes Bedauern verdient. Andererseits unterlag der türkisch-zypriotische Volksteil seit Jahren ununterbrochen der Drangsalierung durch die nichttürkische Bevölkerung, was Hubertus Prinz zu Löwenstein in seiner Leserzuschrift leider nicht erwähnt.

Vor allen Dingen aber wird die Ursache des Konflikts viel zu wenig beachtet. Ohne die Hybris der Griechen wäre das ganze Elend über die Insel nicht hereingebrochen. Die Enosis, die Vereinigung Zyperns mit Griechenland, die von den fanatischen griechischen Zyprioten unter Grivas verfolgt wurde und zusammen mit der reaktionären Obristen-Clique in Athen mittels eines Putsches durchgesetzt werden sollte, mußte Ankara zwangsläufig auf den Plan rufen.

Um das zu erkennen, gehörte wenig politischer Weitblick! Es war die Hybris der Griechen, die das Elend verursacht hat, die gleiche Hybris, die am Ende des Ersten Weltkrieges das von Griechen besiedelte Ursprungsgebiet der abendländischen Kultur an der Küste Kleinasiens verspielt hat.

Die Türken haben in Zypern Tatsachen geschaffen, die weit über einen gerechten Anteil aufgrund der Bevölkerungszahl vor der Invasion hinausgeht. Das muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden. Der griechische Teil der Insel ist heute ein blühendes Land, der türkische (struktur- und bodenmäßig ungleich besser ausgestattet) diesem auch nicht annähernd vergleichbar. Daß die Türken es nicht über sich gebracht haben, wenigstens Famagusta als Geste guten Willens den Griechen zurückzugeben, ist unverständlich, zumal der einst lebensfrohe Badeort heute hoffnungslos daniederliegt.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Günter Milich, Berlin 33

Reise zur Mauer

„Samantha im Raketen-Wunderland"; WELT vom 20. Juli

Sehr geehrte Herren,

da das Mädchen Samantha und auch dessen Eltern sich von der Sowjetunion und deren „Friedensliebe" überzeugen ließ, bin ich nun sehr gespannt, ob sich nun irgendein westlicher Politiker findet, der dem Mädchen und seinen Eltern eine Reise zu den Plätzen der Welt finanziert, wo sie sich von der „Friedensliebe" der Sowjets überzeugen kann.

Solche Orte wären z. B. Berlin und die Mauer mit ihren Minenfeldern, die Stelle, wo ein kleiner Junge ertrank und die Rettung durch Schußwaffengebrauch der „DDR"-Grenzer verhindert wurde oder auch Pakistan, wo das Mädchen die afghanischen Flüchtlingslager besuchen und sehen könnte, was mit Kindern passierte, die mit durch Sprengstoff präparierten Spielzeug spielen wollten, das von den „friedensliebenden" Sowjets aus Hubschraubern abgeworfen wurde.

Mit freundlichen Grüßen
Ralf Beez, Stulln

Hohe Preise in Polen

„Hilfsprojekt für Polen noch in der Schwebe"; WELT vom 20. Juli

„... Die Zeit der schlimmsten Lebensmittelkrise in Polen ist offenbar vorbei. Mit Ausnahme von Fleisch, Mehl und Zucker können die Polen heute alle Lebensmittel wieder ohne Marken kaufen, sogar Butter und andere Fette ..."

Diese Beschreibung der Situation in Polen gibt nur einen Teil der Realität wieder. Tatsächlich sind in den Geschäften Lebensmittel zu bekommen – teils mit, teils ohne Marken. Für bestimmte Bevölkerungsgruppen bleiben sie dennoch unerreichbar, weil unerschwinglich.

Die Preise sind horrend, setzt man sie in Relation zu Löhnen und Renten. So verdient ein Normalarbeiter umgerechnet zwischen 200 und 425 DM (35 Zloty entsprechen einer Mark), ein Rentner erhält zwischen 86 und 171 Mark, jeweils ohne Kindergeld.

Im Vergleich dazu: Ein Kilo Butter kostet umgerechnet etwa 8,50 DM, ein Kilo Schnittkäse 6,80 DM, einfache Kümmelwurst rund 10 DM, um nur einige Beispiele zu nennen. Für fünf Pfund Fleischwaren, die man auf Marken monatlich erhält, sind 42 bis 51 DM zu veranschlagen, die Hälfte einer Niedrigrente oder ein Fünftel des Normalverdienstes.

Man kann sich ungefähr vorstellen, wie eine mehrköpfige Familie rechnen muß, um einen Monat lang nur die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln sicherzustellen. In vielen Fällen ist eben dies einfach nicht möglich, und deswegen bedarf es nach wie vor dringend der Hilfe von außen.

Elisabeth Zimmermann, Deutscher Caritasverband, Freiburg/Br.

Wort des Tages

„Eine verlorene Schlacht läßt sich durch eine gewonnene wieder ersetzen, ein verfehltes Werk läßt sich verbessern. Aber eines ist, das sich nicht mehr herstellen läßt, wenn es einmal abgewiesen worden ist: die Autorität."

Franz Grillparzer, österr. Autor (1791–1872)

Personalien

ERNENNUNG

Die Bundesregierung hat nach langem Nachdenken einen neuen stellvertretenden Protokollchef gefunden. Die Wahl fiel auf Dr. **Erhard Holtermann**, bisher Vortragender Legationsrat Erster Klasse und seit 1982 im Protokollreferat für Staatsbesuche zuständig. Der Diplomat gehört dem Auswärtigen Amt seit 1961 an. Holtermann, 51 Jahre alt, war auf Auslandsposten in Paris, Rom und Bangkok und war Botschafter in Malawi und Mali. Holtermann wurde Nachfolger des Gesandten **Bill von Bredow**, der als Protokollchef zum Senat nach Berlin ging.

GEBURTSTAG



Franz Meyers FOTO: SVEN SIMON

Dr. **Franz Meyers**, von 1958 bis 1966 CDU-Ministerpräsident in Nordrhein-Westfalen, feiert am Sonntag seinen 75. Geburtstag. Meyers, der auch heute in seiner Geburtsstadt Mönchengladbach lebt, war „ein gut situierter unabhängiger Rechtsanwalt", ehe er in die Parteidienste von **Konrad Adenauer** trat und 1948 CDU-Mitglied wurde. 1950 kam Meyers bereits in den Düsseldorfer Landtag. 1952 wurde er Oberbürgermeister seiner Heimatstadt, eine Karriere, die zwar kurz blieb, aber von ihm schon als Junge anvisiert wurde. „Ich wollte schon als Schüler rheinischer Oberbürgermeister werden." Franz Meyers wurde im gleichen Jahr in Düsseldorf Innenminister im Kabinett von **Karl Arnold**. Bekannt wurde damals sein Kampf gegen „Autobahngangster", die das Land verunsicherten. Der Jurist profilierte sich auch bald im Bundesrat in Bonn, wo er kräftig gegen „die Komplizierung der Gesetzgebung und gegen die Aufblähung von Verwaltungsapparaten" wetterte. Mit dem Sturz von Karl Arnold 1956 endete zunächst auch Meyers Ministerkarriere. Frei für die Arbeit in der Bundes-CDU organisierte er als Wahlkampfleiter 1957 Konrad Adenauers gesamten Wahlkampf. Der „fixe Franz" hatte vom Kanzler folgenden Auftrag bekommen: Herr Meyers, ich hätte jern, dat sie sich wat um den Wahlkampf kümmern." Franz Meyers rasante Wahlkampfmaschine lief so gut, daß der „Alte" mit seinem größten Sieg und absoluter Mehrheit erneut in das Kanzleramt einzog. Als die CDU 1958 bei den Landtagswahlen die absolute Mehrheit bekam, wurde Franz Meyers, Karl Arnold war kurz zuvor gestorben, Ministerpräsident. In den folgenden Jahren mußte er jedoch durch Koalitionen mit der FDP selbst die Mehrheit sichern. Politisches Intrigenspiel hinter den Kulissen samt deutlicher Wahlniederlage 1966 manövrierte die CDU in Düsseldorf aus der Macht und bis heute auf die harte Oppositionsbank. Franz Meyers ahnte, wie schwer es werde, die Macht wieder zu gewinnen. Damals erklärte er, ihm schwanten „30 Jahre schwedische Verhältnisse in Düsseldorf". Franz Meyers machte noch einmal Schlagzeilen, als er 1969 als kommissarischer Oberbürgermeister die kommunalpolitische Vereinigung der Städte Bonn, Bad Godesberg und Beuel über die Runden brachte und das gleiche dann übrigens im heimatlichen Mönchengladbach tat. Eine Zeitlang versah er das Amt des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Freizeit und betätigte sich auch wieder als Anwalt.

EHRUNGEN

Professor Dr. **Alfred Gütgemann**, ehemaliger Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik Bonn, dem 1969 die erste Lebertransplantation in Deutschland gelang, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie zum Ehrenmitglied ernannt. Auf der 100. Tagung der Gesellschaft in Berlin wurde ihm von seinem früheren Schüler, Professor Hans-Wilhelm Schreiber, die Urkunde überreicht.

*

Professor Dr. **Herbert Giersch**, Präsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel und Ordinarius an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, ist während der Generalversammlung der „Britischen Akademie zur Förderung historischer, philosophischer und philologischer Studien" zum korrespondierenden Mitglied gewählt worden. Korrespondierende Mitglieder der Akademie werden ausschließlich solche ausländischen Wissenschaftler, die „ein hohes internationales Ansehen" in einer Wissenschaft erlangt haben, die in der Akademie vertreten ist. Professor Giersch ist seit 1969 Direktor des renommierten Instituts für Weltwirtschaft. Der Bauernsohn aus Schlesien, Dr. rer. pol., war Anfang der sechziger Jahre auch Gastprofessor an der Yale-Universität in den USA. 1961 wurde er bereits Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Bonner Wirtschaftsministeriums und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Seit 1970 ist er auch Mitglied des Deutschen Forums für Entwicklungspolitik. Professor Giersch ist Verfasser zahlreicher Schriften. Dazu gehören „Ausgleich der Kriegslasten vom Standpunkt sozialer Gerechtigkeit", „Allgemeine Wirtschaftspolitik", und „Europäische und weltweite Aspekte einer Atlantischen Partnerschaft".



Die Diplomatie des Lächelns ist eine der besten Waffen in Bonn. „Profis" unter den Diplomatendamen beherrschen diese Form der Überzeugungskunst. Links Frau Dr. **Pham Thi Lan Phuong**, Dritter Sekretär der Botschaft der Sozialistischen Republik Vietnam. Frau Phuong ist promovierte Physikerin. Neben ihr die philippinische Generalkonsulin Frau **Delia Domingo-Albert**, die außerdem als Erster Sekretär an der philippinischen Botschaft in Bonn tätig ist. FOTO: KEIL

VERANSTALTUNG

Papst **Johannes Paul II.** wird am 7. August in den Genuß eines Privatkonzertes kommen, das durch Vermittlung der „Gesellschaft der Musikfreunde Bonn" und der Bonner Apostolischen Nuntiatur zustandekommt. Der weltberühmte Geiger Professor **Yehudi Menuhin**, Kuratoriumsmitglied der Gesellschaft der Bonner Musikfreunde, wird in der Sommerresidenz Castel Gandolfo in den Albaner Bergen zusammen mit dem Polnischen Kammerorchester für den Papst spielen. Während der Salzburger Festspiele im letzten Jahr hatte Menuhin den Wunsch geäußert, einmal in Rom ein solches Konzert geben zu dürfen. Vivaldi, Mozart und Bach stehen in der päpstlichen Sommerresidenz auf dem Programm. Mitglieder im Kuratorium der Bonner Musikfreunde sind außerdem **Ilse-Margot Prinzessin von Hohenzollern**, die in Schloß Namedy wohnt, Professor **Paul Badura-Skoda**, Wien, Professor **Boris Pergamenschikow**, Köln, der frühere Bonner Regierungssprecher Dr. **Armin Grünewald** und der Bonner Rechtsanwalt **Karl Wilhelm Pohl**. Menuhins Sohn **Jeremy**, Pianist, ist am 8. Oktober auf der Insel Nonnenwerth im Kapitelsaal des Klosters Stargast eines Klavierabends. Hier hatte von 1841 bis 1843 **Franz Liszt** regelmäßig Sommerferien verbracht und Soiréen gegeben.

GESTORBEN

Der Pastoraltheologe Professor Dr. **Adolf Exener** ist im Alter von 57 Jahren gestorben. Professor Exener war Direktor des Seminars für Pastoraltheologie und Religionspädagogik im Fachbereich Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelm-Universität Münster. Papst Paul VI. hatte Exener 1975 als einziges deutsches Mitglied in den Internationalen Katechetischen Rat berufen. Der Westfale hatte 1981 ein vielbeachtetes Buch mit dem Titel „Muß die Kirche die Jugend verlieren"? geschrieben.

Für Sie als Geschäftsmann macht AVIS das Automieten leicht. Um Ihre Zeit zu sparen.
Schnell. Durch die AVIS-Express-Karte. An allen großen Flughäfen läuft Ihre Karte blitzschnell durch unsere Computer. Noch eine Unterschrift – fertig ist der Vertrag. Und Sie können starten.

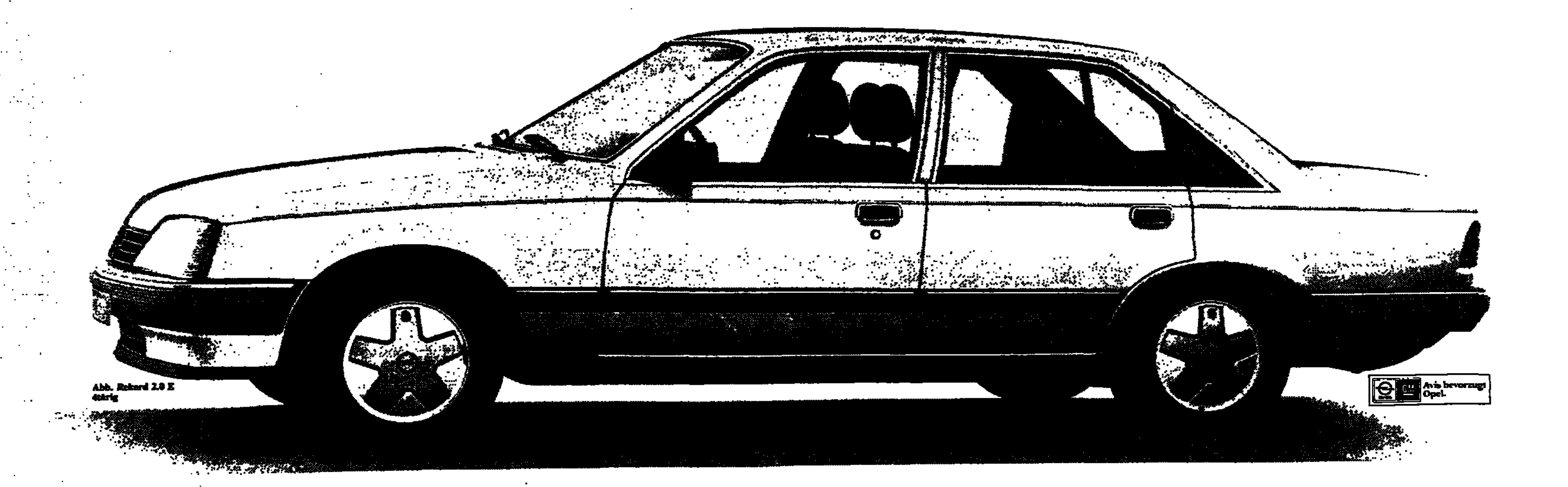
Einfach. Durch leicht verständliche Tarife. Ein Beispiel: Der Business-Reise-Plan. Er bedeutet feste Preise. Unabhängig von Kilometern und Steuern. Sie zahlen nur noch für's Benzin extra. **Weltweit.** Egal, wann und wo Sie einen Wagen brauchen, er steht für Sie bereit. Weltweit. Ein Anruf beim nächsten AVIS-Büro genügt.

AVIS EXPRESS
DIRECT BILLING
AWD NUMBER AA123Z
972 046906 015 FS
JENS PUTZE
DROSSELWEG 4
D 6237 LIEDERBACH
GERMANY
03/84

Wir planen Ihre Zeitsorgen ein, damit Sie keine haben.



Automieten im Handumdrehen.



Förderung in sieben Regionen eingestellt

dpa, **Bonn**

Die Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur wird am 1. Januar 1985 in sieben Arbeitsmarktregionen eingestellt. Der für diese Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern zuständige Planungsausschuß hat unter Vorsitz von Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) in Bonn zugestimmt, daß in den bayerischen Regionen Aichach/Neuburg/Schrobenhausen, Lindau, Garmisch-Partenkirchen, Traunstein/Bad Reichenhall und Wasserburg sowie in den nordrhein-westfälischen Regionen Düren und Soest die Förderung endet. Der Ausschuß billigte damit einen mit der EG-Kommission ausgehandelten Kompromiß. Die Kommission hält die Regionalförderung in der Bundesrepublik Deutschland für zu weitgehend und hat schon in mehreren Prüfverfahren Einwände dagegen erhoben.

Der Planungsausschuß hat ferner beschlossen, daß Investitionen, mit denen zusätzliche Ausbildungsplätze in den Fördergebieten geschaffen werden, mit 5000 Mark je Platz verstärkt gefördert werden. Damit soll vor allem ein Beitrag zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit geleistet werden.

Argentinien ließ Militärs verhaften

dpa, **Buenos Aires**

Rund 200 Personen, darunter etwa 150 Angehörige der argentinischen Streitkräfte, sind nach Mitteilung von Innenminister Yamil Reston in Untersuchungshaft genommen worden. Sie stehen im Verdacht, bei der Bekämpfung des Terrorismus in den 70er Jahren „Exzesse" begangen zu haben.

Einige der Inhaftierten wurden bereits aus der Armee ausgestoßen. Ihnen werden Mißhandlungen und Morde an tatsächlichen oder mutmaßlichen Extremisten vorgeworfen. Rund 6000 Menschen waren in den letzten Jahren spurlos verschwunden.

Die Nachricht von den Verhaftungen hat in der argentinischen Öffentlichkeit Überraschung ausgelöst. Bisher hatte das Militärregime lediglich behauptet, man werde Übergriffe bei der Bekämpfung des Terrorismus ahnden. Ursprünglich bestand jedoch die Absicht, sämtliche Folterer und Mörder zu amnestieren. Diese Amnestie, die für August vorgesehen war, sollte sowohl für Terroristen als auch für Personen gelten, die bei der Terrorbekämpfung Übergriffe begingen.

Differenzen über Libanon

Shultz drängt Shamir auf Verschiebung des Teilabzugs

AFP/AP, **Washington/Tel Aviv**

Trotz zweitägiger intensiver Gespräche haben die israelischen Minister für auswärtige Angelegenheiten und Verteidigung, Yitzhak Shamir und Moshe Arens, offenbar keine Einigung mit US-Außenminister George Shultz über die Modalitäten des von Israel angekündigten Teilabzugs aus Libanon erzielt. Aus dem State Department hieß es, die äußerst detaillierten Verhandlungen seien teilweise sehr schwierig. Arens besprach am Mittwoch mit seinem Amtskollegen Caspar Weinberger außer der Lage in Libanon auch das israelische Gesuch nach finanzieller und technischer Hilfe beim Bau der israelischen Lavi-Kampfbomber. Washington dringt darauf, daß Israel den einseitigen Teilabzug aus Libanon um drei oder vier Monate verschiebt, um sicherzustellen, daß die libanesische Armee die von den Israelis zu räumenden Stellungen im Schuf-Gebirge und in der Umgebung von Beirut übernehmen kann. Israel will dagegen den Teilabzug vor Winterbeginn abschließen. Als Kompromiß hat US-Außenminister Shultz einen schnellen Teilabzug der israelischen Soldaten vorgeschlagen, der aber mit einem präzisen Zeitplan für einen vollständigen Rückzug verbunden sein müsse. Israel hat diesen Vorschlag nach Angaben aus gutinformierten Quellen akzeptiert, besteht aber weiterhin darauf, daß ein solcher Zeitplan nur im Falle des syrischen Abzugs aus Libanon verwirklicht wird. Präsident Reagan hatte sich am Dienstagabend vor der Presse gegen einen Teilabzug der israelischen Truppen ausgesprochen und betont, dieser komme nur als „Etappe eines vollständigen Abzugs" in Betracht. Die Verlegung der israelischen Streitkräfte in Südlibanon dürfe nicht zu einer „Teilung" des Landes führen.

Einen Tag nach dem Terroristenüberfall auf die arabische Universität von Hebron ist es am Mittwoch zu Zusammenstößen an der ebenfalls im israelisch besetzten Westjordanland gelegenen Universität von Bir-Zeit zwischen demonstrierenden Palästinensern und israelischen Soldaten gekommen, bei denen vier Araber verletzt wurden. Die Demonstranten blockierten die Hauptverkehrsstraße von Bir-Zeit. Die Straßen in der Umgebung der Universität waren mit Steinen übersät, die gegen vorüberfahrende Fahrzeuge geschleudert wurden. Zwei Demonstranten wurden festgenommen. Israelisches Militär ging mit Tränengas und Gewehren gegen die Demonstranten vor.

Aus Protest gegen das Blutbad von Hebron, bei dem drei palästinensische Studenten getötet und 33 weitere verletzt worden waren, hielten die arabischen Händler in Ostjerusalem ihre Läden geschlossen. Die israelischen Besatzungsbehörden verhängten ein Ausgehverbot über Hebron und schickten zusätzliche Truppen in die Stadt.

Attentäter identifiziert

Außenminister Türkmen kommt Armeniern nicht entgegen

dpa/rtr, **Lissabon**

Drei der fünf armenischen Terroristen, die am Mittwoch in Lissabon das Gebäude der türkischen Botschaft stürmten und sämtlich den Tod fanden, sind identifiziert worden: Das von den Attentätern vor der Botschaft abgestellte Auto war von Simon Khecher Bahnian (21) und von Vatchi Nayar Tagihlian (19) gemietet worden. Die beiden sowie das dritte identifizierte Kommandomitglied, Sarkis Abrahamian (21), waren kürzlich mit libanesischen Pässen auf Lissabons Flughafen angekommen. Außer den fünf Attentätern starben ein Polizist und die Frau des türkischen Geschäftsträgers.

Mit einem in Paris herausgegebenen Kommuniqué bekannte sich die bisher kaum in Erscheinung getretene Organisation „Armenische Revolutionsarmee" (ARA) zu dem Überfall. Er sei, hieß es in dem Dokument, „weder Selbstmord noch Irrsinn", sondern eine bewaffnete Aktion und „das einzige Mittel, die Selbstbestimmung des armenischen Volkes zu erlangen". Seit zehn Jahren fielen mindestens 50 Menschen den Anschlägen armenischer Nationalisten zum Opfer.

Der türkische Außenminister Ilter Türkmen hat gestern in London den Armeniern gegenüber jedes Entgegenkommen abgelehnt. Er sagte zu Beginn dreitägiger Gespräche mit der britischen Regierung, er danke der Polizei in Portugal für ihr Verhalten. Der Minister nannte die libanesische Hauptstadt Beirut und Frankreich als Zentren der armenischen Terroristen, die sich an der Türkei für das Armenier-Massaker von 1915 rächen wollten.

„DDR" berichtet nichts von Honecker-Zusagen

● Fortsetzung von Seite 1

Die Äußerungen über den Schießbefehl werden in der Ostberliner Berichterstattung nicht erwähnt. Zum übrigen Komplex wird Strauß mit den Worten zitiert, daß Honecker darauf verwiesen habe, daß die Grenztruppen „bei Verletzungen der Staatsgrenze von der BRD aus um ein großzügiges Verhalten bemüht seien".

Überhaupt nicht erwähnt werden in den Medien der „DDR" die Erklärungen von Strauß, daß Honecker Zusagen zur schnelleren Postbeförderung gemacht habe und daß sich beide Politiker auch über eine Herabsetzung des Reisealters für die Deutschen in der „DDR" unterhalten hätten.

Zum erstenmal ist für die Öffentlichkeit in der „DDR" bei der Berichterstattung über die Strauß-Pressekonferenz indirekt über den Zwischenfall in Dresden berichtet worden, bei dem eine Frau von „DDR"-Sicherheitskräften geschlagen und getreten worden ist, weil sie Strauß einen Bittbrief für ihre Ausreise aus der „DDR" übergeben hat. Von Strauß werden die Worte zitiert: „Niemand ist daran gehindert worden, mir einen Brief zu geben." Außerdem hatte er in München erklärt: „Offenbar ist jedoch versucht worden, in einem Fall eine Frau zu bedrängen."

*

dpa, **Prag/Warschau**

Das Zentralorgan der tschechoslowakischen KP, „Rude Pravo", das Strauß seit vielen Jahren immer wieder attackiert hatte, hat den bayerischen Ministerpräsidenten gestern zum erstenmal gelobt: Strauß habe in Polen „nicht nur die Art angezweifelt, in welcher die westlichen Massenmedien über Polen informieren, er hat sich gleichzeitig auch kritisch zu den Sanktionen geäußert, die gegen Polen auf Druck der USA von einigen kapitalistischen Staaten angewendet werden".

Das polnische Parteiorgan „Trybuna Ludu" führte gestern die Strauß-Äußerungen über seinen Polen-Besuch ebenfalls als Beweis dafür an, daß das Bild des Landes bisher in den westlichen Medien entstellt gewesen sei: „Ohne Rücksicht auf die Motive, von denen sich Strauß leiten ließ, muß man die Tatsache begrüßen, daß Strauß seine Meinung zur Lage in Polen geäußert hat ... Besonders nachdenklich stimmt eine seiner Äußerungen: daß ihm erst sein privater Besuch in Polen ermöglicht hat, das Bild zu korrigieren."

Harte Kritik an Marchais

Chirac fordert Austritt der KPF aus der Regierung

A. GRAF KAGENECK/DW. **Paris**

Mit heftigen persönlichen Angriffen hat sich KPF-Chef Georges Marchais gestern gegen Anschuldigungen des Gaullistenführers Jacques Chirac zur Wehr gesetzt, er vertrete in der Verteidigungspolitik die Positionen einer „ausländischen Macht". In einem Leitartikel im Parteiorgan „L'Humanité" bezeichnete Marchais den Gaullistenführer als einen „Politiker ohne Prinzipien", der alle positiven Teile der Außenpolitik de Gaulles „über Bord geworfen" habe.

Auf die Forderung Chiracs, die Kommunisten sollten aus der Koalition in Paris austreten, sagte Marchais, seine Partei werde auf jeden Fall in der Regierung bleiben und alles tun, damit die „rückständige, brutale, bornierte Rechte" nicht wieder an die Macht gelangt.

In der Tat hat sich Marchais mit seiner in Moskau wiederholten Auffassung, die französischen und britischen Atomwaffen müßten bei den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenraketen „mit angerechnet" werden, eine Schlüsselforderung Moskaus zu eigen gemacht, und sich in direkten Gegensatz zu Staatschef Mitterrand gesetzt, der dieses Verlangen energisch zurückwies.

Chirac hatte die Zeit offensichtlich für günstig gehalten, die seit längerem schwelende Krise zwischen Sozialisten und Kommunisten noch anzuheizen. Nach der erneuten Warnung, die Kommunisten hätten seit ihrem Eintritt ins Kabinett bereits weitgehend den Verwaltungsapparat, die Betriebe und die Medien unter ihren Einfluß gebracht und bestimmten mit der von ihnen gelenkten Gewerkschaft CGT über sozialen Frieden oder Unfrieden, sagte Chirac zum Thema Verteidigung: „In einem wesentlichen Punkt, dem der Verteidigung des Landes, nimmt die Kommunistische Partei eine den nationalen Interessen Frankreichs diametral entgegengesetzte Haltung an ... Wie kann man hinnehmen, daß der Chef einer politischen Partei Frankreichs mit dem Chef eines fremden Staates zu einem Abkommen kommt, das der Politik seines Landes, wie sie von der Regierung unter kommunistischer Beteiligung definiert wurde, genau entgegengesetzt ist?"

Chirac legte noch einmal dar, daß die französischen und britischen Raketen einen gänzlich anderen Charakter als die sowjetischen SS 20 haben. Er kam zu dem Schluß: „Die KPF spielt in einer vitalen Frage ein Doppelspiel, das beendet werden muß. Der Austritt der Kommunisten aus der Regierung ist notwendiger denn je."

In einer äußerst verlegenen Stellungnahme zu Chiracs Angriff auf den Koalitionspartner meinte der sozialistische Premierminister Mauroy: „Daß wichtigste ist, daß die kommunistischen Minister sich um die vom Staatschef definierte Politik scharen, und das haben sie bisher getan."

Seite 2: Befehlsempfänger

Propaganda gegen Israel

„Antizionistisches Komitee" erweitert Aktivitäten

FRIED. H. NEUMANN, **Moskau**

In „verschiedenen Republiken und Städten" der Sowjetunion werden demnächst Zweigorganisationen des „Antizionistischen Komitees der Sowjetischen Öffentlichkeit" geschaffen. Das Präsidium des Komitees verabschiedete jetzt ein Aktionsprogramm zur „Entlarvung des Zionismus". Mit diesen Mitteilungen im Parteiorgan „Prawda" hat die sowjetische Führung ihre Absicht unterstrichen, die gegen den Staat Israel gerichtete Propaganda verstärkt fortzusetzen.

Vorsitzender des Antizionistischen Komitees, das im April dieses Jahres gegründet wurde, ist Generaloberst David Dragunski. Die inzwischen auf ein Minimum reduzierte Ausreise sowjetischer Juden nach Israel wurde auf einer Pressekonferenz des Komitees als eine „unpatriotische Tat" bezeichnet, „die nicht unseren moralischen Prinzipien entspricht". Aus einem Brief angeblich enttäuschter Auswanderer wurde die Aufforderung zitiert, „die Menschen nicht gehen zu lassen und sie nicht ihrem Unglück auszuliefern".

Nach außen verfolgt das Komitee hauptsächlich das Ziel, Israel international zu diffamieren. In völliger Mißachtung der Tatsache, daß sich die nationalsozialistische Vernichtungspolitik vor allem gegen die Juden richtete, stellt es die israelische Politik mit den „Verbrechen der Nazis während des Zweiten Weltkrieges" auf eine Stufe. Dragunski, der dies soeben wieder in der „Prawda" schrieb, hatte bereits im Juni behauptet, der Zionismus belebe immer eindeutiger „die Ideen und Methoden des zerschlagenen Hitler-Faschismus".

Beratungen auf der Krim über Gipfel des RGW

AFP, **Moskau**

Die kommunistischen Staats- und Parteichefs werden in diesem Sommer bei ihren traditionellen Urlaubsaufenthalten auf der Krim mit der sowjetischen Führung über die Einberufung eines Gipfels der östlichen Wirtschaftsgemeinschaft RGW beraten. Ein solcher Gipfel, der erste seit zwölf Jahren, hätte ursprünglich Ende Mai in Moskau stattfinden sollen, war aber an erheblichen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der zehn Länder des „Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe" gescheitert.

Vor allem Rumänien soll wiederholt Kritik an den zu hohen sowjetischen Energiepreisen und zu geringen Lieferungen geübt haben. Wie aus osteuropäischen Quellen verlautet, konnten die Differenzen bei mehreren Sitzungen des RGW-Exekutivkomitees jetzt weitgehend ausgeräumt werden.

Moskau will durch eine verstärkte Integration der Volkswirtschaften der RGW-Länder eine verbesserte Nutzung der jeweiligen Kapazitäten erreichen. Das bedeutet eine erhöhte Spezialisierung innerhalb des RGW und eine genauere Abstimmung der nationalen Wirtschaftspläne mit den Partnerländern.

Craxi: Erfolge bei Regierungsbildung

dpa, **Rom**

Ein Ende der Regierungskrise in *Italien*, die zu vorgezogenen Wahlen am 26. Juni geführt hatte, scheint absehbar. Italiens Sozialistenchef Bettino Craxi, der Anfang Juli vom Staatspräsidenten Sandro Pertini mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt wurde, stößt bisher bei seinen Koalitionsgesprächen auf überraschend wenig Schwierigkeiten.

Nach Gesprächen mit Christdemokraten und Republikanern am Mittwoch standen gestern Treffen mit den Parteispitzen der Sozialdemokraten und der Liberalen auf Craxis Programm. Grundlage der Verhandlungen ist ein etwa 50seitiges Dokument, in dem die Sozialisten ihr Programm vorstellen. Fünf Gebiete werden vorrangig behandelt: Wirtschaft und Arbeitsmarktsituation, Gesundheitswesen, eine institutionelle Reform, Justiz und Kriminalität sowie die internationale Politik.

Für das Wochenende ist ein Delegiertentreffen der fünf voraussichtlichen Koalitionsparteien vorgesehen.

Wem nützen Messen?

Wb. – „Wem nützen eigentlich diese ganzen Messen noch?" lautet eine Frage, die angesichts der Messen-Inflation der letzten Jahre in der Bundesrepublik gar nicht so selten zu hören ist. Unter dem etwas spröden Titel „Sekundärwirkungen der Nürnberger Messe- und Ausstellungstätigkeit" hat *Prof.* Joachim Klaus von der Universität Erlangen eine Antwort – wenigstens zu einem wichtigen Aspekt – zu geben versucht.

Dabei kommen beeindruckende Zahlen ans Tageslicht. So schätzt Klaus den Kaufkraftzufluß des vergangenen Jahres – Ausgaben von Ausstellern, auswärtigen Messe-Beschäftigten und Besuchern – auf runde 137 Millionen Mark. Besonders profitiert dabei das Hotelgewerbe: 242 500 Übernachtungen allein aus dem Messeaufkommen bedeuteten ein rundes Viertel ihres Jahresgeschäfts. *Hinzu kommen die kaum meßbaren Gewinne für Image und Infrastruktur, die nicht zu unterschätzen sind.*

Bei der Wirkungsanalyse hält sich die Studie aber lieber an Meßbares. Das Ergebnis: Einschließlich der abschätzbaren Folgeeffekte auf die lokale Wirtschaft bringt das Messegeschehen der Stadt Nürnberg ein zusätzliches Produktionsvolumen von 435 Millionen Mark, ein zusätzliches Bruttoinlandsprodukt von 217 Millionen und zusätzliche Einkommen von 169 Millionen Mark. Und schließlich bedeuten die Aktivitäten rund um die Messe auch ein Gesamtvolumen von rund 2800 Arbeitsplätzen.

Zu guter Letzt rechnet Klaus auch der Stadt Nürnberg die Vorteile in klingender Münze vor: Allein die unmittelbaren Kaufkraftzuflüsse bringen Steuermehreinnahmen von rund vier Millionen Mark im Jahr. Bedenkt man, daß Nürnberg nicht eben zu den „großen" Messestädten zählt, wird angesichts solcher Zahlen manches Gerangel in deutschen Landen leichter verständlich.

Verwirrend

HH – „Erwogen werden muß die Wiedereinführung eines Kinderfreibetrages bei der Lohn- und Einkommensteuer, um der verminderten steuerlichen Leistungsfähigkeit von Familien mit Kindern Rechnung zu tragen." *So* Alfred Dregger, Chef der Bonner Unionsfraktion, gestern in einem Zeitungsbeitrag. Nun ist die von Dregger mitgetragene Bundesregierung so gut und so schnell, daß sie das, was Dregger noch erwägt, bereits in Kraft gesetzt hat. Am 1. Januar wurde ein Kinderfreibetrag von 432 Mark jährlich „wiedereingeführt" und hat den verwirrenden Kinderbetreuungsbetrag abgelöst. Kannte Dregger die Regierungsbeschlüsse nicht, oder zielt er auf eine Erhöhung der wiedereingeführten Kinderfreibeträge? Mit dem Plan einer Erhöhung unterliefe er unter Umständen die erklärte Absicht seiner Regierung, die noch in dieser Legislaturperiode, also bis 1987, ein Familiensplitting einführen will, um Familien mit Kindern steuerlich zu entlasten. Man wüßte es *gerne genau, denn so sind Dreggers* Ausführungen nur verwirrend.

STIFTUNG WARENTEST / Informationen demnächst auch über Bildschirmtext

Hersteller und Handel wehren sich inzwischen gegen negative Ergebnisse

PETER WEERTZ, Berlin

Das Interesse der Bevölkerung an Verbraucherinformationen und vergleichenden Warenprüfungen ist nach Ansicht der Stiftung Warentest nach wie vor groß. Sie wird daher ihr Informationsangebot auch über Bildschirmtext verbreiten. Wie Vorstandsmitglied Roland Hüttenrauch zum Jahresbericht der Stiftung mitteilte, protestieren jedoch – im Gegensatz zu den Vorjahren – immer häufiger Hersteller und Handel gegen negative Ergebnisse der Warenprüfungen. Gestiegen sind außerdem gerichtliche Auseinandersetzungen mit der Industrie.

Vor allem mittlere und kleine Hersteller befürchten Umsatzrückgänge und Wettbewerbsnachteile durch negative Qualitätsurteile der Stiftung. „Die Empfindlichkeit gegenüber unseren Testergebnissen ist gewachsen", äußerte Hüttenrauch. Denn die Hersteller fühlten sich heute eher gefährdet als in der Zeit der „prall gefüllten Auftragsbücher".

Fehler in den Ermittlungen und Warenprüfungen schloß Hüttenrauch nicht aus. Überwiegend sei es jedoch gelungen, sich mit den Herstellern über Beschwerden zu verständigen. Bei den über tausend vergleichenden Warentests mit rund 20 000 Produktprüfungen, die die Stiftung in den 19 Jahren ihres Bestehens verwirklicht hat, sei die Zahl der Pannen relativ gering gewesen. Vorwürfe wegen mangelnder Sorgfalt oder gar Bestechlichkeit bezeichnete Hüttenrauch als unberechtigt. Die Qualitätsurteile der Stiftung beim Waren- oder Dienstleistungstest seien Teamarbeit, nicht das Urteil eines Mitarbeiters allein.

Für Hersteller und Käufer enthalte die Produktprüfung wichtige Hinweise. So hat eine Untersuchung der Universität Mannheim ergeben, daß von den 14 größten Herstellern von Waschautomaten 93 Prozent die Testergebnisse in Konstruktion und Produktion berücksichtigen. Nach positiven Testurteilen registrierten außerdem 71 Prozent dieser Herstellergruppe eine Umsatzsteigerung und 43 Prozent der Waschmaschinen-Hersteller nutzen positive Testergebnisse für ihre Werbung. In der Tendenz seien die Ergebnisse dieser Untersuchung auf andere Zweige der Konsumgüterindustrie übertragbar. Allerdings rechtfertigt diese Untersuchung auch das Unbehagen der Wirtschaft an negativen Testergebnissen. Insgesamt kommt Hüttenrauch zu einem positiven Urteil über die Arbeit der Stiftung, die sich jetzt in fast zwei Jahrzehnten bewährt habe. Er hält Neutralität und Sachkunde der Stiftung für unbestreitbar.

Besonderen Wert legt die Stiftung auf eine größere Verbreitung ihrer Testergebnisse. Bei den Bildschirmtext-Feldversuchen in Düsseldorf und Berlin hat die neutrale Information für Verbraucher nach Angaben der Stiftung großes Interesse gefunden. Mit ihrem Bildschirmtextangebot wird daher die Stiftung auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin vertreten sein. Hier informiert die Stiftung über HiFi-Anlagen, Videosysteme und Kameras, darüber hinaus über Reise- und Tips zum Energiesparen.

Zugleich plant die Stiftung einen größeren Test über Glücksspiele, der in einem Sonderheft veröffentlicht wird. Mit neuen Tests von teuren Konsumgütern und Dienstleistungen will die Stiftung das Interesse der Verbraucher in den nächsten Jahren erhöhen.

Gefragt sind nach Angaben der Stiftung Test-Sonderhefte über Spezialprodukte, deren Auflage um 20 Prozent zunahm. Gleichzeitig stagniert aber die Auflage der Zeitschrift „test", die im Abonnement um 1,4 Prozent auf 484 504 Hefte monatlich und im Einzelverkauf sogar um 14 Prozent auf 140 676 Hefte zurückging.

Es bleibe das Ziel der Stiftung, durch eigene Einnahmen unabhängig von staatlichen Zuschüssen zu werden, sagte Hüttenrauch. Im vergangenen Jahr hatte die Stiftung einen Gesamtetat von 45,3 Mill. DM. Dies entspricht einer Zunahme von fünf Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Von diesem Gesamtetat finanzierte die Stiftung 76 (Vorjahr 75) Prozent aus eigenen Mitteln. Der Rest geht zu Lasten des Bundeshaushalts.

Eine Forderung der Stiftung an die Bundesregierung besteht seit Jahren: Sie will als Verlagsunternehmen behandelt und damit freigestellt werden von einer haushaltsrechtlichen Reglementierung, um finanzielle Rücklagen bilden zu können.

PRIVATISIERUNG

Verlagerung öffentlicher Aufgaben stärkt Wirtschaft

HEINZ HECK, Bonn

Die Bundesregierung sieht die Verlagerung öffentlicher Aufgaben und die Vergabe öffentlicher Aufträge an private Unternehmen und Angehörige der freien Berufe als ein wesentliches Mittel zur Stärkung der *Privatinitiative,* zur Belebung der Wirtschaft und der Innovationsfähigkeit an. Das erklärte der Parlamentarische Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Martin Grüner (FDP), in einem Gespräch mit der WELT.

Grüner erinnert an die Forderung des *Kanzlers* in der Regierungserklärung vom 4. Mai, „den Staat auf den Kern seiner Aufgaben zurückzuführen, damit er sie wirklich zuverlässig erfüllen kann". Es sei der Sinn von Machtwechseln, meinte der FDP-Politiker, allgemein als notwendig er*kannte Ziele wie Privatisierung* jetzt politisch umzusetzen. Auch in der CDU sieht er überzeugte Anhänger einer solchen Politik, wie zum Beispiel die niedersächsische Wirtschaftsministerin Birgit Breuel.

Es gelte zu prüfen, „was wir in dieser Koalition machen können, was in der letzten Koalition nicht möglich war", meint Grüner. Die Vorzüge einer Privatisierung seien zwar in der Theorie unbestritten, würden aber in der Praxis aus Gründen der Besitzstandswahrung oft heftig bekämpft. Um ein Bild zu gewinnen, welche Chancen für eine Verlagerung bestehen, hat im Auftrag seines Ministeriums das Forschungsinstitut für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz die „Möglichkeiten einer verstärkten Verlagerung öffentlicher Dienstleistungen auf freiberuflich Tätige" untersucht.

Das Gutachten werde zur Zeit im Ministerium auf konkrete Ansatzpunkte geprüft. Die Bestandsaufnahmen des Instituts zeigen, daß der Schwerpunkt möglicher Verlagerungen bei den technischen und naturwissenschaftlichen freien Berufen liege.

Einen Ansatzpunkt für Privatisierung sieht Grüner zum Beispiel in der Beschränkung von Nebentätigkeiten für Beamte. Noch unter Gerhart Baum habe das Innenministerium als das „Beamtenministerium" hierzu „schöne Grundsätze entwickelt, aber es fehlt an der konkreten Ausgestaltung".

Grüner ist nicht grundsätzlich gegen Nebentätigkeit für Beamte. Aber er hält es wie sein Parteifreund Detlef Kleinert, der sie un*ter einen Erlaubnisvorbehalt* stellen will – ein Vorschlag, gegen den bereits Verfassungsbedenken geäußert worden seien, die sich jedoch unter Umständen auch als Schutzbehauptungen entpuppen könnten, meint Grüner. Er kann jedenfalls nicht anerkennen, daß es ein Recht geben soll, neben einer vollbezahlten Haupttätigkeit noch Nebentätigkeiten auszuüben. Auch in der Privatwirtschaft existiere der Anspruch des Arbeitgebers auf die volle Arbeitskraft.

Grüner erinnert auch an den arbeitsmarktpolitischen Aspekt. Angesichts der hohen Dauerarbeitslosigkeit sei es nicht zu verantworten, daß Beamte im Nebenberuf Arbeiten verrichteten, die von privaten Architekten oder öffentlichen Sachverständigen wahrgenommen werden könnten.

Trübe Bilanzen

Von JAN BRECH

Die Bilanzen der Unternehmen sind vorgelegt, die Rechenschaftsberichte gegenüber den Aktionären in den meisten Fällen abgegeben. Die Bilanzsaison 1983 zeigt: Die Rezession und der rigorose Wettbewerb um den kleiner gewordenen Kuchen hat tiefe Spuren in den Abschlüssen hinterlassen. Bei den meisten Unternehmen hat sich die Lage verschlechtert, viele schreiben rote Zahlen. Einige haben den Stürmen der Zeit nicht mehr trotzen können.

Gravierende Einbrüche hat es in fast jeder Branche und in allen Regionen gegeben, am auffälligsten aber sind die Bilanzeinbrüche wohl im strukturschwachen Norden. In der Metropole Hamburg lassen die Abschlüsse überwiegend Tiefen, kaum noch Höhen erkennen. Die Namen Hapag-Lloyd oder Neue Heimat stehen nur als ein Beispiel.

Den traurigen Höhepunkt der Bilanzsaison 1983 stellen sicher die Werften dar. Das Zahlengerüst der Schiffbauer von Elbe und Weser ist wackelig. Ohne den Beistand der Aktionäre und des Staats hätten die meisten beim Amtsgericht eingereicht werden müssen. Desolat ist auch die Lage in der Schiffahrt, wenngleich schwer nachzuvollzie*hen ist, wie schlecht es den Ree*dern wirklich geht. Bei Angaben zum Geschäft üben sie sich in vornehmer Zurückhaltung, und die nur mit viel Mühe und großer Opferbereitschaft ins Lot gebrachte Bilanz von Hapag-Lloyd taugt nicht als Spiegelbild für die Branche. Für die reine Schiffahrt gibt es nur Anhaltspunkte. So legt Hamburg-Süd zwar einen Überblick vor, der über die Lage der Reederei aber allenfalls den Schluß zuläßt, daß sie akut nicht gefährdet ist.

In ihrer Verschwiegenheit ähneln den Reedern am meisten die großen Handelshäuser der Stadt. Die wenigen, die spärliche Zahlen veröffentlichen, tun das entweder anläßlich eines Jubiläums oder weil sie die Auflagen des Publizitätsgesetzes erfüllen. Ins Licht der Öffentlichkeit geraten die im verborgenen blühenden Handelshäuser eigentlich nur dann, wenn sie im Begriff sind, zu verblühen. Spektakulärster Fall der Saison 1983 ist das Ende der Firma Kampffmeyer, die mit ihren marktführenden Mühlen und einem großen Handelsgeschäft *mehr als 3 Mrd. DM* umsetzte. Kampffmeyer wird nun in aller Stille „zerlegt", um dem ehemaligen Imperium einen Vergleich zu ermöglichen.

Die Zahl der Branchen und Unternehmen, deren Bilanzen die wirtschaftlichen und strukturellen Probleme widerspiegeln, ließe sich ohne Mühe verlängern. Die gesamte Mineralölbranche ist in Not, die Hafenwirtschaft meldet Einbußen, der Lebensmittelkonzern Unilever ist auf Diät. Philips schreibt die seit Jahren gezeigte Rendite. Kein anderer Wirtschaftszweig verdeutlicht den Umbruch der Märkte aber so augenfällig wie die in Hamburg konzentrierte Zigaretten-Industrie. Die Tabakkonzerne wie Reemtsma, BAT oder Martin Brinkmann, die in besten Zeiten sieben Prozent und mehr ihres Umsatzes verdienten, sind heute am Rand von roten Zahlen. Hier ist eine Industrie binnen Jahresfrist aus dem Paradies vertrieben worden.

Sinkende Realeinkommen, stagnierende Märkte und rigoroser Wettbewerb haben auch andere stark konsumorientierte Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen. Der vom Erfolg verwöhnte Kaffeeröster Tchibo sammelt nach expansiven Griffen in andere Sparten alle noch vorhandenen Kräfte, die Bavaria St.-Pauli-Brauerei erhöht erst das Kapital und dann muß sie die Dividende halbieren. Die han*seatischen* Bierbrauer stehen als beredtes Beispiel dafür, daß die Krise Managementfehler der Vergangenheit hart ahndet.

Wo viel Schatten ist, gibt es natürlich auch Licht. Glanzlichter setzt seit Jahr und Tag etwa die Beiersdorf-Gruppe, die ungeachtet aller Probleme auf den Märkten Spitzenverdiener bleibt. Das Unternehmen profitiert davon, daß ihre Marken wie Nivea oder tesa zu Synonymen für ganze Märkte geworden sind. Was Beharrlichkeit und Glaube an den richtigen Weg *ausmachen,* beweisen kleine Firmen. Nach sieben trostlosen Jahren der Umwandlung von einem Reifenhersteller zum Automobil-Zulieferer zahlt die Hamburger Phoenix AG für 1982 zum ersten Mal wieder Dividende.

Für Erfolg und Kontinuität mag es noch viele andere Beispiele geben. Das Gesamtergebnis, das sich aus dem Stapel vorgelegter Bilanzen filtern läßt, ist aber eben negativ. Wo sich hausgemachte Fehler mit externen Marktschwierigkeiten verquicken, droht sogar Einsturzgefahr. Ein unerfreuliches Fazit ergibt sich für Hamburg: Nur noch wenige Unternehmen fördern den wirtschaftlichen Ruf des Stadtstaats.

AUF EIN WORT

„Wenn das Wunschdenken der Ersatzkassen Wirklichkeit würde, für besser verdienende freiwillig Versicherte auch privater Zusatzversicherer zu einem vergünstigten staatlichen Sozialbeitrag zu sein, wäre das gegliederte System der Krankenversicherung am Ende."

Dr. Heinz Bach, Vorsitzender des Verbandes der privaten Krankenversicherung e. V., Köln FOTO: DIE WELT

UMWELTSCHUTZ

FDP: Marktwirtschaftliche Instrumente vorgeschlagen

HEINZ HECK, Bonn

Mit Hilfe marktwirtschaftlicher Instrumente will die FDP-Bundestagsfraktion den Umweltschutz verbessern. Der Abgeordnete Wolfgang Rumpf hat mit dem Freiburger Forstwissenschaftler Erwin Nießlein im Pressedienst seiner Fraktion Vorschläge für einen beschleunigten Abbau der Schwefeldioxidemission vorgelegt.

Danach soll der Bundesgesetzgeber den Schwefeldioxid-Emittenten eine Frist bis Ende 1990 setzen, bis zu der die Emissionen um 70 Prozent vermindert sein müßten. Das bedeutet, daß in den sieben Jahren ab 1984 jährlich der Schwefeldioxidausstoß im Durchschnitt um 10 Prozent ermäßigt werden muß. Eine völlige Beseitigung erscheine wegen der zu erwartenden Kostenprogression für die letzten 30 Prozent vorerst „nicht erreichbar, kann aber je nach dem technischen Fortschritt in der Zwischenzeit aktualisiert werden".

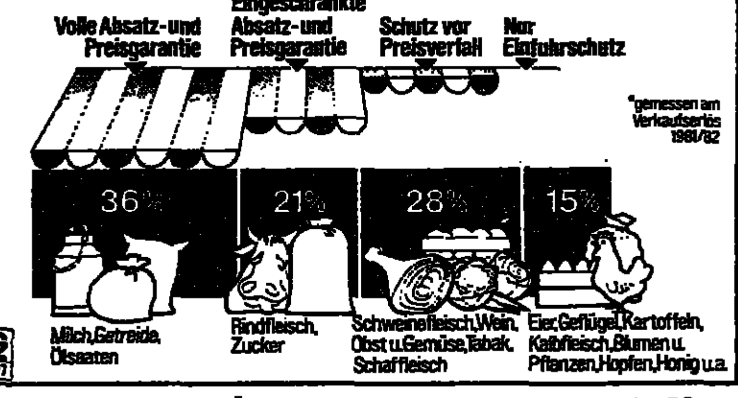
Betriebe, die aufgrund ihrer technischen und finanziellen Möglichkeiten mehr als 10 Prozent jährlich schaffen, sollen für die zusätzlichen Leistungen einen Bonus in Form eines Zertifikats erhalten. Umgekehrt sollen Betriebe, die hinter den jährlichen 10 Prozent zurückbleiben, einen Malus in Form einer Waldabgabe oder eines Waldpfennigs entrichten.

Der Staat soll über die Gewerbeaufsichtsämter und das Umweltbundesamt die Entwicklung kontrollieren. Zertifikate und Waldabgaben sollen von der Industrie über ein Gremium, dem die Spitzenverbände der Wirtschaft, die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Umweltverbände angehören, selbst verwaltet werden. In dem zu gründenden Luftreinhaltefonds soll der Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT) federführend für die Abwicklung zuständig sein.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Abgestufter Agrarschutz

Vom Gesamtwert der Agrarproduktion* in der Bundesrepublik sind geschützt durch:



Für Milch, Getreide und Ölsaaten gibt es für die Landwirte in der EG kein Marktrisiko. Der Staat nimmt zu festen Mindestpreisen alle Mengen auf, die zu diesen Preisen nicht verkäuflich sind. Für Rindfleisch und Zuckerrüben gibt es zwar auch schützende Marktordnungen, aber wenn mehr erzeugt wird, als sich zu den festgesetzten Preisen absetzen läßt, gelten die Garantien nur für einen Teil der Erzeugung. QUELLE: GLOBUS

MBB verhandelt über Beteiligung an Dornier

München (rtr) – Der deutsche Luft- und Raumfahrtkonzern Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH (MBB) führt Gespräche über eine Beteiligung an dem Konkurrenten Dornier. Ein MBB-Sprecher teilte am Donnerstag mit, es habe in dieser Hinsicht bereits „Kontaktgespräche" mit dem Dornier-Gesellschafter Claudius Dornier gegeben. Ein weiteres Gespräch sei am 10. August geplant. In einem Zeitungsinterview hatte Claudius Dornier erklärt, er wolle seinen Anteil von 10,6 Prozent verkaufen. Ein Sprecher der Dornier GmbH ließ jedoch deutlichen Widerstand gegen eine MBB-Beteiligung erkennen. Die bisherige Entwicklung habe Dornier recht darin gegeben, nicht der Umarmung von MBB zu erliegen, zumal der Konkurrent bereits durch die Fusion mit VFW in Probleme geraten sei.

Dollar steigt weiter

Frankfurt (dpa) – Der amerikanische Dollar stieg auch am Donnerstag an der Frankfurter Devisenbörse weiter. Der amtliche Mittelkurs wurde mit 2,6263 nach 2,6230 Mark am Vortag festgestellt. Dies war die höchste Notiz seit dem 17. Dezem*ber 1975 (2,6340 DM). Die* Bundesbank verkaufte zum Marktausgleich 26,65 Millionen Dollar.

Höhere Einfuhrpreise

Wiesbaden (rtr) – Die Einfuhr der Bundesrepublik Deutschland hat sich im Juni 1983 stärker verteuert als die Ausfuhr. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg der Index der Einfuhrpreise im Juni gegenüber dem Vormonat um ein Prozent und lag damit um 1,3 Prozent unter seinem Vorjahresstand. Im Mai und April dieses Jahres hatte die Jahresveränderungsrate minus 1,7 bzw. minus drei Prozent betragen. Der Index der Ausfuhrpreise stieg im Juni erneut um 0,2 Prozent und lag damit um 1,4 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

Plus in der Handelsbilanz

Bonn (rtr) – Sowohl die Leistungs- als auch die Handelsbilanz der Bundesrepublik Deutschland wiesen im Juni dieses Jahres nach Angaben informierter Kreise einen Überschuß auf. Demzufolge verzeichnete die Leistungsbilanz einen nur geringen Überschuß nach einem Plus von 1,4 Milliarden Mark im Mai. Der Überschuß in der Handelsbilanz habe sich auf 3,9 nach 3,5 Milliarden Mark im Vormonat ausgeweitet. Wie weiter verlautete, betrug der Wert der Exporte im Juni 36,9 Milliarden Mark nach 35,5 Milliarden im Mai und 36,2 Milliarden Mark im Juni 1982. Der Wert der Einfuhren habe sich auf 33 Milliarden Mark nach 31,9 Milliarden Mark im Vormonat und 31,4 Milliarden Mark im Juni 1982 erhöht.

Tief in roten Zahlen

London (SAD) – Die staatliche britische Werftindustrie hat ihr Geschäftsjahr 1982/83 mit einem unerwartet hohen Verlust von 128 Millionen Pfund (512 Millionen Mark) abgeschlossen. Der bisherige Vorsitzende von British Shipbuilders, Robert Atkinson, kündigte an, daß weitere 9000 Arbeitsstellen abgebaut werden müssen. Die Werftindustrie, die 1977 verstaatlicht wurde, hat seitdem bereits einen Personalabbau von 28 Prozent vorgenommen. Zur Zeit gibt es in der englischen Werftindustrie noch 62 583 Arbeitsplätze.

Türkei verfehlt Ziel

Ankara (VWD) – Die Türkei wird nicht in der Lage sein, ihr für 1983 angestrebtes Wachstum von real 4,8 Prozent zu erreichen. Nihat Guner, Leiter des Amtes für Statistik, erklärte, daß es den türkischen Unternehmen derzeit nicht mehr möglich sei, ihre seit zwei Jahren geführte Exportoffensive an den Nahostmärkten weiter zu betreiben. Das Wirtschaftswachstum der Türkei werde 1983 lediglich eine Größenordnung von 2,5 bis drei Prozent erreichen. 1982 betrug der Zuwachs 4,6 Prozent.

Ringen um IWF-Beitrag

Washington (VWD) – „Wir erwarten noch in dieser Woche eine Abstimmung" über die dem Repräsentantenhaus vorliegende Gesetzesvorlage zur Aufstockung des US-Quotenbeitrags beim Internationalen Währungsfonds. Dies erklärte der Staatssekretär für monetäre Angelegenheiten im US-Finanzministerium, Beryl Sprinkel. Die Administration arbeite mit den Führern beider Parteien im Repräsentantenhaus an „einigen neuen Formulierungen", sagte Sprinkel. Dabei gehe es um Passagen, die bei manchen Abgeordneten die Sorge aufkommen ließen, die Banken würden zu stark von Umschuldungen profitieren.

Wochenausweis

	23.7.	15.7.	23.6.
Netto-Währungsreserve (Mrd. DM)	69,1	68,2	68,4
Kredite an Banken	67,0	64,0	67,1
Wertpapiere	7,4	7,5	7,4
Bargeldumlauf	101,1	101,6	97,0
Einl. v. Banken	38,7	44,4	39,0
Einl. v. öffentl. Haushalten	9,0	2,8	12,4

Olivenölskandal in Italien

AP, London

Die EG-Kommission ist nach einem Bericht der Londoner „Times" einem Olivenölskandal in Italien auf der Spur. Die Zeitung meldete, die EG sei in den vergangenen zehn Jahren wahrscheinlich um rund 3,3 Milliarden Mark an Subventionen betrogen worden. Nach einem vertraulichen Untersuchungsbericht für die Kommission hätten Olivenproduzenten Subventionen aus dem Agrarhaushalt für Früchte bezogen, die es nur auf dem Papier gegeben habe.

Die EG-Behörde war auf die Betrügereien aufmerksam gewordne, als Anträge auf Bezahlung von 800 000 Tonnen produziertem Olivenöl eingereicht, nachweislich aber nur 450 000 Tonnen verbraucht wurden.

AUSSENHANDEL

Teheran will den deutschen Iran-Export zurückschrauben

CHRISTIAN SCHÜTTE, Bonn

Die Regierung in Teheran will offenbar den deutschen Iran-Export, der 1982 noch rund 20 Prozent der persischen Gesamtimporte ausgemacht hat, auf einen Anteil von 5 Prozent zurückschrauben.

Darauf weist die Deutsch-Iranische Auslandshandelskammer in Teheran hin. Als Begründung für diese drastische Kürzung wird die abrupt eingesetzte und seit der Revolution anhaltende deutsche Abstinenz – sowohl bei den Importen *als auch bei den Besuchern* – genannt, so daß Iran nur noch ein Importvolumen zulassen will, das seinen Exporten in die Bundesrepublik entspricht. Bei den iranischen Exporten steht die Bundesrepublik derzeit mit einem Exportwert von 3,6 Mrd. DM noch an *erster Stelle.*

Die Kammer weist darauf hin, daß durch die geplanten iranischen Importrestriktionen rund 30 000 Arbeitsplätze in der Bundesrepublik tendenziell gefährdet würden, wenn es nicht gelinge, die zur Erhaltung des iranischen Exportmarktes notwendige Ausweitung iranischer Importe in die Wege zu leiten.

Die Handelskammer schlägt vor, in einer industriell-ministeriellen Zusammenarbeit den deutschen Import aus Iran zu fördern. Insbesondere sollte unter Mitwirkung der Veba als Rohölimporteur die Lieferquote iranischen Erdöls erhöht werden. Wenn 10 Prozent der gesamten Erdöl-Importmenge der Bundesrepublik pro Jahr, das sind ca. sieben Millionen Tonnen, ihren Weg aus iranischen Ölfeldern in westdeutsche Raffinerien fänden, würde diese Menge einem Exporterlös für Iran in Höhe von 3,3 Milliarden Mark entsprechen und das Problem lösen. Ohne derartige Bemühungen drohe die Gefahr, daß japanische Konkurrenten die sich bietende Marktlücke nutzen.

BETRIEBLICHE WEITERBILDUNG

IW: Fast jeder vierte Beschäftigte nahm teil

CHRISTIAN SCHÜTTE, Bonn

Fast jeder vierte in der deutschen Wirtschaft beschäftigte Arbeitnehmer hat in den vergangenen fünf Jahren einen internen oder externen betrieblichen Weiterbildungslehrgang durchlaufen. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut der deutschen Wirtschaft (IW), das mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft die Weiterbildungsmaßnahmen in 300 Unternehmen mit insgesamt 1,8 Millionen Beschäftigten untersucht hat. Am häufigsten wurden Mitarbeiter für den Bereich Produktion geschult, gefolgt vom Vertrieb sowie Forschung und Entwicklung.

Rund 80 Prozent dieser Unternehmen haben im Untersuchungszeitraum ihre Bildungskapazitäten ausgebaut oder geändert. 90 Prozent gaben an, daß sie sich künftig noch stärker der Weiterbildung widmen müßten. Am meisten sind dabei diejenigen Unternehmen engagiert, die für ihre Mitarbeiter Stellen-, Aufgaben- und Tätigkeitsbeschreibungen sowie Weiterbildungsrichtlinien erarbeitet haben.

Die Untersuchung stellt insgesamt fest, daß die Mehrheit der befragten Betriebe ihre Veranstaltungen den jeweils neuen betrieblichen und außerbetrieblichen Erfordernissen anpassen. Das wird vor allem auf den stärker gewordenen Wettbewerbsdruck und die intensivierte Arbeitsteilung zurückgeführt. Als bemerkenswert bezeichnete es das Institut, daß 80 Prozent der Unternehmen in der Vergangenheit ihren Zusatzbedarf an qualifizierten Mitarbeitern hauptsächlich über Neueinstellungen gedeckt hätten. Für die kommenden Jahre rechnen 60 Prozent der Unternehmen mit einem Zusatzbedarf.

AGRARPOLITIK / Ab 1984 landwirtschaftliches Kreditprogramm nach neuen Kriterien

Kiechle will Preisgarantie begrenzen

HENNER LAVALL, Bonn

Den festen Willen der Bundesregierung, die Agrar-Überproduktion auf europäischer Ebene zu begrenzen, *unterstrich* Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle vor der Presse in Bonn. Es sei jetzt an der Zeit, die unheilvolle Entwicklung zu bremsen, die die finanzielle Kraft der Gemeinschaft durch eine ständig steigende, nicht absetzbare Agrarproduktion übersteige.

An die Bauern richtete Kiechle die Warnung, daß sie letztendlich gegen ihre eigenen Interessen handelten, denn die Erzeugung habe Ausmaße angenommen, die „einen Preis- und damit Einkommenskollaps befürchten lassen". Kiechles agrarpolitische Vorstellungen laufen darauf hinaus, die Preisgarantien – Hauptursache für die ausufernde Produktion der Landwirtschaft in der EG –, nicht mehr für „jede beliebige Menge" zu gewähren. Der bisher ungehemmte Zuwachs müsse angehalten werden. „Wer mehr erzeugt als eine bestimmte Garantiemenge", meint der Minister, „der wird für diesen Teil die Kosten der Vermarktung und Verwertung voll zu tragen haben". *Die Garantiemenge* muß im EG-Ministerrat allerdings noch ausgehandelt werden.

In der Strukturpolitik sind nach Kiechles Auffassung ebenfalls deutliche Akzentverschiebungen notwendig. Im einzelbetrieblichen Förderungsprogramm müsse vor allem die Förderschwelle fallen, die eine staatliche Hilfe unter den Vorbehalt stellt, daß ein geförderter Betrieb Einkommen erzielt, wie sie im außerlandwirtschaftlichen Bereich anfallen. Bei über zwei Millionen Arbeitslosen in Deutschland sei es nicht mehr möglich, die Landwirte, die diese Bezugsgrößen nicht erreichen, auf einen Beruf außerhalb der Landwirtschaft zu verweisen. In der heutigen Situation komme es auf die Existenzsicherung der bäuerlichen Betriebe an und auf die Arbeitsplatzsicherung gerade in der Landwirtschaft. Kiechle fordert ein Einbeziehen der kleinen und mittleren Betriebe in die Investitionsförderung.

Neben den beabsichtigten Änderungen *kündigte* der Bundesernährungsminister für 1984 ein Agrarkreditprogramm nach neuen Kriterien an. Dabei sei vorgesehen, nach Regionen zu differenzieren. Im Rahmen dieses Programms, das die Überbrückungsbeihilfe, das Nebenerwerbsprogramm, die *Wohnungsförderung* und *die* Energieeinsparung ersetzen soll, ist eine Zinsverbilligung zwischen zweieinhalb und vier Prozent vorgesehen. Das Kreditvolumen wird nach den Vorstellungen der Regierung auf 100 000 Mark je Förderungsfall begrenzt, wobei die Förderung in Form von kapitalisierten Zinszuschüssen erfolgt. Für Junglandwirte wird es ab dem nächsten Jahr Zusatzhilfe bei der Betriebsgründung und -erweiterung geben. Den Finanzbedarf des Bundes dafür schätzt Kiechle für 1984 auf 50 Millionen Mark.

WELTBÖRSEN / Fehlstart in New York

Tokio auf neuem Höchststand

New York (VWD) – Zu einem Kursrutsch kam es zur Wochenmitte an der New Yorker Effektenbörse. Die Sitzung begann mit einer stürmischen Aufwärtsbewegung. Dabei durchbrach der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte seinen bisherigen historischen Schluß-Höchststand von 1248,30 Punkten am 16. Juni um mehr als zehn Punkte. Der Dow Jones schloß bei 1230,4 (Vorwoche 1227,86). Das hohe Niveau erwies sich jedoch als nicht tragfähig. Die anderen Marktindikatoren zeigten bereits einen Rückgang an, als im Mittagsgeschäft eine deutliche Abwärtsbewegung des Dow-Jones-Indexes einsetzte. Von dem Kursrückgang wurden auch Blue Chips und hochkapitalisierte Papiere erfaßt. Der Kursrutsch wurde durch den Einbruch der Hochtechnologiewerte ausgelöst. Händler bezeichneten den Markt als eindeutig überkauft, speziell in diesem Sektor. Eine Welle von Gewinnmitnahmen habe die Kurse nach unten gedrückt, berichteten sie. Davon waren in besonderem Maße spekulativ orientierte Werte betroffen. Das hohe Umsatzvolumen, das zuletzt 99,29 Millionen Aktien betrug, sei ein Zeichen dafür, daß die institutionellen Anleger erhebliche Bestände abgestoßen haben. Dadurch wurden Beobachtern zufolge Verzerrungen bei den Marktindikatoren hervorgerufen. Zu den am meisten gehandelten Werten gehörten Ford, die wie am Vortag General Motors eine kräftige Gewinnsteigerung für das zweite Quartal ausweisen konnten.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Tokio (VWD) – An der Tokioter Effektenbörse überschritt der Nikkei-Dow-Jones-Index am Donnerstag zum ersten Mal in der Geschichte der Börse die Marke von 9100 Yen und schloß auf dem neuen Höchststand von 9112,07 (plus 49,70) Yen. Im Wochenverlauf zog der Index um 92,37 Punkte an. Der allgemeine Börsenindex zog um 1,31 auf 671,88 Punkte an. Rohstoffsensitive Werte standen dabei an der Spitze der Aufwärtsbewegung. Die Anleger wurden ermutigt durch einen Bericht der Wirtschaftsplanungsbehörde (EPA), wonach sich die japanische Wirtschaft von der seit drei Jahren andauernden Rezessionsphase zu erholen beginne.

London (AP) – Die Stärke des Pfunds an den Devisenmärkten und die Kursgewinne der Wall Street vom Vortag haben zur Wochenmitte an der Londoner Effektenbörse einen kräftigen Kursaufschwung bewirkt. Der Index der „Financial Times" für 30 Industriewerte verbesserte sich um 10,1 Punkte auf 719,0 (Vorwoche 710,9).

FRANKREICH / Konjunkturlage weiter verschlechtert

Höhere Steuern angekündigt

AFP, Paris

Die Verschlechterung der wichtigsten Wirtschaftsindikatoren setzte sich in der französischen Industrie auch im Juli fort. Dies geht aus der in Paris veröffentlichten Untersuchung des Nationalen statistischen Instituts (Insee) hervor. Von den Unternehmern wurde angegeben, daß die Lagerbestände von Fertigprodukten weiter zunahmen und die Auftragseingänge global weiter zurückfielen. Nach den Angaben des Instituts ging die Produktion der französischen Industrie jedoch bisher nur geringfügig zurück. Die Bestellungen aus dem Ausland zeigten im Juli eine leicht steigende Tendenz. Die Unternehmer erwarten jedoch in den nächsten Monaten eine abschwächende Tendenz.

Unterdessen erklärte Wirtschafts- und Finanzminister Delors, daß 1984 Steuererhöhungen nicht zu vermeiden seien, insbesondere, um das Niveau der sozialen Sicherung beizubehalten. Die Regierung werde sich jedoch bemühen, die Steuerlasten entsprechend auf die Einkommen zu verteilen.

Mit der Steigerung der Einzelhandelspreise im Juni um 0,6 Prozent erreichte die Teuerung in Frankreich im ersten Halbjahr 5,3 Prozent und in den letzten zwölf Monaten 8,8 Prozent, womit die geringste Inflationsrate seit Ende 1973 registriert wurde. Der Preisanstieg betrug im ersten Halbjahr jedoch bereits rund zwei Drittel der acht Prozent, auf die die Regierung die Inflation 1983 drükken will. Auch dürften die Ergebnisse bereits im Juli weniger günstig ausfallen, da zahlreiche öffentliche Tarife angehoben und die Autopreise und bestimmte Mieten erhöht wurden. Im August werden sich weitere angekündigte Preiserhöhungen negativ auswirken.

Für die Regierung ist das Eindämmen der Inflation auf acht Prozent von großer Bedeutung. Nachdem für 1983 die Lohnerhöhungen in gleicher Höhe wie die erwartete Teuerungsrate festgelegt wurden, müßte ein erhebliches Überschreiten dieser Rate zu zusätzlichen Lohnforderungen der Gewerkschaften führen. Damit wäre jedoch die Bekämpfung der Inflation gefährdet.

Die französische Regierung hat eine weitere Kürzung ihres Nuklearprogramms beschlossen und wird zwischen 1983 und 1985 nur insgesamt fünf Reaktoren von 1300 Megawatt in Auftrag geben. 1983 soll mit dem Bau von zwei Reaktoren begonnen werden, 1984 ebenfalls mit zwei und 1985 mit einem oder höchstens zwei, je nach Bedarf. Frankreich will sich verstärkt um Auslandsmärkte wie die Bundesrepublik, Großbritannien und vor allem Italien bemühen, gab Regierungssprecher Gallo bekannt. Laut einem Expertenbericht bräuchte Frankreich zur Deckung des Eigenbedarfs mindestens bis 1987 keine KKW mehr bauen.

ISRAEL

Wirtschaft in tiefer Krise

dpa/VWD, Jerusalem

Israels Wirtschaft steckt tief in der Krise. Nach Angaben der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln, ist das Handelsbilanzdefizit im ersten Halbjahr 1983 um 23 Prozent auf die Rekordsumme von 1,68 Milliarden US-Dollar (4,2 Milliarden Mark) gestiegen. Die Leistungsbilanz wies für den gleichen Zeitraum eine Lücke von 2,9 Milliarden Dollar (7,25 Milliarden Mark) auf. Damit könnte sich bis zum Jahresende ein Gesamtdefizit der Leistungsbilanz in Höhe von 5,5 Milliarden Dollar, 800 Millionen Dollar mehr als im Vorjahr, ergeben. Im Gesamtjahr 1982 hatte das Handelsbilanzdefizit bei 2,9 Milliarden Dollar gelegen.

Die Importe stiegen in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um vier Prozent. Die Exporte waren um sechs Prozent rückläufig. Im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Kurskorrekturen stehen jetzt Versuche zur Konsolidierung des Staatshaushalts 1983/84, der von einem Ausgabenansatz von 22,4 Milliarden Dollar ausgeht. Im Gespräch sind Streichungen in Höhe von 800 Millionen Dollar.

Im ersten Halbjahr 1983 stieg der private Verbrauch um 6,5 Prozent. Die Industrieproduktion ging um fünf Prozent zurück, statt, wie vorgesehen, um 3,4 Prozent zuzunehmen. Die Preise nahmen allein innerhalb des ersten Halbjahres um 51 Prozent zu.

AGRARSTREIT / Kampfansage der USA

EG fürchtet um Exporte

WILHELM HADLER, Brüssel

Mit einem zinslosen Kredit und Preissubventionen wollen die USA 18 000 Tonnen Butter und 6000 Tonnen Käse nach Ägypten verkaufen. In EG-Kreisen ist dies als ein neuer Versuch empfunden worden, in einen traditionellen europäischen Export einzubrechen.

Die Kommission beriet gestern über eventuelle Gegenmaßnahmen im Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (Gatt). Zwar haben die Amerikaner ihr Geschäft offiziell als Teil ihrer Nahrungsmittelhilfe für Entwicklungsländer deklariert. Jüngste Äußerungen des US-Handelsbeauftragten William Brock lassen jedoch eher auf eine erneute handelspolitische Kampfansage Washingtons schließen.

Brock hatte vor dem Wirtschaftsausschuß beider Häuser des Kongresses erklärt, die Reagan-Administration sei in der Frage der landwirtschaftlichen Exportsubventionen ihrer Handelskonkurrenten „am Ende ihrer Geduld". Zugleich kündigte er „härtere Aktionen" für den Fall an, daß es nicht gelinge, die Gatt-Regeln für den internationalen Agrarhandel neu zu definieren. Genau dies haben Experten der USA und der Gemeinschaft in dieser Woche bei zweitägigen Beratungen in Brüssel versucht. Anlaß war die erste Sitzung der vor einem Monat gegründeten gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Studium der verschiedenen nationalen Subventionstechniken.

Die EG hat bisher stets Kritik an ihrer Ausfuhrpolitik als ungerechtfertigt zurückgewiesen. Sie verweist auf die Vereinbarungen im Gatt, wonach Agrarsubventionen im internationalen Handel so lange nicht zu beanstanden sind, wie sie nicht dem Ziel dienen, unangemessene neue Marktanteile zu erringen. Dagegen attackieren die Amerikaner vor allem die Subventionsregelungen Brüssels für Verarbeitungserzeugnisse. Sie erlauben es den Exporteuren, jeweils die Differenz zwischen den (zumeist niedrigeren) Weltmarktpreisen für Grunderzeugnisse und den (höheren) Stützungspreisen für die europäischen Landwirte aus der EG-Kasse zu erstatten. Die Gemeinschaft verknüpft zudem das Problem der Agrarexporte mit dem der Einfuhr von Getreide-Substituten. Sie wirft den Amerikanern vor, einerseits auf ungehinderten Absatz dieser Futtermittel zu pochen, auf der anderen Seite jedoch den eigenen Markt für Veredelungserzeugnisse aus der EG zu sperren.

In der Gemeinschaft verstärken sich deshalb die Bemühungen, die sprunghaften Einfuhrzunahmen der „Getreideaustauscher" zu bremsen, was in den USA bisher verständlicherweise auf harten Widerstand gestoßen ist. Andererseits glauben viele europäische Agrarpolitiker, ihren Bauern nur dann Einkommensopfer auferlegen zu können, wenn die EG gleichzeitig eine weniger existenzbedrohende Importpolitik betreibt.

Heinz-Günther Wagener

* 4. Juli 1908 † 22. Juli 1983

In Liebe und Trauer
Josepha Wagener geb. Temme
Ute Wagener
Petra Wagener
Ralf Wagener
Karlheinz Wagener
Familien und Angehörige

Lepsiusweg 3
2000 Hamburg 55

Wir nehmen Abschied am Montag, dem 1. August 1983, um 11 Uhr in der Halle B des Ohlsdorfer Krematoriums, Fuhlsbüttler Straße.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir um Spenden für den Ruder-Club „Favorite Hammonia", Alsterufer 9, 2000 Hamburg 36, Konto: Hamburger Sportbund, 36/09997 Vereins- und Westbank, BLZ 200 300 00, Betr. 2730 R. C. „Favorite-Hammonia-Spende" für „Boot H. G. W.".

Im 76. Lebensjahr verstarb unser Seniorpartner und Mitgründer

Heinz-Günther Wagener

Wir verdanken ihm viel.

PETROMAR
Schiffahrts- und Befrachtungs-Gesellschaft
Wagener & Gergs

Deichstraße 17
2000 Hamburg 11

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 1. August 1983, um 11 Uhr in der Halle B des Ohlsdorfer Krematoriums, Fuhlsbüttler Straße.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für den Ruder-Club „Favorite Hammonia", Alsterufer 9, 2000 Hamburg 36, Konto: Hamburger Sportbund, 36/09997, Vereins- und Westbank, BLZ 200 300 00, Betr. 2730 R. C. „Favorite-Hammonia-Spende" für „Boot H.G.W.".

ROWENTA / Brinkmann zweiter Gesellschafter

Verjüngung zum Jubiläum

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Mit einer neuen Führungsspitze wollen die Rowenta-Werke GmbH, Offenbach, in das Jahr ihres 100jährigen Jubiläums gehen. Hans F. Buro (64), seit 1966 Sprecher der Geschäftsleitung, und Heinz Geiger (59), seit 1966 im Unternehmen und seit 1973 in der Geschäftsleitung, übergeben ihre Verantwortlichkeiten in jüngere Hände.

Neuer Sprecher wird Gerhard H. Vehlhaber (51), seit 1966 Geschäftsführer Finanzen und Ausland und schon seit fünf Jahren als Kronprinz aufgebaut. Geigers Nachfolger in der Leitung des Inlandsvertriebs wird Gerhard A. Urbannek (37), ebenfalls langjähriger Rowenta-Mitarbeiter, der allerdings vorläufig nicht auf Geschäftsleitungsebene wirken wird. Von der Linde AG neu hinzugekommen, ist Richard Büttner, der Vehlhabers Finanzbereich übernimmt.

Auf Buro, unter dessen Ägide der Elektrokleingeräte-Hersteller seinen Umsatz von 80 Mill. DM auf fast 520 Mill. DM ausgeweitet hat, warten noch neue Aufgaben im Konzern. Die Rowenta-„Großmutter" Allegheny International, Pittsburgh/USA, die im Januar 1982 die Mutter Sunbeam Corp., Chicago, übernommen hatte, hat den scheidenden deutschen Chef für weitere drei Jahre unter Vertrag genommen, um – mangels eigener Erfahrung in diesem Geschäft – von ihm neue Konzepte für verschiedene Geräte-Märkte erarbeiten zu lassen.

Seit Dezember 1982 hat Rowenta einen zweiten Gesellschafter, der sich das Kapital mit Sunbeam exakt geteilt hat: den Zigaretten-Konzern Brinkmann, über Rothmann International zum Interessenkreis von Philip Morris gehörend. Die Führung liegt aber ausschließlich bei Allegheny, Brinkmann sieht das Engagement als Kapitalanlage.

Für das Geschäftsjahr 1982/83 (30. 11.) rechnet die Rowenta-Spitze mit nur wenig Wachstum. Akute Beschäftigungsprobleme gibt es aber nicht; die letzte Kurzarbeit wurde im Herbst 1982 gefahren. In den ersten sieben Monaten des neuen Geschäftsjahres ist der Umsatz im Inland (2700 Mitarbeiter) „kaum gestiegen". Im Ausland, vor allem Frankreich und Italien, gab es aber teilweise zweistellige Zuwachsraten, die jedoch durch Ausfälle in anderen Märkten (Südamerika) zum Teil wieder aufgezehrt wurden.

Im Rumpfgeschäftsjahr 1982 (1. 3. bis 30. 11.), das wegen der neuen Konzernzugehörigkeit notwendig wurde, hat die GmbH (bezogen auf zwölf Monate) 384 (382) Mill. DM umgesetzt. Die Gruppe kam auf 518 (505) Mill. DM. Der Jahresüberschuß, beeinträchtigt durch Rückstellungen im Zusammenhang mit der Aufgabe des eigenen Feuerzeug-Vertriebs, erreichte nur 1,7 Mill. DM.

VERSEIDAG / Die Altlasten werden leichter – Respektable Markterfolge

Von Dividende ist noch keine Rede

JOACHIM GEHLHOFF, Krefeld

Die Gesundung schreitet munter voran, sagt der Vorstand. Doch von Rückkehr zur Dividendenzahlung, die den damaligen Stammaktien-Inhabern zuletzt vor einem Jahrzehnt mit 8 Prozent in die Kasse kam, könne vorerst immer noch keine Rede sein. Mit diesem Januskopf-Kommentar präsentiert einer der Großen in der deutschen Textilindustrie, die Vereinigte Seidenwebereien AG in Krefeld, zur Hauptversammlung am 25. August den 1982er Abschluß.

Das Positive vorweg: In der Roßkur des Zurückschneidens zu groß geratener Kapazitäten auf ein verläßlich rentabel scheinendes Niveau kam das Unternehmen auch im flauen Textiljahr 1982 ein beträchtliches Stück voran. Nebst Auslandstöchtern schaffte die Gruppe mit noch 1184 (1329) Beschäftigten 254 (228) Mill. DM Umsatz, darin der Inlandskonzern mit 1023 (1154) Mitarbeitern 208 (199) Mill. DM mit 28,9 (27,7) Prozent Exportanteil.

Und dies mit Rentabilitätserfolg. Erstmals nach langen Verlustjahren, sagt der Vorstand, habe sich das Betriebsergebnis des Inlandskonzerns mit Verbesserung um 4,9 Mill. DM nun mit 3,1 Mill. DM wieder ins Positive gedreht. Man weiß auch den wichtigsten Grund: Die Gruppe, die vor zwei Jahrzehnten noch 5600 Leute mit 164 Mill. DM Umsatz beschäftigte, hat in ihrer letzten und entscheidenden Sanierungsetappe 1980/82 bei 20prozentigem Personalabbau die Pro-Kopf-Umsatzleistung um 30 Prozent verbessert. Dies nun mit dem Lohn, daß der Inlandskonzern seinen Netto-Cash-flow aus laufendem Geschäft immerhin schon auf 5,2 (3,2) Mill. DM bei 6,6 (3,5) Mill. DM Investitionen verbesserte.

Für die an 20 Mill. DM Grundkapital der Verseidag-Holding beteiligten Aktionäre freilich (etwa die Hälfte weitverzweigter Familienbesitz, größere Restposten seit der 1973er Kapitalerhöhung bei der Deutschen Bank, ein Fünftel bei Streubesitzern) bleibt das Bessere sehr relativ. Unter Hinweis auf den immer noch bei gut 10 Mill. DM liegenden steuerlichen Verlustvortrag (und „negatives Eigenkapitalkonto") wagt der Vorstand keine Prognose zur Dividenden-Rückkehr.

Etwas deutlicher wird er zur Zukunft des Verseidag-Geschäfts. Auf allen Produktgebieten und im Inland wie im Ausland arbeite man seit 1982 in schwarzen Zahlen: Futterstoffe (25 Prozent Umsatzanteil), Heimtextilien (24 Prozent), Industrietextilien (36 Prozent) und Krawattenstoffe (15 Prozent). Damit dies so bleibe, werde man ab 1984 die „Investitionsbremse" durch die Neubestimmung der am Niederrhein bislang überdimensionierten Produktionsstandorte lockern.

Finanziellen Spielraum für solche Investitionen in die Zukunft schuf sich Verseidag 1982 vor allem durch Verkauf der gut rentierlichen holländischen (Heimtextilien-)Halbtochter Vescom B. V., die das Gros der mit 7 Mill. DM in die 6b-Rücklagen gestellten Buchgewinne von 11,5 (5) Mill. DM aus Anlagenabgängen gebracht haben dürfte.

Solche auch künftig noch realisierbare Erlöse aus Trennung von Entbehrlichem und Unrentierlichem rechnet der Vorstand nun erkennbar zukunftsfroh der Tatsache entgegen, daß die „Altlasten" aus der Bewältigung der seinen Vorgängern anzulastenden Vergangenheitssünden immer noch spürbar bleiben. Für 1983 beziffert man sie noch auf etwa 3 (nach 4) Mill. DM. Ihr Schwergewicht haben sie darin, daß der Inlandskonzern mit einem Zinsaufwandsaldo von 8,5 (9,5) Mill. DM oder 4,1 4,7) Prozent des Umsatzes meilenweit über dem Industrie-Üblichen blieb.

KRUPP POLYSIUS / Pause im Zementanlagen-Boom

Investoren im Wartestand

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Kaum je war eine so geringe Zahl an realistischen Projekten am Markt wie heute. Mit diesem Kommentar bedenkt die Kruppsche Konzerntochter Krupp Polysius AG, Beckum, die neben der dänischen Smith-Gruppe wohl weltgrößter Spezialist im Bau kompletter Zementfabriken ist, zum 1982er Abschluß ihre aktuelle Lage. Nebst ihren für das stark exportintensive Geschäft notwendigen Auslandstöchtern buchte die Polysius AG zwar 1982 nochmals einen relativ stattlichen Auftragseingang von 1,2 (2,4) Mrd. DM. Aber diese „zweitbeste" Auftragssumme in der Unternehmensgeschichte *stammte mit gut 0,5 Mrd. DM aus* der Inkraftsetzung eines schon 1981 fast fertigen Großauftrages aus Saudi-Arabien.

Ansonsten folgte schon 1982 dem Boom die Ebbe. Und die läßt für 1983 nur noch einen wohl deutlich unter die Milliardenschwelle sinkenden Auftragseingang erwarten. Wesentlichster und für deutsche Anlagenbauer mittlerweile typischer Grund dafür: Zwei Drittel des Polysius-Geschäfts liegen im langjährigen Durchschnitt in Opec-Ölförder- und in Entwicklungsländern. Ersteren wird durch die Ölbaisse das Investitionskapital knapp; letztere sind trotz Entlastung . ihrer Ölimportrechnungen immer noch tief in Devisennöte verstrickt, die ihre Investitionsgüterimporte blockieren.

Analoge Klemmen wie im weitaus dominierenden Zementanlagengeschäft registriert die Polysius AG auch in ihrem durch Übernahme einschlägiger Krupp-Konzernaktivitäten vergrößerten Bereich Rohstofftechnik/Aufbereitung. Da tut sich an interessanten Großprojekten schon seit Anfang 1982 wegen der Investitionslethargie in Bergbau und Hüttenindustrie überhaupt nichts mehr.

Vor diesem Hintergrund scheint es gleichwohl keine „letzte Eintagsfliege", daß die Polysius AG ihrer Konzernmutter Fried. Krupp GmbH, Essen, für 1982 aus rund 800 (600) Mill. DM Gruppenumsatz noch einen Neto-Organschaftsgewinn von 10,8 (18,7) Mill. DM überwies – immerhin noch 51 (89) Prozent „Dividende" für das kleine Grundkapital von 21 Mill. DM. Der bis Jahresende noch auf 3,3 (2,9) Mrd. DM gestiegene Auftragsbestand läßt zunächst Ertragserfolge aus der Abwicklung erwarten.

Anpassung an die Haltung der „Investoren im Wartestand" freilich muß Polysius nun auch in der Personalpolitik praktizieren. Die Beschäftigtenzahl wuchs 1982 in der Gruppe noch auf 2900 (2700) und bei der AG auf 1653 (1583). Moderat und doch konsequent wird da nun durch Nichtersetzen der Fluktuation auf Sparflamme geschaltet.

Und das trotz des Rekord-Auftragsbestandes? Der Vorstand erklärt es nicht nur damit, daß bei der AG die vornehmlich aus Engineering-Leistungen bestehende eigene Wertschöpfung (Rohertrag) kaum ein Viertel der Gesamtleistung ausmache. Er fügt auch noch ein für alle deutschen Anlagenbauer gewichtiges Argument hinzu: *Die Zubringerfunktion für die Beschäftigung deutscher Unterlieferanten sei bei solchem Auftragsbestand weit geringer geworden als in früheren Jahren.*

CHEVRON / Rücklagen fast aufgezehrt?

Mutter erwägt Rückzug

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Nach dem zweiten Jahr mit einem ansehnlichen Verlust von 53 (54) Mill. DM blickt die Chevron Erdöl Deutschland GmbH, Frankfurt, offenbar in eine etwas ungewisse Zukunft. Nach den noch vorsichtigen Andeutungen im Geschäftsbericht scheint aber über ihr endgültiges Schicksal noch keine Entscheidung gefallen zu sein: „Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der Mineralölindustrie in Europa erwägt unsere Muttergesellschaft (die Standard Oil Company of California, d. Red.) wesentliche Veränderungen in bezug auf ihre europäischen Raffinerie- und Vertriebsaktivitäten", heißt es da.

Und weiter: „Die Überlegungen schließen die Restrukturierung dieser Aktivitäten ein, um die Ertragsaussichten zu verbessern. Unter anderem wird die Möglichkeit untersucht, einen oder mehrere verantwortungsbewußte Dritte zu finden, die bereit wären, die gesamten oder Teile dieser Aktivitäten zu übernehmen."

Zum Handeln fühlt sich Standard Oil wohl auch deswegen gedrängt, weil für 1983 „auf Grund der Verluste im ersten Quartal und der bekannten Marktbedingungen" ebenfalls noch kein positives Ergebnis zu erwarten ist. Und schon mit dem letzten Fehlbetrag werden die freien Rücklagen des Unternehmens, die im Gefolge des Verlusts 1981 auf 58 (112) Mill. DM abnahmen, so gut wie aufgezehrt sein.

1982 war für Chevron Deutschland ein regelrechtes Schrumpfjahr. Mit der endgültigen Stillegung der Raunheimer Caltex-Raffinerie (Anteil: 50 Prozent) ging auch der Absatz um zehn Prozent auf 2,3 (2,6) Mill. Tonnen zurück. Dadurch konnten auch überschüssige Rohölbestände verkauft werden, so daß der Umsatz bei 2,35 Mrd. DM gehalten wurde. Nebeneffekt: Die Vorräte schrumpften auf 139 (305) Mill. DM. Durch die Stillegung wurden zudem 29 Mill. DM Abschreibungen auf Finanzanlagen fällig, die mehr als die Hälfte des Verlusts ausmachten.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Babcock im Aufschwung

Düsseldorf (J.G.) – Für ihr Geschäftsjahr 1982/83 (30. 9.) kündigt die Deutsche Babcock AG, Oberhausen, einen weiteren Anstieg ihres ohnehin über dem Branchendurchschnitt liegenden Auftragseingangs auf etwa 7 (6,7) Mrd. DM an. Das sichere nach heutigem Stand fast allen Bereichen des Inlandskonzerns bis weit in 1984 hinein eine gute Beschäftigung. Der Babcock-Konzern rechnet in seinem nach den ersten drei Quartalen von 1982/83 formulierten neuen Aktionärsbrief damit, daß der Umsatz im vollen Geschäftsjahr um etwa ein Viertel auf 8 Mrd. DM wachsen wird. Das Jahresergebnis werde positiv ausfallen.

Dywidag: Kapitalerhöhung

München (rtr) – Eine 50prozentige Kapitalerhöhung von 38 auf 57 Mill. DM hat die Hauptversammlung der Dyckerhoff und Widmann AG (Dywidag) gestern beschlossen. Die Kapitalerhöhung wird in zwei Schritten vollzogen: zunächst 9,5 Mill. DM aus der freien Rücklage gegen Ausgabe von Gratisaktien, dann weitere 9,5 Mill. DM durch die Emission von Anteilen gegen Bareinlage zum Bezugspreis von 135 DM je 50-DM-Aktie. Die jungen Aktien sind für 1983 voll dividendenberechtigt. Außerdem ermächtigte die Hauptversammlung den Vorstand zur erstmaligen Ausgabe von Belegschaftsaktien über bis zu zwei Mill. DM.

Verbessertes Ergebnis

Düsseldorf (Py.) – Die Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank AG, Köln, erwartet nach einem Anstieg des Zinsüberschusses um 2,9 Mill. DM und einem zusätzlichen Saldo von einmaligen Erträgen und Aufwendungen in gleicher Höhe im 1. Halbjahr für 1983 ein verbessertes Ergebnis. In einem Zwischenbericht werden die Neuzusagen im Hypothekengeschäft mit 531 (281) Mill. DM angegeben, die Neuzusagen bei Kommunaldarlehen mit 198 (111) Mill. DM. Ausgezahlt wurden insgesamt 397 (267) Mill. DM.

VW: Vertrag mit Tunesien?

Tunis (AFP) – Die tunesische Gesellschaft „Ennakl" wird am 4. August mit dem deutschen Volkswagenkonzern einen ab September 1985 geltenden Vertrag über die Montage von 5000 Kraftwagen abschließen, verlautete diese Woche aus unterrichteten Kreisen in Tunis. *Das Abkommen soll vorsehen, 3000* Personenwagen „Golf" und „Jetta" und 2000 Nutzfahrzeuge zu montieren. „VW Tunesien" wird in Bou-Arada, 80 km südwestlich von Tunis, ein Werk bauen.

Kräftiger Umsatzzuwachs

Bielefeld (Hdt.) – Eine weit über den eigenen Erwartungen liegende Umsatzausweitung verzeichnete Boge-Kompressoren, Bielefeld. Das Unternehmen, das 1982 mit rund 45 Mill. DM Umsatz als zufriedenstellend bezeichnete, konnte im ersten Halbjahr 1983 einen Umsatzplus von nahezu 20 Prozent ausweisen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Augsburg: Permax Montage- u. Rohrleitungsbau GmbH, Königsbrunn; **Berlin Charlottenburg:** Nachl. d. Katharina Grünig, Rentnerin; **Bocholt:** Eiskristall Eislaufhallen-Betriebsges. mbH, Heiden; **Crailsheim:** Benner-Ski GmbH & Co., Kirchberg/J. u. dsm Der Sportmarkt Zweigniederlassung der Benner-Ski-GmbH & Co; **Friedberg:** Erwin Joost, Kaufmann; Annemarie Joost, Kauffrau; **Gelsenkirchen:** Herbert Heinze, Kaufmann, **Königstein:** Ernst-Werner Ruhbaum, Königstein-Falkenstein; **München:** Megadata GmbH; Nachl. d. Irene Lucia Feodora Richter geb. Fricke, Hausfrau; Cadberg Audio-Video Herstellungs- u. Vertriebs GmbH, Eching; Nachl. d. Dipl.-Ing. Friedrich Niebler; Nachl. d. Maria Kreszentia Pfrang geb. Möginger, Hausfrau; Nachl. d. Tucho Ludwig; **Würzburg:** Handelsges. f. Lebens- u. Genußmittel Martin Mayer GmbH & Co. KG.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Worms: Wolfram Muth, Kaufmann, Gimbsheim, Inh. d. Wolfram Muth, Holzhandel.

Vergleich beantragt: Osterholz-Scharmbeck: AHP Allgemeine-Hochbau-Planungsges. mbH, Schwanewede; AHP Allgemeine-Hochbau-Planungsges. *mbH + Co. KG*, Schwanewede.

Hohe Gewinne der US-Autoindustrie

dpa/VWD, Detroit

Die großen drei der amerikanischen Automobilindustrie, General Motors, Ford und Chrysler, haben im zweiten Quartal 1983 Rekordgewinne von zusammengenommen 1,89 Milliarden Dollar (4,73 Milliarden DM) erzielt. Das bisher beste Ergebnis war im zweiten Quartal 1977 mit 1,73 Milliarden Dollar verbucht worden. Für das Gesamtjahr 1983 erwarten amerikanische Automobilfachleute einen Reingewinn Detroits in Höhe von knapp fünf Milliarden Dollar.

Nachdem der Marktführer General Motors einen Gewinn von 1,04 Milliarden Dollar (2,6 Milliarden DM) und Chrysler von 310,3 Millionen Dollar (775 Millionen DM) für das zweite Quartal gemeldet hatten, berichtete jetzt auch Ford Motor Co. von einer drastischen Ertragsverbesserung. Der Ford-Gewinn von 542 Millionen Dollar (1,36 Milliarden DM) bedeutete gegenüber der Vorjahresvergleichszeit einen Gewinnanstieg um 337 Millionen Dollar. Zwischen Chrysler und der US-Autobmobilarbeitergewerkschaft UAW sind die vorgezogenen Tarifverhandlungen am Mittwoch erfolglos abgebrochen worden.

VEREINIGTE VERSICHERUNGSGRUPPE / Ertragskraft aller Gesellschaften wurde gesteigert

Die Narben der Fusion heilen langsam ab

DANKWARD SEITZ, München

Erschwertes Neugeschäft, minimale Besserung im Schadenverlauf und gute Ergebnisse aus den Kapitalanlagen prägten bei der Vereinigten Versicherungsgruppe, München, wie in der Branche allgemein das Geschäftsjahr 1982. Insgesamt zeigte sich der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Hans Karl Jäkel – die Nachfolge für den Anfang Juli verstorbenen Vorstandsvorsitzenden Carl Friedrich Meineke ist noch nicht geregelt – dennoch recht zufrieden, da das Ziel, die Ertragskraft aller Gesellschaften zu steigern, erreicht worden sei. Ein wesentlicher Faktor war, daß es bei fortschreitender Konsolidierung der Gruppe gelungen ist, die Betriebskosten beachtlich abzubauen. Jäkel: „Die Narben der Fusion heilen ab."

Die Beitragseinnahmen der Gruppe erhöhten sich 1982 um 8,7 (10,9) Prozent auf 2,78 Mrd. DM, wobei auch die Anzahl der Verträge geringer um 1,0 (2,0) Prozent auf 6,2 Mill. Stück stieg. An Versicherungsleistungen wurden netto 1,67 Mrd. DM (plus 10,2 nach 9,1 Prozent) erbracht. Den größten Zuwachs brachten die Erträge aus den um 14,9 (13,2) Prozent auf 5,44 Mrd. DM gestiegenen Kapitalanlagen mit plus 25,3 (33,4) Prozent auf 395,3 Mill. DM.

Bei dem Komposit-Versicherer Vereinigte Aachen-Berlinische Versicherung AG (VAB) wurde auch 1982 nach den Worten von Jäkel wieder *umfangreiche* Bestandarbeit geleistet. Vor allem in den Zweigen Sach, Transport, Haftpflicht und Kraftfahrt sowie der Feuer-Industrie-Versicherung habe man der Schadenquote durch Sanierungsbemühungen entgegenzuwirken versucht. Das technische Ergebnis zeige jedoch, daß trotz erster Erfolge weitere Anstrengungen notwendig seien. Zudem habe eine erhöhte Steuerlast (9,6 nach 1,9 Mill. DM) als Folge einer Betriebsprüfung verhindert, einen höheren Überschuß (2,4 nach 6,0 Mill. DM) auszuweisen.

VAB (Sach)	1982	±/%
Bruttoprämie (Mill. DM)	564,6	+ 5,5
Nettoprämie[1])	420,2	+ 21,8
Aufw. f. Vers.-Fälle	296,7	+ 11,8
Vers.-techn. Ergebnis[2])	– 16,5	+ 18,4
Kapitalanlagen[3])	604,8	+ 12,1
Kapitalerträge	51,6	+ 26,5
Durchschnitts-rendite (%)	7,8	(6,8)

In % d. verd. Beiträge	1982	1981
Selbstbeh.-Quote	74,4	64,4
Schadenquote	72,7	72,1
Verw.-Kostenquote	27,1	28,4
Rückstellg.-Quote[4])	123,5	137,0
Eigenkapitalquote	18,8	20,5

[1]) Brutto – minus Rückversicherungsbeiträge;
[2]) nach Zuführung (Entnahme) von 1,0 (1,4) Mill. DM zur (aus) Schwankungsrückstellung;
[3]) ohne Depotforderungen;
[4]) vers.-techn. Rückstellungen.

Ein gutes Ergebnis konnte die Vereinigte Krankenversicherung AG erzielen. Ihre Beitragseinnahmen stiegen um 11,1 (14) Prozent auf 1,8 Mrd. DM und damit stärker als der Leistungsaufwand mit 10,5 (10) Prozent auf 1,3 Mrd. DM. Aus 2,4 (2,0) Mrd. DM Kapitalanlagen wurden Erträge von 181,9 (150) Mill. DM erzielt bei einer Durchschnittsverzinsung von 7,7 (7,4) Prozent. Da auch die Betriebskosten (plus 8,1 Prozent) in Grenzen gehalten werden konnten, verbleibt nach Steuern ein mit 184,9 (101,0) Mill. DM deutlich verbesserter Überschuß. Den Rückstellungen für Beitragsrückerstattung flossen daraus 169,6 (86,6) Mill. DM zu; sie stehen nun mit 279,6 (171,7) Mill. DM zu Buche.

Für die Vereinigte Eos-Isar Lebensversicherung AG war 1982, so Jäkel, ein schweres Jahr. Dennoch ist es ihr im ersten vollen Geschäftsjahr gelungen, einen Bestandszuwachs von 4,0 Prozent auf 10,5 Mrd. DM zu erzielen. Die Ertrags- und Kostenentwicklung habe dabei die Erwartung sogar teilweise übertroffen. Nicht zufrieden sei man allerdings mit der Produktions- und Beitragsentwicklung, deren Steigerungsraten unter den Plänen geblieben seien. Um den Jahreswechsel sei allerdings eine leichte Verbesserung eingetreten, die für 1983 hoffnungsvoll stimme.

VEI (Leben)	1982	± %
Versicherungs-best. (Mill. DM)	10 476,5	+ 4,0
Eingel. Neugeschäft	*1 078,4*	– 7,4
Beitragseinnahmen	364,3	+ 3,4
Aufw. f. Vers.-Fälle	87,6	+ 4,9
Kapitalanlagen[1])	2 361,7	+ 14,5
Kapitalerträge	173,2	+ 30,7
Durchschn.-Rendite %	7,6	(7,3)
Aufw. f. Beitr.-Rückerst.	131,9	+ 8,9
Rückst. f. Beitr.-Rückerst.	390,3	+ 22,9

	1982	1981
Stornoquote [2])	6,5	5,5
Verw.-Kostenquote [3])	5,4	5,4
Abschl.-Kostenquote [4])	54,6	50,8
Überschußquote [5])	37,0	34,5

[1]) ohne Depotforderungen; [2]) Rückkauf, Umwandl. in beitr.-freie Versich. u. sonst. vorzeitiger Abgang in % d. Anfangsbestands; [3]) sonst. Aufw. d. Vers.-Beiträge in % d. Beiträge; [4]) in Promille d. eingel. Neugeschäfts; [5]) Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

Keine Dividende bei Huta-Hegerfeld

VWD, Essen

Wegen einer Erhöhung der Rückstellungen zur Risikovorsorge um gut 6 Mill. DM weist das Bauunternehmen Huta-Hegerfeld AG, Essen, für 1982 nur noch einen Jahresüberschuß von rund 0,17 (3,9) Mill. DM *und einen Bilanzgewinn von noch* 0,2 (2,4) Mill. DM aus. Damit wird für 1982 eine Dividende ausfallen, nachdem für 1981 noch 5 DM je 50-DM-Aktie ausgeschüttet worden waren. Dem Geschäftsbericht zufolge sollen die Aktionäre auf der Hauptversammlung am 14. September dem Vortrag des verbliebenen Gewinns auf das neue Geschäftsjahr zustimmen.

Die seit Ende 1982 steigende Tendenz bei den Auftragseingängen setze sich im 1. Halbjahr fort. Der Auftragsbestand habe Mitte 1983 mit 550 Mill. DM das Vorjahresniveau wieder erreicht. Hiervon würden über 350 Mill. DM auf Projekte im Inland entfallen, die zumeist in Arbeitsgemeinschaften abgewickelt werden. Damit sei eine zufriedenstellende Auslastung der Kapazitäten sichergestellt.

Während der Umsatz von Huta 1982 auf rund 636 (606) Mill. DM zunahm, ging die Bauleistung auf 520 (530) Mill. DM zurück, wovon 38 Prozent auf das Ausland entfielen. Die Notwendigkeit einer verstärkten Risikovorsorge begründet das Unternehmen, das 1982 rund 4000 (4500) Mitarbeiter beschäftigte, mit der allgemeinen Baurezession

Aktien meist nur knapp behauptet

Aber steigende Kurse bei den Einzelhandelspapieren

DW. – Trotz der Verunsicherung durch den festen Dollar und der vorangegangenen schwächeren Wall Street-Tendenz hielten sich am deutschen Aktienmarkt die Abschläge bei der Mehrzahl der Standardpapiere in engen Grenzen. Aus dem Ausland lagen sowohl Kauf- als auch Verkaufsaufträge vor. Als entscheidende Marktstütze erwiesen sich die inländischen Anleger, die noch wie vor für Kaufanregungen zugänglich sind. An der Donnerstag-Börse konzentrierten sie sich auf Einzelhandelsaktien, bei denen Kursgewinne bis zu 6 DM zustande kamen. Die wachsende Konsumbereitschaft gab den Ausschlag für die auflebende Nachfrage.

Gewinnmitnahmen gab es in den während der Vortage stärker gestiegenen Papieren, so vor allem bei der Degussa, wo der Kurs um sechs DM zurückgenommen wurde. Glattstellungen gab es ferner bei den Autoaktien, doch blieben hier ins Gewicht fallende Abschläge aus, weil sich auf ermäßigter Basis die Nachfrage sofort merklich belebte. Nach wie vor bestand auch Interesse für Preussag. Bei den Bankaktien drückten teilweise Auslandsabgaben hauptsächlich bei der Deutschen Bank (minus 2,50 DM).

Düsseldorf: Ravensburger Spinne stiegen um 2 DM auf 160 DM. Geresheimer Glas fielen um 5 DM auf 123 DM, Kochs Adler gaben ebenfalls um 5 DM auf 270 DM nach, Schiess verminderten sich um 2 DM auf 123 DM und Allianz Leben schlossen mit einem Minus von 90 DM auf 2640 DM.

Frankfurt: Die meisten Standardwerte schlossen knapp behauptet. Erstmals gehandelt wurde das Bezugsrecht Thüringer Gas aus der Kapitalerhöhung neun zu zwei zu 112,50 DM mit 6,50 DM bei 1000 Stück Umsatz. Die Altaktie Ex-Bezugsrecht und Ex-Berichtigungsaktie neun zu eins blieb 385 DM (483 DM). Der Kursverfall der Großbank-Restquoten dauert an.

Hamburg: Markt- und Kühlhallen wurden mit 290 DM plus 7 DM bezahlt, HEW blieben bei 102 DM unverändert und HWK-Vz. gaben um 1 DM auf 163,50 DM nach. Phoenix Gummi gingen zu 140 DM minus 1,50 DM, Bremer Vulkan zu 46 DM minus 1 DM und Tritib tz 137 DM minus 1 DM aus dem Markt.

München: Audi NSU verminderten sich um 1 DM auf 271 DM, Augsburger Kammgarn sanken um 4 DM auf 97 DM, Dywidag gaben um 6 DM auf 308 DM nach, Flachglas fielen um 3 DM auf 280 DM und Gebe AG schlossen mit einem Minus von 3 DM auf 215 DM.

Berlin: Bergmann lagen um 1 DM freundlicher. Herlitz Stämme büßten 5 DM, Kempinski 3,50 DM, Berthold 3,20 DM und Herlitz Vorzüge 3 DM ein. Orenstein gaben um 2,50 DM und Berliner Kindl um 2 DM nach.

Nachbörse: fest

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 28.7.
AEG	73-2,7-2-2,1
BASF	154,8-5-5,5-5,7
Bayer	154-4,3-4
Bayer. Hypo	306G-6-6G
Bayer Vbk.	343-2,5-3G
BMW	390,5-1-2,5-2G
Commerzb.	187,5-2-3-3G
Conti Gummi	111-10,8-11-11G
Daimler	605-6-7-6G
Dt Bank	338-7-8-8G
Dresdner Bk.	182,5-2,8-3-3
DUB	279-80,5-80G
GHH	156,5-6-5,5-6
Harpener*	277-3-3G
Hoechst	160-60,2-1,5-1,3G
Hoesch	51,7-2-1,6-1,6
Holzmann	450-45-8-48
Horten	147-6,5-51-51G
Kali + Salz	183-85
Karstadt	265-4-8-6,5
Kaufhof	268,5-9-72-72
KHD	259-60-2-65
Klöckner-W.*	39,2-40G
Linde	395-4-4G
Lufthansa St	127-6,5-7,5-7,5G
Lufthansa VA	126,5-7-9-30
Mannesmann*	141,5-1,5-2,3-1,5
MAN	140-39G
Mercedes-H.	539-8-5-5G
Metallges.	222,5-2G
Preussag*	278-9-80-80G
RWE St	171-70,5-69-70,5
RWE VA	167,5-7,8-8-7,8
Rütgers	361-8-70-70G
Schering	356,5-6-7,5-8
Siemens	364,5-5-4,8-5,2G
Thyssen	74,5-4,2-4,7-4,3
Veba	179-9,3-8,5-8,5G
VEW	117,6-7,5G
VW	204,5-4,5-7,5-7,8
Philips**	47,8-7,9-7,8
Royal D.**	123,5-3,5
Unilever**	182,5G-3,5G

Kurswert in 1000 DM

	28.7.	27.7.
H AachM Beteil. 9	704	690bB
H Aach. M. Vers. 6+1	335G	335G
D Aach. Rück 9+7,5	1095bB	1095G
D Aseag *4	185T	185T
M Ack-Gögg 0	108	105
H Adca 0	111	112,5
D Adler 9	291G	291G
F Adt AG 7,5	173bG	174
F AEG-Telef 0	71,7	72
D AEG-Kabel 7,5	245G	245
S Aesculap 8	316,9	315
D Agrippina *7	680G	680G
H Breitenb.-C. *28	518G	518G
H Br. Straßb. *0	340B	335T
H Br. Vulkan 0	46	46
H Br. Wollk. 4,5 + 1,5	124	121
F BBC 6	211	214,9
S BSU Textil %12	1340TG	1320TG
D Buckau-W. 0	115G	116
D Buderus *12	455G	455G
M Bgl. Br. Ing. *11+1	728G	728G
S Bgl. Brh. Rav. *5	440B	460G
S Calw D. **18	650TB	660TB
F Cassella *7	460bG	463
M En. Ostb. 5	299G	299
H Elkraft 0	54G	54
B Engelhardt 7	270	270T
D Enka 3,33	145	147
M Erlus 10	460TB	460TB
M Erste Kulmb. 8	791G	791
S esbi *0	25bG	25,9
S Essl. Masch. *10	540TB	550TB
M Esterer **10	530G	530G
D Farb. Liqu. RM 0	10,9	10,9
F Flachglas 8	279,5	276
D Ford *0	1160T	1160T
H Holsten-Br. 6	267bG	270
F Holzmann 10	447	443
D Horten 2,5	148,5	147
B Hw. Kayser *12	256T	256T
D Hussel 7	278	275
D Huta Heg. 5	117T	117T
M Hutschenr. 9	246	250,5
H Hypo Hbg. 10+2,5	435,5	435G
D IKB 7	200,1	200
S IWKA 0	155,5	155,5
M Isar-Amper 6	326	328
D Isenbeck *9,5	315G	315
D Mannesmann 6	142,5	
D Mann. Demag 6	153,5	
F Mannh. Vers. 8	375G	
H Markt & K. *4	290	
F MAN St. 4	138,9	
F dgl. Vz. 4	138	
F MAN-Roland 16+4,2	419	
S M.Mühl.Weing. *8	290G	
D Mauser 0	110,5	
D Mech. Viers. 0	–	
F Mercedes 10	539	
F Metallges. 0	234	

Ausland

New York

	27.7.	26.7.		27.7.	26.7.		27.7.	26.7.
Delta Airlines	34,25	35,50	Pfizer	40,50	41,875	Bluesky Oil	5,25	5,50
Digital Equipm.	104,625	109,875	Phibro	32,25	32,875	Bow Valley	28,625	28,875
Dow Chemical	34,625	35,25	Philips Petroleum	35,75	35,875	Brenda Mines	18	17,25
Du Pont	49,375	49,75	Philip Morris	60,25	61,375	Brunswick M. & Sm.	19,875	20
Eastern Gas-Fuel	21,625	22,75	Pittston	15,875	16	Cdn. Imperial Bk.	34,625	34
Eastman Kodak	71,125	71,125	Polaroid	27,875	28,875	Cdn. Pacific Ltd.	50,25	49,50
Exxon	36,125	35,625	Prime Computer	14,25	17,375	Cdn. Pacif. Enterpr.	25,375	25,125
Fabergé	20,25	19,50	Procter & Gamble	51,75	52,75	Cominco	54,75	54
Firestone	19,50	19,625	RCA	28,625	28,75	Caseca Res.	4,60	4,45
Fluor	20,75	22,125	Revlon	34,375	34,75	Denison Mines	48,50	47,50
Ford	62,875	62	Reynolds Ind	50,75	50,875	Dome Petroleum	5,625	5,75
Foster Wheeler	15,375	15,75	Rockwell Int.	32	34	Domtar	26,50	25,625
Fruehauf	37	37,25	Rorer Group	29,375	29,75	Falconbridge Nickel	81	80
GAF Corp	15,25	15,375	Schlumberger	58,625	58,75	Great Lakes Paper	84,50	84,625
General Dynamics	55,875	56,375	Sears, Roebuck	43,625	45	Gulf Canada	19,625	19,75
General Electric	52,625	53,875	Shell Oil	46,50	48,125	Gulfstream Res.	1,28	1,30

London / Mailand

	28.7.	27.7.		28.7.	27.7.
Barclays Bank	489	492	Lepetit St.	25500	25400
Beecham	351	345	Magneti Marelli	834	832
Bowater	–	240	Mediobanca	65850	66110
B. A. T. Industries	142	145	Mondadori	2890	2720
Br. Leyland	34	–	Montedison	196	194
British Petroleum	396	394	Olivetti Vz.	3140	3170
Burmah Oil	161	158	dgl. St.	3155	3160
Cadbury Schweppes	112	111	Pirelli SpA	1729	1741
Charter Cons.	293	295	Rinascente	348	350
Cons. Gold. Fields	589	582	RAS	144400	144500
Cons. Murchison	–	460	S. A. I.	13250	13510
Courtaulds	97	94	SIP	1840	1889
De Beers $	10,25	10,19	Snia Viscosa	1081	1080
Distillers	224	224	STET	1740	1750
Driefontein $	36,63	36,38			
Dunlop	64	63	Index	–	198,72

Wien

	28.7.	27.7.
Creditanstalt-Bkv.Vz.	212	212
Gösser-Brauerei	320	323
Länderbank Vz.	210	211
Österr. Brau AG	280	278
Perlmooser	358	358
Reininghaus	363	363
Schwechater Br.	175	171
Semperit	–	107
Steyr-Daimler-P.	158	159
Universale Hoch Tief	252	230
Veitscher Magnesit	215	215
Index	55,38	55,48

Tokio

	28.7.	27.7.
Tokyo Marine	473	469
Tokyo El. Power	965	965
Toray	417	413
Toyota Motor	1220	1240
Index	671,87	670,57

Kopenhagen

	28.7.	27.7.
Den Danske Bank	278	278,25
Jyske Bank	516	511
Kopenh. Handelsbk.	256	255,75
Novo Industri	2840	2855
Privatbanken	262,75	258,5
Ostasiat. Komp.	131,75	134
Dan. Sukkerfabr.	588,5	586
For. Bryggerier St.	881	984
Kgl. Porc. Fabr.	335	335

Brüssel

	28.7.	27.7.
Arbed	1260	1220
Brux. Lambert	2400	2350
Cockerill Ougrée	186	171
Ebes	2440	2420
Gevaert	2580	2520
Kreditbank	6400	6390
Pétrofina	5860	5750
Soc. Gén. d. Belg.	2000	1925
Sofina	4990	4920
Solvay	2995	2980
UCB	4000	3945
Index	132,71	130,91

Singapur

	28.7.	27.7.
Cycle + Car.	6,00	5,95
Cold Storage	5,10	5,00
Dev. Bk. of Sing	9,30	9,30
Fraser + Neave	8,75	8,60
Kl. Kepong	2,40	2,57
Mal. Banking	9,15	9,00
Nat. Iron	7,40	7,35
OCBC	10,70	10,60
Sime Darby	2,27	2,25
Singapur Land	4,55	4,45
Un. Overs. Bank	5,50	5,25

Sydney

	28.7.	27.7.
Brok. Hill South	–	–
Brok. Hill Prop.	10,60	10,30
Coles	3,05	3,08
CRA	5,90	6,80
CSR (Thales)	4,28	4,28
Metals Expl.	0,80	0,78
MIM-Holdings	4,68	4,75
Myer Emporium	1,49	1,47
North Broken Hill	3,10	3,14
Oakbridge	1,48	1,50
Peko Wallsend	7,82	7,80
Poseidon	4,20	4,20
Thomas Nat. Tr.	2,05	2,00
Waltons	0,58	0,65
Western Mining	4,97	4,95
Woodside Petr.	1,25	1,31
Index	478,5	478,1

Optionshandel

Frankfurt: 27. 7.: 928 Optionen, 49 450 (30 450) Aktien, davon 88 Verkaufsoptionen = 4850 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 10-75/3,50, 10-80/2,60, 1-75/6,60, 1-80/5, Siemens 10-360/19,40, 1-400/11, 1-410/5,35, 4-390/17,50, 4-400/17, Veba 10-170/16, 10-190/5, 1-190/9, 1-200/7,50, 4-190/13,20, BASF 10-135/20,90, 10-145/11,90, 10-160/3,50, 1-145/18, 1-150/13,85, 1-160/8,20, 1-170/6, 4-150/17,85, 4-170/9, 4-180/4,10, Bayer 10-136/18, 10-140/17, 10-160/3,40, 1-136/19, 1-150/13,50, 1-160/8,50, 4-150/16,75, 4-160/11,40, 4-170/9, 4-180/4,50, Hoechst 10-134,50/26, 10-144,50/17,80, 10-160/4,50, 10-170/335, 1-134,50/30, 1-160/12, 1-170/6,30, 4-4-170/11, BMW 10-390/25, 10-410/12, 1-420/20, 1-430/15, VW 10-160/44, 10-180/27, 10-190/18, 10-200/14,40, 10-210/7,50, 10-220/5,40, 1-170/38, 1-180/28,50, 1-190/25, 1-200/18,50, 1-210/14, 1-220/9,40, 1-230/8,40, 1-240/56, 4-200/26,50, 4-220/14,50, 4-240/5,40, Conti 10-110/8, 10-120/4,40, 1-110/13,90, 1-120/7,70, 1-130/5,70, 4-110/18,50, 4-120/11,50, 4-130/6,75, Commerzbank 10-180/11,85, 10-190/5,60, 10-200/3,85, 1-180/16,60, 1-190/13, 1-200/8,40, 1-210/6, 4-200/16,20, 4-210/11,40, 4-230/7,60, Deutsche Bank 10-340/12,90, 10-350/7, 10-360/5,85, 1-360/13,10, 1-390/5, 4-370/15,50, Dresdner Bank 10-180/9,65, 10-190/5, 1-200/8,50, 4-190/19,25, 4-200/14,85, Hoesch 10-50/4,85, 10-60/1, Mannesmann 1-160/6,50, 4-150/15,40, 4-180/4,20, Preussag 10-242/36, 10-262/17, 1-290/10, Thyssen 10-85/1, 1-80/6,10, 4-80/9, Bay. Hypobank 10-1-310/17, Bay. Ver.-Bank 10-360/7, Daimler 10-600/30, Deutsche Babcock 4-180/8, Degussa 10-370/40, 390/32, Karstadt 10-260/16,50, Kaufhof 4-290/5, Klöckner 4-50/440, RWE 1-180/6, 4-180/10, Varta 1-190/13, Alcan 10-90/15,50, 10-95/5, 1-90/22, Chrysler 10-85/6,90, 1-85/12, 4-95/8,50, Litton 10-170/8,70, Sonny 1-40/4,40, Philips 1-50/3,80, 4-50/6, Royal Dutch 10-110/15, 10-120/8, 1-120/14, 1-130/7,30, 4-130/11,50, Elf 1-55/6,60, 1-60/4, 4-55/9, Norsk Hydro 10-140/40, 1-150/30. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-65/1,40, 1-65/2, Siemens 10-350/1-350/6,30, 4-340/6, BASF 4-150/9, BMW 4-380/15, VW 1-200/7, Conti 10-110/2,50, 1-110/4, 4-110/5,75, Commerzbank 1-180/5, Deutsche Bank 1-340/13, Dresdner Bank 10-180/3,90, 4-180/8,60, Hoesch 10-55/3,80, 1-55/5, Mannesmann 10-150/5, BBC 1-210/11, DAimler 1-610/25, Deutsche Babcock 10-170/4,90, Degussa 1-400/29,40, GHH 10-170/16, Klöckner 4-48/5,50, Linde 10-400/15, Chrysler 1-90/10, IBM 1-320/20, Xerox 1-130/10,40, 4-130/14,90, Philips 10-50/5, 1-50/4. (1. Zahl Verfallsmonat (jeweils der 15.), 2. Zahl Basispreis, 3. Zahl Optionspreis).

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 28. 7.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9[illegible]–9[illegible]	4[illegible]–5	4[illegible]–4[illegible]
3 Monate	10 –10[illegible]	5 –5[illegible]	4[illegible]–5
6 Monate	10[illegible]–10[illegible]	5[illegible]–5[illegible]	4[illegible]–5[illegible]
12 Monate	10[illegible]–10[illegible]	5[illegible]–6[illegible]	4[illegible]–5[illegible]

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 28. Juli folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1505,00	1841,10
10 US-Dollar (Indian)**)	1223,00	1437,01
5 US-Dollar (Liberty)	533,00	661,26
1 £ Sovereign alt	258,00	316,92
1 £ Sovereign Elizabeth II	251,00	308,94
20 belgische Franken	193,00	254,22
10 Rubel Tscherwonez	270,00	336,30
2 südafrikanische Rand	254,00	312,36
Krüger Rand, neu	1130,00	1333,80
Maple Leaf	1130,00	1333,80
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	251,00	320,34
20 schweiz. Franken „Vreneli"	217,00	275,88
20 franz. Franken „Napoléon"	215,00	273,60
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1045,00	1259,70
20 österr. Kronen (Neuprägung)	211,00	283,34
10 österr. Kronen (Neuprägung)	111,00	143,64
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	485,00	592,80
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	115,00	153,90

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

28. 7. 83	Frankfurt. Devisen Geld	Brief	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs4)	Ankauf	Verkauf
New York2)	2,6223	2,6303	2,5937	2,58	2,67
London1)	4,003	4,017	3,963	3,94	4,09
Dublin1)	3,152	3,166	3,094	3,11	3,25
Montreal3)	2,1257	2,1337	2,1067	2,09	2,18
Amsterd.	89,355	89,575	89,35	88,25	90,25
Zürich	123,840	124,040	123,94	122,75	125,50
Brüssel	4,990	5,010	4,953	4,88	5,10
Paris	33,190	33,390	32,58	32,25	34,25
Kopenh.	27,735	27,855	27,525	26,75	28,75
Oslo	35,645	35,765	35,005	34,75	36,50
Stockh.**)	33,930	34,080	33,50	33,00	34,75
Mailand2) **)	1,683	1,693	1,639	1,56	1,75
Wien	14,212	14,252	14,217	14,13	14,36
Madrid**)	1,757	1,767	1,642	1,70	1,82
Lissabon**)	2,165	2,185	2,075	1,84	2,75
Tokio	1,0895	1,0925	—	1,05	1,11
Helsinki	46,630	46,830	45,76	45,75	47,30
Buen. Air.	–	—	—	—	33,00
Rio	–	—	—	0,10	0,75
Athen*) **)	3,062	3,116	—	2,50	3,30
Frankf.	–	—	—	—	—
Sydney*)	2,3060	2,3230	—	2,21	2,34
Johannesbg.*)	2,3850	2,4040	—	1,95	2,20

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar. 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Ohne neue Impulse blieb das Geschehen am heutigen Devisenmarkt. Der Dollarkurs bewegte sich am 28. 7. bei lebhaften Aktivitäten zwischen 2,6300 und 2,6210. Zum amtlichen Mittelkurs von 2,6263 – dem höchsten Kurs seit dem 17. 12. 1975 – verkaufte die Bundesbank 26,65 Mio. Dollar. Das Britische Pfund befestigte sich minimal um 0,3 Pfg. auf 4,010. Nach dem Anstig des Schweizer Franken in den letzten Tagen schwächte er sich heute um 14 Pfg. auf 123,94 ab. Der Japanische Jen legte 0,15 Pfg. auf 1,0910 zu und verzeichnete damit den höchsten Kurs seit August 1981. Die Norwegische Krone erreichte mit 35,705 einen neuen Jahreshöchstkurs. US-Dollar in: Amsterdam 2,9350; Brüssel 52,52; Paris 7,8915; Mailand 1554,95; Wien 18,4450; Zürich 2,1190; Irischer Pfund/DM 3,159; Pfund/Dollar 1,5269.

Ostmarkkurs am 28. 7. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,00; Verkauf 23,00 DM West.

Devisenterminmarkt

Dollar-Deports am 28. Juli aufgrund leicht niedrigerer Euro-Dollar-Zinsen etwas geschrumpft.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,13/1,03	3,33/3,23	6,30/6,30
Pfund/Dollar	0,035/0,055	0,12 / 0,16	0,25 / 0,30
Pfund/DM	2,20/0,80	5,30/3,90	9,70/8,30
FF/DM	28/12	77/61	161/145

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 28. 7.: Tagesgeld 5,0–5,05 Prozent; Monatsgeld 5,3–5,4 Prozent; Dreimonatsgeld 5,5–5,6 Prozent.

Privatdiskontsätze am 28. 7.: 10 bis 29 Tage 3,55G/3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55G/3,40B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 28. 7.: 4 Prozent; Lombardsatz 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 30. Juli 1983 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/10 (Typ A) 4,25 (4,25)–6,50 (5,35)–8,25 (6,35)–9,00 (6,87)–9,25 (7,27)–9,75 (7,61). Ausgabe 1983/10 (Typ B) 4,25 (4,25)–6,50 (5,37)–8,25 (6,32)–9,00 (6,98)–9,25 (7,43)–9,75 (7,82)–9,75 (8,09) Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,85, 2 Jahre 7,09. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 100,60, Rendite 7,85.

Renten leicht nachgebend

Der Rentenmarkt wird weiterhin durch die Zinsungewißheit in den USA überschattet. Wenn es zu keinen größeren Abgaben kam, lag dies an der Erklärung der Bundesbank, vorerst auf zinserhöhende Maßnahmen zur Stützung der DM auf den Devisenmärkten verzichten zu wollen. Öffentliche Anleihen gaben zum größten Teil weiter leicht nach. Nur wenige Emissionen lagen gegenüber dem Vortag fester. DM-Auslandsanleihen knapp behauptet. Pfandbriefe bei geringen Umsätzen meist unverändert.

	28. 7.	27. 7.
M 5½ Bayer Hypo Pf 14	90bG	90,5G
6 dgl. Pf 20	81G	81G
6¼ dgl. Pf 2	94bG	94,25G
7 dgl. Pf 3	94bG	94,25bG
7 dgl. Pf 27	100,5GG	100,5GG
6½ dgl. KS 14	94,25G	94,25G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG
M 5 Bayer Hypo Pf 33	120,5G	120,5G
5½ dgl. Pf 11	128,5G	127,5G
6 dgl. Pf 34	77bG	77bG
6 dgl. KO Pf 50	99,75G	99,75G
6½ dgl. Pf 10	63bG	63,5bG
6 dgl. KS 1	98,16G	98,5G

	27. 7.	27. 7.
Br 6½ dgl. Pf 77	92,7G	92,7G
6 dgl. Pf 42	99,85G	99,85G
8½ dgl. Pf 47	101,75G	101,75G
F 5 Fft. Hypobk. Pf 66	89,5G	89,5G
5½ dgl. Pf 53	76G	76G
6 dgl. Pf 79	78,5G	78,5
6 dgl. Pf 130	90,6G	90,6G
6½ dgl. Pf 133	86G	86G
10 dgl. Pf 168	100,5	100,5
H 5 Hbg. Lbk. Pf 2	115G	115G
6 dgl. 14	87,85	87,85
6 dgl. 47	79G	79G

		27. 7.
H 6 Schiffshyp. Pf 23	[illegible]	97,5G
7½ dgl. Pf 45	[illegible]	100,7G
M 6 Südboden Pf 41	[illegible]	68GTG
5½ dgl. Pf 57	[illegible]	76G
6½ dgl. Pf 143	[illegible]	53G
7 dgl. Pf 87	[illegible]	93,5G
7½ dgl. Pf 104	[illegible]	97,5G
7 dgl. KS 49	[illegible]	92,5G
7½ dgl. KS 81	[illegible]	98,5G
8 dgl. KS 133	[illegible]	99G
8½ dgl. KS 132	[illegible]	101,25G
9 dgl. KS 185	[illegible]	100,25G
9½ dgl. KS 171	[illegible]	104G

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bundesbahn

		28. 7.	27. 7.
F 4 Anl. 57	4/84	100,6G	100,6G
5½ Bbahn 58	10/83	100G	100G
10 dgl. 73 II	11/83	101	101
7½ dgl. 72	2/84	100,56	100,55
8 dgl. 72	9/84	101,55G	101,55
8½ dgl. 76	9/84	101,9	101,9
6 dgl. 78 III	11/84	99,3	99,25
6½ dgl. 79	2/85	99,25	99,25
8 dgl. 73	2/85	102,1G	102,1
7 dgl. 77	2/97	97,5	97,6

Bankschuldverschreib.

	28. 7.	27. 7.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	82G	82G
6½ dgl. Pf 5	87G	87G
7 dgl. Pf 2	99,1G	99,1G
F 7½ Bakola Pf 104	99,8G	99,8G
9 dgl. Pf 106	102,9G	102,9G
10 dgl. Pf 108	107,85G	107,85G
7 dgl. KS 132	94G	94G
8 dgl. KS 155	88,25G	88,25G
9 dgl. KS 169	102,3G	102,3G

Sonderinstitute

Industrieanleihen

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

Anmerkungen: Zinsen steuerfrei; Pf = Pfandbriefe; KO = Kommunalobligationen; IS = Industrieschuldverschreibungen; S = Schuldverschreibungen (Kurse ohne Gewähr). B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen am Mittwoch an der New Yorker Comex. Während Kakao niedriger bewertet wurde, ging Kaffee uneinheitlich aus dem Markt.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	27. 7.	26. 7.
Sept.	363,50	365,00
Dez.	381,00	383,50
März	390,50	392,75

Weizen Winnipeg (can. $/t)	27. 7.	26. 7.
Wheat Board cif. St Lawrence 1 CW	234,66	235,46
Amber Durum	237,91	239,21

Kakao New York ($/t)	27. 7.	26. 7.
Terminkontr. Juli	2356	2410
Sept.	2397	2450
Dez.	2385	2446
Umsatz	6820	4932

Zucker New York (c/lb)	27. 7.	26. 7.
Kontrakt Nr. 11 Sept.	11,20	11,55
Okt.	11,60	11,70
Jan.	12,16	12,25
März	12,60	12,72

Genußmittel

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	27. 7.	26. 7.
Okt.	567,0–568,0	568,0–570,0
Dez.	582,0–582,5	582,0–583,5
März	597,0–597,5	597,5–598,5
Umsatz	25	41

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	27. 7.	26. 7.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded:	640,00	640,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	27. 7.	26. 7.
Aug.	13 680	13 774
Sept.	13 492	13 592

Kautschuk London (p/kg)	27. 7.	26. 7.
Nr 1 RSS loco	80,00–82,00	80,00–81,50
Sept.	80,60–82,00	80,30–80,40
Okt.	80,60–82,00	79,80–81,00
Okt./Dez.	80,50–80,70	80,80–81,00

Tendenz: ruhig

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

Zink: Basis London	28. 7.	27. 7.
laufend. Monat	205,17–205,27	199,80–199,90
drittfolg. Monat	211,19–211,28	205,72–205,82
Produz.-Preis	215,68	204,91
Reinzinn 99,9%	3736–3773	3725–3761

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	28. 7.	27. 7.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	456,73–459,14	455,39–457,80
Blei in Kabeln	112,50–113,50	112,50–113,50
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	405,50–408,50	405,50–408,50
Vorziehdraht	414,50	414,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbeisteller.

Messingnotierungen

	28. 7.	27. 7.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	371–392	369–385
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	418–429	416–422
MS 63	427–430	426–430

Edelmetalle

Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)	28. 7.	27. 7.
Degussa-Vkfpr.	1060,10	1059,60
Rücknahmepr.	1023,00	1022,50
Verarbeitet	1107,10	1106,60

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	28. 7.	27. 7.
10.30	426,00	425,75
15.00	425,50	426,25
Zürich mittags	426,10–426,60	425,25–425,75
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	108 600	107 700

Silber (p/Feinunze)	28. 7.	27. 7.
London Kasse	808,15	808,90
3 Monate	826,70	828,50
6 Monate	847,65	849,25
12 Monate	889,65	892,25

Platin (£-Feinunze) London	27. 7.	26. 7.
fr. Markt	293,65	289,40

Palladium (£-Feinunze) London		
f. Händlerpr.	100,35	100,60

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse

	28. 7.	27. 7.
Aluminium (£/t) Kasse	1014,5–1015,5	1010,0–1011,0
3 Monate	1042,0–1043,0	1037,0–1038,0
Blei (£/t) Kasse	261,00–261,50	261,00–262,00
3 Monate	271,00–271,50	271,50–272,00
Kupfer Highergrade (£/t) mittags Kasse	1124,5–1125,0	1122,0–1122,5
3 Monate	1147,5–1148,0	1147,5–1148,0
abends Kasse	–	1126,5–1127,0
3 Monate	–	1151,0–1151,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1092,0–1094,0	1088,0–1090,0
3 Monate	1116,0–1118,0	1116,0–1118,0
Zink (£/t) Kasse	510,75–511,00	500,50–501,00
3 Monate	525,75–526,00	515,50–516,00
Zinn (£/t) Kasse	8595–8600	8590–8595
3 Monate	8640–8645	8615–8621
Quecksilber $/Fl.)	–	280–290
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	76–78

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

STAND●PUNKT

Pokerspiel

Gewiß doch, die Sport-Redaktionen sind in diesen Zeiten geradezu dankbar für jede gehaltvolle Fußball-Meldung. Doch was die nun schon über Wochen andauernde tägliche Cha-Meldung betrifft, fällt es immer schwerer, der Informationspflicht nachzukommen. Derzeit scheint der Südkoreaner Bum Kun Cha der Nabel der deutschen Fußball-Wirklichkeit zu sein.

Jetzt sollen sogar die Gerichte bemüht werden, damit der Südkoreaner künftig dort spielen kann, wo er auch will, nämlich bei Bayer Leverkusen. Die freie Wahl des Arbeitsplatzes wollen ihm seine Anwälte per einstweiliger Verfügung garantieren. Eintracht Frankfurt, Chas alter Klub, verweigert die Freigabe, weil Leverkusen, Chas Wunschverein, lediglich 900 000 Mark Ablösesumme bezahlen will. Der 1. FC Nürnberg aber bietet 1,1 Millionen Mark plus Mehrwertsteuer. Wer will es den Frankfurtern verdenken, daß sie lieber ein paar Mark mehr nehmen, da sie ohnehin hoch verschuldet sind? Doch warum will Chas Berater, der Rechtsanwalt Wolfgang Storm, ausgerechnet gegen die Frankfurter vorgehen? Viel unsinniger ist es doch, daß die Nürnberger ein Angebot für einen Spieler aufrechterhalten, der gar nicht zu ihnen will. Wenn überhaupt, dann schränken doch nur die Nürnberger die freie Wahl des Arbeitsplatzes ein. Mag sein, daß sie in diesem Pokerspiel den Frankfurtern einen Gefallen tun wollen, um Leverkusen noch mehr Geld aus den Taschen zu locken.

Für den Koreaner dürfte es nur eins geben: Wenn sich Leverkusen und Frankfurt nicht über die Ablösesumme einigen können, dann muß die Schiedsstelle des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) in Aktion treten.

ULRICH DOST

FECHTEN / Der neue Weltmeister Elmar Borrmann ist ein Siegertyp

„Ich hätte mich selbst geohrfeigt, wenn ich noch verloren hätte ..."

ANDREAS SCHIRMER, Wien

Er kam, sah und siegte. In der Manier eines Gipfelstürmers erklomm Elmar Borrmann den Weltmeister-Thron der Degenfechter in Wien. Er bahnte sich den Weg zur Spitze mit Energie, Kraft, Nervenstärke, Raffinesse und einer großen Portion Glück. „Ich hatte das Glück des Tüchtigen", sagte der 26 Jahre alte Tauberbischofsheimer ohne falsche Bescheidenheit.

Ein Psycho-Krimi-Regisseur hätte das Degenfinale kaum spannender und dramatischer gestalten können. Nach einem schnellen Erfolg über den Franzosen Philippe Boisse mußte Borrmann mit Europameister Angelo Mazzoni um den Einzug in das Titelgefecht kämpfen. Bislang hatte er den Italiener nur einmal schlagen können. Was dann auf der Planche geschah, gehört zu den Kuriositäten dieses Sports. Beide Fechter verharrten die zehnminütige Kampfzeit fast regungslos ohne auch nur einmal die Klingen gekreuzt zu haben.

Bundestrainer Emil Beck hatte die taktische Marschroute ausgegeben. „Ich sollte nicht angreifen, und wenn die Welt untergeht", befolgte Borrmann strikt die Anweisung. Nach Ablauf der regulären Zeit entscheidet bei Gleichstand laut Reglement ein Treffer. Atemlose Stille in der Wiener Stadthalle als nun endlich Bewegung in das Duell kam: Borrmann stellt seinen Gegner auf dem letzten Meter der Bahn und zirkelte die Degenspitze blitzschnell auf die Brust des Italieners. „Es war höchst unwahrscheinlich, daß er Mazzoni schlägt. Daher mußten wir dieses hohe Risiko eingehen", erklärte Beck. Der Bundestrainer ließ sich auch nicht beirren, als Ex-Weltmeister Alexander Pusch ihn während des Gefechts bedrängte: „Elmar ist heute so stark, er schlägt Mazzoni auch im normalen Kampf."

Der Nervenkitzel war noch nicht zu Ende. Gegen den Schweizer Daniel Giger – er gewann in seinem fünften WM-Finale erstmals eine Medaille – gab wieder der letzte Treffer den Ausschlag, nachdem beim Stande von 6:6 die Kampfzeit abgelaufen war. „Ich hätte mir selbst eine Ohrfeige gegeben, wenn ich da noch verloren hätte", bekannte Elmar Borrmann später.

Der Triumph in Wien war programmiert. Denn Borrmann hatte in der abgelaufenen Saison die gesamte Degen-Elite in Schach gehalten. Mit drei Turniererfolgen wurde Borrmann überlegen Weltcup-Sieger. „Hinter dem Weltcup-Sieg steckt mehr Arbeit und Leistung, doch der WM-Titel ist für mich mehr wert", zieht der Gebietsverkäufer eines schwedischen Automobilwerks seine persönliche Bilanz.

Anders als Alexander Pusch ist Borrmann kein Fecht-Ästhet. Auf der Planche attackiert der 1,76 m große und 74 kg schwere Modellathlet den Gegner mit der unumstößlichen Gradlinigkeit. Mit dem Degen vollführt er peitschenartige, provozierende Bewegungen, stampft mit den Füßen wie ein Stier, bevor er blitzschnell vorschnellt. Angriff ist für Elmar Borrmann die beste Verteidigung.

Den Spaß am Stürmen entdeckte er schon in seiner Jugend. Beim VfL Sindelfingen spielte er in der A-Jugend Rechtsaußen. Zusammen mit Zwillingsbruder Igor wurde er sogar in die württembergische Fußballauswahl berufen. Gleichzeitig hatten beide aber auch das Spiel mit den Klingen in der Fechtabteilung des SV Böblingen kennengelernt. Fußball und Fechten waren irgendwann jedoch zeitlich nicht mehr zu vereinbaren.

Drei Jahre gehörten die Brüder dem Fechtinternat des Deutschen Fechter-Bundes in Bonn an. Vor sechs Jahren wechselten sie nach Tauberbischofsheim. Mittlerweile lebt das früher unzertrennliche Brüderpaar räumlich getrennt. Nach der WM 1981 ging Igor nach Rumänien, um dort Zahnmedizin an der Universität in Bukarest zu studieren. Seine Fechtkarriere ist dadurch ins Stocken geraten.

Dagegen entwickelte sich Elmar Borrmann zu einem Weltklassefechter. Nach dem Gewinn der WM-Bronzmedaille 1981 war sein großes Selbstvertrauen allerdings in Selbstüberschätzung umgeschlagen. Ein Jahr lang konnte er kaum einen Erfolgsstich setzen. „Das hat seinen Ehrgeiz wieder angestachelt", berichtet Emil Beck, der nach den Olympischen Spielen 1976 nicht mehr so erfolgreich war. Zwei Goldmedaillen (Borrmann, Florett-Team) und eine Silberne (Mathias Gey) konnte er bereits im Reisegepäck verstauen. Im Degen-Mannschaftswettbewerb ist ebenfalls noch ein Erfolg möglich.

Der olympische Fechtwettbewerb 1984 in Los Angeles ist das nächste größere Ziel des Elmar Borrmann. „Den Leistungszenit habe ich noch nicht erreicht", meinte der neue Titelträger, „ich fühle mich wie ein Hochspringer, der 2,30 m gesprungen ist und noch zehn Zentimeter Luft hat."

Bis zu den Olympischen Spielen („In dieser Form habe ich durchaus meine Medaillenchancen") will er weiter an sich arbeiten. „Manchmal habe ich nur das Ziel vor Augen und lasse alle Gesetze der Fechterei außer acht", übt er Selbstkritik. „Wenn ich diese Fehler ausmerzen kann, dann muß erst einmal einer kommen, der mich schlägt."

Interview mit Carlotta Tagliarini über ihren Mussolini-Dokumentarfilm

Der Duce in Italiens Familienalbum

WELT: Frau Tagliarini, Ihr Film „Der andere Führer" nennt sich eine Reportage. Wie haben Sie diese Reportage aufbereitet?

Tagliarini: Der Dokumentarfilm besteht im wesentlichen aus Archivmaterial, Aufnahmen von heute und Interviews. Zusammen mit meinem Kollegen Friedrich Müller wollten wir „ein Porträt Mussolinis im Rahmen seiner Zeit" machen, indem wir Persönlichkeiten und Schauplätze des Faschismus von gestern und heute filmten. Mussolini hat viele Erinnerungen, eine gewisse Nostalgie und eine große Familie hinterlassen. Erinnerungen gibt es in Form von Bauwerken, Palästen, Stadien, ja selbst Städten wie Latina und Littoria in der Nähe von Rom, die einheitlich in faschistischem Stil geplant und gebaut worden sind. Die Nostalgie kultiviert eine Partei – die „Soziale Bewegung Italiens" (MSI) –, die mehr als 2 Millionen Stimmen bekommen hat.

Die große Familie besteht aus drei Kindern und vielen Enkeln, die zum Teil eine größere Rolle im Showbusiness als in der Politik spielen. Einer der Söhne, Romano, ist Jazz-Pianist und tritt in Nachtlokalen auf. Seine geschiedene Frau ist die Schwester der Filmschauspielerin Sophia Loren. Seine Tochter Alessandra ähnelt sehr ihrer Tante Sophia, ihre Gesichtszüge erinnern aber auch an ihren Großvater Benito; sie versucht, nachdem sie als „Assistentin" in einer berühmten italienischen Fernsehshow aufgetreten ist, eine Karriere als Schauspielerin zu machen. Nando Pucci, Witwer von Annamaria Mussolini, die vor einiger Zeit gestorben ist, ist Ansager in privaten Radio- und Fernsehsendern. Einer der Urenkel des Duce, Claudio Mussolini, ist seit 20 Jahren Mitglied der Kommunistischen Partei und dort als Funktionär tätig. Eine Familie also, die die Regenbogen-Presse erfreut ...

WELT: Bücher und Filme über Mussolini haben, nach Berichten von Italien-Besuchern, gegenwärtig einen Boom. Hängt das nur mit der hundertsten Wiederkehr des Mussolini-Geburtstages zusammen, oder kommt darin zum ersten Mal in Italien eine Art von Vergangenheits-Bewältigung zum Ausdruck?

Tagliarini: Filme und Bücher über Mussolini hat es, von Kriegsende bis heute, immer gegeben. Das begann mit dem Neorealismus in einem Meisterwerk wie „Rom, offene Stadt" (1945) von Roberto Rossellini, ging weiter mit dem Genre der italienischen Komödie wie „Der Gauleiter" (Il federale, 1961) von Luciano Salce und Tragödien wie „Der Prozeß von Verona" (1963) und „Mussolini, letzter Akt" (1974) von Carlo Lizzani.

Der andere Führer – ZDF, 22.20 Uhr

Zahllose Biographien, Erinnerungen, Essays sind erschienen. Natürlich hat der Anlaß des 100. Geburtstages die Produktion – mit Blick auf die Kasse – angeheizt. Dabei geht es nicht darum, Mussolini zum Duce-Superstar hochzujubeln, sondern mit seinem Namen Geld zu machen. Außerdem hat die Jugend, die den Faschismus nicht mit eigenen Augen gesehen und erfahren hat, 40 Jahre nach seinem Ende nun das Bedürfnis, dieses Phänomen kennenzulernen und zu verstehen, wie es dazu kommen konnte. Eine solche Gelegenheit zum Geschichtsstudium bot auch die Ausstellung über die dreißiger Jahre, die die sozialistische Stadtverwaltung Mailands im vergangenen Jahr veranstaltet hat.

WELT: Wie ist der erhebliche Zuwachs der Neofaschisten bei den vergangenen Parlamentswahlen zu erklären? (Von fünf auf sieben Prozent) Und gibt es so etwas wie eine Sehnsucht nach Mussolini?

Tagliarini: Ich glaube nicht, daß es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen dem 100. Geburtstag Mussolinis und dem Zuwachs des MSI. Meiner Meinung nach ist dieser Zuwachs vor allem Ausdruck des Protestes gegen Korruption und die Unfähigkeit der Regierung.

WELT: Welche Veränderungen haben sich seit Ende des Krieges in Italien am Mussolini-Bild vollzogen?

Tagliarini: Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß man von einer politischen Bewertung zu einer historischen übergegangen ist. Nach dem Krieg herrschte, aus einleuchtenden Gründen, die politische vor: die zeitliche Nähe zum Faschismus, die Erinnerung an Tod, Tragödien und der Haß auf die Diktatur.

Die historische Einordnung begann vor einem Jahrzehnt mit dem Werk des Historikers Renzo De Felice, der unter anderem mit Hilfe des ehemaligen Sekretärs der Sozialistischen Partei, Pietro Nenni, Top-Secret-Dokumente im Staatsarchiv einsehen durfte. De Felice hat bisher fünf Bände einer Monumental-Biographie über Mussolini geschrieben, insgesamt 5000 Seiten, das Umfangreichste, was bisher über diesen Mann erschienen ist. Außerdem hat dieses Jahr der sozialistische Journalist und Historiker Giorgio Bocca ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „Mussolini, Sozialfaschist", in dem er behauptet, daß der „Real-Sozialismus" der Ostblockländer zwar kein Faschismus sei, aber ihm auf jeden Fall ähnle und zweifellos schlimmer sei. Nach Bocca existiert der Sozialfaschismus in sehr vielen Ländern der Dritten Welt, und die Sowjet-Union ist einer der größten faschistischen Staaten der Erde.

Kurzum: Das Photo Mussolinis ist – so oder so – ins (italienische) Familienalbum aufgenommen worden. Natürlich auf den „schwärzesten" Seiten. DW

NACHRICHTEN

Barcelona sucht Lösung

Barcelona (sid) – Die Verhängung einer einjährigen Sperre für Handballspieler Erhard Wunderlich (Gummersbach) durch den Deutschen Handball-Bund (DHB) ist beim FC Barcelona, der Wunderlich nach Spanien holen will, auf Unverständnis gestoßen. Nach einer Erklärung von Barcelonas Obmann, Francisco Ventura, hatte der FC Barcelona dem VfL Gummersbach das verlangte Freundschaftsspiel zugesagt. In einem Spitzengespräch Anfang nächster Woche soll der Fall zwischen Barcelona und Gummersbach geklärt werden.

Sieg über Australien

Iserlohn (sid) – Die deutsche Wasserball-Nationalmannschaft kam 24 Tage vor der Europameisterschaft in Rom in einem Freundschaftsspiel gegen Australien in Iserlohn zu einem 7:2-Sieg.

Kinshofer für Holland

München (sid) – Christa Kinshofer (Miesbach), die nach ihren schlechten Leistungen der letzten Saison aus der deutschen Nationalmannschaft der alpinen Skiläufer ausgeschlossen wurde, startet künftig für Holland.

Westphals Aufstieg

South Orange (dpa) – Michael Westphal (Neuss) kam beim Tennis-Turnier in South Orange (US-Bundesstaat New Jersey) gegen Mike Brunnberg mit 6:4, 6:2 zu seinem zweiten Sieg. Damit gehört Westphal erstmals zu den ersten 100 der Weltrangliste.

Boxer Gains gestorben

Saarlouis (dpa) – Der ehemalige kanadische Schwergewichts-Boxer Larry Gains ist im Alter von 83 Jahren in Saarlouis an einem Herzanfall gestorben. In den 20er und 30er Jahren gehörte Gains zu den besten Boxern der Welt. 1924 hatte er Max Schmeling in Köln durch K. o. besiegt.

Herweh gestürzt

Silverstone (dpa) – Der deutsche Motorradmeister Manfred Herweh (Lampertheim) ist beim inoffiziellen Training der 250-Kubikzentimeter-Klasse zum Großen Preis von England in Silverstone gestürzt. Dabei erlitt er einen doppelten Bruch im linken Handgelenk. Ein Zeh mußte im Krankenhaus von Northampton amputiert werden.

ZAHLEN

FUSSBALL

Freundschaftsspiele: 1860 München – Hamburg 0:4, Essen – 1. FC Köln 3:5, Young Boys Bern – Nürnberg 0:1, Hänigsen – Bremen 0:7, Südbadische Auswahl – Stuttgart 1:8, Veltenhof – Braunschweig 0:8, Sierra Leone – Duisburg 1:0, Köppern – Kaiserslautern 2:7, Schiefbahn – Uerdingen 1:1, Fulgenstadt – Bayern München 0:10, Monheim – Leverkusen 0:9, Schwarzwald-Auswahl – Düsseldorf 0:6. – Intertoto-Runde, 6. Spieltag, Gruppe 1: Zürich – Lüttich 2:1.

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in South Orange/New Jersey, zweite Runde: Westphal (Deutschland) – Brunnberg (USA) 6:4, 6:2. – Europameisterschaften der Junioren in Genf, Viertelfinale, Junioren bis 16 Jahre: Becker (Deutschland) – Pistolesie (Italien) 6:2, 6:4. – Achtelfinale, Juniorinnen bis 16 Jahre: Wieser (Deutschland) – Fischkina (Schweden) 6:3, 5:7, 6:3, Achtelfinale, Junioren bis 18 Jahre: Khurda (UdSSR) – Riglewski (Deutschland) 6:2, 6:2.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 6, 12, 22, 24, 27, 29, 31. Zusatzzahl: 35. – Spiel 77: 4 2 7 3 1 3 3. (Ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto „7 aus 38": Klasse 1: 672 947,30, 2: 29 258,50, 3: 3974,00, 4: 80,80, 5: 6,90 (Ohne Gewähr).

LEICHTATHLETIK / Sportfest in Leipzig

Juantorena lief locker den „DDR"-Assen davon

DIETER DOSE, Leipzig

Ein 32jähriger Kubaner und eine 18jährige „DDR"-Athletin setzten die spärlichen Glanzlichter des Internationalen Leichtathletik-Meetings anläßlich der Super-Show des „DDR"-Sports, des Turnfestes und der Spartakiade in Leipzig. Alberto Juantorena wurde von 60 000 Zuschauern stürmisch als Sieger über 800 m gefeiert, Heike Daute aus Jena, noch Schülerin, unterstrich mit 7,08 m im Weitsprung (sie sprang allerdings schon 7,15 m) ihre Anwartschaft auf eine Medaille in Helsinki.

Zwar würde Juantorenas Siegerzeit von 1:46,56 Minuten bei der WM kaum für den Endlauf reichen, aber der zweifache Olympiasieger von 1976 (400 und 800 m) demonstrierte einstige Kämpferqualitäten. 50 m vor dem Ziel noch Dritter, ging er fast mühelos an den „DDR"-Assen Wagenknecht und Busse vorbei, verscherzte sich dann aber eine bessere Zeit durch ständiges Umsehen.

Es war der zweite Wettkampf des Kubaners nach langer Pause und zwei Knieoperationen in der „DDR". Als kürzlich die Nachricht kam, Juantorena sei in Kuba bei den Meisterschaften 1:44,06 gelaufen, gab es in der Fachwelt einige Zweifel. Im Glutkessel des Leipziger Stadions bewies er, daß er für solche Zeiten immer noch gut genug ist.

„Ich habe mich in den letzten Wochen voll auf die 800 m konzentriert und werde in Helsinki auch nur diese Strecke laufen", sagte der Kubaner nach seinem Sieg. „Wichtig war, meine Spurtqualitäten hier gegen starke Läufer zu testen. Das ist gelungen. Die Zeit spielt keine Rolle." Ans Aufhören denkt er nicht. Für die Olympischen Spiele in Los Angeles hat er die 1500 m im Visier: „Ich fühle mich noch jung genug für diese Strecke."

Die Medaillenanwärter der „DDR" für Helsinki taten nicht mehr als nötig, um ihre Form zu testen. Sie waren direkt vom Höhentraining in Österreich gekommen und sollen bei zwei weiteren Starts in den nächsten Tagen den letzten Schliff erhalten. Mit einer bisher fast unbekannten „DDR"-Hochspringerin wird Ulrike Meyfarth in Helsinki rechnen müssen: Andrea Bienias, 22jährige Studentin aus Leipzig, hat die 2,00 m fast erreicht. Sie steigerte ihre persönliche Bestleistung um drei Zentimeter auf 1,97 m und scheiterte nur knapp an den 2,00 m. Diese Höhe ist seit vier Jahren „DDR"-Rekord. Damals war es Rosemarie Ackermann, die als erste Frau der Welt die „Traumgrenze" übersprang.

Um den Nachwuchs braucht sich die „DDR"-Leichtathletik sowieso keine Sorgen zu machen. Das zeigen die Spartakiade-Wettkämpfe in Leipzig. Zum Beispiel schafften zwei 15jährige Jungen im Hochsprung die Höhe von 1,98 m ...

GOLF

Rosi als Caddie

GERD A. BOLZE, Köln

Rosi Mittermaier spielte den Caddie für ihren Mann Christian Neureuther, Schlagerstar Howard Carpendale trieb der Ehrgeiz mitzuhalten – und die großen Stars der Lufthansa-Offenen Deutschen Golfmeisterschaft hielten sich noch zurück. Die Titelkämpfe in Köln-Refrath hatten als Ouvertüre ein Pro-Am-Turnier, bei dem 36 eingeladene Profis jeweils mit drei Amateuren ein Team bildeten. Gewertet wurde die Runde der Profis plus dem bestem Ergebnis der drei Amateure mit Vorgabe pro Loch.

Team-Sieger wurden der Engländer Paul Way mit seinem Amateur-Trio: Inze Venten (Vorgabe 7), amtierende deutsche Meisterin der Seniorinnen, Peter Wilbert (Vorgabe 10) aus Köln-Refrath und dem Hamburger Edward Meißner (Vorgabe 13). Sie benötigten 131 Schläge (brutto 70 plus Netto-Bestball 61).

Die besten Runden der Profis spielten die Engländer Jeff Hall, Brian Waites und Gordon Brand sen. mit je 69 Schlägen bei Platzstandard 72. Die Stars der Meisterschaften ließen es langsam angehen: Der Spanier Severiano Ballesteros, Sieger von Refrath im Jahre 1978, benötigte 72 Schläge. Bernhard Langer, der Offene Deutsche Meister der letzten beiden Jahre, hatte sogar 74 Schläge auf seiner Zählkarte.

SPRINGREITEN / Europameisterschaft ohne Koof – Interview mit Bundestrainer Schridde

„Glaube nicht mehr an Glück oder Gold"

HEINER SCHIMMÖLLER, Bonn

Noch nie hatte eine deutsche Equipe der Springreiter so viele Probleme vor einem Championat wie vor der Europameisterschaft, die gestern in Hickstead begann. Die Verletzungssorgen waren so groß, daß die Mannschaft noch in letzter Minute umgestellt werden mußte, weil Fire, das Pferd von Weltmeister Norbert Koof, nicht einsatzbereit war. Die WELT sprach mit Bundestrainer Hermann Schridde.

WELT: Sie bieten jetzt ein Team auf, in dem gleich zwei Neulinge stehen ...

Schridde: ... aber ich glaube nicht, daß die beiden nun gleich anfangen zu zittern, nur weil hier vor den Springen das Wort Europameisterschaft steht. Achaz von Buchwaldt hat immerhin schon 25 Nationenpreise geritten, und Michael Rüping ist auf den großen Turnieren der letzten Monate auch abgebrühter geworden.

WELT: Aber die Nervenbelastung ist bei Europameisterschaften doch schon eine andere.

Schridde: Was heißt Nervenbelastung? Bede Reiter sind mit ihren Pferden derzeit so gut, daß wir mit ihnen auch für die Zukunft planen. Da ist es vielleicht sogar ganz gut, wenn sie hier jetzt Erfahrung sammeln – und zwar gleich beide.

WELT: Bisher haben deutsche Reiter aber stets Medaillen gesammelt. Sind sie diesmal chancenlos?

Schridde: Wir machen uns doch nicht schon vorher selbst kaputt. Unser Trost ist, daß auch die Briten, die ja wie wir zu den großen Favoriten gehörten, große Probleme haben, auch die Pferde auswechseln mußten. Nur die Franzosen sind hier ganz ohne Sorgen.

WELT: Man hat sozusagen gelernt, mit Hiobsbotschaften zu leben?

Schridde: Schließlich war es vor einer Woche noch schlimmer. Da gab es einen Moment, an dem wir nur noch mit drei Pferden dastanden. Gerd Wiltfangs Pferde Roman und Goldika waren außer Form oder verletzt, Fire hatte einige Male verweigert. Da habe ich schon Peter Luther und Fritz Ligges bitten müssen, ihr Training so auszurichten, daß sie als Ersatz hätten einspringen können.

WELT: Hat es so viele Probleme früher schon mal gegeben?

Schridde: Probleme haben wir schon häufiger gehabt, aber die kamen meist von außen, waren durch Nominierungs-Debatten bedingt. Aber diesmal haben wir wirklich richtige Sorgen.

WELT: Dabei gehören die deutschen Reiter doch zu Europas Spitze ...

Schridde: Für mich sind die Vorkommnisse im Vorfeld dieser EM eine Bestätigung meiner These, daß wir in Deutschland eben nicht eine unbegrenzte Zahl guter Paare, das heißt, Pferd und Reiter, haben. Eine Handvoll vielleicht, aber eben nicht mehr.

WELT: Warum müssen Sie in Hickstead auf Weltmeister Koof verzichten?

Schridde: Wir hatten schon Einigung über die Mannschaft erzielt. Es sollten Paul Schockemöhle mit Deister, Gerd Wiltfang mit Goldika, Norbert Koof mit Fire und Michael Rüping mit Caletto reiten. Es war schwer gewesen, sich zwischen Rüping und Achaz von Buchwaldt mit Wendy zu entscheiden, ich habe mich da mehr von meinem Gefühl leiten lassen denn von rationalen Gründen. Aber dann stellte sich heraus, daß Fire verletzt war. So kam Achaz von Buchwaldt doch noch ins Team.

WELT: Wäre die Erfahrung von Koof und Fire nicht ein Risiko wert gewesen?

Schridde: Da gab es gar keine andere Entscheidung, als Fire nicht starten zu lassen. Nach dem Einlaufspringen hat der Tierarzt festgestellt, daß bei Fire eine Sehne im linken Bein angelaufen ist. Da hat er sein Veto eingelegt.

WELT: Da auch Ex-Weltmeister Gerd Wiltfang Probleme mit seiner Stute Goldika hatte ...

Schridde: ... Gerd hat versichert, daß die Verletzung vollkommen überstanden ist ...

WELT: ... können Sie ja eigentlich nur den Ritten von Paul Schockemöhle und Deister gelassen entgegensehen?

Schridde: Der Wallach ist in einer ausgezeichneten Form und von Paul Schockemöhle sicher auch ausgezeichnet gemanagt worden, da er genau zum Saisonhöhepunkt fit ist. Nicht umsonst haben ihn ja die englischen Buchmacher zum Favoriten für den Einzeltitel gemacht. Aber auch Deister hat etwas abbekommen, hatte nach dem Turnier in London plötzlich einen Riß auf dem Kreuz, der mit drei Stichen genäht werden mußte. Und keiner wußte, wie er sich diese Verletzung geholt hat. Angesichts von so viel Pech, weigere ich mich jetzt einfach, für die nächsten Tage an Sieg, Glück oder Gold zu glauben.

KRITIK

Vom Abgleiten in die Anarchie

Wer am meisten zu sagen hatte, der durfte am wenigsten reden: Theodor Eschenburg konnte sich bei „5 nach 10" (Widerspruch und Widerstand – Der Protest in der Demokratie, ZDF) kaum Gehör verschaffen. Immer wieder wurde dem 78jährigen Emeritus das Wort abgeschnitten, mal vom Westraketengegner Josef Leinen, mal selbst vom Mainzelmann Horst Schättle. Dessen und Ruprecht Esers Moderation bestätigten Eschenburgs Warnung vor dem „Abgleiten in die Anarchie". Als Leinen die Marx- und Lenin-Formel von den bürgerlichen Scheinwahlen im vierjährigen Turnus wiederkaute, da übernahm Schättle die schon statistisch unhaltbare Vierjahresperiode als eine feststehende Tatsache. Nun wo war denn Schättle bei den diversen TV-Wahlsendungen der vergangenen Monate? Hat er sich dort etwa durch ein Double vertreten lassen?

Wie eloquent Roman Herzog, Manfred Schreiber und Polizeipsychologe Wolfgang Salewski auch wirkten – sie verkannten das Fatale in der Argumentation der Scheinpazifisten. Da wurde physische Gewalt gegen Polizisten lediglich aus pragmatischen Gründen abgelehnt. (Leinen: „Nur so gewinnen wir Sympathien bei der Bevölkerung.") Da verkam das Recht zur demoskopischen Größe (... die Überzeugung der Rechtsgenossen). Da verteidigte SPD-MdB Hertha Däubler-Gmelin Rechtsverletzungen mit dem Hinweis auf das Verhalten von Bischöfen im Wilhelminischen Obrigkeitsstaat.

Nur der liberale Politik-Professor Eschenburg erkannte während der Mammut-Diskussion den demokratiezerstörenden Rechts-Nihilismus – und wurde auf deprimierende Weise dessen Opfer.

GISELHER SCHMIDT

ARD | ZDF | III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Bei Bio
11.25 Aspekte extra
12.35 Umschau
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

ARD-Ferienprogramm für Kinder
13.50 Unsere kleine Farm
Das Volksfest
14.40 Tagesschau
14.45 ARD-Sport extra – aus Hickstead
Springreiter-EM
Mannschaftsfinale
Sprecher: Hans-Heinrich Isenbart
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Was diese Frau so alles treibt
Amerik. Spielfilm, 1962
Mit Doris Day, James Garner u. a.
Regie: Norman Jewison
22.00 Plusminus
Das ARD-Wirtschaftsmagazin
Moderation: Adolf Althen
Frischer Wind im sozialen Wohnungsbau
Bei einem neuen Wohnungsbauprojekt, dem sogenannten „Münchner Modell", ist erstmals in der Geschichte des sozialen Wohnungsbaus vorgesehen, nicht mehr die Bauten, sondern die bedürftigen Mieter mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Man verspricht sich davon eine wirkungsvollere Verwendung der Steuergelder. – Außerdem ein Bericht über den alarmierenden Anstieg der Erwerbsunfähigkeitsrenten.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Der starke Stamm
Volksstück von Marieluise Fleißer
Mit Hans Brenner und Ruth Drexel u. a.
Regie: Dieter Giesing
Fernsehfassung einer Inszenierung des Bayerischen Staatsschauspiels München
00.45 Tagesschau

ZDF

15.17 heute
ZDF-Ferienprogramm für Kinder
15.20 Captain Future
Die Rettung der Quelle
15.45 Die Versuchung
Bulgarischer Film
16.15 Ferienkalender
Warnung der Kripo: Jugendsekten
16.50 Der Wunschfilm (6)
Gewählt: Die Bären sind los
Der dicke Engelberg
17.15 Enorm in Form
17.30 heute / Aus den Ländern
17.45 Tele-Illustrierte
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.25 Western von gestern
Jesse James reitet wieder (1)
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen: Israel: Widerstand gegen weitere Siedlungen / USA: Palästinenser in New York / Serie Modernes China: Die zwei Gesichter von Sinkiang / Schweiz: Wem gehört das Matterhorn?
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Gefährliche Erbschaft
Mord auf Bestellung
21.34 Jagdszenen in Hollywood
Mit Tom und Jerry
22.00 heute-journal
22.20 Der andere Führer
23.05 Sport am Freitag
23.35 Die gebrochene Lanze
Amerik. Spielfilm, 1954
Regie: Edward Dmytryk
1880 im Südwesten der USA. Als der junge Joe Devereaux aus dem Gefängnis entlassen wird, bieten ihm seine Halbbrüder Ben, Mike und Denny eine Menge Geld, damit er Arizona verläßt und nicht mehr auf die väterliche Ranch zurückkehrt ...
01.05 heute



Doris Day und James Garner sind die Hauptdarsteller der Filmkomödie „Was diese Frau so alles treibt", ARD, 20.15 Uhr FOTO: TELEBUNK

III.

WEST
18.00 Die Leute vom Domplatz
Von Leonhard Reinirkens
6. Zahl' und schweig'
18.30 Achterbahn (6)
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"

NORD/HESSEN
18.00 Achterbahn
18.30 Songs und Geschichten mit Des Paulin (3)
Freiheitslieder
19.00 Götter und Helden der Antike
Apollon und Delphi
19.15 Zeugen der Zeit
John Jahr

WEST/NORD/HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Die Otto-Show (4)
Von und mit Otto Waalkes
21.00 Trauminseln (5):
Karpathos
Ein Bericht von Barbara Lamsfuß
Karpathos liegt zwischen Rhodos und Kreta im östlichen Mittelmeer. Viele männliche Bewohner sind in die Fremde gezogen, um dort ihr Geld zu verdienen.
21.45 III nach neun
Eine Live-Sendung mit Gästen
23.45 Letzte Nachrichten
Nur für West
23.50 Rockpalast:
Gianna Nannini
Nur für Nord und Hessen
23.50 Dallas
Angst um Miß Ellie (2)

SÜDWEST
18.00 Zwei in der Arktis
Amerik. Spielfilm, 1974
Regie: Robert Clouse
18.30 Aerobic-Dance (6)
Nur für Baden-Württemberg
19.00 Abendschau im Dritten
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau Blick ins Land
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm Südwest 3
19.25 Nachrichten und Moderation
19.30 Formel Eins
20.15 Wissenschaft und Forschung heute:
Die ersten Menschen
3. Der aufrechte Gang
21.00 Kleines Musik-Kolleg
5. Das Concerto im Barock
21.40 Eine amerikanische Familie
22.30 Akustik nicht nur für Physiker
Schallausbreitung

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 3000 Mark für einen Affen
Vom Geschäft mit seltenen Tieren
19.45 Bayern-Report
20.15 Unter Einsatz des Lebens
Der Zug, der nie sein Ziel erreichte
Dokumentarspiel von Elwyn Jofs
21.15 Puppenspiel in der Weltliteratur
Ramayana (2)
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
22.35 Der öffentliche Feind
Amerik. Spielfilm, 1931
Regie: William Wellman
23.55 Rundschau

Alles Gute von unten

bth. – Bayreuth hat ein neues Stück im Repertoire: Hofmanns Erzählungen. Nicht im Festspielhaus (es geht ja auch nicht um Offenbachs Oper), sondern mehr an den Wagner-Stammtischen. Der Tenor Peter Hofmann hat, was ihn in Haupt, Herz und Hoden bewegt, einem Magazin anvertraut, das sich zuständig fühlt für alles, was Männern Spaß macht.

Peter Hofmann würde Spaß machen, für Greenpeace zu arbeiten: russische Walfangschiffe im Eismeer zu filmen, Robbenbabys vor kanadischen Trappern zu retten. Ein rechter Jung-Siegfried des 20. Jahrhunderts also, und die Kondition dazu hätte der frühere Zehnkämpfer Hofmann wohl auch noch. Er streitet jedoch nicht für Greenpeace, sondern ist der Parsifal in Bayreuth und schießt die wilden Schwäne überm See von Monsalvat ab. So ein Frust!

Er hat den Krefelder Appell unterschrieben. Wenn es um Waffen geht, hört der Spaß für einen Wagner-Sänger bei Nothung, dem neidlichen Schwert, eben auf. Weil aber solche Appelle nicht viel nützen, überlegt er, ob er nicht in die Politik gehen solle. Er tut es jedoch nicht. Dabei könnte er doch wenigstens ein paar Gesetze mit auf den Weg bringen, die die „schlappe Jugend" (Originalton Hofmann) an die Kandare nehmen.

Musikalisch ein bißchen Rock und ein bißchen Wagner, politisch grün-rot-braun-kariert: Der Mann schillert fürwahr in allen Tönen und Farben. Ein Glück für ihn, daß wenigstens zwei Dinge „auf einer Schiene" liegen, nämlich Singen und Sex. Er versuche, sagt Hofmann, beim Singen die Kraft, „die ich da unten habe", nach oben in die Stimme zu bringen. Das erklärt manches. Daß sein Singen mit Gesangtechnik nicht so sehr viel zu tun hat, sondern mehr mit Naturgewalt, fiel selbst unempfindlichen Ohren seit geraumer Zeit auf. Nun wissen wir, welcher Technik er seine heldischen Töne verdankt.

Wie man in den (Blätter-)Wald hineinruft, so schallt es heraus, sagt das Sprichwort. Wie das auf Hofmanns Einschienenweg abläuft, malen wir uns lieber nicht aus. Aber daß er der ideale Interpret für Wagners Maulhelden ist, darf man aus seinen Erzählungen schon schließen.

Salzburg: Ingmar Bergman inszeniert „Dom Juan"

Verführer auf dem Topf

Aus der altspanischen Bühnenfigur Don Juan Tenorio, die der fromme Mönch Tirso de Molina seinen Zeitgenossen einst als warnendes Beispiel der Unmoral vor Augen führte, ist später der molièresche „Dom Juan" geworden – ein dämonischer Weltverderber. Jetzt hat im Rahmen der „Salzburger Festspiele" Ingmar Bergman diesen Molière inszeniert. Der „Dom Juan" hat niemals die Verbreitung des „Tartuffe" gefunden, er läßt einen klassischen Aufbau vermissen und könnte mit der losen Aneinanderreihung von Szenen fast als Vorläufer des epischen Theaters gelten. Bergman allerdings sieht in ihm eines der ganz großen Werke Molières, den Kampf zwischen „Antiliebe" und „Liebe", für den Dom Juan und nicht minder sein Diener Leporello verantwortlich zeichnen.

In der einfallsreichen, betont pantomimischen Inszenierung Bergmans kommt freilich dieser Grundgedanke gerade nicht zum Tragen; er müßte ja auch erst in den molièreschen Text hineingetragen werden. Denn Dom Juan ist bei Molière wohl nichts weiter als ein durch und durch zynischer, gottferner und bedenkenloser Verführer, der rundheraus gesteht, das einzige, an das er glaube, sei, daß zwei mal zwei vier ist, und der in einer der Schlußszenen ohne weiteres die Heuchelei in sein Lebenskonzept einbezieht. Und sein Leporello empört sich zwar innerlich gegen das Treiben seines Herrn, setzt ihm jedoch nur servile Unterwürfigkeit und keineswegs echt humane Gesinnung entgegen.

Die an sich schmale Handlung des molièreschen Stücks beginnt damit, daß man erfährt, Dom Juan sei vor einem Mädchen Elvire (im Programm als seine Frau, bei Molière als verlassene Geliebte bezeichnet) geflohen und längst wieder auf neue Abenteuer aus, die dann im Zusammentreffen mit zwei Bauernmädchen, denen er gleichzeitig die Ehe verspricht, vor Augen geführt werden. Aber die Rächer der Elvire sind ihm schon auf den Fersen.

Sein Vater behelligt ihn mit bitteren Vorwürfen, Elvire selbst will ihn bekehren, ein Gläubiger wird zungengewandt hinauskomplimentiert. Und schon zeichnet sich die Begegnung mit dem Komtur ab, dem Don Juan zunächst nicht weiter ernst nimmt. Ihn belustigt es nur, daß eine leblose Figur sich mit ihm einläßt. Um so größer dann das Entsetzen, als der Komtur wirklich zur Party erscheint. Mit Donner und Blitz geht Dom Juan unter, als ihm der Komtur die Hand reicht.

Dieses moliersche Handlungsskelett hat Bergman mit phantastischem Leben erfüllt. Deftig realistische Szenen wie das Lever des Verführers unter Benützung des Nachttopfes oder seine tolle Promiskuität mit den Bauernmädchen fehlen nicht. Reizend das Auftreten zweier „preziöser" Rittersleute, die ihre Schwester rächen wollen, wenig glaubhaft die Prügel, die der alte Vater seinem weit überlegenen Sohn verabreicht.

Dessen Gestalt wiederum hat Bergman viel hintergründiger als Molière gesehen. Dom Juan ist bei ihm kein hemmungsloser Jüngling, der seinen Genüssen nachjagt, sondern ein Mann in den schon abwelkenden „besten Jahren" mit gelegentlichen Selbsterkenntnissen, ein alternder Voyeur und Routinier, der aus seiner „Verpflichtung zum Abenteurer" nicht mehr herausfindet und dem Michael Degen überzeugend Gestalt verleiht.

Mehr als Molière mißt Bergman dem Leporello Bedeutung zu. Hilmar Thate gibt ihn furios und wurde für seine Leistung beim Schlußapplaus eindeutig über Degen hinaus bedacht. Der zungengewandte und nicht eben von Charakterstärke geplagte Kommentator der mißratenen Handlungen seines Herrn vertritt hier gewissermaßen den antiken Chor. Obwohl ja die Frauen die Hauptrolle im Leben Dom Juans spielen, haben sie im Stück und auch in der Inszenierung wenig Resonanz. Birgit Doll als Elvire ist blaß, etwas farbiger das Bauernmädchen Gundi Ellerts. Gunilla Palmstierna-Weiß hat eine Kleinbühne auf die Bühne gestellt, die, der Gesamtkonzeption passend, die Illusion eines Straßentheaters erweckt und somit höchst sparsam in den Requisiten ist.

ERIK G. WICKENBURG

Im Gefängnis gepeinigt: Nisametdin Achmetow

„Menschen, eure Hilfe!"

Sein Name: Nisametdin Achmetow. Alter: 36 Jahre. Nationalität: Baschkire. Beruf: Dichter. Der letzte Punkt dieses Steckbriefs freilich ist mehr Wunsch als Wirklichkeit. Seit seinem 18. Lebensjahr ist Achmetow ununterbrochen in Haft.

Noch zu Hause in Kunaschak, Bezirk Tscheljabinsk, stieß Achmetow, der aus einer einfachen Familie stammt, zu einer Gruppe, die national-romantische Ideale vertrat: zu national für die Sowjets, zu romantisch für die Kommunisten. Trotz seines Alters von knapp 18 Jahren wurde er angeklagt und verurteilt: fünf Jahre Freiheitsstrafe.

Noch während er diese Strafe verbüßte, kam es zu einer zweiten Anklage, weil Achmetow sich auch in der Haft nicht brechen ließ. Diesmal lautete die Anklage auf „antisowjetische Agitation", und als „gefährlicher Rückfalltäter" hatte er ein doppeltes Strafmaß hinzunehmen: sieben Jahre Straflager mit Sondervollzug plus drei Jahre Verbannung.

In dem mordwinischen Straflager, wo Achmetow diese zweite Strafe verbüßte, schloß er Freundschaft mit dem jüdischen Dissidenten Eduard Kusnezow, der inzwischen in München lebt. Kusnezow konnte denn auch im Westen über die Hintergründe der ersten Verurteilung von Achmetow berichten. Am Tag der Menschenrechte 1972 protestierten die Insassen der Zelle Achmetows gegen die unmenschlichen Haftbedingungen. Sie schlossen sich ein und schrieben auf die Zellenwände: „Freiheit! Brot! Die Sowjetunion ist ein Völkergefängnis!"

Als bei der anschließenden Durchsuchung der Zelle die Gedichte gefunden wurden, die Achmetow während seiner Haft geschrieben hatte, wurde er herausgegriffen, um ein Exempel zu statuieren. Erstes Angebot: Dem KGB künftig als Lagerspitzel zu dienen. Achmetow lehnte ab. Also eine weitere Verurteilung, diesmal wegen krimineller Rowdytums. Das Strafmaß: weitere fünf Jahre Lagerhaft, die laufende Haftstrafe verschärft durch Verlegung in das berüchtigte Zuchthaus Wladimir.

Von Eduard Kusnezow haben wir denn auch Kenntnis von Achmetows Persönlichkeitsprofil: „Hochgewachsen, schmal, schüchtern. Er ist ein echter Poet, fein, sensibel, intelligent, von sehr ehrlichem und entschiedenem Charakter" – ein Bild, das die wenigen Gedichte Achmetows, die in den Westen gelangten, nur bestätigen.

Von Achmetow stammte auch jener Hilferuf, den vor einigen Jahren zwei Holzarbeiter in Homberg an der Ohm in einer Ladung russischen Exportholzes fanden und der damals viel Aufsehen erregte. „Menschen, wir brauchen eure Hilfe!" begann dieses erschütternde Dokument aus dem GULag.

Zu Beginn dieses Jahres hätte Achmetow nun in die Verbannung „entlassen" werden müssen. Doch wegen seines Versuchs, einen Brief an die KSZE-Konferenz in Madrid zu schreiben, wurde er diesmal abermals in Haft genommen, diesmal im Gefängnis von Krasnojarsk. Die Anklage lautet auf „Verleumdung der Sowjetunion". Während seiner Untersuchungshaft im Strafisolator des Gefängnisses wurde er so schwer mißhandelt, daß sich Thrombosen im Beckenbereich bildeten, die unter Umständen die Amputation beider Beine erforderlich machen. Welch ein Triumph für ein Regime, den Körper eines Menschen zu verstümmeln, wenn es seinen Geist nicht zu brechen vermag.

EUGEN BICHTERER

Er gilt heute unbestritten als der größte Bildhauer des Jahrhunderts: Blick auf Henry Moore

Die Suche nach den Urformen der Natur

Selbstverständlich wie eine bequeme Tweedjacke trägt der feingliedrige Engländer das Etikett „größter Bildhauer unserer Zeit". In aller Welt sind seine Werke in Parks und auf Plätzen, die auf sich halten, zu finden. Seine monumentalen Skulpturen verleihen dem Lincoln-Center in New York ebenso den unverkennbaren Akzent wie dem Pariser Unesco-Gebäude oder dem Bonner Bundeskanzleramt. Für Henry Moore greifen Mäzene wie Politiker gerne in die Tasche. Hat ein Museum eine Moore-Schau anzukündigen, so ist der Publikumserfolg von vornherein gesichert. Das erfährt jetzt gerade wieder das New Yorker Metropolitan-Museum mit seiner großen Henry-Moore-Retrospektive.

Trüge Moore alle seine internationalen Orden auf einmal – darunter auch das Große Bundesverdienstkreuz –, so würden sie ihn wohl gänzlich bedecken. Des Guten zuviel? Manchen mag die scheinbar problemlose Popularität des Briten zum Widerspruch reizen. Da kommt ein Stichtag wie der morgige – da wird Henry Moore 85 Jahre alt – gerade recht, wieder einmal die Gretchenfrage zu stellen: Warum avancierte ausgerechnet er, das siebte Kind eines Bergmanns aus dem Kohlendistrikt Yorkshire, zum Plastik-Papst unseres Jahrhunderts?

Die Antwort wird spontan vom Gefühl diktiert: Angesichts seiner Skulpturen fühlt man sich ganz einfach wohl. Zum Umschreiten, Anfassen fordern sie auf, zu einem sinnlichen, unmittelbaren Dialog zwischen Betrachter und Objekt. Diese Kontaktfreudigkeit seiner Geschöpfe entspringt ihrer speziellen Mischung: Zitate aus vergangenen Kulturen, Naturformen und vor allem die menschliche Form – und narzißtisch spiegeln wir uns in ihr doch immer mit besonderem Wohlgefühl – hat Moore verschmolzen. Obendrein hat er in einer Zeit, da sich Realistisches und Abstraktes oft in einen Glaubenskrieg verbissen, sie einfach mit wohltemperiertem Temperament zusammengekoppelt.

Scharfäugiger Praktiker, der er ist, holt er sich seine Inspirationen aus der intensiven Beobachtung der Natur und der Kunst der Vergangenheit. Die Theorie folgt allenfalls in unpathetischen Bemerkungen nach: „Meine ganze Entwicklung als Bildhauer ist ein Versuch, besser zu verstehen und zu verwirklichen, worum es bei Form und Gestalt geht und auf Form im Leben, in der menschlichen Figur und der Skulptur der Vergangenheit, zu reagieren. Das kann man nicht an einem Tag lernen, denn Skulptur ist eine nie endende Entdeckung. Ich denke die ganze Zeit über Skulpturen nach."



Ein Künstler, der sichtlich mit sich im Einklang ist: Henry Moore, der morgen 85 Jahre alt wird FOTO: F. TIMPE

Das Beobachten und Nachdenken hat er bisher in über 800 Bildwerke umgesetzt, in Holz, Stein, Marmor und Bronze. Kaum handflächengroße dreidimensionale Tonskizzen, die sogenannten Maquetten, die er in der Hand wendet und auf ihre Wirkung von allen Seiten prüft, wuchsen sich da oft aus zu Werken von gewaltiger Größe, bis hin zu den monumentalen Freiskulpturen. Dabei hatte sich der junge Moore, der sich dank einem Stipendium in Leeds und dann in dem Londoner Royal College of Arts in der Bildhauerklasse einschrieb, auf ein, verglichen mit der Malerei, eher zweitrangiges Medium eingelassen. Nur fünf Mitstudenten, so erinnert er sich, hatte er damals in London. Da ging er auch bald seine eigenen Wege. Statt dem immer noch gültigen griechischen Kanon nachzueifern, begeisterte er sich an der strengeren Bildsprache Ägyptens, der Zykladen, Mexikos.

Blockartig trieb er aus dem Stein seine ersten Figuren, in denen er gleich seine künftigen Leitmotive verkörperte, „Mutter und Kind" oder die Figur der „Liegenden". Animiert wurde er auch von Fundstücken in der Natur, wie Muscheln, Holzstücken, Wurzeln und verblichenen Knochen. In den dreißiger Jahren fabrizierte er surrealistische „Naturvarianten" und entdeckte dabei den Reiz der „Luft-Skulpturen", bei denen Form wie Raum in dem luftigen Durchbruch der kompakten Figur erfahrbar werden.

Anerkennung erntete der inzwischen zum Lehrer am Royal College of Arts Avancierte mit seinen Skulpturen ironischerweise zuerst im Ausland. Der Durchbruch zu Hause gelang ihm erst, als ihm das Material zu seinen Plastiken im Zweiten Weltkrieg ausging. Er begnügte sich mit Zeichnungen, und als Zeichner akzeptierten ihn die Engländer, zumal als er, zum offiziellen „Kriegskünstler" bestellt, in grünlich fahlen Blättern die vor deutschen Bomben in Londons U-Bahn-Schächte geflüchteten Menschen abzeichnete. Diese Dokumente, die berühmten „Bunker-Zeichnungen", gerieten ihm zu überzeitlichen Visionen des Krieges.

Nach dem Kriege dann – und bereits 1946 wird er in New York ausgestellt – beginnt Moore, die Kontinente mit seinen großen Freiplastiken zu bestücken. Kein Bildhauer unserer Zeit – und auch das gehört wieder zur speziellen Begabung des naturverbundenen Briten – hat die Skulptur so energisch aus Museumswänden herausgeholt und ins Freie versetzt. Ob in den großen Formen, die – als Kern und Schale – einen Dialog miteinander führen oder sich auch in zwei oder drei Blöcke spalten, ob in den unendlichen Variationen von mächtig gewölbten „Liegenden", ob in dem archaisch grün schimmernden Königspaar auf Schottlands Hochebene oder in dem großen Bogen in Londons Kensington Garden: in allen spiegeln sich, bei aller Stilisierung, auf Anhieb vertraute Urformen, von Naturkräften geformt und blankgerieben.

In London hat man Moore eine zwar kleine, doch sehr einleuchtende intime Geburtstagsfeier bereitet: An wohlausgewählten Zeichnungen und Skulpturen wird in der Marlborough Gallery der Weg des Künstlers aufgezeigt und auch, womit er sich in den letzten Jahren in dem Atelier seines alten Bauernhauses in Much Hadham, eine Autostunde von London entfernt, beschäftigt hat. Immer wieder variiert er da in kleinen Maquetten seine Lieblingsthemen, zeichnet, was er vor Augen hat, Bäume, Schafe, die auf sanften Hügeln um seine eigenen Plastiken spielen, nicht zu vergessen „Mutter und Kind", wo dann auch einmal eine Mutter platt auf dem Boden liegt, um mit ihrem Baby zu spielen.

Henry Moore ist ein Künstler, der sichtlich mit sich im Einklang ist. Sein Haus ist wohl bestellt. Großzügige Gaben an die Londoner Tate Gallery, die neue Moore Gallery in Leeds und das kanadische Ontario werden für das Nachleben seines Werkes sorgen, wie auch die „Henry-Moore-Stiftung", in der er alle seine eigenen Werke dem englischen Staat vermachte und nebenbei auch kräftig seine jungen Kollegen fördert. Daß es Moore nie für nötig hielt, den bereits vor langer Zeit vorgeschlagenen Adelstitel anzunehmen, paßt gut ins Bild. Henry Moore bleibt lieber „down to earth", wie es seine Werke vorexerzieren. (Die Londoner Ausstellung ist bis 13. August geöffnet.)

HEIDI BÜRKLIN

Klaus Lemkes Film „Der Kleine" angelaufen

Der Bruder im Abseits

Klaus Lemkes neuester Film „Der Kleine" ist ein einfacher, spannender Pflasterstrandkrimi. Als Held hat sich der Münchner Filmemacher einen sechzehnjährigen Jungen gegriffen. Markus heißt der Kleine (Arthur Radwan), der am Provinzbahnhof von seinen Eltern verabschiedet wird, um in die Großstadt zu fahren und Hotelküchenlehrling zu werden. Das Kind vom Land, voller Unschuld und Schüchternheit, trifft in München auf seinen Bruder Mischa, den es für den Größten hält.

Der große Bruder jedoch (Mischa Lampert, souverän und locker) ist ein halbkrimineller Aufschneider. Er versucht sich mit Pferdewetten und Zocken, spielt mit Rolex-Uhren ebenso wie mit gestohlenen Sonnenbrillen und versucht, laienhaft Luxusautos zu verschieben. Immer wieder fällt er „auf die Schnauze", immer wieder rappelt er sich auf, immer wieder sieht er „das todsichere Ding vor Augen". Als Mischa nicht mehr Herr der krummen Touren bleiben kann und ihm die schmutzigen Geschäfte über den Kopf wachsen, wird er von seinen Mitgangstern, die eine winzige Nummer größer sind, umgelegt.

Der Kleine nimmt dies alles mit schüchternem Staunen wahr, am Ende inszeniert er sich dann selbst, indem er als hochdramatischer Leinwandgangster seinen großen Bruder rächt und dessen Mörder erschießt. Trotz des pathetischen Endes, in welchem man die Auswüchse des Brudermythos sehen kann, wenn man sie sehen will, geht Lemke mit den Kräften seiner Darsteller sparsam um, führt sie dezent durch die grellen Passagen des Films, vermeidet Gags und läßt das schillernde Ambiente nicht überwuchern.

Deshalb ist Lemkes Film auch um Dimensionen besser als der als Kulturfilm in unseren Kinos laufende Streifen „Diva", welcher mit dem „Kleinen" vom Ambiente her vergleichbar, sich jedoch nur mehr in schickem, sinnlosem, cineastischem Design verliert. Daß solches Maßstab wurde, ist traurig genug.

Dennoch, dem „Kleinen" fehlen die Worte. Und obwohl wir die stumme Anteilnahme am totalen Leben des großen Bruders in Markus' Augen ablesen können, so werden wir nicht erfahren, was in seinem Kopf wirklich vorgeht. Ebensowenig, wie wir es wissen, wenn wir Kindern wie ihm, Kindern ohne Heimat und Identität, auf der Straße, in Cafés, in Fußgängerzonen und U-Bahnhöfen streunend, begegnen.

Vielleicht muß man den „Kleinen" doch etwas größer sehen.

PASCAL MORCHÉ



Markus in der Großstadt: Arthur Radwan als „Der Kleine" mit Isolde Jank in Klaus Lemkes neuem Film FOTO: DIE WELT

Liechtenstein: Ausstellung über das Biedermeier

Sehnsüchtige Exaktheit

Liechtenstein ist nicht nur der Name eines bedeutenden europäischen Fürstenhauses und der eines alpinen Kleinstaates, er ist auch der Name einer der gewichtigsten Privatpinakotheken der Welt mit Beständen, die bis Ende des 16. Jahrhunderts zurückzuverfolgen sind. Kostbarste Meisterwerke abendländischer Malerei, Kunstgewerbe, Skulpturen und Waffen, in denen sich eine jahrhundertealte europäische Sammeltradition spiegelt, lagern heute jedoch hinter dunklen Vaduzer Depotmauern.

Dabei liegt der Entwurf für ein Ausstellungsgebäude – aus der Hand des Münchner Architekten von Branca – schon seit längerem vor, die Liechtensteiner aber konnten sich bislang nicht über die Realisierung des Projektes einig werden. So wird denn die Sammlung, die in Liechtenstein bisher nur ausschnittweise gezeigt werden konnte, 1985 nach New York auf die Reise geschickt, wo sie im Anschluß an ein umfangreiches Restaurierungsprogramm für einige Monate im Metropolitan Museum zu sehen sein wird.

Aus Anlaß des 45. Regierungsjubiläums des Landesfürsten ist in Vaduz eine Ausstellung mit Gemälden aus der Zeit des Wiener Biedermeier eingerichtet worden, der jüngsten systematisch aufgebauten Abteilung der fürstlichen Galerie. Die Ausstellung wird mit einem Schlachtenbild eröffnet, das die Niederlage Napoleons bei Aspern vor den Toren Wiens schildert, zugleich aber den Umbruch in eine neue Zeit symbolisiert. Denn mit dem endgültigen Sieg über Napoleon und der Neuordnung Europas nach dem Wiener Kongreß begann auch jene scheinbar ungetrübt glückliche, oft rührselige Epoche des Biedermeier. Wie manch einer anderen Stilbezeichnung, etwa der Gotik oder dem Barock, lag auch diesem Begriff urspünglich der Ausdruck von Geringschätzung, ja spöttischer Verachtung zugrunde.

Heute dagegen sieht man es anders, als eine notwendige Entwicklung bürgerlichen Selbstbewußtseins. Der Rückzug des Biedermeier auf das Einfache, auf das Nahe und Bekannte, jene rein bürgerliche Kultur, war eingebettet in die Ruhe zwischen zwei Stürmen: zwischen den napoleonischen Kriegen und dem Revolutionsjahr 1848.

So tritt uns der Maler dieser Epoche als ein gesitteter Bürger, als fleißiger Arbeiter oder als verantwortungsvoller Vater entgegen. Seine Themen fand er in der Geborgenheit der Familie, im Leben der Landbevölkerung, vor allem aber in der Natur. Gebannt blicken die Künstler Wiens auf das Naheliegende, auf die hügelige und gebirgige Landschaft Österreichs. Es wäre jedoch falsch, den zugleich wirkenden Zug zur Ferne zu übersehen. Die bedeutendsten Landschaftsmaler Wiens, Rebell, Waldmüller, Ender und Rudolf von Alt, sind mehrfach nach Italien gezogen. Es sind dies seit Dürers Zeiten Reisen der nordischen Künstler von sehnsüchtiger Bestimmtheit. Aber gegenüber der vorhergehenden Generation galten nicht mehr Idealismus und Griechentum eines Winkelmann als Anziehungskraft, sondern die südliche Sonne.

Die Klarheit und Ungetrübtheit des Lichtes, das gläserne Leuchten und Glänzen der Farben in der Helligkeit des Südens prägen die Gemälde der Künstler auch in ihren späteren österreichischen Werken. Ihre Biedermeier-Landschaften sind gleichermaßen gereinigt und durchsonnt von den Erfahrungen im Lichte Italiens. Nur wenige haben sich über die Bedürfnisse von Genre und Stimmungsbild hinwegsetzen können, und unter ihnen ist nur einer, der zu den wahrhaft Großen zählt. Es ist Ferdinand Georg Waldmüller, von dem sechs Bilder gezeigt werden, die den Höhepunkt der Ausstellung darstellen. Bis heute wird ihm seine Heimatbezogenheit als Provinzialität angehängt, in Wahrheit aber gehört er zu den herausragenden Malern des 19. Jahrhunderts. (Bis 31. Oktober, Katalog 15 sFr.)

MARIANA HANSTEIN

KULTURNOTIZEN

„Europäische Gemeinschaft – Europäisches Parlament" heißt eine Ausstellung, die bis zum 15. August im Landesmuseum für Volk und Wirtschaft in Düsseldorf zu sehen ist.

Reste einer feuerbestatteten Leiche aus der Mittelsteinzeit, ca. 5000 bis 4000 vor der Zeitrechnung, sind von einem Hobby-Archäologen im „DDR"-Bezirk Cottbus gefunden worden.

Der Theatermacher heißt ein neues Stück von Thomas Bernhardt, das 1984 von Claus Peymann in Salzburg inszeniert werden soll.

Einen Film über Ulrich Zwingli plant der Kirchenrat des Kantons Zürich gemeinsam mit dem Schweizer Fernsehen.

Die Schauspielerin Andrea Jonasson erhielt den Veretium-Preis, einen der begehrtesten italienischen Bühnenpreise.

JOURNAL

Die Donaueschinger Musiktage 1983

Reg. **Donaueschingen**

Die Donaueschinger Musiktage, die auch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Südwestfunk veranstaltet werden, finden vom 14. bis zum 16. Oktober statt. Als Uraufführungen werden dafür Werke von Hans-Jürgen von Bose (Sappho-Gesänge), Karlheinz Stockhausen (Kathinkas Gesang als Luzifers Requiem), Joachim Krebs (Traumkraut), Eugen-Mihai Márton (Orchesterstück) Manuel Hidalgo (Harto), Christoph Delz (Im Dschungel) sowie als Akustisch-optisches Environment „La Soledad sonora . . . La Musica callada" von Cristóbal Halffter und Hubertus Kirchgäßner angekündigt.

„Parsifal"-Film an spielfreien Tagen

dpa, **Bayreuth**

Hans-Jürgen Syberberg kann wegen der hohen Kosten seine „Parsifal"-Verfilmung nicht, wie geplant, am Rande der Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth aufführen. Deshalb zeigt er sein Werk von heute an jeweils an spielfreien Tagen in der Pegnitzer Nobelherberge „Pflaums Posthotel". Dort, wo auch Richard Wagner einst nächtigte, wird der Film auf Großvideoleinwand im Foyer und parallel dazu auf rund 40 Zimmer übertragen.

Für französische Kinos war 1982 ein Rekordjahr

AFP, **Paris**

1982 war ein Rekordjahr für die französischen Kinos: 200,5 Millionen Eintrittskarten wurden verkauft, 6,4 Prozent mehr als im Vorjahr und mehr als in den letzten 15 Jahren erreicht wurde. Insgesamt 590 Filme kamen in Frankreich neu heraus, wobei unter den ausländischen Produktionen amerikanische Streifen mit 131 an der Spitze lagen. 183 Filme waren französische Produktionen, im gleichen Jahr wurden in Frankreich 164 abendfüllende Spielfilme gedreht. In die Produktion wurden im vergangenen Jahr rund 1,2 Milliarden Franc (rund 400 Mill. DM) investiert.

„DDR strich Konkret" Thema eines Wettbewerbs

dpa, **Berlin**

Das Ostberliner Kulturministerium und der „DDR"-Verband der Theaterschaffenden haben einen Wettbewerb für neue Bühnenwerke zum Themenkreis „DDR konkret" ausgeschrieben. In den Bedingungen des Wettbewerbs, dessen Hauptpreis mit 15 000 Mark dotiert ist, werden die Autoren unter anderem aufgefordert, „neue weltanschauliche, ethisch-moralische und soziale Fragen" aufzuwerfen. Im Zentrum der Dramen soll „die führende Rolle der Arbeiterklasse beim Aufbau des realen Sozialismus in der DDR" stehen.

Wagner-Inszenierungen aus London

dpa, **Bayreuth**

Parallel zu den Bayreuther Festspielen eröffnete Lady Valerie Solti, die Ehefrau des 1971 geadelten Dirigenten, in Bayreuth eine Ausstellung zur „Ring"-Rezeption am Königlichen Opernhaus Covent Garden in London mit Dokumenten aus neun Jahrzehnten. Im Jahre 1892 hatte am Covent Garden die erste zyklische Aufführung des Nibelungenepos im Bayreuther Bild von 1876 stattgefunden. Zehnmal wurde seitdem der „Ring" bis 1974/76 inszeniert. Bühnenfotos und Entwürfe, Porträts von Sängern und Dirigenten, englische Wagner-Literatur und Tagebucheintragungen von Königin Victoria über ihre Begegnungen mit dem Komponisten geben einen Überblick über die britische Wagner-Tradition von der Jahrhundertwende bis heute. Die Ausstellung ist bis zum 20. August geöffnet.

26. Sommerakademie auf Schloß Pommersfelden

AP, **Bamberg**

Mit einem Orchesterkonzert ist auf Schloß Pommersfelden bei Bamberg die 26. Sommerakademie des dortigen Collegium Musicum eröffnet worden. Musikstudenten aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada, den Niederlanden, Österreich, Polen, Schweden, Ungarn, den USA und der Bundesrepublik nehmen bis zum 14. August an den Veranstaltungen der Akademie teil. Die künstlerischen Ergebnisse der Kurse, die namhafte Musiker aus dem In- und Ausland leiten, werden in acht Orchesterkonzerten und sechs Kammermusikabenden vorgestellt.

Preise für Boulez, Glenn, Gardiner und Gould

AFP, **Aix-en-Provence**

Der französische Dirigent und Komponist Pierre Boulez, der britische Dirigent John Eliott Gardiner und der verstorbene kanadische Pianist Glenn Gould sind mit dem diesjährigen Internationalen Preis der Schallplattenkritiker in Aix-en-Provence ausgezeichnet worden. Boulez erhielt den Preis für die Aufnahme von Vokal- und Orchesterwerken Arnold Schönbergs mit Orchester und Chor der BBC und mit seinem Ensemble Intercontemporain. Gardiner wurde für die Aufnahme der Purcell-Oper „The Fairy Queen" mit dem Monteverdi-Chor sowie den englischen Barocksolisten und Glenn Gould postum für seine Aufnahme von Bachs Goldberg-Variationen ausgezeichnet.

Hessen will V-Leute an die Leine legen

Von H. H. KANNENBERG

„Früher“, so Jochen Schroers, Referent im hessischen Justizministerium für den Einsatz von Vertrauenspersonen (V-Leuten) in der Verbrechensbekämpfung, „hatte jeder Schutzpolizist seinen eigenen V-Mann, der ihm gegen kleine Gefälligkeiten Tips aus der Szene lieferte.“ Niemand außer dem Beamten selbst kannte die milieu-integrierten Tipgeber. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten lief ohne feste Regeln. Oft wurden, des Zweckes wegen, strafrechtlich zweifelhafte Mittel geheiligt. Um den Wildwuchs in einem Metier zu stoppen, ohne daß in der Rauschgiftbekämpfung oder anderswo nichts mehr liefe, hat Hessen jetzt durch strenge Richtlinien die V-Leute und ihre Führungsbeamten rechtlich an die kurze Leine genommen. Die Wiesbadener Initiative hat Modellcharakter für die Bundesrepublik. Hessens Justizminister Herbert Günther will in einigen Monaten die Erfahrungen mit dem neu entwickelten V-Mann-Modell bundesweit zur Diskussion stellen.

Die rechtliche Problematik, die den Einsatz bezahlter Polizeispitzel in den vergangenen Jahren für zahllose VP-Führer zwischen München und Hamburg zum heißen Eisen werden ließ, liegt in der Natur der Sache. Ein „V-Mann“ ist, nach juristischer Definition, eine Person, die verdeckt (also nicht im Auftrage der Polizei) arbeitet, Verbindungen zur kriminellen Szene herstellt und deren Aussagen später Grundlage einer Anklage sein können.

Die Rauschgift-Kriminalität mit ihren extrem konspirativen Bedingungen ist ein Feld, das für den V-Mann sozusagen maßgeschneidert zu sein scheint. Der Frankfurter Staatsanwalt Harald Körner: „Unbestritten ist, daß es nur mit Hilfe eines V-Mannes möglich ist, in den Lebens- und Wirkungsbereich einer kriminellen Vereinigung einzudringen. So wird eine Gruppe von ghanesischen oder türkischen Straftätern aus der Rauschgiftszene ihre Pläne nur gegenüber solchen Landsleuten freimütig äußern, die aufgrund ihrer Vorstrafen, ihres Vorlebens oder ihres aktuellen gesetzeswidrigen Verhaltens als Gesinnungsgenossen oder Komplizen in Betracht kommen!“

Damit ist für die Polizei die Klientel umrissen, aus der sie ihre V-Mann-Truppe von Fall zu Fall rekrutieren muß. Die polizeiliche V-Mann-Strategie auf einen Kurznenner gebracht: kleine Fische zu ködern, um an die großen Hechte heranzukommen. Bevorzugte Köder: Geld, Entgegenkommen bei der Verfolgung kleinerer Straftaten auf dem V-Mann-Konto, Zusicherung der Vertraulichkeit bei der Auswertung zugespielter Informationen.

Diese Spielregeln lieferten nicht nur den Informanten, sondern auch den Polizeibeamten, den VP-Führer, dem diffusen Bereich gesetzlicher Zwielichtigkeit aus. Nicht nur bei der Polizei, sondern auch bei der Justiz herrschte Ratlosigkeit darüber, was noch zulässig und was schon unzulässig ist. Die Polizeibeamten sind natürlich bestrebt, ihre V-Leute vor Strafverfolgung zu schützen.

Aus der Klageliste eines Staatsanwaltes

VP-Führer entwickelten daher ingeniösen Erfindergeist, um ihre nützlichen, wenngleich oft strafrechtlich dubiosen Schützlinge vor dem Knast zu bewahren. Auszug aus der Klageliste eines Staatsanwaltes: Polizeidienststellen erteilen keine Auskünfte, Tatverdacht und Haftgrund werden angezweifelt; Erkenntnisse über Verhalten und Aufenthaltsort einer V-Person werden verschwiegen; Eigengeschäfte der V-Person werden nachträglich als mögliche Scheingeschäfte für die Polizei deklariert und so weiter.

Wie sich dieser Konflikt zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei vor Erlaß der V-Mann-Richtlinien zugespitzt hatte, zeigt Frankfurt – in Sachen V-Mann-Strategie bundesweit „ein marktbeherrschendes Unternehmen“ (Polizeipräsident Dr. Karlheinz Gemmer). Dort setzte die Staatsanwaltschaft neun Ermittlungsverfahren gegen Polizeibeamte in Gang, die beim Einsatz von V-Leuten mit dem Recht in Kollision geraten sein sollen. Polizeisprecher Hans Neitzel: „Gerade diesen engagierten Kollegen gegenüber, deren Erfolge in der Rauschgift-Bekämpfung beispielhaft sind, waren klare V-Mann-Richtlinien notwendig!“

Ihre Arbeit mit V-Leuten glich in der Vergangenheit einem Drahtseilakt ohne Netz. Bei seinen Entscheidungen war der Polizeibeamte auf eigenes Ermessen angewiesen und oft dabei überfordert: Ein Staatsanwalt interpretiert das Recht repressiv, ein Polizeibeamter präventiv. Dadurch sind Differenzen programmiert.

Künftig wird jeder V-Mann-Einsatz nur mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft angeordnet. Während des Einsatzes bleiben VP-Führer und Staatsanwalt in Kontakt. Die Rauschgiftfahnder der Polizei werden damit rechtlich aus der Alleinverantwortung entlassen. Jede Phase des V-Mann-Einsatzes ist juristisch von den Strafverfolgern zu verantworten.

Die frühere Praxis reicht nicht mehr aus

Auch Zusagen gegenüber V-Leuten bedürfen künftig der Absegnung durch den Staatsanwalt. Ein V-Mann, durch dessen Mitarbeit zwar große Fische ins Netz gingen, der im gerichtlichen Nachspiel jedoch wegen der zugesagten Vertraulichkeit nicht als Belastungszeuge zur Verfügung steht, ist – nach Einschätzung des Bundesgerichtshofes – von zweifelhaftem Wert. Die frühere Praxis, anstelle der gefährdeten V-Leute deren VP-Führer in den Zeugenstand zu schicken, reicht nicht mehr aus. Aussagen „aus zweiter Hand“ sind in einem Prozeß gegen hochkarätig verteidigte Rauschgift-Grossisten als Beweismittel unzureichend.

In Frankfurt, wo seit 1976 20 Rauschgiftprozesse nur durch die Aussage von V-Leuten beweisrechtlich „dicht“ gemacht werden konnten, scheint die „Quadratur des Kreises“ (so Insider über die scheinbare Unvereinbarkeit von Vertraulichkeit und Aussagepflicht) gelungen. Schon vor Inkrafttreten der V-Mann-Richtlinien wurden gefährdete Polizeikonfidenten hier in einer Holzkabine vernommen, die „verdeckt“ betreten werden kann – durch einen unterirdischen Tunnel. Um Stimmidentifikation auszuschließen, wird die Zeugenstimme „zerhackt“.

Befürchtungen, die beschnittene V-Mann-Freiheit werde die Erfolge im Kampf gegen das Rauschgift drastisch drücken, sind im Drogenzentrum Frankfurt kein Thema. Die Kämpen des Rauschgiftdezernates werden in der nächsten Nummer der „Hessischen Polizeirundschau“ gegen das Gerücht angehen, seit Bekanntgabe der neuen Richtlinien herrsche an der Drogen-Frontlinie Funkstille. „Die Zahl der Zugriffe ist zwar zurückgegangen“, meint Jochen Schroers vom Justizministerium, „doch das liegt nicht an unwillig gewordenen V-Leuten, sondern an neuen Methoden der Rauschgiftvermarkter.“

In Dortmund wurde ein Mädchen entführt

dpa, Dortmund

Ein neunjähriges Mädchen ist vermutlich am Mittwoch nachmittag in Dortmund entführt worden. Wie Staatsanwaltschaft und Polizei gestern vor der Presse berichteten, war das Kind nach dem Besuch der Kinderferien-Party in der Dortmunder Westfalenhalle nicht wie üblich nach Hause gekommen. Nachdem der besorgte Vater – die Mutter liegt derzeit im Krankenhaus –, schon alle Bekannten angerufen hatte, erhielt er gegen 19 Uhr den Anruf des vermutlichen Entführers, der lediglich erklärte: „Wir haben Rachel, wir melden uns wieder.“ Eine Forderung hätten der oder die Kidnapper nicht gestellt. Der Vater alarmierte sogleich die Polizei, die wenig später eine Großfahndung nach dem Mädchen einleitete. Die fieberhafte Suche der 50köpfigen Sonderkommission blieb bis gestern jedoch ergebnislos. Die Familie, die noch zwei erwachsene Söhne hat, lebt, so die Polizei, in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Vater ist bei den Städtischen Verkehrsbetrieben beschäftigt.

6000 Hektar Wald verbrannt

AFP, Paris/Athen

6000 Hektar Wald fielen in Süd-Korsika den Flammen zum Opfer. Binnen einer Woche wurden auf der französischen Mittelmeerinsel fast 10 000 Hektar Land vom Feuer zerstört. 250 Feuerwehrleute und sieben Löschflugzeuge, die 10 000 Liter Meerwasser auftanken können, bekämpften pausenlos an die 30 Brandherde. In den meisten Fällen handelt es sich um Brandstiftung.

Ätna-Rummel

SAD, Catania

Vier Monate nach dem spektakulären Ausbruch des Ätna sieht es so aus, als ob durch Ätna-Besuche das nachlassende Touristikgeschäft auf Sizilien gerettet werden könnte. In fast allen Reisebüro-Angeboten für Sizilien ist ein Ätna-Besuch inbegriffen. Von der Bus-Endstation läßt sich aber der gewaltige Lavastrom, der immer noch ins Tal rinnt, beobachten, besonders schön abends, wenn die Glut leuchtend hervordringt. Viele Andenkenläden sind inzwischen rundherum entstanden.

Aufregung um Dioxin-Transport

AP, Wien

Für Verwirrung und Aufregung haben Berichte über eine angeblich falsche Deklaration von Dioxin-Abfällen für den Transport von Österreich über die Bundesrepublik Deutschland nach Antwerpen gesorgt. Der Auftraggeber des Transportes wies die Anschuldigungen zurück. Die Deklaration habe vollständig gelautet: „Trichlorbenzol unrein, vermischt mit maximal zehn Parts per Million Dioxin.“ In die Affäre schaltete sich gestern auch das Wiener Gesundheits- und Umweltschutzministerium ein. Die Österreichischen Bundesbahnen bezeichneten die Deklaration als ordnungsgemäß.

Gebirge „gewachsen“

dpa/UPI, Katmandu

Ein Team chinesischer Landvermesser hat während einer geographischen Untersuchung der höchsten Berge Nepals in der Himalaya-Gebirgskette neue Höhen errechnet. Der Mount Everest blieb mit 8848 Metern unverändert der höchste Gipfel der Welt. Der vierthöchste Berg der Welt, Lhotse, wurde von 8511 auf 8516 Meter „angehoben“. Der berühmte Annapurna wurde von 8078 auf 8091 „aufgestockt“.

Sieben-Minuten-Takt

dpa, Mainz

In der Bundesrepublik Deutschland wird alle sieben Minuten ein Auto gestohlen. Dies teilte gestern die Kriminalpolizei in Mainz mit.

Keine Lohnfortzahlung

dpa, Nürnberg

Nach einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts haben Arbeitnehmer, die bei einem Verkehrsunfall verletzt wurden, weil sie nicht angeschnallt waren, keinen Anspruch auf Lohnfortzahlung. Ihr Fernbleiben von der Arbeit ist selbst verschuldet. Dies gilt jedoch nicht für Beamte, weil für sie das Besoldungsgesetz zutrifft (AZ: 5 AZR 1113/79).

Radler-Urteil

dpa, München

Autofahrer müssen auch auf falsch fahrende Radler achten. Der ADAC wies in München auf ein Urteil des Amtsgerichts Köln (Aktenzeichen: 266 C 219/81, NJW 7, 1982) hin, daß sich Kraftfahrer bei einem Unfall mit einem Radler nicht darauf berufen können, daß dieser nicht – wie vorgeschrieben – den rechten Radweg benutzt hat.

Touristen evakuiert

AP, Frankfurt

Nach den blutigen Unruhen auf Ceylon haben die drei großen deutschen Reiseveranstalter Touristik Union International (TUI), Neckermann-und-Reisen (N-U-R) und Kaufhof-Reisen beschlossen, vorerst keine Touristen mehr nach Sri Lanka zu fliegen. Außerdem sollen die rund 9000 Urlauber, die sich derzeit auf der Insel aufhalten, entweder nach Hause, auf die Malediven oder nach Kenia geflogen werden.

ZU GUTER LETZT

Bitte in „Bunte Meldungen“ (eins) aus Chikago (Liest Hitler in der Hölle Playboy?) in Satz vier richtig lesen: „Hölle“ (nicht: „Fegefeuer“). AFP legte Wert auf diese Korrektur.

Dampf ablassen befreit? Keineswegs – Ärger sollte positiv genutzt werden

Neueste Erkenntnisse von US-Psychologen stellen (wieder einmal) alte Erfahrungen auf den Kopf

GITTA BAUER, New York

„Dampf ablassen“, wenn man so richtig ärgerlich ist, befreit – Ärger herunterschlucken, „in sich reinfressen“, macht krank. Richtig? Falsch.

So jedenfalls sieht es die neuere amerikanische Psychologie. Ärger ist danach nichts weiter als ein Bereitschaftszustand des Körpers, unserer Persönlichkeit. Es liegt an uns, ob wir diesen Zustand zur Aggression treiben, zu Gewalt in Worten oder Taten, mit notwendig negativen Konsequenzen, oder ob wir den Adrenalinausstoß, den erhöhten Blutzucker, den rascheren Puls, den höheren Blutdruck, die erweiterten Pupillen, die Wachsamkeit – kurzum die Alarmbereitschaft – positiv nutzen und „den Ärger zu unserem Verbündeten machen“.

Nach Regeln der Kultur

So lautet der Titel eines neuen Buches von Neil Clark Warren, Praktiker der klinischen Psychologie in Kalifornien. Ihm zustimmt Carol Tavris, Professorin der Gesellschaftspsychologie in New York, die sich in ihrem soeben erschienenen Werk über Ärger als „die falschverstandene Emotion“ dem Problem von der anthropologischen Seite nähert. „Versuchen Sie einmal, Ihren Ärger an einem Utkuhikhalingmiut-Eskimo auszulassen“, schreibt Carol Tavris, „Sie würden wegen Ihres kindischen Benehmens aus der Gesellschaft ausgeschlossen.“

Man müsse gar nicht einmal bis zu den Eskimos gehen. „Versuchen Sie nur, in jenem zornigen Ton ihr Recht in England, China oder Peru durchzusetzen, der zu Haus wirkungsvoll wäre, und man wird Sie für den typischen lauten, unerzogenen Amerikaner halten.“ Mit anderen Worten: „Menschen werden überall zornig. Aber sie drücken ihren Ärger entsprechend den Regeln ihrer Kultur aus.“

Merkwürdigerweise aber sterben Japaner, deren Kultur Höflichkeit vorschreibt und denen jeglicher Ausdruck von Ärger verboten ist, dennoch nicht am Herzinfarkt oder Bluthochdruck. Ergo: Den Ärger zu kontrollieren ist offenbar ebenso erlernbar wie das Gegenteil, ihm nachgeben. Es kommt darauf an, daß man den Nutzen des einen wie den Schaden des anderen erkennt.

Carol Tavris führt zwei Beispiele an, beide aus dem gleichen Sport: John McEnroe und Björn Borg. Der eine produziere sich mit Wutanfällen, der andere sei ein Muster an Selbstkontrolle. „McEnroes Wutanfälle dauern so lange an, wie sie die nötige Aufmerksamkeit erregen“, schreibt Tavris. „Sie sind keineswegs spontan und unkontrollierbar – sie nutzen ihm vielmehr.

Sie geben ihm Energie gegenüber seinen Gegnern, sie erregen Aufmerksamkeit und Publicity.“ Wohingegen Björn Borgs Selbstkontrolle zwar musterhaft, aber schmerzhaft erlernt sei. Als er dreizehn war, sperrte ihn nach einem Wutanfall sein schwedischer Klub für sechs Monate. „Es war schrecklich. Aber es war eine gute Lektion“, so Borg. Es ist interessant, daß auch McEnroe sich benehmen kann. Er hat es mehrfach gezeigt, besonders aber, wenn er gegen Borg spielte. „Bei ihm muß ich einfach, es ist nicht nur Respekt. Ich kann es mir bei ihm einfach nicht leisten, auch nur ein bißchen Energie zu verschwenden.“

Die ewige Kritik

Das Fazit des klinischen Psychologen Neil Warren: Je mehr und öfter man explodiert, um so eher wird es zur Gewohnheit. Die Sozialpsychologin Carol Tavris: Ärger zu unterdrücken ist viel gesünder als ihn auszudrücken, weil man sich bei jedem „Dampf ablassen“ erneut in Wut hineinsteigert. Der Ärger wird nicht weniger, sondern mehr. Wohin also mit dem Ärger?

Dazu gibt Dr. Warren die Anleitung mit seinem „Ärger-Management“: Was will ich erreichen mit meinem „schönen“ Ärger, der mir soviel Energie und Kraft gibt? Von der Strategie, die man in diesem Hochzustand entwickele, hänge es beispielsweise ab, ob eine Ehe funktioniert, ein Sohn lernt, zur angegebenen Zeit mit dem Auto zu Haus zu sein, ein Boß begreift, daß ewige Kritik nicht die Arbeitsfreude steigert. (SAD



Wo bleibt Adam?
Fotografiert auf den Seychellen von MICHAEL FRIEDEL

LEUTE HEUTE

Aufgegeben

Robert F. Kennedy jr., Sohn von **Robert** und **Ethel Kennedy**, hat seine mit einem Jahresgehalt von 20 000 Dollar dotierte Stellung als Referendar beim New Yorker Bezirksstaatsanwalt **Robert Morgenthau** aufgegeben. Kennedy kündigte mit der Erklärung, er hoffe, sich um die Stellung dann wieder bewerben zu können, wenn er das juristische Examen endlich bestanden



habe. Robert jr. war vor einem Jahr durch diese juristische Prüfung gefallen, durfte aber die Referendar-Stellung beibehalten, weil er sich verpflichtet hatte, einen zweiten Anlauf zu machen. Er nahm Urlaub, um sich auf diese Prüfung vorzubereiten. Er hat sich aber diesem Examen nie gestellt.

Wiederholungstäter

Randolph Leonard Spencer Churchill (18), ein Urenkel des britischen Staatsmannes Sir Winston Churchill, ist wegen „Schwarzfahrens“ zu 50 Pfund (200 Mark) Bußgeld verurteilt worden, nachdem er versuchte, einem Eisenbahnkontrolleur ein ungültiges Ticket unterzuschieben. Der junge Mann wurde schon einmal bei diesem Vergehen ertappt.

Beim „Gassigehen“ kam der Mörder

Nach dem Mord an „Monsieur Z“ lebt von Frankreichs berühmtester Gangsterfamilie nur André

JOCHEN LEIBEL, Paris

Einer der letzten großen Gangsterbosse Frankreichs ist gestern erschossen worden. Gilbert Zemmour, in Unterweltkreisen meist „Monsieur Z“ genannt, wurde morgens um fünf Uhr beim „Gassigehen“ erschossen. „Monsieur Z“ war eine historische Figur der Unterwelt. Zwei Jahrzehnte lang haben sich die Familien Zemmour und die Polizei einen mörderischen Kampf geliefert. Höhepunkt war im Jahr 1975 eine wilde Schießerei in einer Pariser Bar. Dabei wurden William Zemmour, Chef der Gangster-Familie, tödlich getroffen und sein Bruder Edgar schwer verletzt.

Die Familie Zemmour – fünf Brüder – war 1959 während des algerischen Krieges nach Frankreich gekommen. Offiziell verdienten sie sich ihr Geld als Weinhändler. Doch sehr schnell überzogen sie Montmartre mit einem Netz von Prostituierten. Doch die alteingesessenen Zuhälter wehrten sich, und Roland Zemmour wurde erschossen.

Die vier Zemmours zogen sich daraufhin vom Montmartre zurück und organisierten statt dessen einen internationalen Mädchenhandel. Spezialität: Belieferung der deutschen „Eros-Center“ mit französischen Dirnen.

Die Geschäfte florierten. Die Zemmours investierten in aller Welt – in Textilfabriken, Miethäuser und so weiter .... Die französische Polizei war hilflos. Nur Edgar – der jetzt Erschossene – konnte einmal wegen verbotenen Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden. Nach acht Monaten hatten ihn seine Anwälte wieder herausgeholt.

Im Jahr 1973 gab es Konkurrenz. Eine andere Unterwelt-Familie versuchte sich in Paris einzurichten. Innerhalb von zwölf Monaten gab es sechzehn Tote. Dann war die Ruhe wiederhergestellt. Nach dem gewaltsamen Tod von Roland und William wurden die drei überlebenden Brüder „seriös“. Die wirklichen Geschäfte überließen sie Strohmännern. Edgar Zemmour verließ Frankreich und quartierte sich standesgemäß in Miami ein.

Der „Dandy“ der Familie, Edgar Zemmour, kam im April dieses Jahres ums Leben. Ein Killer erwischte ihn in Miami beim Sprung in den Swimmingpool.

Gestern nun war Bruder Nummer vier an der Reihe. Gilbert Zemmour, offiziell Verwalter von einem Dutzend Hotels in Paris, pflegte nach den Nächten in den Casinos erst morgens heimzukehren und noch die Hunde auszuführen, bevor er sich schlafen legte. So auch gestern. Darauf hatte der Mörder nur gewartet ...

Nun lebt nur noch einer: André Zemmour. (SAD)

Der stumme Protest des nackten Maori

In Wellington grübelt ein Gericht, ob Lady Di seinerzeit durch diese Geste beleidigt wurde

CLAUS GEISSMAR, Wellington

Auch wenn man jung, schön und weltbekannt ist, muß man blanken Tatsachen ins Gesicht sehen können. Vor allem, wenn man später einmal Englands Königin werden will. Lady Di (22), nach einer langen Australien- und Neuseelandreise längst wieder in der Heimat, grübelt immer noch darüber nach, ob nackte Tatsachen auch beleidigend sein können. Und darüber denkt jetzt auch der Vorsitzende der Strafkammer des Landgerichts Wellington nach. In der neuseeländischen Hauptstadt Wellington war dem Thronfolgerpaar aus London ein nacktes Gesäß entgegengestreckt worden.

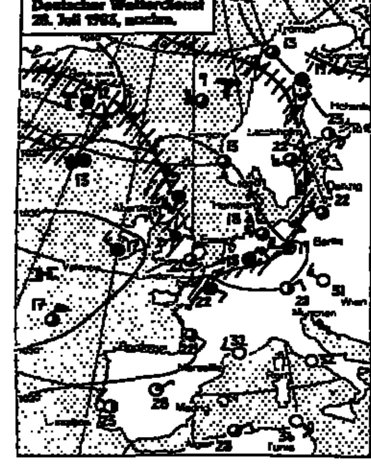
Wegen dieser Protesthaltung stand jetzt der 42jährige Neuseeländer Te Ranga Mangu Mihaka vor der Strafkammer. Er gehört zum Stamme der Maori und hält viel von alten Stammes-Sitten. Als Prinz Charles und Lady Di Wellington besuchten, demonstrierte der Maori auf diese Weise für die Landrechte der Maroi.

Als Sachverständiger für Maori-Sitten erinnerte der Universitätslehrer William Parker daran, daß im Ersten Weltkrieg schon der neuseeländische Minister Mauri Pomare diesen Maori-Protest erlebte. Pomare wollte für die Wehrpflicht werben, als ihm plötzlich Dutzende von Maori-Frauen ihre Antwort wortlos ins Gesicht sagten. Der Völkerkundler von der Victoria-Universität kannte freilich auch einen Fall, in dem die Geste einmal fehlgeschlagen ist. Während der Maori-Kriege glaubten einige Maori, mit dieser Haltung eine Küsten-Festung dadurch verteidigen zu können. Die „geraden Stangen“ der Angreifer hielten sie für Stökke. Es waren jedoch Gewehre, die die Angreifer mit viel Erfolg auf die dargebotenen Zielscheiben anlegten. Der Sachverständige: „Es war das einzige Mal, daß der Protest sofort zurückgezogen wurde.“

Hat sich Te Ranga Mangu Mihaka nun strafbar gemacht, als er vor Lady Die auf gleiche Weise protestierte? Der Maori stand in roten, kurzen fest zugebundenen Hosen und mit blauem T-Shirt in der Anklagebank und unterbrach die Verhandlung immer wieder. Sein Protest sei „ernsthaft und traditionsbewußt“ gewesen. Dann fügte er hinzu: „Ich werde es wieder tun und dann 50 Mitstreiter haben.“ Die Juristen rangen nach Luft, als der Maori fortfuhr: „Und wenn sie dann noch ein drittes Mal kommt, halten ihr 500 die Kehrseite ins Gesicht.“ Der Richter setzte nach dieser Erklärung die Verhandlung aus, um voraussichtlich mehrere Tage lang über das Urteil nachzudenken. Und auch im Londoner Buckingham-Palast wird angeblich viel über die nächste königliche Neuseelandreise diskutiert. (SAD)

WETTER: Überwiegend freundlich

Wetterlage: Ein von den Azoren nach Mitteleuropa gerichteter Hochkeil bestimmt das Wetter in Deutschland. Über die Nordsee ostwärts ziehende Tiefausläufer streifen nur den Norden.



Vorhersage für Freitag:

Norddeutschland: Wechselnde, zeitweise starke Bewölkung und gelegentlich leichter Regen. Tageshöchsttemperaturen um 20 Grad, nachts Abkühlung auf 16 bis 13 Grad.

Übrige Bundesrepublik: Wolkig mit nach Süden hin zunehmenden Aufheiterungen und niederschlagsfrei. Nachmittagstemperaturen um 25 Grad, im Süden bis 29 Grad. Nachts Abkühlung auf 18 bis 14 Grad.

Weitere Aussichten:

Überwiegend heiter bei wenig geänderten Temperaturen.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	19°	Kairo	31°
Bonn	24°	Kopenh.	19°
Dresden	24°	Las Palmas	23°
Essen	18°	London	21°
Frankfurt	26°	Madrid	28°
Hamburg	18°	Mailand	30°
List/Sylt	16°	Mallorca	34°
München	28°	Moskau	22°
Stuttgart	29°	Nizza	31°
Algier	28°	Oslo	22°
Amsterdam	19°	Paris	22°
Athen	34°	Prag	22°
Barcelona	28°	Rom	22°
Brüssel	20°	Stockholm	22°
Budapest	33°	Tel Aviv	29°
Bukarest	28°	Tunis	36°
Helsinki	23°	Wien	31°
Istanbul	26°	Zürich	29°

Sonnenaufgang* am **Samstag:** 5.42 Uhr, Untergang: 21.14 Uhr, **Mondaufgang:** 23.42 Uhr, Untergang 11.10 Uhr.
* in MEZ, zentraler Ort Kassel

Bayreuth – ein Schweißtropfen fällt auf jeden Takt

REINHARD BEUTH, Bayreuth

Mit Siegfried kam die Erlösung. Gestern fielen die Temperaturen auf dem Grünen Hügel von Bayreuth wieder unter die 30-Grad-Marke. Bei der „Walküre“ hatten die Thermometer 34 Grad im Schatten gezeigt. Wagner-Wetter ist das nicht. Das hat mehr mit kalten nordischen Nebeln zu tun. Die aber wabern, aus Trockeneis erzeugt, in Bayreuth nur auf der Bühne.

Als Richard Wagner in den 1870er Jahren sein Festspielhaus baute, war das nur als Provisorium gedacht. Der Zuschauerraum ist ganz aus Holz gezimmert, das Dach mit Teerpappe belegt, Isolation gibt es nicht. Neue Technik hat seitdem nur auf der Bühne Einzug gehalten, nicht in dem Zuschauerraum. Pressesprecher Oswald Georg Bauer: „An den Einbau einer Klimaanlage ist gar nicht zu denken. Die würde uns der TÜV nie genehmigen. Die Brandgefahr durch elektrische Kurzschlüsse wäre viel zu groß.“

Beim zweieinhalbstündigen, pausenlosen „Rheingold“ fiel auch noch die natürliche Klimaanlage des Hauses aus. Das ist die sogenannte Zisterne, ein aus Sandstein gemauertes großes Kellergewölbe unter der Bühne. Wenn es heiß wird in Bayreuth, sperrt man sonst ganz einfach die Türen aus dem versenkten Orchestergraben in die Zisterne auf, und durch das Haus geht ein freundlicher kalter Lufthauch. In diesem Jahr aber wird die Zisterne gebraucht, um das gewärmte Wasser des Schwimmbassins der Rheintöchter aufzunehmen. Seitdem weht aus der Zisterne nur noch Tropenluft ins Haus.

Im Festspielhaus steigen die Temperaturen an die 40-Grad-Grenze. Und wo 2000 Menschen zusammengepfercht werden, wird auch die Luftfeuchtigkeit unerträglich. Da nutzt es auch nichts mehr, die Smokingjacke auszuziehen und auf dem Schoß zusammenzufalten: Auf jeden Takt fällt ein Schweißtropfen von der Nase. Im 3. Akt hat das feine Publikum keine trockene Faser mehr am Leib. Abendkleider und Seidenhemden sind ruiniert. Kunstvoll gedrehte Locken hängen in Strähnen. Aufs Make-up verzichtet man heuer klugerweise ganz.

Einige jüngere Herren haben die Flucht nach vorn angetreten: Im Festspielhaus werden die ersten Bermudas gesichtet. Bayreuths Kleider-Kodex, wenigstens beim Premierenzyklus bisher intakt, gerät ziemlich aus den Fugen.

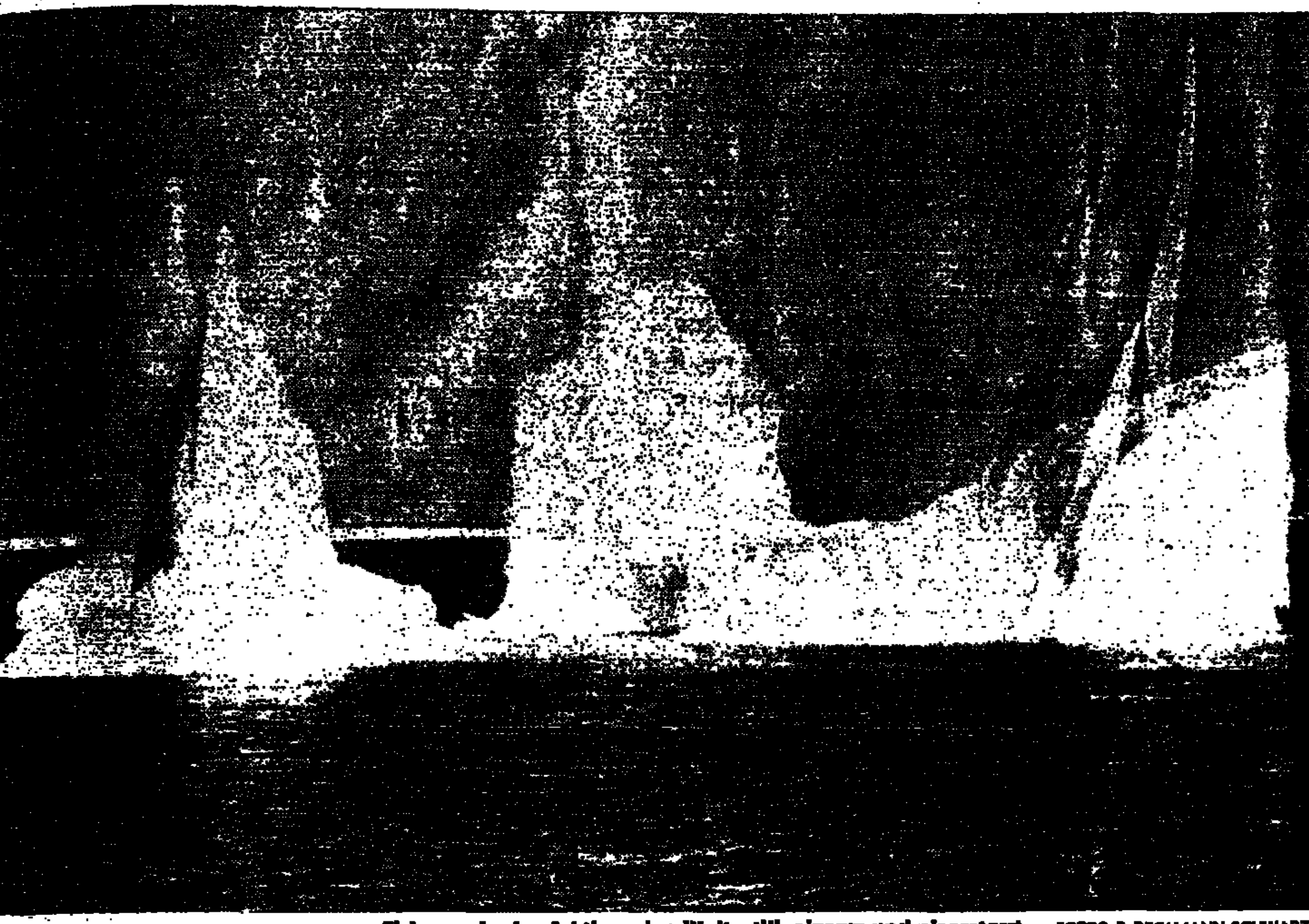
Besser haben es die Orchestermusiker. Weil der Orchestergraben in Bayreuth zugedeckt ist und niemand hineinschauen kann, entfällt für die Musiker der Krawatten- oder Anzugzwang, der sonst im Opernhaus herrscht. Sie können in Shorts und Unterhemd dasitzen. Auch für den Dirigenten entfällt der Frackzwang: „Tristan“-Dirigent Daniel Barenboim verrät seine Bayreuther Arbeitskleidung: „Hemd, Hose, barfuß – aber keine Shorts, es sind ja auch Frauen im Orchester. Das wichtigste ist, einen guten Kontakt zum Arzt zu haben. Denn sein Zimmer liegt genau am Weg aus dem Orchestergraben zur Bühne. Da kann man sich dann schnell anziehen, bevor man sich am Schluß verbeugt. Mit nassen Haaren zwar, aber im trockenen Smoking.“



Sauna-Festival '83 in Bayreuth
ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel







Eisberge in der Arktis – eine Welt, still, einsam und eiserstarrt FOTOS: R. DEGLMANN-SCHWARZ



Eskimo aus Grise Fjord

Im Land um die Icy Mountains leben Polarfüchse und Karibus

Grise Fjord

Seit Tagen kreuzen wir mit der „Lindblad Explorer" in den arktischen Gewässern zwischen Grönland und Kanada. Am Rand des Packeises passieren wir Fjorde mit Gletschern, dazwischen leuchtet das Grün der Tundra. Die Berge der kanadischen Küste ragen wie spitze Nadeln blaß aus dem Eispanzer. Das gedämpfte Licht der Polarnacht führt ins Ungewisse. Am Horizont steht die Mitternachtssonne, eine kalte, rote Kugel, deren Strahlen das nachtblaue Eis betasten.

Die Arktis, eine Welt, still, einsam und eiserstarrt. Und doch spektakulär. Ein Eisbär schwimmt zwischen den Schollen; die „Explorer" stoppt, Kapitän und Passagiere erweisen dem Tier ihre Reverenz.

Das Packeis wird dichter, unter Getöse teilen sich die Schollen vor dem Bug. Streckenweise hat sich eine stabile Eisverbindung (Festeis) zur Küste hin gebildet. Meter um Meter tastet sich unser Schiff vorwärts. Ihr geringer Tiefgang, ihr speziell für Navigation im Eis verstärkter Rumpf und ihre elektronischen Anlagen ermöglichen der „Explorer", Gewässer zu befahren, die für konventionelle Schiffe tabu sind. Vor zwölf Jahren tauchte die „Explorer" (2500 BRT, 92 Passagiere) als Pionier in der Polarwelt auf und öffnete dem Weltreisenden die Antarktis. Tägliche Seminare und Vorträge an Bord geben unserer Fahrt den Charakter einer Studienexpedition.

Position 78 Grad 50'. Wir haben den nördlichsten Punkt unserer Reise erreicht: Entfernung zum Nordpol rund 1450 Kilometer. In Sichtweite die Icy Mountains, ein Gebirgszug, der sich mit 3000 Meter hohen Gipfeln von Baffin-Island bis Ellesemere erstreckt. Das Land um die Icy Mountains erscheint mit seinen Gletschern auf den ersten Blick ohne Leben, aber in den Tälern und Küstenebenen breitet sich die Tundra aus, die der Moschusochse, das Karibu, der Wolf und der Polarfuchs für sich in Anspruch nehmen.

Vor Landgang in der Eskimosiedlung Grise Fjord weist man uns darauf hin, die Leute nicht mit Film und Fotos zu schockieren, die „Explorer" sei das erste Passagierschiff, das in Grise Fjord vor Anker gehe und 95 plötzlich auftauchende Fremde seien für die Eskimos eine mittlere Invasion. Das Dorf von Ellesemere Island am 76. Breitengrad etabliert: nördlichste Siedlung Kanadas, 102 Einwohner, davon 94 Eskimos.

Viele Europäer betreten Eskimodörfer mit der Vorstellung, dort einer Lebensweise zu begegnen, die vergangenen Zeiten entspricht. Schon die ersten Schritte durch Grise Fjord belehren den Besucher, daß auch hier eine neue Ära eingetreten ist: vorfabrizierte Holzhäuser, ein Gerätepark mit Raupen- und Müllfahrzeugen, Schulhaus, Kirche, Laden, Polizeistation. Im Vergleich zu anderen Eskimosiedlungen macht Grise Fjord einen relativ freundlichen Eindruck, nur der Strand erinnert mit verrosteten Motorschlitten, Fellen und Wäschestücken an Eskimogebräuche.

Kadaver von Narwalen liegen am Weg, vor ein paar Tagen wurden 35 Exemplare dieser Meeressäugetiere an Land gezogen, obwohl die jährliche Fangquote für Grise Fjord auf zwanzig limitiert ist. Der RCMP-Sergeant leitete eine Untersuchung ein, konfiszierte die Beute – die Eskimos verstanden die Welt nicht mehr.

Die Leute von Grise Fjord leben nach Art ihrer Vorfahren von der Jagd und vom Fischfang, wobei noch Hundeschlitten und Iglus Verwendung finden. Für 150 Dollar pro Tag würde mich Looty Pijamini ins Jagdrevier im Eis mitnehmen. Ein Franzose, meint er dann schmunzelnd, habe sich allerdings letztes Jahr beim Auftauchen des ersten Eisbären Hals über Kopf aus dem Staub gemacht.

Tookilkee Kiguktak, ein alter Haudegen, ist der Prototyp des Jägers und Trappers. Auf der Dorfstraße kommen wir ins Gespräch. Kürzlich, erzählt Tookilkee, fuhr er mit dem Motorschlitten in einer Woche hinüber nach Thule zu seinen Eskimo-Genossen. Auf die Frage, was im Fall einer Panne geschehen wäre, antwortet er kurz und bündig: „Dann mußt du die Kiste reparieren oder zu Fuß weiterlaufen." Alle zwei, drei Jahre kommt es zwischen Grise Fjord und Thule zu einem „kleinen Grenzverkehr" mit gegenseitigen Besuchen und gemeinsamen Jagdausflügen; früher benutzten die Eskimos für die dreiwöchige Reise den Hundeschlitten, heute chartern sie ein Flugzeug.

Rede einer von der isolierten, abgeschnittenen Arktis. Sogar in diesem winzigen, weltvergessenen Grise Fjord gibt es einen Flugplatz. Falls es die Wetterverhältnisse zulassen, kommt einmal pro Woche eine Maschine aus Resolute. Im Juli und August befinden sich unter den Passagieren gelegentlich auch ein paar Touristen. Die Eskimos sahen ihre Chance, bauten ein kleines Hotel und kassieren pro Übernachtung mit Vollpension 120 Dollar.

Obwohl in Grise Fjord das Leben der Eskimos mehr als in anderen Siedlungen noch vom herkömmlichen „Way of life" bestimmt wird, kommt man auch hier an der Erkenntnis nicht vorbei, daß die Eskimos buchstäblich von der Eiszeit ins 20. Jahrhundert katapultiert wurden. Durch den Einfluß der Weißen verloren sie nicht nur ihre Unabhängigkeit, sondern auch die Fähigkeit, aus eigener Kraft zu überleben. Mit der Zeit reichte ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Motorschlitten bis zur christlichen Religion.

Für die Kanadier aus dem Süden, meist Lehrer, Techniker, Verwaltungsbeamte, bedeutet der Aufenthalt in der Arktis meistens ein Zwischenspiel von ein paar Jahren, eine Möglichkeit, „to make good money fast".

Ein neuer Tag in der Arktis. Grise Fjord liegt hinter uns, die „Explorer" kreuzt im Jones-Sound vor der Nordküste von Devon-Island, einer unbewohnten, von Bergen und Gletschern beherrschten Insel. Bei Cape Sparbo gehen wir vor Anker. Die Prozedur für den Landgang ist uns inzwischen in Fleisch und Blut übergegangen: Kamera laden, rein in Stiefel, Anorak, Überhose, die Gangway runter, der Sprung ins Schlauchboot. Dr. Cook war während seines Rückwegs vom Pol im Jahr 1908 gezwungen, am Cape Sparbo mit seinen beiden Eskimobegleitern zu überwintern. Wir verweilen nur einige Stunden, um den Spuren der Moschusochsen zu folgen. Wie Denkmäler aus vergangener Zeit stehen sie in ihrem Fell in der Landschaft, mächtig, massiv, jeden Schritt langsam und bedächtig ausschöpfend. Ein Picknick am Strand beendet an jenem Tag die arktische Safari, Bourbon-on-Ice-Berg-Rocks und Glühwein retten uns über die Minusgrade.

R. DEGLMANN-SCHWARZ

*

Angebot: Im August/September unternimmt die „Lindblad Explorer" zwei Expeditionen in die kanadische Arktis. Die Preise für die vierwöchigen Reisen liegen je nach Kabinenkategorie zwischen 10 000 und 22 000 Mark. Zu buchen über Lindblad-Salen-Cruises, Reservation Service C. R. Wiechmann, Droysenstr. 4, 6000 Frankfurt.

Touristen auf Landgang

Nachrichten

Botschaft: Kenia ist sicher

Die Sicherheit der Touristen ist in Kenia nicht gefährdet. Mit dieser Feststellung reagiert die Botschaft der Republik Kenia in Bonn auf Artikel in der deutschen Presse, die von Überfällen krimineller Banden auf Touristen berichtet hatten. Wörtlich heißt es in der Stellungnahme: „In einem Teil der deutschen Presse wurde über diese Zwischenfälle in einer Weise berichtet, die den falschen Eindruck erwecken, als seien nur Touristen Ziel und Opfer dieser kriminellen Anschläge." Gleichzeitig weist die Botschaft darauf hin, daß die Regierung alles unternehme, um die Kriminalität einzudämmen und die Straftaten aufzuklären. So habe die Regierung bereits die Patrouillen entlang der wichtigsten touristischen Routen verstärkt und in den Städten Nairobi und Mombasa zusätzliche Sicherheitskräfte mobilisiert.

Fahrrad ab Bahnhof

An rund 20 Bahnhöfen zwischen Augsburg und Lindau am Bodensee hält die Deutsche Bundesbahn gegen eine geringe Mietgebühr Fahrräder für Urlauber bereit, die den Süden Deutschlands auf dem Drahtesel erleben wollen. Die Räder können an einem beliebigen Zielbahnhof wieder abgegeben werden. Interessenten erhalten an jedem Fahrkartenschalter eine Broschüre mit dem Titel „Fahrrad am Bahnhof 83".

Telefonbuchung

Der Hilton Reservation Service in Frankfurt ist seit kurzem unter der Nummer 0130/2345 bundesweit zum Ortstarif zu erreichen. Nach Wahl der Nummer können Zimmer nicht nur in den vier deutschen Hilton Hotels gebucht werden, sondern auch Reservierungen bei Hilton International, Vista International und Hilton Hotels Corporation vorgenommen werden.

Überfüllte Straßen

Autofahrer sollen nach Meinung des ADAC an diesem Wochenende *die Straßen in Frankreich meiden.* Der ADAC begründet seinen Hinweis mit dem Start der Franzosen in den Urlaub. Wer dennoch nach oder durch Frankreich reisen muß, dem empfiehlt der ADAC, auf die mit grünen Pfeilen ausgeschilderten ruhigeren Nebenstrecken auszuweichen, die meist parallel zu den überlasteten Autobahnen verlaufen. Die Tankstellen an diesen Strecken sind auch nachts geöffnet.

Information in Deutsch

Urlauber, die im italienischen Rimini und Umgebung ihre Ferien verbringen, können sich nach Wahl der Telefonnummer 54045 in deutscher Sprache über Veranstaltungen, Ausflüge und das Wetter informieren.

Postkutschenfahrt

Zur Fahrt in einer zweispännigen Postkutsche aus dem Jahre 1904 nach Geroldswil, Oetwil und Weiningen lädt der Verkehrsverein Zürich die Urlauber ein. Der halbtägige Kutschentrip, der jeden Nachmittag (Montag bis Freitag) ab 14 Uhr am Bahnhof Schlieren gestartet wird, kostet 59 Schweizer Franken inklusiv Bahnfahrt ab Zürich. (Auskunft: Verkehrsbüro Zürich, Bahnhofsplatz 15, CH-8023 Zürich)

Messeverbindung

Das Deutsche Reisebüro (DER) bietet zur Zeit der Leipziger Messe vom 5. bis 9. September täglich Flugverbindungen von Frankfurt an. Der Abflug in Frankfurt ist jeweils um 7.00 Uhr; Ankunft in Leipzig um 8.20 Uhr. Der Rückflug erfolgt um 19.00 Uhr. Der Flugpreis beträgt 720 Mark. Gegen Vorlage des Messeausweises und des Reisepasses wird das Visum ausgehändigt (Auskunft: DER, *Eschersheimer Landstraße* 25, 6000 Frankfurt/Main).

Hotelliste für Behinderte

Eine Liste der Hotels, Appartements und Ferienanlagen für Behinderte und ihre Begleitung hat die Touristik Union International (TUI) herausgegeben. Das Verzeichnis, das unter anderem die Länder Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Holland, Österreich, Italien, Spanien, Kenia und Thailand umfaßt, informiert über Türbreiten und Freiräume in den Gast- und Badezimmern der einzelnen Unterkünfte und gibt außerdem Hinweise über besondere Einrichtungen in den Hotels (Auskunft: TUI, Gustav-Adolf-Straße 34, 3000 Hannover 1).

Währungen

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,10
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	47,25
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	*100 Drachmen*	*3,40*
Großbritannien	1 Pfund	4,04
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	0,09
Italien	1000 Lire	1,75
Jugoslawien	100 Dinare	3,40
Luxemburg	100 Franc	5,10
Malta	1 Pfund	6,35
Marokko	100 Dirham	40,00
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,25
Österreich	100 öS	14,35
Portugal	100 Escudos	2,75
Rumänien	100 Lei	5,25
Schweden	100 Kronen	34,50
Schweiz	100 Franken	125,00
Spanien	100 Peseten	1,84
Türkei	100 Pfund	1,60
Tunesien	1 Dinar	4,05
USA	1 Dollar	2,65
Kanada	1 Dollar	2,16

Stand vom 26. Juli – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

Des DFV-Wunschzettel

Achtzig Jahre gibt es ihn schon, doch bislang hat er sich so dezent zurückgehalten, daß selbst Fremdenverkehrsfachleute kaum mehr über ihn wußten, als daß er existiert. Die Rede ist vom Deutschen Fremdenverkehrsverband, der Dachorganisation deutscher Urlaubsregionen und Touristenstädte, seit Jahresbeginn mit Sitz in Bonn. Hier stellte der DFV jüngst seinen Wunschkatalog an die Bundesregierung vor.

Man möge den Fremdenverkehr *endlich ein wenig ernster* nehmen, fordert der DFV in diesem „Fremdenverkehrspolitischen Positionspapier". Bessere Koordination der zuständigen Gremien tue not – und die Berücksichtigung der touristischen Belange bei der Raumordnung und der Investitionsförderung. Und das Verkehrsministerium wird gemahnt, die Erholungsgebiete der Bundesbürger nicht durch mangelnde Verkehrsmittel ins Abseits zu stellen.

Im Märchen hat man meist nur drei Wünsche frei – und auch die wirken sich oft anders aus als erhofft. Bleibt also dem DFV zu wünschen, daß seine Resolution auch zu resoluten Maßnahmen führt . . . B. C.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag angeben.

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vorname / Name / Straße / PLZ/Ort
Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl!

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.
S 425



GROSSBRITANNIEN/Im Narrow Boat auf dem Grand Union

Muskelspiel an der Schleuse

Berkhamsted

Vor mehr als 100 Jahren, da man sich in Frankreich bereits für die 350-Tonnen-Einheitspeniche entschied und die Schleusen aller wichtigen Wasserwege auf diesen Standard zu vergrößern begann, verschliefen die *Nachbarn jenseits* des Kanals die von den Eisenbahnen ausgehende Herausforderung. Sie hielten in bester angelsächsischer Tradition an ihren in der zweiten Hälfte des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erbauten Miniwasserwegen fest – *schmale Rinnen*, Narrow Canals geheißen, mit Schleusenabmessungen von 22 Meter Länge und ganzen 2,20 Meter Breite. In diese Schleusen paßten nur die langen schmalen „Narrow Boats" mit einer Ladekapazität *von gerade 25 Tonnen – das ist* die Nutzlast eines Lastzugs unserer Tage.

Heute sind sie von den Kanälen verschwunden – Ende der sechziger Jahre mußten auch die letzten von ihnen aufgeben. Ihren Platz *hat nun eine sehr* unterschiedliche Spezies von Nachfolgern eingenommen: Pläsierbootfahrer. Die bei *ihnen zur Verwendung kommenden* Narrow Boats sind zwischen 8 und 21 Meter lang – je nachdem, ob sie für zwei Personen oder aber eine vielköpfige Familie gedacht sind. Vom frühen Frühjahr bis zum späten Herbst sind auf den *Flüssen* und Kanälen zwischen London und Bristol im Süden und York und Liverpool im Norden (Gesamtlänge 5430 Kilometer) die Wassertouristen unter sich – das Wort „Sportbootfahrer" will einem angesichts der plumpen, schweren Eisenkähne mit dem schmalen Rumpf nicht so recht über die Lippen: Das Achterdeck mit der mächtigen Ruderpinne wie in den alten Tagen nicht überbaut, die Instrumentierung *sparsam und zumeist nur aus* Anlasser, Stoppzug, Horn, Ampèremeter und vielleicht noch einem Schalter für den wegen der vielen Tunnel unerläßlichen Scheinwerfer bestehend.

Die Fahrt mit einem Narrow Boat wird immer zu einem sportlichen Aktivurlaub geraten. Denn mit der endenden Berufsschiffahrt *gingen* auch die Schleusenwärter, und es gilt nun, die Schleusen im Do-it-yourself-Verfahren zu operieren – eine Sache, die die Bauchmuskeln ungemein kräftigt – und auch verschiedentlich den Weg versperrende Klapp- oder Dreh*brücken mit eigner Hand zu betätigen*. Was für eine zweiköpfige Besatzung eine echte Strapaze ist, macht zu viert schon großen Spaß. Mehr oder minder häufiges Auflaufen sorgt weiterhin dafür, daß es der Crew nie langweilig wird.

Die Wahl war auf den Grand Union Canal gefallen, wobei der Hauptgrund dafür nicht im spezifischen Ambiente des Reviers begründet lag, sondern mehr in den fein hergerichteten und gepflegten Booten namens „Rum Tum Tugger" oder „Bumble Chugger" von Mike und Lindy Foster in Berkhamsted.

Die im Jahre 1929 unter dem Sammelnamen Grand Union Canal zusammengefaßten verschiedenen Kanalstücke, die London mit Northampton, Birmingham und Nottingham verbinden, stellten einmal die Hauptschlagader des südenglischen Transportsystems vor Beginn des Eisenbahnzeitalters dar. Kernstück war der um die *Wende des 18. Jahrhunderts* erbaute Grand Junction Canal zwischen Brentford an der Themse und dem gut 100 Kilometer nordnordwestlich davon gelegenen Braunston am Oxford Canal, der die Reise von London nach den Midlands um 60 Meilen verkürzte. Die heutige Grand Union Main Line ist dementsprechend auch als Broad Canal ausgebaut – das heißt mit doppelter Schleusenbreite.

Sich von Berkhamsted aus nach Norden wendend, erklimmt man noch sieben Schleusen und hat den die Chiltern Hills querenden Ka*nalscheitel bei Tring erreicht*. Der Kanal mit einer Durchschnittsbreite von zehn bis zwölf Metern, überspannt von den typischen Backsteinbrücken mit gemauerten Rundbögen, schlängelt sich durch typisch englische Landschaft: heckengesäumte Ufer, Koppeln voller Schafe, Pferde oder Rindvieh, dann wieder Getreideäcker.

Unterwegs Pubs, die zum Anlegen einladen, winzige Dörfer mit alten Kirchen wie Festungswerke. Seltene, den Weg versperrende Brücken und häufige Schleusenwerke mit Jahreszahlen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Hinter der Slapton Lock gerät die Kanalszenerie zur Flußlandschaft: Ausgebrochene Uferränder, Schilf davor, dazwischen oftmals Weiden, die ihre hängenden Zweige weit in den Wasserweg hineinstrecken. Erlendickicht, hinter dem Pappeln hochwachsen, und von Brombeergestrüpp überwucherte hohe Uferwälle. Schilf in zunehmend größer werdenden Feldern, Binsen, wilde Apfelbäume, uralte Kastanien voller Singvögel.

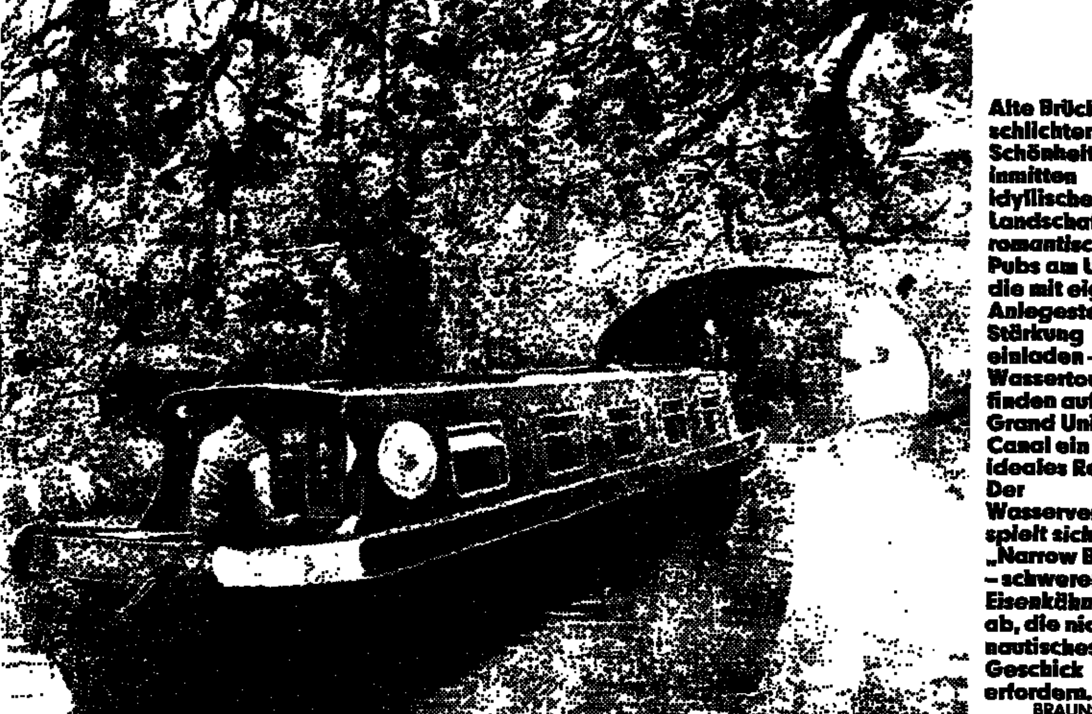
Das wenig attraktive Bletchley wird *durchfahren, später geht es* durch den noch häßlicheren „Hinterhof" von Wolverton, vorbei an endlosen Fabrikfassaden aus dem vorigen Jahrhundert. Gleich dahinter quert der Kanal auf einem Aquädukt das Flußtal der Great *Ouse, die die Grafschaft* Buckinghamshire von der Grafschaft Northamptonshire trennt.

Ein Stopp hinter der obersten Schleuse von Stoke Bruerne und der Besuch des in einer früheren Getreidemühle untergebrachten Waterways Museum ist für jede Bootsbesatzung praktisch ein „Muß". Es enthält eine reiche Kol*lektion von Relikten aus 200 Jahren* englischer Kanalgeschichte und erzählt vom Leben der Schiffer dieser Epoche.

HENRY BRAUNSCHWEIG

*

Bootcharter: Bridgewater Boats, Castle Wharf, Berkhamsted, Hertfordshire (Tel. 0044/4427 3815 – man spricht deutsch); Preise zwischen 420 *(preiswertestes Boot Billigsaison)* und 1415 Mark (teuerstes Boot Hochsaison) pro Woche, zuzüglich 25 Pfund für Gas und Diesel. Narrow Boats auf anderen Revieren der Midland Canals vermittelt Caravelle Club Yachtcharter (Heinrich-Heine-Allee 37, 4000 Düsseldorf, Tel. 0211/325050). Die Boote sind führerscheinfrei – nach entsprechender Einweisung von jedem Anfänger mit Pkw-Führerschein zu befahren.
Auskunft: Britische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt.



Alte Brücken von schlichter Schönheit inmitten idyllischer Landschaft, romantische Pubs am Ufer, die mit eigener Anlegestelle zur Stärkung einladen – Wassertouristen finden auf dem Grand Union Canal ein ideales Revier. Der Wasserverkehr spielt sich mit „Narrow Boats" – schweren Eisenkähnen – ab, die nicht viel nautisches Geschick erfordern. FOTO: BRAUNSCHWEIG



Straßencafés – wie vor dem Erzbischöflichen Palais – laden überall in Aix-en-Provence zum Verweilen. Beim Pernod oder Café au lait kann der Gast in Muße das bunte Spektakel von Tänzern, Schauspielern, Musikanten und Passanten betrachten. Denn in den Sommermonaten spielt sich das Leben vor allem auf den Straßen ab. FOTO: MACHER

Die Provence im Sommer – ein ewiges Fest

Aix-en-Provence

Sie stehen versonnen auf Plätzen, lehnen an schmiedeeisernen Toren, hocken auf den Stufen eines alten Palais, sitzen am Tisch eines *Cafés – die sanften Tänzer* von Aix-en-Provence. Wie zum Leben erwachte Statuen, in Gruppen zu dritt oder zu zehnt, sind sie nur bei genauem Hinsehen durch ihre simultanen Bewegungen zu identifizieren: Akteure auf der Bühne einer Stadt, deren Kulisse zur Selbstdarstellung reizt. Als Dekor schmiegen sich die Tänzer der Architektur an, beleben die wohnlichen Plätze, lenken die Blicke der Touristen auf die verwitterten goldgelben Sandsteinfassaden, die Brunnen und Tore.

Nachts, auf der Place d'Albertas, tanzen zwei als bunte Fische um den Renaissancebrunnen, platschen ins Wasser, laufen klitschnaß über das bucklige Pflaster und amüsieren sich und das Publikum. Die eleganten Fassaden, die Häuser nur vortäuschen und lediglich als angenehme Aussicht von einem reichen Sonderling im 18. Jahrhundert errichtet wurden, ver*harren im Dunkel* der warmen Sommernacht.

Tänzer umrahmten das alljährliche Festival des Tanzes in Aix, das in der ersten Julihälfte den Tanz in all seinen Varianten feierte. Aber eigentlich sind Tänzer den ganzen Sommer über präsent. Selbstdarstellung im Tanz wird genauso *selbstverständlich akzeptiert* wie Straßenmusik und -theater, Punks und Touristen und die ewig schwatzenden Araber am Brunnen vor dem Rathaus.

Unter den Platanen vor dem ehemaligen Erzbischöflichen Palais, wo es nicht nur erfrischende Salatplatten und pikante Pizzas zu mäßigen Preisen gibt, sondern auch Opernarien als Tafelmusik aus den Fenstern dringen, werden Karten für das berühmte „Festival Inter*national d'Art Lyrique et de Musique*" verkauft, eine Veranstaltung, die dem Tanz-Festival auf dem Fuße folgt. Eine opulente Rameau-Oper im schönen Hof des Théâtre de l'Archevêché, Mozart und Rossini im Park des anmutigen Pavillon de Vendôme, berühmte Solisten und Ensembles im romanischen Kreuzgang Saint Sauveur – das Klima macht die zauberhaften Freilichtaufführungen möglich. Gleichzeitig wird bestes Theater in Avignon gespielt (eine Autostunde von Aix entfernt), tanzen renommierte Compagnien im Amphi*theater von Chateauvallon* (bei Toulon), jazzt und musiziert man klassisch in Salon, Marseille, in Arles. Der Sommer in der Provence ist ein einziges großes Fest.

So muß es schon vor Jahrhunderten gewesen sein, als der „gute König René" in der Provence herrschte. Ein musisch gebildeter Mann, der seine kultivierten Feste nicht nur bei Hofe feierte, sondern auch für das Volk Spiele und Turniere veranstalten ließ. Als er 72jährig 1480 in Aix stirbt, ist die Glanzzeit der Stadt vorbei. Sie wird dem französischen Königreich einverleibt und zur Provinzstadt. Trotzdem blieb Aix attraktiv für Künstler und Schriftsteller.

Unter dem *grünen Platanentunnel* des Cours Mirabeau spazierend, kann man sich des interessanten Liberalen und gewieften Politikers, des verworfenen Lebemannes Graf Mirabeau erinnern, den unablässig vorbeidefilierenden Passanten zuschauen, sich ihrem Strom anschließen, um schließlich den muskulösen, nimmermüden Atlanten vor den pompösen Adelspalais lange nach Mitternacht gute Nacht zu sagen.

Die Tage beginnen strahlend und frisch. Das berühmte Licht der Provence verklärt die Landschaft. Cézanne ist hier geboren und aufgewachsen, hat hier gemalt und ist in seinem Atelier, das in einem verwunschenen Garten über der Stadt liegt (und besichtigt werden kann), 1906 gestorben. Seinen Spuren auf der *Route du Tholonet* zu folgen, die sich immer neu darstellende Pyramide des Mont St. Victoire zu bewundern, Farben und Strukturen der Bilder in der Landschaft wiederzufinden und sie mit den Augen des Malers zu sehen, macht auch die Tage zum Fest für die Augen. Und Sommertage sind lang und enden in der Provence noch später als bei uns.

Die weiße Glut des Mittags mildert sich im goldenen Licht des schattigen Kreuzgangs St. Sauveur, die Stadt versinkt in mittäglicher Stille. Nur auf den Plätzen arbeiten die Kellner wild und geduldig, um die Touristen zu füttern. Die vielen klaren Brunnen verströmen Frische und Kühlung und stärken den müden Fremdling für neue festliche Nächte.

BRIGITTE MACHER

*

Auskunft: Französisches Verkehrsbüro, Westendstraße 47, 6000 Frankfurt 1.
Literatur: Die Broschüre „Provence, Terre des Festivals" informiert über alle Veranstaltungen in der Region bis *Ende August*.

Hart am Wind durch die Hebriden

London

Segelurlaub auf den Britischen Inseln – *in den Meeresarmen*, die tief ins Land einschneiden, auf den zahlreichen Seen, in wasserreichen Gebieten wie dem Lake District und den Norfolk Broads sowie den Küstengewässern finden Sportler viele Ziele, die ihrem Geschmack, *Geldbeutel und Fähigkeiten* entsprechen.

Für den erfahrenen Skipper bietet sich auf der romantischen Hebrideninsel Skye ein herausforderndes Ziel. Mit Komfort und allen technischen Hilfsmitteln ausgestattet ist zum Beispiel die 14-Tonnen-Segel-Motoryacht „Seastream 43" (Skye Yachts Charters, Strollamus Nr. Broadford, Isle of Skye). In diesem idealen Revier für den Segel-Globetrotter (1200 bis 3600 Mark die Woche) braucht der Freizeit-Kapitän kein Stück Ufer mit anderen zu teilen, navigiert er von Insel zu Insel, legt an, wo er Lust hat, um in grenzenloser Ein*samkeit die einzigartigen* Farbspiele der Natur zu beobachten.

Zugegeben, der Atlantik hat seine Tücken, die aber für den erfahrenen Seefahrer nur eine Herausforderung bedeuten. Und ziehen mal Regenwolken über dem Schiff auf, sieht man fern, hört Radio und tröstet sich mit dem Wasser des Lebens. Der Whisky schmeckt hier am besten, gemischt mit dem klaren Wasser aus den Bergbächen.

Von *seiner „School of Adventure"*, mit Blick auf die Hebriden vom nordwestlichen Festland, bietet Captain Ridgway (Ardmore, Rhiconich, Highland), der bekannte Atlantikruderer, neben einem Segelkurs weitere sportliche Akti*vitäten für alle Altersgruppen. Ein* zweiwöchiger Sommerkurs kostet zum Beispiel für Kinder (Mindestalter elf Jahre) um die 750 Mark, ohne Anfahrt.

Wer es geschützter im Binnenland haben möchte, dem bieten sich eine *gute Auswahl* von Segelschulen an. Dazu gehören das Loch Morlich Water Sports Centre in Aviemore, die Loch Insh Sailing und Conoeing School in Kincraig (Highland) und das Lochearnhead Water Sport Centre, Tayside.

Für geringe Gebühren kann jeder Mitglied des Segelklubs werden. Die Schulen bieten Kurse an, leihen aber auch stundenweise Wasserfahrzeuge aus (Segelboot je nach Größe für vier Personen 20 bis 27,50 Mark; ein einwöchiger Kurs mit Halbpension kostet zum Beispiel in Lochearnhead 500 Mark). Die genannten Adressen sind neben anderen in den Publikationen der Touristikbehörden aufgeführt: „Adventure and Special Interest Holidays" und „Sailing, Cruising and Watersports", *beide kostenlos vom Scottish* Tourist Board (P. O. Box 15, Edinburgh), sowie speziell für das Hochland „On the Water" vom Highlands and Islands Dev. Board (P. O. Box 7, Inverness) zu beziehen.

Für weniger abgehärtete Segler ist Salcombe ein reizvolles Ziel, das an einer der schönen weiten Flußmündungen südöstlich von Plymouth in Devon liegt. Etwas nördlicher, an der walisischen Westküste, haben sich viele Bade*orte – allen voran Aberdovey – auf* Segler eingestellt.

Das Mekka der Segelsportwelt ist Cowes. Nur fünf Kilometer von der englischen Südküste entfernt, erstreckt sich die Insel Wight: wellige Hügel, weiße Kreideklippen, *lange sandige Strände*, versteckte Buchten. Auf diesem englischen „Sonneneiland" liegt das pittoreske Hafenstädtchen Cowes. Im „National Sailing Centre" werden Kurse mit Unterkunft für „Sailing and Cruising" angeboten. (Die Preise im Süden ähneln jenen im Norden; Angebote auf Nachfrage.)

JULIE STEWART

*

Auskunft: *Britische Zentrale für* Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt.

Herbergen in England

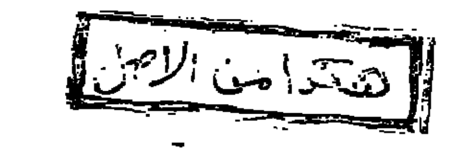
Haben die britischen „Youth Hostels" auch noch nicht den Standard ihrer deutschen Vorbilder erreicht, so werden doch auch sie von Jahr zu Jahr gastlicher. Viele der 280 englischen und 80 schottischen Häuser sind in historischen Gebäuden untergebracht, modernisiert und verschönert.

Der Besitzer eines Jugendherbergsausweises des *Internationalen* Jugendherbergsverbandes – zu dem auch das Deutsche Jugendherbergswerk gehört – ist automatisch Mitglied der Youth Hostel Association (England and Wales), Trevelyan House, St. Albans, Herts AL 1 2DY, sowie der Scottish Youth Hostel Association, 7 Glebe Crescent, Stirling FK8 2JA. Der Standard der Häuser variiert beträchtlich – vom Schloß bis zum Cottage. Die Übernachtungspreise liegen zwischen 4,50 und 13,50 Mark, nur London ist teurer. Frühstück kostet in Schottland 2,70 Mark, in England fünf Mark, das Abendessen zwischen fünf und sieben Mark. In manchen Hostels ist in der Hauptreisezeit der Aufenthalt auf drei Tage beschränkt. Es wird empfohlen, sich mit der Buchung direkt an die jeweiligen Herbergseltern *(wardens)* zu wenden. Ein internationaler Antwortschein sollte beigelegt werden.

Auch die britischen Herbergswerke haben sich auf Pauschalprogramme spezialisiert, in Schottland hauptsächlich auf sportliche Aktivitäten wie Kanufahren, Segeln, Surfen, Angeln, Ponytrekking, Bergsteigen, Wandern und Radfahren (zwischen 150 und 325 Mark die Woche für Vollpension). Bei den englischen „Adventure Holidays" – Adult Holidays, Children's Holidays – kommen noch Hobby-Kurse dazu. Attraktiv sind die einwöchigen Wander- und Radtouren, bei denen viele Einheimische mit von der Partie sind.

Alles Wissenswerte ist im „Hand book" des englischen Verbandes (1.20 Pfund) und in dem des schottischen YHA (40 pence) nachzulesen. Listen mit Pauschalangeboten werden kostenfrei hinzugefügt.

J. St.



TOURISTIK

Deutsche Kreuzfahrttradition
MS REGINA MARIS



Termine: 27. 8./3. 9. · 7 oder 14 Tage
Auf Sonnenkurs ins Mittelmeer ab DM 980,–*
Bremerhaven/Genua
via Rouen, Jersey, Concarneau, La Coruña, Vigo, Lissabon, Tanger, Ibiza, Valencia, Barcelona, St. Tropez

Termine: 10. 9./17. 9./24. 9. · 7 oder 14 Tage
Die schönsten Städte im westl. Mittelmeer ab DM 980,–*
Genua/Genua
via Civitavecchia, Lipari, Stromboli, La Valetta, Tunis, Cagliari, Ajaccio, St. Tropez, Mahon, Ibiza, Valencia, Barcelona, Nizza

Termine: 1. 10./15. 10. · 14 Tage
Höhepunkte des östl. Mittelmeeres ab DM 1765,–*
Genua/Genua
via La Valetta, Alexandria, Ashdod (Jerusalem), Limassol, Rhodos, Heraklion, Tunis

Teilnehmerpreise pro Person (alle Kabinen mit Dusche/WC, Radio, Telefon)

Auf Sonnenkurs....	7 Tage	2-Bett, innen ab DM 1280,–	2-Bett, außen ab DM 1575,–
	14 Tage	2-Bett, innen ab DM 2305,–	2-Bett, außen ab DM 2835,–
Schönste Städte...	7 Tage	2-Bett, innen ab DM 1410,–	2-Bett, außen ab DM 1735,–
	14 Tage	2-Bett, innen ab DM 2540,–	2-Bett, außen ab DM 3125,–
Höhepunkte.........	14 Tage	2-Bett, innen ab DM 2540,–	2-Bett außen ab DM 3125,–

* 3-Bett, innen

Ausführliche Programme, Auskünfte und Buchungen in Ihrem Reisebüro.

HANSA-REISEBÜRO
Oswald Stollweg KG
2000 Hamburg 20, Hoheluftchaussee 60
Tel. 040/420 10 26 u. 491 10 16, Telex 21 44 85

Grünes Licht für schnelle JAHN-Sager!

KENIA
Hotel Mombasa Beach
3 Wochen zum 2-Wochen-Preis
Abflug 12. 8. 1983 ab Frankfurt od Düsseldorf, HP
DM 2519,-

INSEL DJERBA
Camping-Flug, 3 Wochen
Abflug 16. 8. 1983 ab Frankfurt
DM 499,-

MS „MICHAIL SUSLOV"
5-Länder-Erlebniskreuzfahrt
Termin: 22. 8. – 31. 8. 1983. Route: Bremerhaven – Southampton (London) – Lissabon – Mallorca – Genua.
Vierbettkabine ab **DM 1090,-**
Doppelkabine ab **DM 1390,-**

MS „LEO TOLSTOY"
Schwarzes Meer-Hellas-Kreuzfahrt
Termin: 13. 8. – 21. 8. 1983. Route: Flug von Frankfurt nach Konstanza – Istanbul – Lesbos – Dikili – Rhodos – Kreta – Neapel – Genua
Vierbettkabine ab **DM 1470,-**
Doppelkabine ab **DM 1700,-**

Metropolen des westlichen Mittelmeeres
Termin: 21. 8. – 28. 8. 1983. Route: Genua – Cannes – Barcelona – Mallorca – Tunis – Neapel – Genua
Vierbettkabine ab **DM 995,-**
Doppelkabine ab **DM 1240,-**

Beratung und Buchung in Ihrem Reisebüro

JAHN REISEN

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Preiswerte Flüge
weltweit ab Benelux und Frankfurt
0611/49 52 54
Reisebüro Zenobia
Sandweg 40–42,
6000 Frankfurt

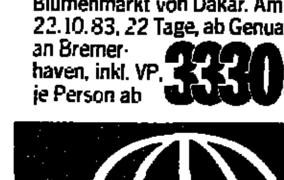
Achtung! Wegen Gruppenstornierung können wir auf unseren beliebten Kreuzfahrten mit MTS JASON noch einige Kabinenplätze zu günstigen Preisen anbieten:
27. 8.–10. 9. 83: Amsterdam, Le Havre, Brest, St. Nazaire, Nantes, La Coruna, Vigo, Lissabon, Portimao, Cadiz, Tanger, Motril, Alicante, Barcelona, Nizza, Genua
Ab DM 2241,– inkl. Hafentaxen
Auskunft und Reservierung durch:
EPIROTIKI LINES
Johnsallee 8, 2000 Hamburg 13, Tel. (040) 44 30 32



Leinen los für die TS MAXIM GORKI!

Ostsee, Südnorwegen und London
Eine klassische Route duch die bezaubernde Fjordlandschaft Norwegens und – die Weltstadt London. Am 2.9.83, 13 Tage, ab Bremerhaven/an Kiel, inklusive Vollpension, je Person ab **2020,–**

Große Atlantik- und Westafrika-Reise
Festival der Farben. Verwirrendes Kaleidoskop in den Farbergassen von Marrakesch; alle Farben dieser Welt auf dem Blumenmarkt von Dakar. Am 22.10.83, 22 Tage, ab Genua/an Bremerhaven, inkl. VP, je Person ab



Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSTADT-Reisebüros, Neckermann-Häusern sowie bei über 1.000 NUR TOURISTIC-PARTNERN: Reisebüros, Volkbanken und Kaufring-Häusern mit diesem Zeichen:



NECKERMANN REISEN

Spanien
Der neueste und bequemste Weg Spanien zu erreichen jeden Dienstag und Samstag ab Genua.
Passagiere ab DM 140,–
Fahrzeuge ab DM 168,–



GENUA – BARCELONA – GENUA
miura line
Reservierungen und Auskünfte: alle amtlichen Reisebüros und VIAMARE Köln Apostelnstr. 14–18, 5000 Köln 1 Tel. 0221/23 49 11, Telex 8 883 423 mar d

SÜDAMERIKA-FLÜGE
HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asunción	2370,-	Mexico	1750,-
Buen. Aires	2370,-	Montevideo	2370,-
Bogotá	1820,-	Recife	1960,-
Caracas	1700,-	R.d. Janeiro	2150,-
Lima	1950,-	Santiago	2370,-

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 0421 · 23 92 45

Brüssel – Bangkok 1290,-
Fernflüge + Amerika Reiseservice
02151/1528 + 040/46 20 15

URLAUB-NICHT VON DER STANGE
in Griechenland, Sardinien, Tunesien, Portugal, Irland, Teneriffa, Antillen. Kleine und mittlere Hotels. Nach Ihren Terminen maßgeschneidert. Mit Linie, Charter und für Selbstfahrer.
PRIVATOURS Hauptstr. 13a
6393 Wehrheim 1, 06081/5 90 62

Teneriffa-Buchung günstig abzugeben. Aparthotel Fiesta Floral. Tel. 0611/6312416

Segelurlaub Türkei, extra günstig für Kurzentschl. Tel. 05181/248 66, ab 18 Uhr 05121/26 32 23

Olympiade 1984 Los Angeles/Kalifornien (USA)
Der Vorverkauf
hat begonnen. Sichern Sie sich noch heute einen Platz. Flug u. Hotel ab Düsseldorf pro Woche ab DM 2760,-
Information UIC Tours (USA)
Deutsche Vertretung
Merowingerstr. 71, 4 Düsseldorf
Telefon 0211/34 10 56
(zwisch. 10 u. 14 Uhr, v. Mo.–Fr.)

Camping-Flüge
nach GRIECHENLAND
Athen – Kreta – Rhodos – Korfu
Santorin – Kos – SUPERPREISE
AWTS-Reisen

FERNFLÜGE
weltweit in versch. europ. Flughäfen, z. B. Rio ab 1990,-, Mexiko ab 1495,-
Infos anfordern.
Nouveau Monde, 5000 Köln 1
Christophstr. 32, Tel. 0221/12 10 48

Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

Preiswerte Flüge in alle Welt
z. B. ab Benelux hin + zurück:

Hongkong	1795.-	Santiago	2395.-
Singapore	1445.-	B. Aires	2395.-
Jakarta	1675.-	Rio/Recife	2165.-

ABC-Flüge ab Frankfurt:
● New York 1075.- ● Toronto 1075.-
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/46 16 63

Fernflüge ab Benelux
Z. B. Manila 1755,-, Mexico 1475,-, Johannesburg 1875,-, Borzim's Fernreisen, Thewaltstr. 12, 624 Königstein, Tel. 06174/56 05 od. 228 38

ISLAND
mit M/S "EDDA" von Bremerhaven nach Reykjavik incl. Verpflegung
DM 995,– pro Person
in 2-Bett-Kabinen, hin und zurück. Vom 7.8. bis einschl. 11.9.83 jeden Sonntag ab Bremerhaven.
An Bord: Kino, Schwimmbad, Sauna, Casino mit Tanzkapelle, Disco/Nachtklub.
Verlängerungsmöglichkeit (bis Abfahrt 4.9.): 1 Woche auf Island mit eigenem Programm. Ausflugsangebote bis Ende August. PKW-Transport hin und zurück zum einfachen Fahrpreis. Prospekte.
Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen
NORDEN
2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040 36 32 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211 36 09 66

Den Sommer verlängern...
Kreuzfahrten im Spätsommer und Herbst '83

MS »ALEXANDR PUSHKIN« ● MS »ODESSA«

● 28. 08.–14. 09. 83 ab DM 1830,– **KANARISCHE INSELN · MAROKKO · PORTUGAL** Inseln des ewigen Frühlings
Bremerhaven · Madeira · La Palma · Teneriffa · Las Palmas · Fuerteventura · Lanzarote · Casablanca · Lissabon · Rotterdam

● 10. 09.–24. 09. 83 ab DM 2090,– **ÖSTLICHES MITTELMEER** Einzigartige Inselwelt der Ägäis
Venedig · Korfu · Itea · Patras · Santorini · Kreta · Rhodos · Kos · Patmos · Izmir · Delos · Mykonos · Piräus · Nauplia · Dubrovnik · Venedig

● 14. 09.–17. 10. 83 ab DM 3390,– **PERLEN DER KARIBISCHEN SEE** »Bilderbuch«-Kreuzfahrt durch die bunte Karibik
Rotterdam · Las Palmas · Barbados · La Guaira · Curaçao · Jamaica · Santo Domingo · Guadeloupe · Madeira · Rotterdam

● 24. 09.–08. 10. 83 ab DM 2290,– **ÖSTLICHES MITTELMEER MIT ÄGYPTEN** Reise in die Welt der Antike
Venedig · Korfu · Piräus · Kusadasi (Ephesus) · Rhodos · Antalya · Limassol · Alexandria · Kreta · Katakolon · Dubrovnik · Split · Venedig

Preise gelten pro Person und schließen Vollpension ein. Bitte fordern Sie den Farbprospekt und die noch verfügbaren Kabinen-Kategorien bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei uns an.

Transocean-Tours
2800 Bremen 1, Bredenstraße 11 Telefon 0421/32 80 01
Die SeeReisen-Spezialisten aus Bremen

GUTSCHEIN
für ausführlichen Prospekt. Bitte einsenden. Prospekt kommt kostenlos und unverbindlich.
TT – 126/63, 1519/20

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Morsum – Sylt
Ferienapartments für 2–5 Personen mit allem Komfort, Neubau, ruhig, vom 20.–27.8. und ab 18.9.83. 04651/4 20 00

Kampen
Reetgedeckte Apartments und Hausteile mit allen Komfortmerkmalen in Strandnähe oder Wattlage, Tel. (0 46 51) 4 20 00.

Kampen – Sylt
Apartments und Häuser mit allem Komfort ab Anfang Sept. zu Spezialpreisen, Prospekte anfordern (0 46 51) 4 10 61.

Urlaub 1. Klasse.



Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9
2280 Westerland-Sylt
Tel.: 0 46 51/60 06
... mehr als ein Hotel.
Bitte Hausprospekt anfordern.

Büsum, 2-Zi.-Komf.-App. mit Loggia ab 5. 9.–24. 9., und ab 15. 10. frei. Tel. 0451/6 34 27

Ferien auf Sylt
Komf. Ferienwhg's und Häuser in List, Kampen, Keitum und Tinnum ab 15. 8. frei, Tel. 04651/314 78, ab 19 Uhr

Ferienhaus Kampen/Sylt
Max. 7 Pers., ab 8. 8. 83 frei, T. 040/536 27 62 od. 04651/232 87

Ferienwohnung Sylt-Ost/Morsum (2–4 Pers.) frei ab 8. 8. Anfragen über 04542/81 21 71

Für Gesundheit und Erholung: **NORDSTRAND**
Exkl. Fewo., 78 m², ab 28. 8. fr., V.-NS.-Preis. Prosp. anf. T. 04321/46419

Westerland/Sylt
1-Zi.-App. ab 27. 8. frei, 2-Zi.-App. ab 14. 8. frei, Tel. 04651/77 35

Wyk/Föhr, 2 Kft.-Whg. (6 + 7 Betten). Kü., V'bad, Terr., ab 20. 8. frei. Tagespr. DM 105,– – DM 130,-. Tel. 040/45 05 27

Insel Amrum
Westerheide, 2-Kft.-Fewos, 4–5 Betten, ab 27. 8./10. 9. frei. Tel. 040/608 08 36

Kampen
Reetdachhaus, beste Wattlage, jegl. Komf., Hausteil frei ab 26. 8., sow. 2-Zi.-Whg. frei ab 3. 9. 83, T. 0711/29 32 37

Sylt, schö. Kft.-Appt. in Westerland noch frei, dir. a. Strand, 12. 8.–4. 9., b. 4 P., Tel. 05623/494

Sylt, Ferienappartments, ab 20. 8. u. 2-Zimmerappartment ab 14. 8., Tel. sonntags ab 14 Uhr: 030/803 72 17, Montag ab 10 Uhr: 030/852 80 23

Keitum/Sylt, exkl. Hausteil, ca. 120 m², großzüg. Wohnber. m. Kam., 3 Schl'r., Terr., ab 8. 8. 83 zu verm., Tel. 04651/327 29

Keitum/Sylt
Maisonettenwhg. im Reetdachhs. im Sept. zu verm., Tel. 0541/58 80 08

Westerland/Sylt
Fewo. ab 4 Pers., ab 30. 7. frei, ab DM 120,- p./Tag, GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Westerland
2-Zim.-App. mit TV + Tel., DM 55,- tgl., 1-Zim.-App. mit TV, DM 45,- tgl., ab 20. 8. frei, Tel. 04651/2 38 62

St. Peter-Ording, Fewo. für 3–4 P. frei 6. 8.–27. 8., Seebl., Tennis, Telefon 04171/6 24 22

WESTERLAND
Sep. 3-Zi.-App., einger. f. 4 P., Farb-TV, 2 Schl'r., frei ab 3. 9. 83, DM 120,-/Tg., T. 04651/240 66, 229 36

Nordseeinsel Föhr, Kft.-Whg., 3 Zi., Balk., Seebl., dir. a. Strand, gr. Park, f. 4 P., ab 2. 8. frei, DM 120,-/Tg., T. 04681/27 27

Rantum/Sylt
Fewo, 4 Pers., ab 15. 8. frei, DM 170,- p./Tag, GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60

Westerland/Sylt
2- u. 3-Zi.-Kft.-Whgen., ruh. Wohnlage, nur ca. 300 m zum Strand gelegen, ab 6. 8. 83 noch Termine frei.
Fontenay-Immobilien GmbH
Dorotheenstr. 1, 2 Hamburg 60
Telefon 040/279 25 81

Wenningstedt/Sylt
3-Zi.-Whg., strandn., ruhig, ab 14. 8. 83 frei, T. 040/536 69 04

Keitum/Sylt, In einem alten Friesenhaus im schönsten Teil des Dorfes vermiete ich eine exklusive Ferienwohnung für 2–4 Personen. Ab 27. 8. z. Nachsaisonpreis. T: 04651/319 34

Kampen/Sylt
Bildschöne Ferienappartements für 2 Personen im Friesenhaus mit Bad, Pantry-Küche, Farb-TV, Ab 14. 8. 83 frei. DM 180,-/Tag. Tel. 0311/67 15 02

Kampen/Sylt, exkl. Ferienhs. f. 5–6 P. zufällig frei geworden, ab 7. 8. 83 f. 4 Wo. zu vermieten. Tel. 05203/204

Kampen/Sylt, Ferienhs., Wattnähe, m. a. Kft., frei 23. 8.–22. 9., DM 180,- bis DM 210,- tgl., T. 0211/40 24 41

Kampen/Sylt
Luxus-Komforthaus durch Zufall ab 13. 8. frei. Tel. 04651 65 05

Keitum/Sylt
Fewo. ab 4 Pers. ab 28. 7., ab DM 170,- p./Tag, GIV Appartm. Verm. 04651/262 60

Keitum/Sylt
Reetdachhaus, freistehend, m. gr. Garten, ruhige Lage, sehr gepflegt, individuell eingerichtet, geeignet für 2–5 Personen, frei ab 27. 8., Tel. 04651/3 16 92

Langeoog
Luxus-Ferienwhg. m. Terr. frei. Tel. 04421/849 92

Nordsee – Bensersiel
Komfortable Apartments, dir. am Strand, 14 Tage Aufenth. (Anreise ab 5. 8.) ab DM 1280,-. Tel. 04971/24 66

Sylt
Apptm. für 2–4 Pers. zu verm. Tel. 04651/332 26

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Sylt: Idyll. gel. Ferienhs. in Archsum (8 Pers./DM 200,-) ab 19. 8. zu verm. Tel. 04349/637

Sylt/Hörnum
dir. a. Weststrand, Fewo. fr. ab 26. 8. f. 2–4 Pers. Tel. 04653/1638 od. 1053

SYLT
Ferienwohg. bis 6 Pers., ab 1. 9. frei Tel. 040/39 55 04

SYLT – VERMIETUNG KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

Sylt, Ferienwohnung (4 Pers.) ab 20. 8. 83 frei. Strandnah und ruhig mit Gartenteil gelegen. 04651/58 39

Sylt – Ferienhaus
ab 28. Aug. frei. In Keitum-Munkmarsch für gehobene Ansprüche. Auch Hausteil (2–5 Erw.) mit herrlichem Wattblick. 04102/621 39

Sylt ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen f. Ihren Url., bes. preisg. in Vor- u. Nachs. Für Aug. u. Nachs. noch einige Term. frei. Es lohnt sich, uns. Insel kennenzul.
App.-Vermittl. Christiansen
Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 04651/3 18 86

Sylt
Moderner Bungalow, beste Wohnlage, Nähe Meer + Kurzentrum, ab sofort frei, Tel. 04651/86 04, 10–13 + 15–19 Uhr

Westerland/Sylt
Zentr., ruh. Kft.-Ferienwhg., 2–5 Pers., TV, Parkpl., Tel. 04651/2 26 71

Wenningstedt/Sylt
Fewo. ab 4 Pers., ab 14. 8. frei, ab DM 150,- p./Tag, GIV Appartm.-Verm. 04651/262 60



z. B. Ferienwohnung in Westerland, Farb-TV, Video, Radio, Tel., Kochpantry, Dusche, WC, Schwimmbad, Sauna, Sonnenbänke im Haus. Vom 30. 7. an zahlen 4 Pers. zusammen bei eigener Anreise ab
DM 1310,- je Woche

Urlaub 1. Klasse. Für Alle. Gesundheit inclusive.
Bitte übersenden Sie mir Ihren Sylt-Prospekt. Ich interessiere mich für:
☐ Ferienwohnungen ☐ Busreisen
☐ Ferienhäuser ☐ Clubreisen
☐ Flugreisen ☐ Kuren
Einsenden an Ihr Reisebüro oder
REH SYLTREISEN
DIE INSELSPEZIALISTEN
A.d. Knippenburg 98-100
4250 Bottrop Tel. 0 20 41 / 69 30

2-Zi.-Kft-App. Westerland/Sylt
Dünenstraße (kein Hochhs.), Tel., Farb-TV, Balk., Tiefg., noch frei ab 15. 8., T. 04651/17 26

„JUIST" komfort. Ferienhaus, Nähe Tennispl., 2 Wohnungen (je 4 Pers.) frei 20. 8.–10. 9. 83 insges. od. getrennt zu verm.
Preis 140,-/85,- p. Tag
1 Wohnung (4 Pers.)
frei 1. 10.–8. 10. 83, Preis 75,- p. Tag
Tel. 0521/17 13 51 ab Montag, 9 Uhr

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung Betreuung Verwaltung Tel. 0911/54 02 03, ab 18 U. 04651/43 100

Westerland/Sylt, Kft.-App. i. id. Friesenhs., ruh. Lage m. Gart., T. 04651/2 62 53, So. 9–19 U., werkt. n. 19 U.

Wenningstedt/Sylt
3½-Zi.-Kft.-Whg., 3 Schlafzi., 4–6 Pers., im Einzelhaus, gr. Garten, strandnah, TV. Tel. Frei ab 12. 8. Tel. 04651-4 22 23

Westerland/Sylt
Exklusive Ferienwhg., sehr ruhig gelegen, ca. 80 m², Terrasse, einger. für 3–4 Pers., ab 21. Aug. frei.
1- u. 2-Zi.-Fer'whg., 2–4 Pers., ab 6. 8. frei. Tel. 04651/2 39 26

Westerland/Sylt
Ferienwohnungen und Appartements in allen Preisklassen. Wir senden Ihnen unsere Prospekte. Tel. 04651/25150 od. 23385

Keitum/Sylt
Lux.-App., b. 4 Ps., frei ab 6. 8. b. 3. 9. Tel. 04854/878

Sylt Luxus-Ferienwhg. frei. Traumlage mit Meeresblick, dir. am Weststrand, Heidegebiet, Nordsee Klinik, 3 Zi., Reetdach. Tel. 02151/294 98 u. 40 01 93

Wenningstedt/Sylt
Appt + Bungalow f. 2–4 P., ruh. Lage ab 19. 8. u. ab 6. Sept./Okt. n. einige frei. Ruth Henrichsen, Tel. 04651/226 44 nur werktags

Amrum, gemütl. komf. Ferienwohn., dir. am Strand, ab 28. 8. 83 frei. Tel. 04101/44818

Schwarzwald

TRAUMLAGE IM SCHWARZWALD!
In herrlicher Südhanglage – neues, modernes Haus – Hallenbad – Sauna – Solarium – Restaurant – absolut ruhig. Komfort-Ferienappartements mit vollem Service. Wochenpreis für 2 Personen ab DM 446,–
Apparthotel SCHWARZWALD-RESIDENZ
7740 Triberg, Postfach 87, Tel.: 07721 23002

Vogelweide
Das herrlich gelegene, individuelle, in seinem besonderen Stil einmalige und führende Haus in
HINTERZARTEN
mit Ferienwohnungen im exclusiven Landhausstil und mehreren Gesellschaftsräumen.
Gr. Farbprosp. ☎ 07652/5040+1737
Familie Witte, 7824 Hinterzarten

Schleswig-Holstein

Ferienvilla am See mit Boot. Malente, „Holstein. Schweiz", 100 m² Lux., 2–6 Pers., nur 90,-/Tag ab 18. Sept. Tel. 04349/679

Plön am See
Kurzentrum, 2-Zi.-Whg., f. 2–4 Pers. 20. 8. – 9. 9. frei. Tel. 030/334 44 77

Bayern

Garmisch-Par., Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Boariehof Brauhausstr. 9, Tel. 08821/5 06 62

Reichenhall, Ferienwhg. f. 2 Pers., frei ab sof. bis 10. 8., pro Tag DM 40,-, Immob. Hampel, Alte Poststr. 5 d, 8011 Baldham, Tel. 08106/88 11

Am Tegernsee
Komfortabel möblierte Ferienappartements, alle mit Balk. od. Terr., abg. ruhige sonnige Lage (Seenähe) in Rottach-Egern, ab 3 Wochen kurz- oder langfristig zu vermieten. Auf Wunsch angeschlossen Hotelservice. Appartementhotel Café Jaedicke, Aribostr. 17–23, 8183 Rottach-Egern, Tel. 08022/2786 Mo.–Fr. 9–16 Uhr

Ferienwohnung Oberstdorf
a. ruh. Ehep. langfr. z. verm., 2½ Zim., 70 m², teilm., Zuschr. erbeten unter WS 55460, an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36.

Ostsee

Ferienwhg. Ostsee
Aug./Sept. b. 4 Pers., T. 05121/132500

Heiligenhafen (Ostsee)
ab 20. Aug. frei
Private Kft.-Wohnung im Ferienpark, beste Lage mit Panorama-Seeblick. Freie Wellenbadbenutzung. 04102/62139

Burg/Fehmarn, Ferienbungal. dir. a. Südstrand, Kft.-Ausst. (Spülm., Farb-TV etc.), ab 21. 8. z. verm., T. 02361/8 65 16

Timmendorfer Strand, kft., abgeschl. Fewo im Einzelhs., 2–6 Pers., 85 m², Terr., Gart., strandnh., fr. ab 20. 8., T. 040/6529504 ab Mo., abds. ab 20 Uhr

Ostsee, Eckernförder Bucht, komf. Ferienhaus für 6 Pers. zu verm., 200 m zum Strand, T. 0431/58 28 88.

Timmendorfer Strand/Ostsee
Kft. 2½-Zi.-App.-Whg., 4 Schlafplätze, Schwimmbad, Sauna, Farb-TV, 100 m z. Strand, frei ab 21. 8., DM 110,- pro Tag. Tel. 040/34 28 41

Grömitz Residenzvilla am Meer
Kft.-App. ab 6. 8. frei, bis 4 P., Ostseereise- u. Verkehrsbüro, Postfach 1147, Tel. 04562/19 19, 9–12 + 14–18 U., ab 20 U. 62 98

Scharbeutz/Ostsee
Ferienwohnung, 53 m², bis 5 Pers. DM 80,-/Tag. Tel. 04207/17 17

Ostsee/Flensburger Außenförde
Komf. Ferienwhg. f. 4 Pers., 4 km z. Strand, frei. Tel. 04636/10 06 ab 19 U.

Komplett-Hs., 800 m² Garten, Nähe Hohwacht ab Sept., Tel. 030/494 86 61 od. Mo. 738 44 16

Ostseeresidenz Damp 2000
Komf.-Ferienwohnungen, Zeltdachhäuser vermietet Spittler, Postf. 100, 2335 Damp 2, Ruf 04352/52 11

Timmendorfer Strand
Niendorf, Ferienwhg. im August frei, Tel. 04503/33 03

Verschiedene



IHR FERIENPARADIES
inmitten des Hessischen Berglandes, nahe Edersee, liegt das idyllische FERIENDORF FRANKENAU mit seinen gemütlichen Landhäusern. Reiten, Wandern, Tennis, Schwimmen, Angeln, Surfen und viele weitere Hobby + Sportmöglichkeiten.
1 WOCHE
wohnen im Country-Haus mit 3 Doppelschlafzimmer, Wohnzimmer mit Kamin, Küche, Dusche, 2 WC, Sonnenterrasse, bis 6 Personen.
ab DM **520,–** plus Nebenkosten
Buchen Sie direkt im Feriendorf Frankenau, 3559 Frankenau. Tel. 0 64 55–80 11 oder über TUI, DER, Ameropa
FRANKENAU

Bodensee, FN-Fischbach Fewo f. 2–3 Pers., 2 Zi., Kü., Du., Terr., Nähe Frei- u. Strandbad, Wäsche/Geschirrvorh., frei ab 13. 8., Tel. (07541) 4 10 36

Pfälzer Wald: Bad Bergzabern
Komf. Ferienwohnung für 2 u. 4 Pers., ruhige Lage (Kurpark-Nähe), kurzfristig frei, günstige Miete. Tel. 0711/75 29 58, ab 18 Uhr, od. 06343/687

Berlin-Besucher
1-Zi.-Appartements in idyll. ruhiger Seelage, ICC- und Kudamm-Nähe zu vermieten.
030/892 40 40

Salzhausen
im Herzen der Lüneburger Heide
wunderschöne 3-Zi.-Ferienwhg., 2 separate Doppelzi., Du./WC, Farb-TV, Einb'küche, ab sofort frei, pro Tag 50,- + 30,- Endreinigung, Wasser/Strom extra. Tel. 04172/88 50

Lüneburger Heide
ruhige Lage auf dem Lande, Ferienbungalow + Ferienwohnung mit hauseigenem Schwimmbad u. Sauna, ab 2. Sept. zu vermieten, Tel. 05161/57 25 o. 714 56

Ponyhof
hat noch Ferienplätze frei.
Tel. Stade 04141/443 54

Bad Bevensen
Komf.-Ferien-Appartements frei, ruhige Lage, Tel. 05821/19 99

AUSLAND

Spanien

Haus in Denia m. traumh. Meerbl., eig. Sw'p. u. Gart. zu verm., frei ab 26. 8., auch z. Überwintern. Tel. 0 61 87/2 30 58

IBIZA
Kft.-Hs., 3 Do.-Schl'zi., Str'nähe b. Ibiza Stadt, m. PKW; sowie Lux.-Terr.-Whg., traumh. Meeresblick, m. Pool u. PKW. 030/341 38 02

Kft.-Landhs. Benisa/Calpe
(Costa Blanca) v. Priv. zu verm., sehr ruh., 7 km v. Calpe, m. herrl. Blick a. Meer u. Berge, 10 000 m² Grd., Do.-Gar., Barbecue, Schwimmb., 3 Schl'z., 3 Bäd., Stereoanl., Tel. etc., DM 200,-/Tg. T. 0034/65-730360

Gr. Ferienhs.
a. d. Costa Brava v. 13. 8.–9. 9. gü. zu verm. Tel. 0 42 57/467

Mallorca (Alcudia)
Bung., 100 m², 3 Schlafzi., 2 Bäder, frei v. 19. 8.–9. 9. 83, Tel. 05041/50 22

Spanien/Costa Blanca
Haus am Meer, bis 8 Pers., auch HS frei, Tel. 04121/8 28 35

Ampuriabrava
Whg. 2 Schlafz. etc. DM 600 p. Wo. Tel. 02191/6 64 64

Gran Canaria/Maspalomas, Villa Eden, 2- u. 3-Raum-Kft.-Whgn. ab 39,- DM pr. Pers. u. Tg. zu verm. Preisw. Flüge. Tel. 0 25 54/233

IBIZA Kft.-Whg., 80 m², 2 SZ, 2 Dachterr. 160 m², traumh. Blick auf Meer + Sta. Eulalia Strand 5 Min., Betreuung am Ort. fr. ab 30. 9. 83, T. 06421/7355

Ferienhs. auf Teneriffa
am Meer, m. gr. Garten in ruhigster Lage für max. 4 Pers. v. 15. 10. bis 10. 11. 83, preisgünstig zu verm., Tel. 08195/33 40

Komfortvilla bei Marbella
im Oktober noch frei.
Tel. ab 31. 8. 04185/8 05 74

Teneriffa-Reservation (seit 1954)
Ausgesuchte Hotels, Apptmts. u. Bungalows. Günstige Direktflüge. Indiv. Termine. (Neu: La Palma u. La Gomera). Inform. bis 22.00 Uhr. Tel. (0 23 61) 2 29 67

Überwintern an der Costa del Sol – Nerja. Oktober 1983 bis März 1984. Appartement 90 m². Tel. 02327/7985 od. WS 55482 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

Schweden

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Die einzige in Europa erscheinende Schachzeitschrift – „Die Schachwoche" (Freiburg i. Br.) – bringt eine interessante Übersicht der Europa-Mannschaftsmeisterschaft in Plowdiw. Das absolut beste Resultat erreichte dort der britische Großmeister Mestel am Brett 4:6 Punkte aus 7!

Die deutsche Mannschaft erreichte in 56 Partien nur sieben Siege, darunter folgende zwei Erfolge der jungen deutschen Spieler gegen namhafte Großmeister aus dem Ostblock:

Sizilianisch

Lobron – Tringow (Bulgarien)

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 a6 6.Le3 (Eine vom amerikanischen Großmeister Byrne stammende Methode. Nach Sg4 folgt 7.Lg5, nach e5 7.Sb3 Le6 8.Dd2 nebst 9.0-0-0.) **e6 7.f4 b5 8.Df3 Lb7 9.Ld3 Sbd7 10.g4!?** (Schärfer als 10.0-0 oder 10.a3, wonach Tc8 nebst Tc3:! und Sc5 Schwarz ein starkes Gegenspiel verschafft.) **Sc5!?** (Schwarz soll meines Erachtens mit e5! ein aktiveres Gegenspiel versuchen!) **11.g5 Sfd7 12.a3 Tc8 13.h4 d5 14.e5!** (14.ed wäre wegen Sd3:+ 15.cd b4! 16.ab Lb4: nicht gut.) **b4 15.ab4: Sd3:+ 16.cd3: Lb4: 17.Ke2!** (Die erste Überraschung: Falls Lc3: 18.bc Tc3:, so folgt 19.Ld2 Tc8 20.La5 De7 21.Thb1 Sc5 22.De3 0-0 23.Lb4 und Schwarz gerät in eine schlimme Fesselung.) **0-0!? 18.h5 Lc5 19.g6! Db6** (Darauf hat sich Tringow verlassen, aber jetzt kommt die zweite Überraschung:) **20.h6! fg6:** (Ld4:? 21.hg Db2:+ 22.Ld2 oder 20 ... Db2:+ 21.Ld2 mit Gewinn.) **21.hg7: Tf5** (Kg7: 22.Dh3 mit Doppeldrohung auf h7 und e6!) **22.Sa4 Db4 23.Dh3 h5 24.Sf5: ef5: 25.Ld2 Db5 26.Thc1! d4 27.Sc5: Tc5: 28.Ta5 Db6 29.Tac5: Sc5: 30.Dh4! Sd3:!?** (Db5 31.Dd8+) **31.De7! Sc1:+ 32.Lc1: Lf3+** (d3+ 33.Kf1!) **33.Kf2 d3+ 34.Kf3: Dc6+ 35.Kg3 h4+ 36.Dh4:** aufgegeben.

Sizilianisch

Sax (Ungarn) – Kindermann

1.e4 c5 2.Sf3 Sc6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 e5 6.Sdb5 d6 7.Lg5 a6 8.Sa3 b5 9.Lf6: (Vielleicht ist 9.Sd5 Le7 10.Lf6: oder 9 ... Da5+ 10.Ld2 Dd8 11.c4! stärker!) **gf6: 10.Sd5 f5 11.Ld3 Le6 12.0-0** (Zu großen Verwicklungen führt 12.Dh5 Tg8 13.g3 Sd4!?) **Lg7 13.Dh5 f4 14.c4 bc4: 15.Lc4: 0-0 16.Tc1 Tb8! 17.b3 Dd7 18.Dg5!?** (Ein Zeitverlust, aber auch sonst steht Weiß nicht so gut, wie es rein optisch scheint. 18.La6: wird mit Ld5: 19.ed Sb4 beantwortet.) **f6 19.Dh5 Sa5! 20.La6: Ld5: 21.ed5: f5 22.Tc2** (Gutes Gegenspiel hätte Schwarz für den Bauern auch nach 22.De2 e4, aber besser wäre 22.Sc4!) **Da7 23.Le2 Sb3:! 24.ab3: Da3: 25.Tc7 e4 26.Dg5 Db2 27.Lc4 De5 28.Te7 Df6 29.h4** (Danach geht der Bauer bald verloren, aber auch 29.Df6: Lf6: 30.Te6 Le5 nebst Ta8-a2 hätte zum Ausgleich nicht gereicht.) **Dg5: 30.hg5: Le5 31.Kh2 Tf7 32.Te6** (32.Tf7: Kf7: 33.Kh3 Tg8 34.Kh4 h6! 35.gh Tg2: usw.) **Tg7 33.f3 Tg5:** (Drohend Th6+ nebst Ld4+) **34.Th6 Tb7! 35.Te1 Tbg7 36.Te2 Tg3 37.Ta2 T7g6 38.Tb5? Ld4** aufgegeben.

Lösung vom 22. Juni

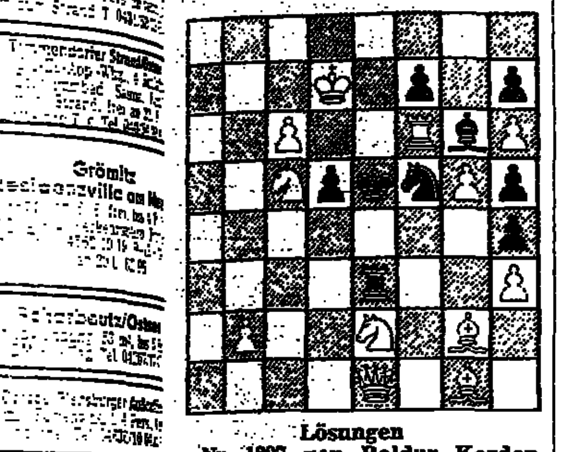
(Kc1, Dh5, Td1, f3, Lh3, Sc3, c6, Bc2, e4, g5, h4; Kg7, Db4, Tb2, f8, Lc8, e7, Sa4, Ba6, d6, e6, f7, h7):
1 ... Tc2:+! 2.Kc2: Db2+ 3.Kd3 De3:+ 4.Ke2 Dc6: aufgegeben.

Hyldkrog – Orseth
(Fernpartie 1982)

Schwarz am Zug gewann
(Kb1, Dc6, Tc1, h1, Sa4, Bb2, d5, g2, h4; Kg8, Dd8, Tb4, Lg7, Se4, Ba5, f7, g6, h7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1299
Wolfgang Gäb, Eppstein
(Urdruck)
Matt in 2 Zügen



Lösungen

Nr. 1297 von Baldur Kozdon (Kf2 Ta8 Le5 Sh3 Bg2, Kh1 Ld5 Ba3 b4 e4 c6 e7 h4 b6 – Fünfzüger). Sofort 1.Tg8? mit der Drohung 2.Kf1 scheitert an a2! 2.Tg4 a1D! (nicht 1. ... L:g8 wegen 2.Kf1 3.Sf2 matt). – 1.Kf1! L:g2+ 2.Kf2 (droht 3.Tg8) Ld5 3.Tg8 L:g8 4.Kf1! 5.Sf2 matt – (2. ... L:h3 3.Tg8 Lg4 4.T:g4 bzw. 2. ... a2 3.T:a2 L:h3 4.Ta1+).

Nr. 1298 von Oskar Wielgos (Ka6 Dg1 Ta4 g7 La8 b8 Sc4 g5 Be4 f3 g4, Kf4 Th6 Sd1 g8 Bc3 d6 g3 h3 – Zweizüger). 1.e5 (droht 2.Dd4 matt) Sf6 2.Se6 matt (gegenüber 2.L:d6 matt im Satzspiel) – 1. ... d5 (d:e5)+ 2.e6 (Sb6) matt. – 1. ... g2 (Tg6) 2.Dh2 (S:h3) matt. – 1. ... Sf2 (Se3) 2.Dc1 (D:e3) matt. *H. K.*

DENKSPIELE

Schnell durchquert

In welche Richtung muß man schwimmen, wenn man möglichst schnell einen Fluß mit starker Strömung überwinden will? Dabei ist es gleichgültig, an welcher Stelle das gegenüberliegende Ufer erreicht wird, und der Fluß soll gerade und überall gleich breit sein!

Festgeklebt

Huschke hatte wieder einmal fleißig an seinem „Renner" gebastelt und dabei auch geklebt. Natürlich benutzt er nur hochfeste, aus zwei verschiedenen Tuben anzumischende Metallkleber. Als er am nächsten Tag weiterarbeiten wollte, hatte er zuerst große Schwierigkeiten, denn er konnte die Tuben – obwohl wieder sorgfältig verschlossen – nicht aufschrauben! Was hatte er wohl falsch gemacht?

Scharade

Das erste läßt die Wörter rhythmisch schreiten. / Von Nürnberg übers ganze Land / Gingen einst die zweiten. / Wer's ganze hat, muß froh darüber sein / Denn kaufen kann man's nicht / und auch nicht leihen!

Intelligente Maschinen

Protzke hatte sich einen kleinen Heimcomputer zugelegt. Aber so recht glücklich wird er damit nicht, denn er beschwert sich schließlich: „*Der Rechner tut nie das, was ich meine!*" Hätte er sich ein größeres Modell zulegen sollen?

Auflösungen vom 22. Juli

Hin und her

Die Fliege legt bis zur Ankunft des Wanderers 1⅔ km zurück. Daß es nicht nur 1,5 km sind, liegt daran, daß sie jeweils eine längere Zeit mit doppelter Geschwindigkeit fliegt als mit einfacher.

Paßwort gesucht

Anmut, Armut, Unmut, Hochmut, Großmut, Langmut.

Wüst durcheinander

10	35	11	13	14
23	9	50	11	37
22	41	29	43	9
7	3	19	4	6

Durch diese Zerteilung erreicht man, daß die Augensumme der Teilstücke 99 beträgt.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

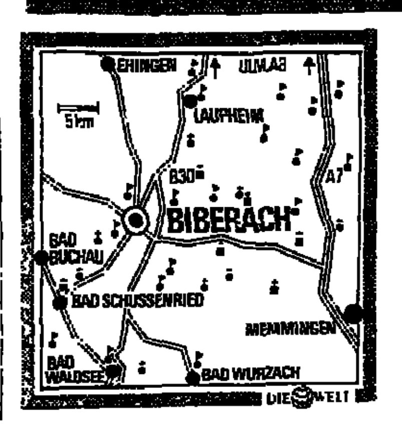
Das große Kreuzworträtsel

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Paragraphendschungel 3. REIHE Rumba – Argus 4. REIHE Vikar – Fauna – Gaea 5. REIHE braun – Borodin 6. REIHE Ararat – Eider – Ne 7. REIHE Lil – genug – Diner 8. REIHE Kegel – Renan 9. REIHE Oliver – Sisal – Ela 10. REIHE es – Meran – Sinter 11. REIHE Gelimer – Duma – Hair 12. REIHE Salem – Sarasate 13. REIHE Hula – Aea – Sieg 14. REIHE Tennessee – Ravenna 15. REIHE HR – Fra – Sirup – TN 16. REIHE Genf – Selen – Paket 17. REIHE Heger – Hiram 18. REIHE Indus – Ligon – MIG 19. REIHE Ski – Jeton – Rakete 20. REIHE Laban – Ramadan – Gin 21. REIHE Rain – Negerin – Damast

SENKRECHT: 2. SPALTE Baribal – Legastheniker 3. SPALTE Ribisel – Ernani 4. SPALTE Karakal – Lein – Li 5. SPALTE Gur – Kelim – human 6. SPALTE rm – Bader – Hermes 7. SPALTE Abart – Medusa – Jan 8. SPALTE Spa – Geier – Selene 9. SPALTE Fusel – Saeger 10. SPALTE Dekan – Saba – Lore 11. SPALTE Eutin – Seminar 12. SPALTE Danzig – Daenin – mi 13. SPALTE Esra – Ragusa – Honan 14. SPALTE Betel – Rubin 15. SPALTE Humor – Satrap – Rad 16. SPALTE Hus – Dali – Parana 17. SPALTE Gotin – Sesam 18. SPALTE Grad – Etamin – mega 19. SPALTE Einerlei – Enteritis 20. SPALTE Albaner – arrogant – Gent = PUPPENTHEATER.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Autobahn Stuttgart–München A 8 bis Abfahrt Ulm-West, Wechsel auf die Bundesstraße 10 bis Neu-Ulm, von dort aus über die Bundesstraße 30 bis Biberach.
Preise: Übernachtung mit Frühstück in Gasthöfen und Hotels ab 25 Mark; Vesper mit Getränk wird bereits für weniger als zehn Mark serviert, Menü ab 15 Mark.
Auskunft: Stadt Biberach/Riß, Fremdenverkehrsstelle, Theaterstraße 6, 7950 Biberach/Riß.

Biberach an der Riß

Der Beiname „oberschwäbisches Athen" kennzeichnet diese liebenswürdige Stadt auf halber Strecke zwischen Ulm und dem Bodensee besonders gut. Uralte Stadtgeschichte und modernes Leben vereinigen sich hier in wohltuender Harmonie. Die Rede ist von Biberach an der Riß, mehr als 500 Jahre lang (1282 bis 1802) Freie Reichsstadt.

Ein Kleinod der Stadt ist die im 14. Jahrhundert erbaute Hauptkirche St. Martin, die 1649 in Gemeinbesitz der Katholiken und Protestanten überführt wurde – und bis auf den heutigen Tag von beiden benutzt wird. Und die um 1250 gegründete Stiftung Heilig-Geist-Spital existiert ebenfalls noch. Sie hat allerdings ihre Aufgaben der neuen Zeit angepaßt: Statt der Armen- und Krankenpflege widmet sich die nach wie vor selbständige Stiftung der Alten- und Jugendbetreuung.

Doch ist Biberach keineswegs ein *lebendiges Museum*, wenn auch die Altstadt im wesentlichen erhalten blieb. Eine moderne Stadthalle mit einer Vielzahl von Sälen wurde von dem niederländischen Erbauer in das alte Bild eingefügt. In ihr hat Deutschlands ältestes und größtes Kindertheater seinen Platz gefunden. Dieses „Schützentheater" begeistert seit 1819 während des alljährlichen Schützenfestes Kinder und Erwachsene mit seinen Märchenspielen.

Einen Stadtrundgang beginnt man am besten bei der Stadthalle, an der entlang man zum Weißen Turm von 1484 hinaufsteigt, einst die empfindlichste Stelle der Stadtbefestigung. Der Turm beherrscht das Riß- und das Wolfental. Durch einen Mauerdurchbruch gelangen wir zur Innenseite der alten Befestigung, der wir zur Schillerhöhe folgen mit dem Gigelturm. Von dort aus geht es hinunter zum Marktplatz über den Weberberg, an dessen Hang es im Gegensatz zur unteren Stadt früher trockene Keller gab, wichtige Voraussetzung zur Einrichtung einer Weberei. Um 1500 wurden in der Stadt 400 Webstühle gezählt, wobei die Barchentherstellung besonderen Ruf genoß.

Am Markt- oder Kirchplatz ragt die Chorpartie von St. Martin empor. Die Kirche, eine dreischiffige Basilika mit wuchtigem Westturm, wurde innen barockisiert, wobei der Simultanbesitz deutliche Spuren hinterließ. Das 1377 an diese Stelle verlegte Heilig-Geist-Spital birgt heute die Museen der Stadt. Hier findet man die Nachlässe und Originalateliers der Maler Braith und Mali, eine gotische, eine prähistorische und eine geologische Sammlung sowie eine naturkundliche Abteilung mit einer bedeutenden Vogel- und Schmetterlingssammlung (geöffnet täglich außer Montag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr).

Für Freunde von Büchern und Handschriften bildet auch das Christoph-Wieland-Archiv am Marktplatz 17 einen Anziehungspunkt. Der Dichter verbrachte einen Teil seiner Jugend in der Stadt.

Biberach, heute Zentrum eines großen Landkreises, hat eine herrliche Umgebung, in der Kirchen, Klöster und schöne Schlösser zur Besichtigung einladen. Und die oberschwäbische Gastfreundschaft dürfte allgemein bekannt sein. Ob neuerbaut oder in uralter Tradition geführt, bestechen die Gasthöfe und Restaurants durch ihre ebenso delikate wie solide Küche.

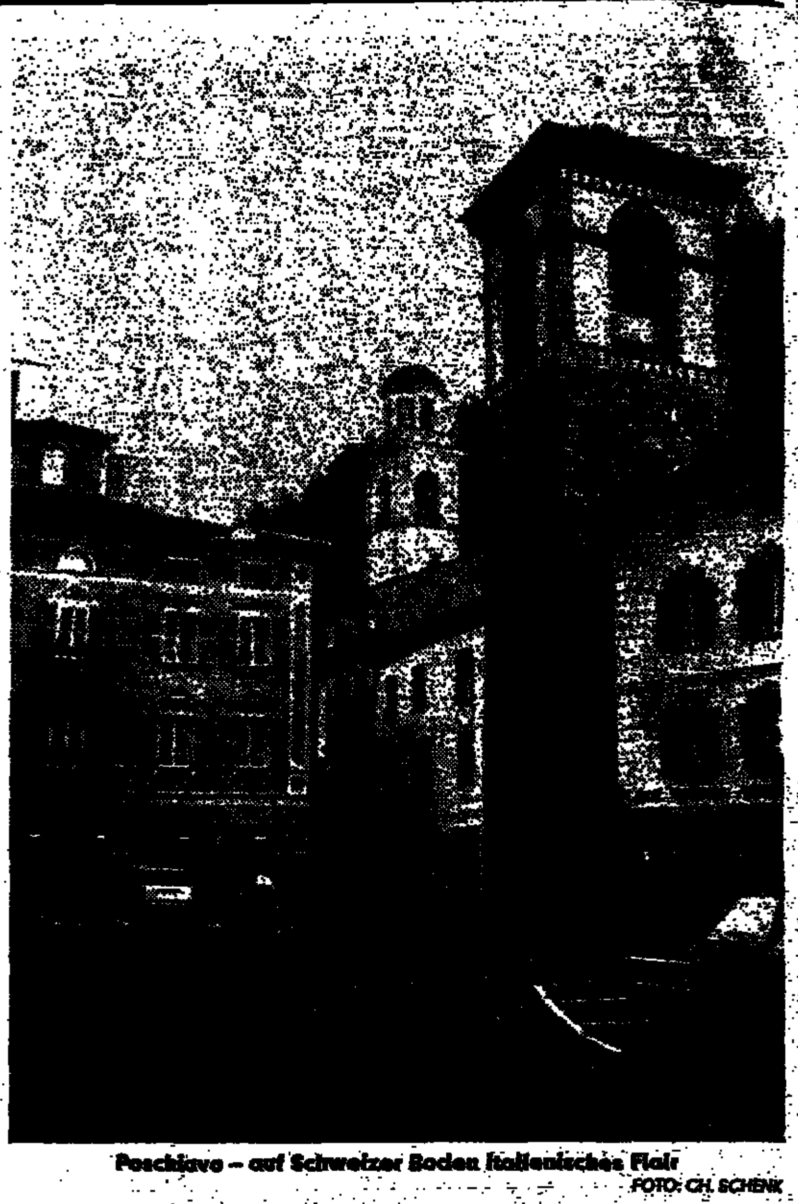
PETER BORG

St. Martin: katholisch-evangelischer Gemeinbesitz
FOTO: DIE WELT



Das Hauptmassiv der Berninagruppe
FOTO aus: „BERGE UNSERER ALPEN", SÜDDEUTSCHER VERLAG/MÜNCHEN

Val Poschiavina, Tromoggia, Piz Bernina, Rifugio Marco e Rosa, Lago Palü – Namen von Tälern, Gipfeln, Hütten und Seen in einer Ecke Italiens, die nur selten von deutschen Wanderern besucht wird. Ausgerüstet mit Übernachtungszeug und Tagesproviant machte sich von der Schweiz aus unsere Autorin Christiane Schenk auf den Weg, um – vorbei an rauschenden Bächen und anemonenverzierten Wegen – die Südseite der Bernina-Gruppe mit ihrer Einsamkeit zu genießen.



Poschiavo – auf Schweizer Boden italienisches Flair
FOTO: CH. SCHENK

Mit einem leichten Satz über die Gletscherkluft

Poschiavo

Die Südseite der Bernina-Gruppe gehört zu Italien; die Grenze zur Schweiz verläuft über die Gipfel, deren höchster, der Piz Bernina, viertausend Meter überragt. Während auf der Nordseite, im Engadin, die Seilbahnen von Diavolezza und Corvatsch stündlich Hunderte von Menschen in die Gletscherregion befördern, herrschen auf der Südseite Einsamkeit und Stille. Zwischen dem schweizerischen Poschiavotal und dem Malojapaß liegt ein unbekanntes Stück Italien, das von deutschen Bergwanderern nur selten begangen wird.

Wir machten uns auf, über die Grenze nach Italien hinüber- und an der Südseite der Berninakette entlangzuwandern; die Tour war in der Karte verzeichnet und im Führer stichwortartig beschrieben. Wir würden den Weg schon finden.

1. Tag: Der Wegweiser in Poschiavo „Zum Passo Canciano" gibt uns Zuversicht. Der Passo Canciano, so steht im Führer, ist der bequemste und kürzeste Übergang zum Rifugio Bignami, der ersten Hütte auf der italienischen Seite. Die Rucksäcke haben wir zu Hause gewogen: Trotz aller guten Vorsätze sind sie auch in diesem Jahr nicht leichter; jeder schleppt 15 Kilo. Übernachtungszeug, vor allem aber Tagesproviant müssen mitgenommen werden. Das Auto bleibt in Poschiavo auf einem öffentlichen Parkplatz; lieber wüßten wir es in der Obhut eines Gasthofs, aber in der engen Stadt sind Hotelparkplätze rar.

Ein steiler Pfad führt nach Selva über frisch gemähte, duftende Wiesen, am Weg Edelkastanien und Nußbäume. Vom grünen Wiesenplan von Selva sehen wir das Puschlav mit seinen verstreuten Dörfern aus der Vogelschau. Leichter Morgennebel liegt über dem Talboden, aber die Bergspitzen sind frei und verheißen einen schönen Tag.

An der Alpe d'Ur ein weiterer Wegweiser zum Paß, dann nichts mehr. Der Almweg teilt sich, führt gleich breit und gleich gut in verschiedene Richtungen. Hoch über uns ein paar Hütten, auf die wir zuhalten. Tatsächlich: Alpe Canciano! Einen Hütejungen fragen wir nach dem Weiterweg. Unbestimmt weist er in Richtung Berge. Laut Karte muß der Weg rechts vom Bach bleiben; aber es gibt eine Menge Bäche, keiner besonders viel größer als der andere. Ohne Wegspuren steigen wir auf. Man hört das Rauschen des Baches und des Windes. Im Ödland plötzlich eine Steigspur, die sich wieder verliert.

Über uns wird eine Paßmulde sichtbar. Darin ein Vermessungszeichen: S für die Schweiz, I für Italien. Keine Höhenzahl, kein Name. Wir schauen uns um. Weiter oben gibt es eine Reihe Jöcher und Mulden, die ebensogut unser Paß sein könnten.

Das ausgeprägte Flußtal unter uns suchen wir mit dem Glas ab.

aktiv-urlaub
Hochgebirgstouren

Wahrhaftig: Menschen! Bisher ist uns in den sechs Stunden Aufstieg noch kein Wanderer begegnet. Endlich auch eine Markierung. Das Val Poschiavina zieht sich endlos in die Länge. Vorbei an einer Alpe, die Hütten primitiv aus Glimmerplatten aufeinandergeschichtet. Er rauchend, sie strickend, genießen der Almbauer und seine Frau wie Philemon und Baucis den stillen Sommerabend vor dem Haus. Am Talende ein Stausee und noch einmal 400 Meter Aufstieg: Jetzt ist die Bignamihütte zu sehen, dahinter leuchten die Berninagipfel.

2. Tag: Außer uns ist kein Deutscher auf der Hütte. Wir treffen dafür viele italienische Bergwanderer, die sich die Höhenroute des Valmalenco vorgenommen haben, auf der wir nun weiterwandern. Der Übergang über die Cocchetta di Caspoggio ist leicht, nur hat der Gletscher in diesem Jahr wenig Schnee; die Randkluft ist breiter als sonst und muß übersprungen werden. Der Anblick der bläulichen Tiefe läßt das Blut gefrieren.

Das Rifugio Marinelli liegt 2813 Meter hoch; wir bekommen ein Zimmer mit Gletscherblick. In der Nachmittagssonne genießen wir die Rundsicht von den Bergamasker Alpen über Disgrazia, den Marmorgipfel der Tremoggia bis zum strahlenden Piz Bernina.

3. Tag: Über die Caratehütte mit herrlicher Aussicht auf die Morogruppe zur Musella-Alpe und zum Lago Palü. Eine Seilbahn bringt uns hinunter nach Chiesa, dem Hauptort im Valmalenco. Chiesa, wichtigster Ausgangspunkt für Touren in der italienischen Bernina, das „Pontresina Italiens" – eine betriebsame Stadt im Gebirge.

4. Tag: Mit dem Bus von Chiesa nach Chiareggio. Ein Naturweg, schmal, mit vielen Kehren und wenig Ausweichen. Chiareggio ist ein bezauberndes Bergdorf am Talschluß mit Gletscherblick. Arven und Lärchen auf dem Weg zur Alpe dell'Oro und eine hinreißende Aussicht auf die Disgraziagruppe. Wasserrauschen und das Gebimmel von Kuhglocken begleiten unseren Aufstieg. Am Weg ganze Felder von Anemonen; die bärtigen Samenstände, die sich im Wind wiegen, sind jetzt so hübsch wie während der Blüte.

Der Murettopaß ist wieder die Grenze zur Schweiz und eine europäische Wasserscheide zwischen Inn und Adda, Schwarzem Meer und Adria. Zwei Stunden geht es fast weglos über klappernde, schiebende, wackelnde Blöcke.

Hinab nach Maloja: Wo der Wald anfängt, ist Bilderbuchschweiz: schneeweißes Bachgeröll, rundgewaschen; dunkle Zirben, mächtige Granitblöcke. Ein Promenadenweg führt zum Cavocciosee. Auf der Seeterrasse feiern wir unsere gelungene Durchquerung bei Kaffee und Pflaumenkuchen.

CHRISTIANE SCHENK

*

Auskunft: Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt. – Staatliches Italienisches Fremdenverkehrsamt ENIT, Kaiserstraße 65, 6000 Frankfurt.

Rodach am Rande des Thüringer Waldes / Nachtwächter feierten fröhliche Urständ

Ist dieser Ort das Ende der Welt? Es scheint fast so. Hier, im Städtchen Rodach am Rande des Thüringer Waldes, nur wenige Kilometer vom herzoglichen Coburg entfernt, bestimmt noch der Hahn den Rhythmus des Tages. Wen wundert's, daß vor kurzem an solch abgeschiedenem Platze, der selbst dem Fuchs und dem Hasen für einen Gute-Nacht-Gruß zu still wäre, Deutschlands Nachtwächter und Türmer zu ihrem ersten gemeinsamen Stelldichein zusammenkamen. Elf gestandene Männer aus Dinkelsbühl und Münster, Rothenburg ob der Tauber und Meersburg waren in den Winkel nahe der innerdeutschen Grenze gekommen, um in historischen Gewändern – mit Federhut und Hellebarde – mit ihrem „Hört Ihr Leut' und laßt Euch sagen" für den Fremdenverkehr zu werben.

Wolfgang Grosch, von Beruf Wirt, an jedem Mittwochabend von Mai bis September aber Nachtwächter zu Rodach, hatte eigens für die Premiere Verse geschmiedet. In nicht gerade bühnenreifem Baß tönte er pünktlich zum Auftakt der Veranstaltung: „Hört Ihr Leut' und laßt Euch sagen, unsere Uhr hat acht geschlagen, jetzt beginnt Nachtwächterzeit, drum hört Ihr Leut' und seid bereit."

Und bereit sein mußte man wirklich. Beispielsweise auf Christoph Wolf, rüstiger 70er und – berufsbedingt, wie er selbst betonte – einem kräftigen Schluck nie abgeneigt.

Der knotige Nachtwächter aus dem Weinort Prichsenstadt, der sein Leben lang nie einen Schluck Wein getrunken hat, sondern Bier und Schnaps bevorzugt, mußte eigens vor dem Treffen seiner Zunft beim Bürgermeister seiner Heimatstadt reinschauen. Der Verwaltungschef hatte darauf bestanden, daß sein Nachtwächter mit sauberen Ohren und Fingernägeln in Rodach eintraf. Schließlich legt man hier Wert auf Sauberkeit.

Der Anblick des Städtchens unterstreicht dies. Vom Krieg verschont, wird der kleine Parkplatz idyllisch von Fachwerkhäusern umschlossen. Die mittelalterliche Johanniskirche, das klassizistische Steitzenhaus und das neubarocke Rathaus bezeugen, daß Rodach nicht immer nur als Fußnote im Geschichtsbuch erwähnt wurde. Schließlich tagten hier die evangelischen Reichsstände 1529 in der Stadtkirche, um ein Schutz- und Trutzbündnis zur Verteidigung ihres Glaubens zu schließen.

Dem herzoglichen Hause Sachsen-Coburg und Gotha verdankt der kleine Ort sein Prunkstück: das Jagdschloß. Herzog Franz Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld ließ das Schlößchen in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch den brandenburgischen Bauingenieur Johann David Steingruber in die Höhe ziehen. 1874 ging das Gebäude in städtischen Besitz über, um fortan als Schule ein weniger prachtvolles Dasein zu fristen. Seit einem Jahr nun dient das Schloß unter dem Namen „Haus des Gastes" als Touristentreff.

Mag der Fortschritt in Rodach anderen Orten im Bundesgebiet auch hinterherhinken, so ganz hinterm Berg wohnen die Einheimischen nicht. Ein Thermalbad mit hydroelektrischen Vollbädern, Reizstromanlagen und Unterwassermassagen sorgt dafür, daß großstadtgestreßte Gäste erholt aus der Kur nach Hause fahren.

Ein übriges tut die Landschaft. Ausgedehnte Wälder mit klaren und fischreichen Bächen, versteckt liegenden Weihern, weiten Äckern und Feldern sind eine Einladung für Wanderer, die auf Rundwanderwegen die Landschaft genießen können. Sie mögen dabei empfinden wie der Dichter Friedrich Rückert, der 1814 Rodach so beschrieb: „Preisen will ich hier nicht nur die Behaglichkeit oder die Stille oder die freiere Luft oder den freieren Sinn, sondern die Fluren umher, die fruchtbaren, die es umgeben, sind der eigenste Schatz, den es besitzt und benutzt."

Wer gar den volkstümlichen „Dichter" Grosch treffen will, der sollte einen Abstecher hinauf auf den St.-Georgen-Berg machen. Das korpulente Original, das dort oben thront und dessen Großonkel bereits mit Hellebarde und mehr oder weniger melodiöser Stimme durch Rodachs Gassen zog, soll, so heißt es, solch gepfefferte Schnaderhüpferl verfaßt haben, daß sich örtliche Lokalgrößen veranlaßt sahen, einen Maulkorberlaß zu verabschieden. Doch vergeblich. Grosch und sein Kollege Walter Kienel, zweiter Nachtwächter im Ort, setzten sich gegen die Zensur zur Wehr.

GEORG BAUER

*

Unterkunft: Kurhotel am Thermalbad, Einzelzimmer ab 30, Doppelzimmer ab 52 Mark, jeweils mit Frühstück; Hotel „Zur Alten Molkerei", Einzelzimmer ab 23, Doppelzimmer ab 44 Mark, jeweils mit Frühstück.

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Rodach, Im Rathaus, 8634 Rodach bei Coburg.